

GOVERNMENT OF INDIA  
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY  
CENTRAL ARCHÆOLOGICAL  
LIBRARY

---

CALL No.

913.35505/A.M.I.

ACC. No.

320/9

D.G.A. 79.

GIPN—84—2D. G. Arch. N. D./57.—25-9-58—1,00,000.





## VORWORT

88819  
A491  
Mit diesem ersten Hefte der ‚Archäologischen Mitteilungen aus Iran‘ beginne ich, wie ich hoffe, eine Folge von Veröffentlichungen, in denen von den Forschungen berichtet werden soll, die ich seit Anfang 1923 in diesem Teile des Morgenlandes getrieben habe und vielleicht in naher oder fernerer Zukunft noch treiben werde, und in denen die Fragen untersucht werden sollen, die sich aus dem neuen Stoff ergeben.

Neben diesen kleinen ‚Archäologischen Mitteilungen‘ soll eine andere Reihe einhergehen, von größerem Format, die ‚Iranischen Denkmäler‘, in denen die neuen architektonischen, archäologischen und epigraphischen Denkmäler einfach beschreibend bekannt gemacht werden sollen, unter Ausschließung aller theoretischen Erörterungen.

Diese Zweiteilung ist gewählt, weil sie den Vorteil bietet, von der Veröffentlichung der Denkmäler selbst alles das fern zu halten, was sich bei dem schnellen Fortschreiten dieses noch jungen Wissenschaftszweiges rasch verändert und was daher die großen Denkmäler-Publikationen in die Gefahr bringen würde, schnell zu veralten, während die Erörterung solcher Probleme, von der eigentlichen Vorlegung des Stoffes gelöst, auch dann noch Interesse behält, wenn die Lösung längst bekannt und vielleicht ganz anders ist, als zuerst vorausgesehen wurde.

Beide Reihen, die ‚Mitteilungen‘ wie die ‚Denkmäler‘ können, mit Rücksicht auf weitere geplante Forschungsreisen und Grabungen, nicht mit der vollen Regelmäßigkeit von Zeitschriften erscheinen, sondern nur in freier Folge, wie es der Stoff verlangen und die Zeit erlauben wird, doch immerhin so, daß im Jahre ein kleiner Band von drei oder vier Heften der ‚Mitteilungen‘, und mindestens ein großer Band, möglichst aber mehrere, der ‚Denkmäler‘ erscheinen sollen. Die Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts hat diesen Plan einsichtsvoll gebilligt und die Mittel zu seiner Verwirklichung weitherzig zur Verfügung gestellt. Dafür möchte ich hiermit meinen aufrichtigen Dank öffentlich aussprechen.

913.35505

A.M.I.





In diesem ersten Hefte findet man einen kurzen Bericht über die im Frühjahr 1928 mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ausgeführten Ausgrabungen von Pasargadae. Die ausführliche Veröffentlichung des Stoffes ist bereits für einen Band der ‚Denkmäler‘ vorbereitet, der im Laufe des Jahres 1929 erscheinen soll.

Daran schließt sich ein ‚Bericht über den Zustand der Ruinen von Persepolis, mit Vorschlägen für ihre Erhaltung‘, der einige Bemerkungen erfordert. Die diesem Bericht zugrunde liegenden Arbeiten sind 1923/24 ausgeführt, während der Forschungsreise, über die ich in der ‚Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft‘ Rechnung abgelegt habe, und der Bericht selbst ist auf Wunsch der Kaiserlich Persischen Regierung im Anfang 1924 in Shiraz, und zwar in französischer Sprache, geschrieben. Die Persische Regierung wünschte ihn gleichzeitig französisch und persisch gedruckt zu haben, und die Übersetzung dauerte drei Jahre. Das lag zum Teil an äußeren Gründen, zum Teil an der, bei dem Mangel aller archäologischer Fachausdrücke, besonders schwierigen Übersetzung selbst. Nach verschiedenen Versuchen geschah das Übersetzen so, daß ich dem Übersetzer, Herrn Mudjebâ Minawî, halb französisch halb persisch erklärte, was ich Satz für Satz ausgedrückt haben wollte, und daß er dann dafür die angemessene persische Formulierung fand, die er in besonders schwierigen Fällen noch mit anderen persischen Gelehrten erörterte.

Erst nachdem dieser Bericht endlich übertragen und bereits gesetzt war, gewann der Plan der ‚Archäologischen Mitteilungen‘ Gestalt, und es erschien erwünscht, den Bericht über Persepolis nicht, wie ursprünglich gedacht, als Sonderveröffentlichung herauszugeben, sondern ihn mit dem Bericht über Pasargadae zu vereinigen. Die technische Schwierigkeit des größeren Satzspiegels und des zuerst auch für die Abbildungen größer geplanten Formats, konnte nur überwunden werden, indem die Seitengröße der ‚Mitteilungen‘ über das übliche Maß hinaus ausgenutzt und die Rücksicht auf schönes Aussehen hintangesetzt wurde.

So ist dies erste Heft nicht gerade ein Muster dafür, wie die Hefte künftig erscheinen sollen. Dies erste Heft ist ein graues Entlein, das zweite möge ein schöner Schwan werden! Wer je in ähnlich schwieriger Lage war, auf Reisen in fernen Ländern zu leben und zu arbeiten und

2      **CENTRAL ARCHAEOLOGICAL**  
         **LIBRARY, NEW YORK.**  
Acc. No. ... 32 019 ..  
Date..... 18.....7.....57.....  
Coll No. ... 913:35505/A.M.I ..

dabei Veröffentlichungen zu unternehmen, wird die Schönheitsfehler verstehen und entschuldigen.

Der Wunsch, mit dem ich dies erste Heft hinausgehen lasse, ist also, daß der Inhalt für die Form entschädigen möge. Und diesem Wunsche muß ich noch einen zweiten hinzufügen: möge mir der Stoff Mitarbeiter werben!

## BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN VON PASARGADAE 1928

Die Ruinen von Mashhad i Murghāb oder Mashhad i Mādār i Sulaimān sind seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich bekannt geworden, und von Anfang an hat man die Vermutung ausgesprochen, sie seien Pasargadae, die Stadt Kyros', des Begründers des Achaemenidenreiches. Diese Vermutung wurde hauptsächlich mit der Übereinstimmung zwischen der dort stehenden Grabruine, nach der der Ort eben 'Grab der Mutter Salomonis' heißt, und Aristobulos' Beschreibung des Kyros-Grabes begründet. Verschiedene Gegengründe glaubte ich in meiner Dissertation über 'Pasargadae', in Klio 1907, widerlegt zu haben, wo ich alle historischen, topographischen und archäologischen Hinweise untersuchte. Dennoch ist z. B. die Inschrift von Murghāb in Weissbach's Ausgabe der Achaemeniden-Inschriften nicht als Inschrift Kyros' d. Gr. aufgenommen.

Da sehr viele weitreichende Folgerungen für die Archäologie und Geschichte des alten Iran an diesem Problem hängen, war es erwünscht, mehr zu wissen, als man durch die Untersuchung des noch an der Oberfläche Vorhandenen ermitteln konnte, und ich bin daher der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu tiefem Danke verpflichtet, daß ihre Unterstützung die Ausgrabung von Mashhad i Murghāb, oder wie wir nun einfach sagen dürfen, von Pasargadae ermöglichte und damit eine Hoffnung verwirklichte, die ich seit meinem ersten, flüchtigen Besuch in Pasargadae, 1905, gehegt hatte. Herr Dipl.-Ing. Fritz Krefter nahm an den Grabungen teil, und von ihm rühren die Vorlagen für die Abbildungen und die Karte dieses Berichts her.

### TOPOGRAPHISCHE LAGE

Die Hochebene von Pasargadae liegt in der Provinz Fārs, Persis, etwa 1900 m über dem Meere. Vom Innern Irans her ziehen sich die langgestreckten Täler, beiderseits von nicht endenden Gebirgsketten begleitet, in etwa 1600 m Meereshöhe nach SSO, von Isfahan her, und

erst kurz vor dem safawidischen Karawanseraï von Khān i Khurra steigt der Weg südlich auf den etwa 2300 m hohen Kūlikūsh-Paß hinauf, um sich dann nach Westen über das über 2000 m hohe Dehbīd nach Pasargadae herabzusenken. Im SW begrenzen wieder hohe Ketten die Ebene, mit dem Hauptabfall nach SW, der etwa 1500 m hohen Ebene von Persepolis hin. Diese Ebene von Persepolis hat trotz des geringen Höhenunterschiedes ein wesentlich wärmeres Klima: in Pasargadae friert es morgens bis Mitte Mai, in Persepolis steigt die Temperatur Anfang Juni schon auf über 40° C.

Die topographische Lage von Pasargadae entspricht genau, nur in verkleinertem Maßstabe, der des alten Agbatana. Auch dort liegen die inneriranischen Ebenen, etwa 1300 m hoch, in weiter, durch keine Höhen unterbrochener Ausdehnung im N und O. Das ist das Rhagianische Medien, und darüber erhebt sich, rings von hohen Bergen umschlossen, die etwa 1900 m hohe, Pasargadae an Ausdehnung vielfach übertreffende Hochebene des zentralen ‚Oberen Medien‘ mit der Hauptstadt Agbatana. Von den inneren Gebieten trennt sie der hohe Gebirgswall, den man von Kazwin her auf dem Āwadj-Paß überschreitet; der stärkere Abfall nach SW wird durch den As‘adābād-Paß überwunden, von dem man in die warme, reiche Ebene des ‚Unteren Medien‘ mit den Orten Bistūn und Kirmānshāhān hinabsteigt. So entsprechen sich also Rhages — Agbatana — Bagistana in Medien und Aspadana — Pasargadae — Persepolis in Persis.

Im N wie im S wählten die vor noch nicht langer Zeit aus den kalten Ländern um den Aral-See nach Iran eingewanderten arischen Stämme diese kühlest und höchsten, wie riesige natürliche Burgen das übrige Land überragenden Hochebenen für ihre ersten festen Ansiedlungen. Wie Agbatana die erste medische Stadtgründung ist, etwa gleichzeitig mit der Gründung Roms, so ist das etwa 160 Jahre jüngere Pasargadae die erste persische Stadtgründung. Der Name Agbatana bringt diese Tatsache zum Ausdruck, man möchte ihn, der wörtlich ‚Zusammenkommen‘ heißt, mit συνουσιᾶς übersetzen. Pasargadae ist dagegen, wie so sehr oft in Iran — man denke nur an den altpersischen Namen von Persepolis ‚Pārsa‘ — nichts als der Name der in jener Ebene geltenden persischen *tribus*, zu der die *gens* der Achaemeniden gehörte.

Daß das Seßhaftwerden der Perser noch später erfolgt als das der Meder, ist nur natürlich, denn sie nahmen ihre Sitze im südlichen Iran erst nach der Vernichtung des elamischen Reichs durch die Assyrier um 640 ein. Wie wir sehen werden, sind das genauere Datum der Erbauung von Pasargadae die Jahre 559—550 v. Chr. Diese ersten 80 Jahre des Aufenthaltes der Perser im alten Anžan, später nach ihnen Pārsa genannt, sind als die Zeit der allmählichen Seßhaftwerdung der Nomaden zu betrachten. Aus dieser Zeit ist bisher nur ein sehr merkwürdiges Denkmal bekannt, das Königsgrab Dā u dukhtar in Khāk i Rustam, im Mamasēni-Gebiet, auf dem Wege von Persepolis nach Susa, das in seinem Wesen und seinen Formen zwischen den medischen Königsgräbern des N und den achaemenidischen Königsgräbern von Naksh i Rustam und Persepolis steht. Es muß einem der drei Vorgänger Kyros' d. Gr. angehören, Kambyzes I., Kyros I. oder Theispes, den Königen von Anžan, deren Lebenszeit mit drei Generationen gerade die Zeitspanne von der Zerstörung Elams bis zur Gründung von Pasargadae füllt.

### TYPUS DER ANSIEDLUNG

Der Typus der Ansiedlung ist ein durchaus altertümlicher. Man fühlt sofort, daß hier Nomaden zum ersten Male fest geworden sind. Wir haben keine geschlossene Stadtsiedlung vor uns, erst recht nicht eine ummauerte Stadt, vielmehr sind die einzelnen Baugruppen weit über die Ebene verstreut.

Im NW liegen die spärlichen und nicht sehr ausgedehnten Reste der eigentlichen Stadt, ohne Stadtmauer, nach der Erscheinung des Trümmerfeldes zu urteilen. Die gewöhnliche, rote, achaemenidische Keramik, deren Scherben überall an der Oberfläche liegen, und noch mehr das Vorkommen kleiner Säulenbasen, gleich an Form, Werkart und Stein denen in den Palästen, macht die Zeitansetzung sicher. Überlagert ist dies alte Stadtgebiet nur von einer mittelalterlichen Ansiedlung etwa des 13. Jahrhunderts. Grabungen habe ich in diesem Stadtgebiet nicht unternommen, da sie viel Zeit und Arbeit erfordert hätten, ohne große Ergebnisse zu versprechen.

2 km südöstlich davon liegt eine andere Ruinengruppe, die aus dem Tempel und mindestens drei großen Gebäuden besteht. Dieser Tempel

wurde freigelegt. Hügel, die sich bis zu 150 m über die Ebene erheben, trennen das Tempelgebiet von dem wieder 2 km entfernten Palastgebiet.

Das Palastgebiet ist im W, N und O klar durch Mauern umschrieben, die kaum verteidigungsfähig, sondern vielmehr die Umschließung eines großen Parkes waren. Im S ist die Abgrenzung undeutlich geworden. Verteidigt wurde das Palastgebiet durch den Burghügel, der die Ebene um 50 m überragt und einst von der Burg gekrönt war. Den Hügel nennt man Tuli Takht, Thronhügel, nach dem altbekannten, aus gewaltigen Quadern errichteten Terrassenbau, der eine Erweiterung der Hügeloberfläche bedeutet und einst große Bauten trug, wie diese ganze Fläche, auf der die alten Besiedlungsreste wie Scherben, Steingegenstände und Metallstücke dichter sind als z. B. im Palastgebiet.

Westlich am Fuße des Burghügels und entlang der W-Mauer des Palastgebietes kann man die Spur der antiken Straße verfolgen, die von Persepolis her durch die großartige Schlucht des Tang i bulāqi zieht, dort auf einige 100 m in den lebenden Felsen gehauen ist und sich nördlich der Burg in die Murghāb-Ebene verliert, mit der Richtung zum Kūlikūsh-Paß.

An dieser Straße liegt auch, 1 km südlich des Palastgebietes, an der Stelle wo sich zwei Bäche vereinen, das Kyros-Grab, der wohlbekannte Bau, umgeben von den Resten der Säulenhallen einer Moschee, und in der Nähe die Reste eines mittelalterlichen Karawanserais und eines Bades.

Diese vier so weit getrennten und verschiedenen, aber alle — mit Ausnahme der mittelalterlichen — aus einer und derselben Epoche stammenden Teile bilden zusammen Pasargadae, die Stadt des Kyros. Nehmen wir außer den mittelalterlichen Resten auch noch das sporadische Vorkommen einiger prähistorischer Scherben aus, deren eigentlicher Herkunftsort nicht bestimmt werden konnte, so gibt es in der weiten Ebene keine Andeutungen für eine Besiedlung außer in der Kyros-Zeit.

Die Grabungen erstreckten sich auf den Tempel, das Palastgebiet und einige Untersuchungen am Grabe.

## DAS KYROS-GRAB

Am Grabe konnte festgestellt werden, daß die heute noch deutliche umgebende Anlage erst im Mittelalter entstanden ist. Im 13. Jahrhundert baute ein Salgharide von Shiraz das Grab der Mutter Salomonis, nach Ausweis seiner Inschriften schon damals so genannt und nach noch älteren Grabinschriften schon vorher als heiliger Ort betrachtet, zu einer Moschee aus. Für den Bau der Moscheehallen plünderte er die benachbarten Paläste, deren verschiedene Säulen er benutzte, ohne sie indessen auf besondere Fundamente oder auch nur auf Basen zu stellen. Sie stehen nicht einmal auf dem gewachsenen Boden, sondern auf altem Schutt von 50—60 cm Höhe, und dieser Schutt muß von der ursprünglichen Anlage herrühren, die das Grab nach der Beschreibung Aristobulos' umgab. Eine tatsächliche Ausgrabung verbot sich, weil der ganze Umkreis des Kyrosgrabes von neuzeitlichen muhammedanischen Gräbern eingenommen ist.

Während unserer Grabungen, im Laufe des Mai, zogen die südpersischen Nomaden aus ihren Wintersitzen, dem gannsīr, in das sardsīr, die Sommerweiden, dabei eine Etappe in Parsargadae machend. Bei diesem Durchzuge werden die zahllosen Herden alle dreimal um das Grab herumgeführt, und die Steine des Sockels mit Milch und Yoghurt (māst) gesalbt. Dies ist gewiß ein uralter, vormuhammedanischer Grabkult.

## DER TEMPEL

### Tafel I

Etwas völlig Neues ergab die Grabung im Tempelgebiet. Ein Paar von Altären, aus riesigen, zum Transport ausgehöhlten Blöcken errichtet, war längst bekannt. 1923 hatte ich wahrgenommen, daß diese in einem mauerumgebenen Hof stehen, an dessen westlicher Schmalseite sich ein wie natürlich aussehender Hügel erhebt. Im Frühjahr 1928 erlaubte die Bodenfeuchtigkeit ohne weiteres zu erkennen, daß der Hügel nicht natürlich, sondern eine Ruine ist, deren Plan sich deutlich im Erdboden abzeichnete. Die vorsichtig ausgeführte Grabung hatte dies Ergebnis:

Der Tempel, der die Schmalseite des langgestreckten Hofes mit den zwei Altären bildet, ist ein langrechteckiger Stufenbau, von etwa  $72 \times 40$  m Außenmaßen. Die lange Seite liegt am Hofe. Der Bau besteht im ganzen aus sechs Stufen, von zusammen nur etwas über 6 m Höhe. Die drei unteren sind von gleicher Gestalt und gleicher Bauweise: drei übereinander liegende, an Größe abnehmende Rechtecke, mit dicken äußeren Stützmauern aus Bruchsteinen ohne Mörtel oder Putz und einer Schotterfüllung, um einen unregelmäßigen Kern von natürlichem Fels herumgebaut. Auf der Höhe der dritten Stufe erheben sich wiederum drei rechteckige, aber nebeneinander gelegte Stufen, deren mittlere die seitlichen an Höhe überragt. Diese drei oberen Stufen sind auf einer durchlaufenden Bruchsteinpackung aus Lehmziegeln errichtet.

Die Art des Aufganges konnte nicht in allen Einzelheiten mit Sicherheit ermittelt werden. So bleibt es z. B. unbekannt, ob die Aufgänge einfache Rampen, abgestufte Rampen oder Treppenstufen waren. Einen Aufgang gab es nur an der Hofseite und er bestand offenbar aus einem System kleiner Treppenwangen, die den Treppenanlagen von Persepolis ähnelten.

Der Bau war deutlich nur durch Alter in sich verfallen, nicht ausgeplündert, da sein Baumaterial das nicht lohnte. Daher möchte man annehmen, daß nicht viel vom einst Vorhandenen fehlt. Der bloße Befund spricht also dafür, daß der Tempel lediglich eine erhöhte Anbetungsstätte in Gestalt mehrerer Stufen war, im Sinne Herodots, der ja behauptet, daß die Perser keine Tempel — natürlich im griechischen Sinne — hatten. Aber zwei Gründe sprechen dagegen: wenn es sich lediglich um eine erhöhte Anbetungsstätte ohne Cella darauf gehandelt hätte, warum dann nicht Gebrauch machen von einem der vielen nahen natürlichen Hügel? In sasanidischer Zeit ist das ja geschehen. Und zweitens: jede baugeschichtliche Vergleichung führt zur Annahme eines tempelähnlichen Baues, einer Cella, auf der höchsten Stufe des Unterbaues. Trotzdem sich der Tempel durch seinen langrechteckigen Grundriß und die geringe Höhe davon unterscheidet, hängt der Bautypus doch sicher, ob unmittelbar oder mittelbar, mit den babylonischen Tempeltürmen, den Zikkurraten, zusammen, und diese trugen kleine Tempel auf ihren Gipfeln. Und noch mehr: Nur



1 $\frac{1}{2}$  km entfernt erhebt sich ja das steinerne Gegenbild eines solchen Baues, das Kyros-Grab, mit seiner kleinen Cella über den sechs rechteckigen, ungleich hohen und im ganzen niedrigen Stufen des Unterbaues. Wenn die Tempelcella, wie natürlich, ebenso wie die oberen drei Stufen nur aus Lehmziegeln mit hölzernem Dach erbaut gewesen war, so spricht das Fehlen der Reste nicht gewichtig gegen ihr einstiges Vorhandensein; es ist nicht einmal erkennbar, ob die ursprüngliche Höhe der obersten Stufe an irgend einem Punkte noch erhalten ist.

Die vergleichende Untersuchung spricht also entschieden für die Annahme einer kleinen Cella nach Art des Kyros-Grabes auf dem Stufenbau des Tempels. Damit würde zugleich die sonst in der Baugeschichte so völlig vereinzelte Erscheinung des Grabes befriedigend erklärt: das Grab wäre die versteinerte Wiedergabe eines gleichzeitigen Tempels.

## DIE PALÄSTE

Die das Palastgebiet umschließenden, nicht über 4 m starken Mauern, deren Bruchsteinfundamente weithin verfolgt werden können, beginnen am Burghügel im N, und ziehen sich von dessen Fuße, westlich und östlich, in gleicher Richtung nach S. Ihre südliche Verbindung bleibt undeutlich und scheint keine einfache Linie gewesen zu sein. Die Parallelität dieser Mauern, die Richtungsgleichheit der Achsen der einzelnen Paläste und das Vorkommen ganz kleiner, pavillonartiger Gebäudereste, besonders das von Wasserleitungen und eines kleinen Bassins, sprechen recht deutlich aus, daß ein mit parallelen und rechtwinkligen Achsen angelegter Park ursprünglich die Einzelbauten zu einer Gesamtheit verband.

Der Eingang zum Palastgebiet erfolgte im S, scheinbar nahe oder an der SO-Ecke des Gebiets, durch einen monumentalen Torbau. Das ist die früher als „Palast mit dem Relief“ bezeichnete Ruine, gekennzeichnet durch den noch anstehenden Türpfosten aus weißem Kalkstein mit dem Bildnis eines vierflügeligen Genius in elamischer Tracht, früher oft irrig „Kyros“ genannt. Denn bis nach 1840 befand sich im Felde über dem Bildnis die altbekannte Keilinschrift „Ich, Kyros, der König, der Achaemenide“, die in Wahrheit die allgemeine Bauinschrift von Pasargadae ist, aber fälschlich als Aufschrift des

Reliefs verstanden wurde. Diese Inschrift konnte trotz allen Suchens nicht wiedergefunden werden.

Der Torbau besteht aus einem rechteckigen Raume, dessen Decke von zwei Reihen von vier mächtigen Säulen gestützt war: nur die unteren kubischen Teile ihrer Basen aus schwarzem Kalkstein und ihre weißen Fundamentblöcke sind erhalten. Die Haupttüren, in den Schmalseiten, waren einst von riesigen geflügelten Stieren — das innere Paar mit Menschenköpfen — flankiert, aus schiefrigem, grauschwarzem Kalkstein. Die kolossalen Sockel sind erhalten und viele kleine Bruchstücke wurden gefunden. In den Langseiten war je eine Nebentür, zu einem kleinen Raum führend, und zu der nördlichen Nebentür gehört eben die erwähnte Leibung mit dem Bild des Genius.

200 m nordwestlich von diesem Torbau steht der Audienzpalast, nach seinem Wahrzeichen, der 12 m hohen, allein stehen gebliebenen Säule, ‚Palast mit der Säule‘ genannt. Der ganze Plan und Aufriß dieses Baues wurde durch die Grabung ermittelt. Er besteht aus dem großen, breitrechteckigen Saal in der Mitte, mit zwei Reihen von vier Säulen je einer Tür in den Seitenmitten und Wandnischen in jeder Säulenachse. Vor den Saalwänden liegen im W, S und O ebenso breite offene Vorhallen, mit doppelten Säulenreihen, zwischen quadratischen geschlossenen Eckräumen. An der Rückseite, nach N, erstreckt sich, früher unerkennbar, eine die ganze Baubreite einnehmende offene Halle zwischen Anten. Diese äußeren Hallen auf allen vier Seiten, sind wie die noch anstehenden Eckpfeiler mit den Gebälkearbeiten zeigen, nur gegen 6 m hoch, während der Saal mindestens 13 m hatte, also die Außenräume um mehr als ihre eigene Höhe überragte. Das ist also eine Bauform, die von der persepolitischen völlig abweicht.

Die Mauern sind alle sehr gut fundiert, besonders die Säulen, Eckpfosten und Türen stehen auf mehreren Schichten ganz ungeheuerlicher Blöcke. Die Wände haben vollendet gearbeitete Quadersockel. Kennzeichnend für den Stil von Pasargadae ist die Zweifarbigkeit der Baustoffe: z. B. schwarze Säulenbasen, weiße Schäfte, schwarze Kapitelle, oder weiße Mauersockel, schwarze Tür- und Nischenrahmen usw.

Die Bildhauerarbeit ist in Pasargadae auf die Säulenköpfe und die Türleibungen beschränkt. Leider sind nur die untersten Teile der Reliefs des Audienzsaales erhalten. Die Bilder auf beiden Seiten einer

Tür sind jedesmal die gleichen, und auch die sich gegenüberliegenden Türen wiederholen jedesmal den gleichen Gegenstand. So haben die Türen der Langseiten ein Rind, das von drei Menschen, barfüßig, mit langem, engem, bis zu den Knöcheln reichendem Gewande geführt wird. In den Türen der Schmalseiten sieht man, hintereinander schreitend, zwei Genien, der eine mit menschlichen, nackten Beinen, in kurzem assyrischen Schurz, der andere mit auch nackten Menschenbeinen, die aber in große Vogelklauen übergehen. Diese beiden Genien kann man nach assyrischen Vorbildern ergänzen: ein geflügelter Mensch und ein Mensch mit Vogelkopf und Vogelklauen. Wie in den Seitentüren des großen Torbaues, haben wir hier also die Schwelle segnende Genien. Daher wird man auch für die Darstellung in den Haupttüren eine Deutung verwandten Sinnes finden müssen: es waren gewiß Priester, die ein Opfertier führen. Ohne auf die Frage der Abstammung dieser Darstellungen einzugehen, muß ich hier aber betonen, daß diese Gegenstände alle in Persepolis nicht vorkommen.

Auch die Säulen von Pasargadae unterscheiden sich durchaus von den persepopolitanischen, in Basis, Schaft und besonders ihren Kapitellen. Davon wurden mehrere Stücke gefunden. Am besten erhalten ist ein Mischtier, Löwenkopf mit Hörnern und Federkamm, dann vielleicht ein wirklicher Löwe, wenn nicht ein anderes Ungeheuer, ferner ein Stier, und, gänzlich neu, ein prachtvoller Pferdekopf. Alle diese Tiere sind schlichter als in Persepolis und dadurch kraftvoller und schöner. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die vier verschiedenen Kapitelle alle den acht Säulen des großen Saales angehören, nicht den Vorsäulen.

Etwa 200 m nach NW liegen die geringen Reste eines weiteren Baues von annähernd quadratischem Grundriß, den ich nicht weiter untersucht habe, da sich an der Oberfläche keinerlei Reste von Quadern und sonst bearbeiteten Steinen fanden. Aber 150 m nach N liegt der Bau, von dem früher nichts als ein einzelner Pfeiler noch aufrecht stand, der ‚Palast mit dem Pfeiler‘, an Ort und Stelle Mil i tak, ‚der einzelne Pfeiler‘, genannt. Dieser Pfeiler trägt, wie einst der Genius des Torbaus und heute noch einer der Eckpfeiler des Audienzpalastes, die altbekannte Kyros-Inschrift.

## Tafel II

Dieser Bau ergab sich als der Wohnpalast des Königs, von einem in der achaemenidischen Baukunst bisher nicht bekannten Typus. Er ist ein sehr breites Rechteck von etwa  $76 \times 42$  m. Die gesamte Frontlänge wird von einer zweireihigen Säulenhalle mit je zwanzig nur etwa 6 m hohen, hölzernen Säulen zwischen Anten an ihren äußersten Enden eingenommen: die südliche dieser Anten ist der noch anstehende Pfeiler. An der Rückwand der Vorhalle eine lange Steinbank, weiß mit schwarzem Belag, wie auch das Pflaster schwarze Streifen in weiß aufzeigt. Nur eine einzige Tür, auffälligerweise nicht in der Mitte der Vorhalle, sondern nach rechts verschoben, führt in den die Baumitte einnehmenden Saal, dessen Grundriß mit  $22 \times 24$  m Seitenlängesich dem Quadrat nähert. Sechs Reihen von je fünf Säulen tragen die Decke. Die Säulenbasen bestehen aus zwei kubischen Blöcken, der untere schwarz und weiß gestreift, der obere schwarz. Darauf ein hoher, wagerecht kannellierter Torus, aus demselben Block gearbeitet wie der weiße glatte Säulenschaft. Es wurden keine Reste der Kapitelle gefunden. Dagegen fanden sich viele merkwürdige Stücke von Fresko-Malereien, in sehr lebhaften und schönen Farben: lapislazuli, türkis, kupferrotgrün, krapprot, hellrot, gelb. Diese haben oft rundliche Form, so daß sie vielleicht nicht von den Wänden, sondern von den höchsten Stücken der Säulen stammen mögen.

Nördlich und südlich dieses Mittelsaales liegen Gruppen kleinerer Wohnräume, mit Lehmziegelmauern und Lehmziegelpflaster, schlecht erhalten und wohl nicht genau symmetrisch. Und im Rücken liegt wieder eine offene Vorhalle, der vorderen entsprechend, aber nicht in voller Breite des Baues, sondern an beiden Enden Raum für ein paar kleine Kammern lassend.

## Tafel III

Die vordere und hintere Tür des Saales tragen auf beiden Leibungen, aus schwarzem Kalkstein, viermal das gleiche Bildwerk: der König, dem ein kleinerer Diener folgt, aus dem Saal heraustretend. Leider sind wieder nur die unteren Teile, bis zur Hüfte, erhalten, von den oberen Teilen nur kleine Bruchstücke.

Der König und der Diener tragen das faltige Gewand der Könige von Persepolis. Diese Tatsache ist nicht bedeutungslos: solange nur der Genius des Torbaues in seinem elamischen Hemd bekannt war, mußte man einen Wechsel in der Tracht annehmen, der also nicht vorliegt. Auch die Schuhe des Königs sind wie in Persepolis, ebenso die abweichenden des Dieners. In der Rechten hält der König das lange Szepter; der Diener hält etwas, wovon nur der Griff erhalten ist: eher den Sonnenschirm als den Fächer.

Sehr ausgesprochen sind die Stilunterschiede gegenüber Persepolis: dort tritt das Relief der Figuren weich und wie allmählich aus der Grundfläche heraus, die beiderseits einfach die Blockkante bildet. Hier tritt das Relief in plötzlicherer Kurve aus dem Grund, ist also eckiger, und rings am Bildrande ist ein breiter Steg in ursprünglicher Bodenhöhe stehen gelassen: das Bild sitzt also wie in einen Rahmen vertieft. Am Gewande zwischen den Knien ist eine tiefe Unterschneidung, hinter der die im Hintergrund liegenden Gewandteile ausgearbeitet sind — außen für einen am Boden Knieenden völlig unsichtbar. Die Linienführung der Gewandfalten ist weniger schwungvoll, ihre Abstände sind weniger überlegt als in Persepolis. Endlich hatten alle Gewandsäume metallische, gewiß goldene Folien aufgenagelt, und Augenbrauen und Augenwimpern waren in Metall eingelegt. Diese Kunst ist wesentlich altertümlicher und ist zugleich die unmittelbare Vorstufe von Persepolis.

Auf diesen Skulpturen stehen nun zwei Inschriften. Die obere, im Felde über dem König, ist nur in Bruchstücken erhalten und noch nicht fertig untersucht. Sie ist dreisprachig, altpersisch, babylonisch und elamisch. Außer dem Protokoll des Königs besteht der Inhalt im wesentlichen aus einem Segenswunsch über sein Haus und sein Bildnis. Die Abfassung weicht von der in Persepolis üblichen ab.

Die zweite, kürzere Inschrift, nur in babylonisch und elamisch erhalten, steht auf den Rockfalten und lautet:

„Kyros, der große König, der Achaemenide“.

Die altbekannte Inschrift der Pfeiler lautete:

„Ich, Kyros, der König, der Achaemenide“.

Der Unterschied der Formel, erste und dritte Person, zeigt klar, daß die alte Inschrift eine Bauinschrift, die neue eine einfache Beischrift des Bildnisses ist. Die dritte Person bedeutet: „dies ist“ Kyros. Für die

erste Person liegt die einfache Ergänzung ‚habe dies gemacht‘ nahe. Da aber die späteren Inschriften so oft mit: ‚Ich, Darius‘ anfangen und dann fortfahren: ‚Der König Darius spricht‘, so wird man das einfache ‚Ich, Name‘ noch besser definieren als ‚In meinem Namen‘. Die Formel entspricht also dem selbstverständlichen Anfang späterer, religiöserer Zeiten: ‚Im Namen Gottes‘.

Der Titel in der neuen Inschrift entscheidet das ganze geschichtliche Problem von Pasargadae. Es ist richtig, daß ‚König‘ allein kein souveräner Titel ist, sondern ein Satrapentitel, und dies Argument gegen die Zuweisung der alten Inschrift an den großen Kyros war nicht ganz leicht abzuweisen. Aber ‚großer König‘ war nur der Gründer des Achaemenidenreiches und nicht etwa der Held der Anabasis und der Kyrupaedie Xenophons. Diese Inschrift allein beweist also die Gleichheit der Ruinen mit Kyros’ Stadt Pasargadae.

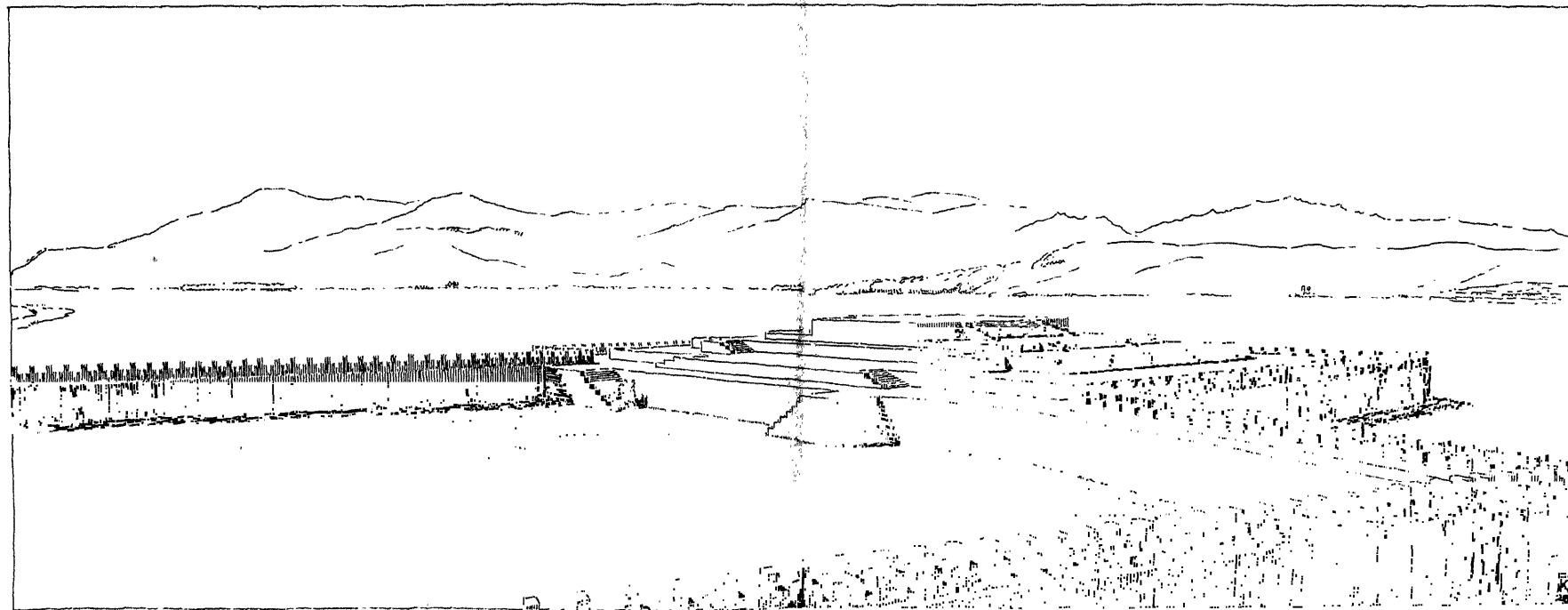
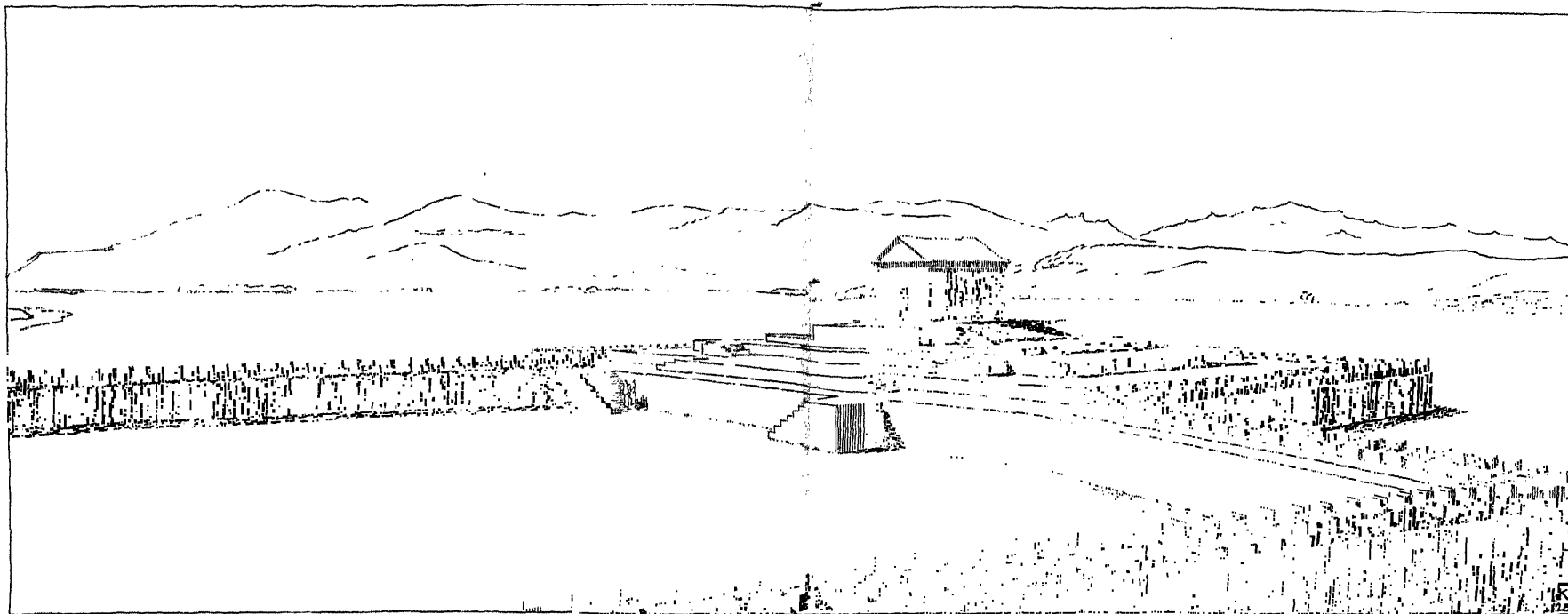
Darüber hinaus ergeben beide Inschriften zusammen ein genaueres Datum. Im Kyros-Cylinder gibt der Herrscher schon seinen drei Vorfahren Kambyzes I., Kyros I. und Theispes den Titel ‚großer König, König von Anzan‘, während er selbst dort die babylonischen Titel ‚König des Alls, der große König, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, König der vier Weltgegenden‘ führt. Das Fehlen aller babylonischer Titel in den Pasargadae-Inschriften deutet darauf hin, daß sie älter sind als die Eroberung von Babylon. Aber es fehlen auch die medischen Titel ‚König der Könige, König der Länder, König der Länder aller Stämme‘ usw. Daher müssen wir die Inschriften von Pasargadae, die nur darin, daß sie Anzan nicht nennen, von den Titeln der älteren Achaemeniden abweichen und damit den Anspruch auf eine allgemeinere Gültigkeit aussprechen, auch noch vor den Sieg über die Meder datieren. Dem entspricht, daß Kyros als Herrscher des Reichs seine Regierungsjahre nicht nach dem Sieg über Astyages, sondern nach seinem Regierungsantritt in Persis zählt, also von Anfang an den Abfall gewollt hat. Die Erbauung von Pasargadae, darnach in den Jahren 559—550 v. Chr. erfolgt, ist aber das offensichtliche Zeichen seiner Pläne, genau wie fast 800 Jahre später Ardashir I. seine Residenz Ardashir-Khurrah erbaut und damit den Einspruch seines arsakidischen Oberherrn hervorruft, der zum Krieg und zu seinem Siege führt.

Ein Einwand könnte leicht gegen diese Auffassung geltend gemacht werden: die Inschriften sind dreisprachig, auch babylonisch geschrieben, und das wäre vor der Erbauung von Babylon nicht verständlich. Aber das ist leicht zu entkräften. Wenn man sich früher sträubte, Kyros als Verfasser der Pasargadae-Inschrift anzuerkennen, so war ein Hauptgrund der § 70 der Behistun-Inschrift, den man irrtümlich auf die Einführung der altpersischen Keilschrift durch Darius, ja ihre Erfindung deutete. Das ist irrig. Es gibt aber keinerlei Grund anzunehmen, diese altpersische Keilschrift sei ein Novum der Kyros-Zeit, besonders nicht seiner ersten Jahre. Wenn sie älter ist als Darius, und das ist sie, so heißt das, daß sie gar nicht altpersisch, sondern medisch ist. Kyros tut nur, was auch die Meder taten. Und diese hatten als Herrscher über Assyrien ebensoviel Grund assyrisch zu schreiben, wie die Nachfolger Kyros' babylonisch.

Die Bedeutung der Ergebnisse der Grabung scheint mir in drei Dingen zu liegen: Die Inschriften, die die Datierung geben, mit ihren Folgerungen für die politische Geschichte und die Geschichte der Keilschrift. Die Auffindung des Tempels, als des ältesten und bisher allein bekannten altpersischen Tempels. Endlich die Feststellung, daß Baukunst und Bildhauerkunst von Pasargadae eine in allen Einzelheiten altertümlichere Kunst vorstellen als Persepolis. Im Vergleich mit den wenigen, noch älteren medischen Felsgräbern setzt uns das in Stand, uns eine Vorstellung auch von der noch immer unbekannten medischen Kunst zu machen. Diese medische Kunst ist die archaische Stufe, Pasargadae stellt die jugendliche, Persepolis die reife Periode der iranischen Kunst dar. Die Vorstellung von einer künstlichen Schöpfung, zur Zeit des Darius, hervorgerufen durch den Willen und die Machtmittel eines Weltherrschers und ausgeführt durch die Hände der Völker seines Reiches, vor allem durch Griechen und Ägypter, muß als völlig falsch für immer aufgegeben werden. Die altiranische Kunst lebt und wächst wie alle echte Kunst. Sie trägt ihre eigenen Merkmale und drückt ihr eigenes Wesen aus, als die letzte Erscheinungsform der Kunst des alten Morgenlandes, getragen und neugestaltet von einem jung und frisch in diese uralte Kulturwelt eingetretenen Volkstum, den Ianiern.







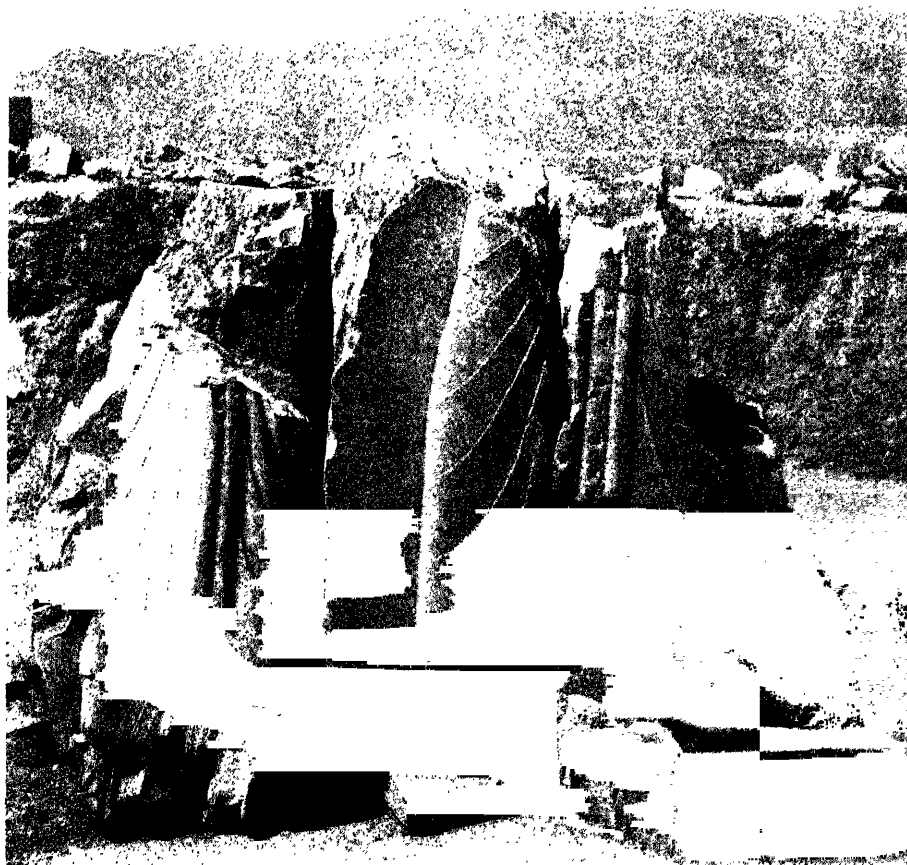
Wiederherstellungsversuch des Tempels





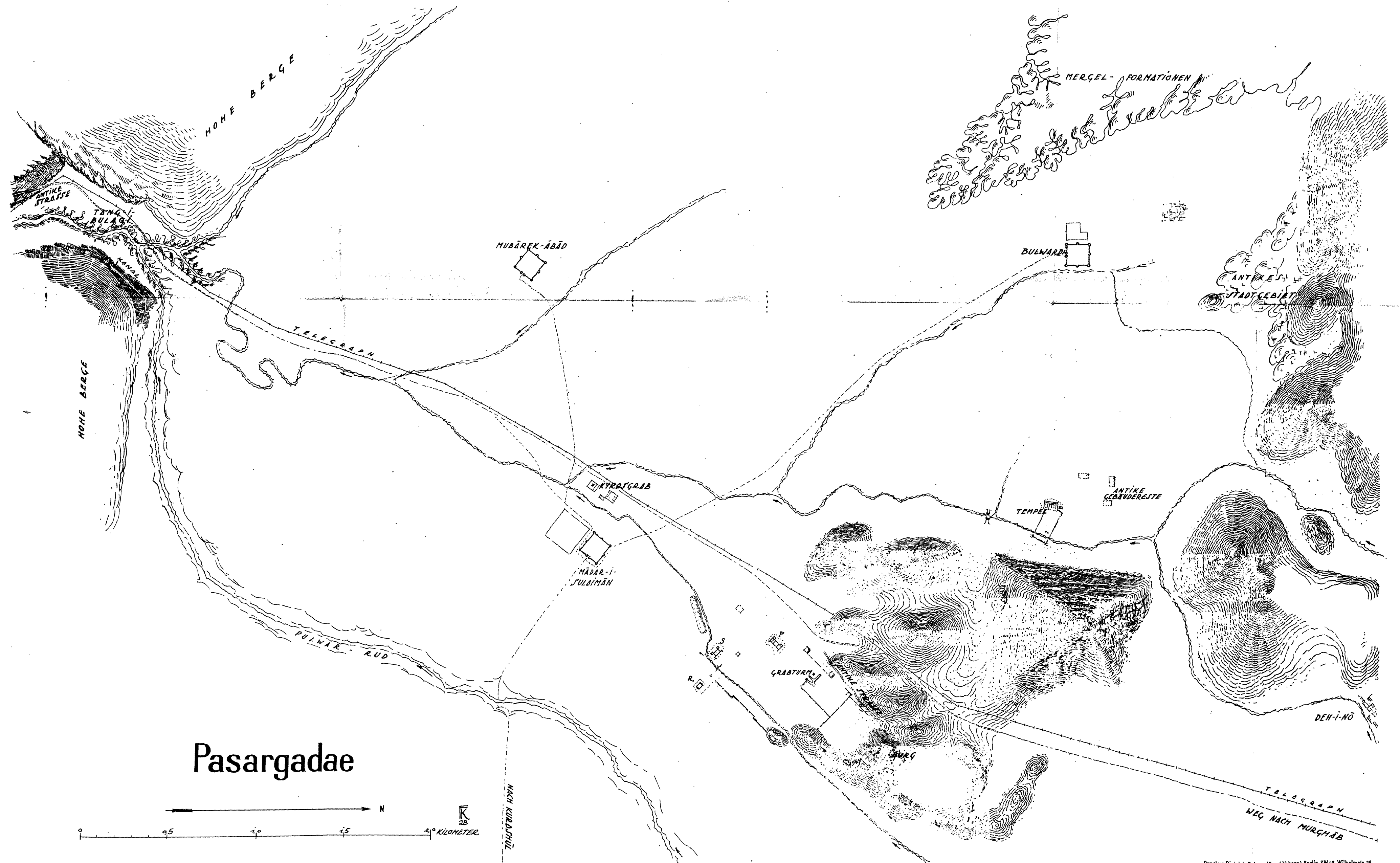
Palast mit dem Pfeiler





Relief der Türleibung: Kyros und Diener





# Pasargadae





# ERNST HERZFELD

## Rapport sur l'État Actuel des Ruines de Persépolis et Propositions pour leur conservation Avec 30 Planches et 1 Carte

### AVANT-PROPOS

Au cours d'un voyage d'exploration archéologique en Perse, en 1923—24, j'ai passé six semaines à la terrasse de Persépolis pour y relever le plan d'ensemble et le nivellement de la terrasse et de la ville environnante ainsi que les plans, les projections et les détails d'architecture des divers édifices; en même temps j'ai fait un levé complet des ruines par photographie qui comprend 500 plaques. Ce travail, que le bienveillant support du Gouvernement Persan m'a rendu capable d'accomplir, a trouvé l'intérêt et l'approbation de plusieurs personnages illustres, enthousiastes du glorieux passé de leur pays, et ce profond intérêt se manifesta dans la lettre suivante que Son Altesse Impériale, le Gouverneur Général du Fârs, le prince Nousrat al-daula Fîrouz Mîrzâ m'a adressé au nom du Gouvernement Persan :

Ministère de l'intérieur

17. djadd 1302

Province Fârs

No. 115, Daftar Khâridja

A Monsieur le Professeur Herzfeld

Monsieur le Professeur,

Vu ma proposition N 5283 et l'ordre télégraphique de mon gouvernement N 1750 je suis chargé de vous soumettre la demande suivante :

Le gouvernement Persan serait désireux d'avoir un rapport détaillé et scientifique concernant Persépolis et traitant les points suivants :

(1) L'état actuel de ces ruines et les précisions nécessaires concernant les divers bâtiments sur la terrasse et aux alentours.

(2) Des propositions pour la conservation et la préservation des pièces existantes.

(3) Des renseignements sur l'importance et la durée des travaux de déblaiement entreprises aux points intéressants ainsi que sur les découvertes possibles.

(4) Un plan général de l'emplacement des ruines à l'état actuel ainsi que l'essai de la reconstruction de la grande terrasse de Persépolis tel qu'elle a dû être.

C'est à votre bonne volonté que je fais appel au nom de mon gouvernement, pour accomplir ce travail. J'espère connaissant tout votre attachement aux souvenirs historiques et archéologiques de la Perse, que vous considérerez l'acceptation de cette tâche comme un achèvement de vos intéressants travaux, car non seulement le gouvernement Persan connaîtra grâce à vous exactement et scientifiquement l'état actuel des ruines de la plus belle époque de son histoire; mais, il pourra peut-être à la lumière de vos renseignements prendre des mesures pour empêcher un plus grand délabrement à l'avenir, ou même la disparition totale de ces magnifiques souvenirs.

Inutile d'ajouter qu'en cas d'acceptation et connaissant l'objet principal de cette démarche, vous ne devez pas vous considérer lié ou limité aux précisions que j'ai apportées plus haut à titre d'indication sur la teneur de ce rapport et la méthode à suivre pour exécuter ce travail.

Recevez, je vous prie, Monsieur le Professeur, l'expression de ma considération distinguée

Firouz

5. janvier 24

Le suivant est ma réponse à cette lettre gouvernementale :

Chirâz, le 6 janvier 24

A

Son Altesse Impériale

le Gouverneur Général du Fârs

le prince Nusrat al-daula Firouz Mîrzâ

Monseigneur,

j'accuse réception de la lettre n. 115 du gouvernement Persan, datée le 17 djadd 1302 (4. janvier 1924) et je m'empresse d'exprimer à votre Altesse le sentiment de sincère reconnaissance que m'a causée cette lettre.

La tâche que le gouvernement Persan est disposé à mettre dans mes mains, est vraiment l'achèvement des études que j'ai poursuivis pendant

beaucoup d'années, et me donne l'occasion désirée de les approfondir encore.

J'accepte le proposition avec la plus grande satisfaction, et, aussitôt que mes travaux à Chirâz seront finis, je retournerai à Persépolis et j'essaierai à faire tout le nécessaire pour vous fournir le rapport que le gouvernement Persan désire de posséder, sur les différents points précisés dans votre lettre.

Si ce rapport contribuera à la future réalisation d'un déblaiement et d'une conservation de ces souvenirs historiques, les plus magnifiques de l'ancien monde, je me sentirai grandement récompensé.

Veuillez agréer, Monseigneur, l'expression de ma parfaite considération et de ma reconnaissance sincère.

Ernst Herzfeld.

Je retournais donc à Persépolis en mars 1924, en y passant d'autres quinze jours, pour compléter et contrôler les relèvements déjà faits et pour rassembler sur place les données nécessaires pour le rapport. Le résultat en est le rapport suivant qui répond aux quatre articles de la lettre du gouvernement.

Quant au point (4), le plan général des ruines et l'essai de reconstruction de la terrasse, toutes les données nécessaires sont dans mes mains et l'exécution du travail est commencée. Mais l'achèvement des calculs géodétiques et de la construction des grands plans demande beaucoup plus de temps que mes obligations urgentes ne m'en laissent. Comme je dois d'abord finir mon voyage d'exploration et qu'il est impossible de faire exécuter les desseins sans ma surveillance continue, je ne croyais pas opportun de différer le rapport à cause de ce manque. J'offre mes excuses, avec l'espoir pouvoir fournir ce plan et l'essai de reconstruction si tôt que possible.

Berlin, au septembre 1924

Ernst Herzfeld.

## I. L'ETAT ACTUEL DES RUINES

L'ensemble des ruines de Persépolis se compose

A. de la terrasse, Takht i Djamchîd, même

B. des restes de la ville qui jadis entourait la terrasse.

### A) La Terrasse

La terrasse  
et l'enceinte

La terrasse s'adosse aux rochers du Kûh i Raḥmat avec son côté Est. Deux petites vallées coupées par des ravines qui sortent de la montagne, bordent les côtés Nord et Sud. Le côté principal Ouest donne sur la plaine de Marwdacht (fig. 1, pl. 1/2).

Le plan de la terrasse ressemble à un rectangle. Cependant les côtés ne sont pas des lignes droites, mais des lignes brisées. La longueur de la face principale est d'environ 450 m, la plus grande largeur est un peu moins que 300 m (fig. 2, pl. 1/2). Le plan à côtés brisés ou 'en crémaillère' est un vieux type de fortifications susiennes et achéménides, connu déjà en Babylonie et en Assyrie. — Donc, la surface de la terrasse couvre environ 130 000 m<sup>2</sup>. La hauteur n'est pas partout la même, mais diffère considérablement. Les parties les plus élevées atteignent jusqu'à 18 m, les parties les plus basses ne surpassent pas 8 m. Les différences sont causées par la formation du roc naturel dont les architectes ont fait un usage très habile, en coupant les parties trop saillantes et en remplissant les vides des autres avec les matériaux autrement inutiles.

Les trois faces de la terrasse sont coupées en partie du roc vif, mais pour la plus grande partie construites de pierres gigantesques, tirées de la carrière sur la terrasse même, et reliées sans mortier par des crampons en fer à queue d'aronde (fig. 3, pl. 3). D'après l'inscription sur la façade Sud, la terrasse même est l'oeuvre de Darius I.

Les différents niveaux ou plates-formes sont munis d'un système de drainage souterrain, creusé dans le roc, pour le déversement des eaux. Au pied de la montagne se trouve un puits de dimensions considérables, mais presque tout à fait rempli de terres et de décombres, ressemblant comme forme et comme travail aux fameux puits sur les montagnes de Chîrâz. — On peut tracer le cours d'un conduit d'eau creusé dans le roc, qui vient de

la vallée d'Istakhr près de la porte de cette ville, passe près des bas-reliefs de Naqsh i Radjab (fig. 4, pl. 8/9) et s'approche au côté Nord de la terrasse de Persépolis jusqu'à une distance qui ne surpasse pas 300 m. A ce point-là le conduit se tient encore à l'altitude de la surface de la terrasse, et il est donc probable que ce canal emmenait de l'eau potable aux palais.

La terrasse était jadis entourée de hautes murailles de fortification (fig. 5, pl. 1). Leurs restes sont clairement visibles au côté Nord (fig. 6, pl. 4), au pied de la montagne, sur la montagne même et à quelques autres endroits. Les décombres considérables qui couvrent à présent le pied et une partie des façades de la terrasse proviennent des matériaux de ces murailles lavés en bas pendant les siècles par les pluies. Ces murailles étaient bâties en briques séchées au soleil, pas cuites (*khicht*) et avaient une épaisseur d'environ 5 m.

Un seul et monumental escalier double mène à la hauteur de la terrasse (fig. 7, pl. 3). En haut, les murailles laissaient une petite avant-cour entre le palier de l'escalier et le grand portail. On voit des traces d'une balustrade en métal qui fermait la plate-forme supérieure de l'escalier. Grand Escalier

Le grand portail est le seul qui donnait accès à l'intérieur de l'enceinte, sauf une petite porte près de l'angle nord-ouest de la terrasse, où l'on n'a pas fini d'enlever toutes les parties du rocher hors de la terrasse, et où l'on fait monter aujourd'hui les bêtes de somme. — Le portail consiste d'une salle carrée dont le plafond est supporté par quatre colonnes. Une porte extérieure flanquée par une paire de taureaux colossaux, (fig. 10, pl. 6) et une porte intérieure flanquée par des taureaux ailés à têtes humaines (fig. 11, pl. 7), ancien type du génie protecteur assyrien, dit *lamassu*, servaient de passage. Les fondements d'une troisième porte, des mêmes dimensions énormes mais sans sculptures, se voient encore au mur Sud de la salle, tandis qu'au nord l'accumulation de terre provenant des briques séchées des murs, haute de 1 m 50, ensevelisse les restes. Une inscription cunéiforme trilingue, répétée quatre fois au-dessus des taureaux aux deux portes, donne '*visadahyu*' i. e. 'tous les pays' comme nom et Xerxès comme constructeur du grand portail. Mais ici comme dans ses autres inscriptions, le roi parle de sa propre activité ainsi que de l'activité de son père Darius, comme d'une unité, et cette circonstance jointe à d'autres indices, prouve qu'en vérité la construction de la terrasse et de la plupart des bâtiments est une conception entière et que l'oeuvre fut commencée par Xerxès déjà sous le règne de son père et finie après son avènement au trône. Grand Portail

Après avoir franchi le grand portail on se trouvait dans une large et longue avant-cour, limitée au Nord par l'enceinte de la terrasse, à l'Est par la montagne, et au Sud soit par les façades des deux grands palais d'audience, soit — et c'est plus probable —, par un autre mur parallèle à ces façades. Un deuxième portail intérieur, qui est restée inachevé (fig. 12, pl. 7), situé dans l'axe principale du deuxième palais et perpendiculaire à la direction du portail principal, semble prouver qu'une muraille de séparation intérieure s'y trouvait autrefois.

**Apadâna** Le grand palais d'audience, appelé '*apadâna*', est à un niveau, plus haut d'environ 4 m que celui du grand portail. On monte à ce niveau élevé par un double escalier. Les murs qui soutiennent la plate-forme supérieure sont décorés de bas-reliefs et portent une inscription de Xerxès.

Au milieu, entre deux bras de l'escalier double, on voit quatre paires de gardes achéménides affrontés, laissant entre eux un champ vide pour une inscription pas exécutée. Dans les triangles des limons de l'escalier apparaît la représentation typique du lion dévorant un taureau et une série de cyprès. — Les bas-reliefs des murs de soutien latéraux forment un grand ensemble : à droite une longue procession des représentants des différents peuples de l'empire qui apportent leur tribut à la fête de *naouroz* (fig. 13—15, pl. 8/9), à gauche les longues files des gardes perses, mèdes et susiens, qui attendent cette procession. La plus haute rangée des pierres de ce bas-relief, qui formait en même temps le parapet devant le palais, a disparu aujourd'hui. Un certain nombre de ses pièces se trouve encore parmi les décombres au pied du mur, d'autres pièces ont été enlevées, déjà vers 1810, par les missions de Ouseley et d'autres voyageurs anglais, et se trouvent aujourd'hui au British Museum. Une quantité des pièces qui manquent paraîtraient sans doute aux cours de travaux de déblaiement. — La procession de tribut se compose de vingt-deux tableaux arrangés en trois suites et séparés par de bandeaux de rosettes dans la ligne horizontale, par de cyprès dans la ligne verticale. Les Perses mêmes naturellement ne figurent pas dans cette procession, car ils étaient libérés de tout impôt ou taxe. La première des nations sont les Mèdes, la seconde les Susiens, no 5 sont les Babyloniens, 6 les Syriens (ou Phéniciens), 18 les Indiens etc. — A gauche suivent les troupes (fig. 16, pl. 10), encore arrangées en trois rangées horizontales, mais sans séparation verticale; elles se composent de troupes de service, la lance à la main, et de spectateurs en poses différentes. On distingue parmi eux les Perses, Mèdes et Susiens, l'infanterie, les archers, la cavalerie et les troupes à chariot

(fig. 17, pl. 10). — Cet ensemble est de la plus haute importance pour la connaissance de l'étendue de l'empire achéménide, de son ethnographie et de sa géographie politique.

Le grand palais d'audience (fig. 18, pl. 11/12) présente un nombre de colonnes entières encore debout; toutes les bases des colonnes et les parties inférieures de trois portes se sont également conservées. Les murs mêmes, construits en briques séchées au soleil, n'ont laissé que peu de traces. Mais ce qui reste suffit à reconstruire le plan total. — Le palais, donc, possédait une salle centrale, carrée, dont le plafond était supporté par six rangées de six colonnes colossales, dont la hauteur est d'environ 18 m, le diamètre inférieure d'environ 2 m (fig. 19, pl. 13). Ces colonnes ont des bases cubiques, des fûts à cannelures, et des chapiteaux fort complexes, composés d'un chapiteau propre, d'une pièce de jonction à doubles volutes, et d'une pierre en forme de deux parties antérieures de taureaux, adossées, sur lesquelles reposaient les poutres du plafond. — Aux côtés Nord, Est et Ouest, il y avait des portiques ouverts, chacun à deux rangées de six colonnes. Les colonnes du portique nord ne se distinguent des colonnes de la salle carrée que par leur bases campaniformes; aux portiques latéraux (fig. 20, pl. 13) ces bases campaniformes sont ornementées différemment, et au lieu des chapiteaux complexes il n'y a que les supports des poutres en forme de taureaux et de lions. — Deux portes font la communication de la salle principale et du portique nord, une seule porte au milieu relie chacun des portiques latéraux. Les deux angles nord du palais, à droite et à gauche du portique principal, étaient formés par deux tours solides. Seule la tour Est a laissé des traces visibles. La tour Ouest a disparu complètement, de même que les murailles d'enceinte à cet endroit de la terrasse, et il n'en reste que les décombres au pied de la terrasse.

A gauche de l'apadâna, vers l'est, se trouve le deuxième palais d'audience, sans inscriptions, mais appelé d'après sa marque distinctive, le 'palais à cent colonnes', *sad sutûn* (fig. 21, pl. 11/12). Il s'élève au même niveau de la terrasse que les deux grands portails, par conséquent il est situé plus bas que l'*apadâna*. Malgré le grand nombre de ses colonnes, la surface couverte du bâtiment entier est inférieure à celle de l'*apadâna*. — Outre la salle centrale, on ne peut distinguer avec certitude que le portique de la façade septentrionale. Les fouilles, entreprises jadis par le Mu'tamid al-daula, ont enseveli au-dessous des décombres les autres côtés à un tel point, que l'on ne peut plus voir nulle part le sol ancien. Le portique de la façade

Palais  
à Cent  
Colonnes

était flanquée par une paire de taureaux, et deux portes dans les côtés latéraux du portique, dont les jambages portent les bas-reliefs gigantesques d'une paire de gardes, prouvent qu'il y avait au moins deux petites chambres aux angles du bâtiment, correspondant aux deux tours de l'*apadâna*. Le plafond de la salle centrale était supporté par dix rangées de dix colonnes. Leurs bases sont restées en place, mais les colonnes elles-mêmes, comme le reste du palais, sont détruites par un embrasement énorme, évidemment fait à propos : le fameux embrasement de Persépolis par Alexandre le Grand. Les détails d'architecture des colonnes correspondent à ceux de la salle centrale de l'*apadâna*. Mais, dans le palais à cent colonnes, les murs sont mieux attestés par l'existence de onze portes, fenêtres et niches en pierres taillées sur chaque côté. — Les portes, deux dans chaque paroi, sont décorées à leurs jambages de bas-reliefs très importants. Les deux portes qui donnent accès du portique nord à la salle, montrent une cérémonie d'audience royale (fig. 22, pl. 14) quatre fois répétée. Comme on l'observe à la grande procession de tribut, l'ensemble est partagé par des bandeaux de rosettes en diverses zones. En bas, on voit cinq rangées de gardes affrontés, laissant un passage au milieu par où il fallait passer à la présence du roi. En haut, on voit le roi assis sur le trône, sous le dais, avec deux dignitaires de l'empire et deux domestiques à son côté et un grand fonctionnaire mède en audience devant lui. Le tout est surmonté du symbole ailé du dieu Ahuramazda. — Les deux portes correspondantes de la paroi du fond (fig. 23, pl. 15) montrent encore le roi assis sur le trône, quatre fois répété, sous le dais, un seul domestique de service derrière le trône. Cette fois-ci ce trône s'élève sur un meuble inusité qui se retrouve pourtant sur les tombeaux royaux et qui est appelé dans l'inscription de Darius à Naqch i Rustam, *gāthu'*, i. e. 𐎠𐎼𐎿, trône (fig. 24, pl. 15). Il ressemble aux fameux trônes du palais de Téhéran, surtout au *takht i marmar* de Karīm Khân Zand. Le plancher de ce trône est supporté par trois rangées de figures, 28 en tout, qui représentent les différentes nations de l'empire. Quatorze se trouvent sur le jambage droit, quatorze sur le jambage gauche de chaque porte. — Ces bas-reliefs confirment la supposition que ce type de bâtiments est le palais d'audience. Apparemment, les portiques ouverts des façades servaient aux audiences publiques, aux jours de fête, p. e. du *naurouz*, où tout ce que l'on voit représenté sur les bas-reliefs devant l'*apadâna* se passait en réalité à cette place même. De là vient le nom, *visadahyu'* du grand portail : la porte par laquelle tous les



pays' passaient. Donc, les portiques ouverts sont les *madjlis* ou *dîwân i 'âmm*, les salles centrales les *madjlis* ou *dîwân i khâss*, disposition qui se retrouve dans les palais des Khalifes à Samarra et dans ceux des Grands Moghuls aux Indes. — Les quatre portes latérales de la salle à cent colonnes montrent le roi combattant 1: un taureau sauvage, 2: un lion, 3: un monstre ailé à tête de lion, à pattes et à queue d'aigle, 4: un monstre ailé à tête d'oiseau de proie et à queue de scorpion. Ici la série des quatre combats que l'on rencontre partiellement au petit palais de Darius, est complète. On doit supposer que le symbolisme de ces représentations soit le combat du roi comme représentant d'Ahuramazda avec quatre créatures d'Ahriman.

L'avant-cour avec le grand portail, le portail intérieur inachevé, et les *Andarûn* deux palais d'audience, constituaient la partie publique et officielle de la terrasse, le *sérail* ou *bîrûn*, tout le reste appartenait à la partie privée, le *harem* ou *l'andarûn* (fig. 25, pl. 19/20).

Sauf quelques petites portes secondaires, *l'andarûn* n'était accessible que par un bâtiment dont trois portes restent encore debout (fig. 26, pl. 16). La triple  
Porte Il est situé près de l'angle sud-ouest de la salle à cent colonnes. La partie restée debout consiste en une salle carrée, dont le plafond était autrefois supporté par quatre colonnes. La porte d'entrée, orientée vers l'est, est ornée d'un bas-relief fort curieux et singulier (fig. 27, pl. 14). Au-dessus de l'estrade, *gāthu'*, porté par 28 représentants des nations de l'empire, se trouve le roi assis sur le trône, et derrière lui, debout, la main droite sur le dos du trône, un autre roi, avec les mêmes attributs et ornements royaux. L'interprétation de ce curieux monument est: le roi assis est Darius I, régnant, le roi debout est Xerxès, héritier désigné et chargé de la construction de Persépolis. On remarque, qu'ici comme à plusieurs autres sculptures, les couronnes, colliers, bracelets etc. des rois étaient de métal précieux appliqué à la pierre. — Les deux portes latérales montrent le roi sortant du palais, suivi de deux domestiques qui tiennent le parasol, un encensoire, flacon à parfum etc. — Déjà au seuil de la porte d'entrée le sol actuel, formé par les décombres des murs et des toits, commence à s'élever, de telle manière qu'il couvre complètement la deuxième rangée de bases de colonne et le mur opposé à la porte. Les explorateurs précédents avaient considéré les trois portes comme un bâtiment isolé, une espèce de pavillon à quatre portes. Une observation plus attentive révèle que le bâtiment continue au fonds et aux côtés. Au Nord il se prolonge jusqu'au devant le portique Est de *l'apadâna*, au Sud jusqu'à l'angle Sud-Est du *'hadich'*.

Le bâtiment sépare ainsi tout l'ensemble des petits palais privés, situés plus à l'Ouest, des grands palais publics, situés au Nord et à l'Est. Au fond s'élève une colline dont la pointe est le point le plus élevé de la terrasse.

**Tertre Central** Toute cette étendue doit être considérée comme un bâtiment à part, qui diffère en plusieurs traits des autres bâtiments de la terrasse : à l'exception des trois portes décrites, point de pierres, point de fenêtres et de niches, (*tâktcha*). Au lieu de cela on trouve partout, sur l'espace en question, des briques cuites, et, plus important, une espèce de pierres artificielles, en forme de briques, émaillées sur l'un des côtés étroits, et décorées de zig-zags, de rosettes et de carreaux, qui ressemblent exactement, comme technique et comme décor, aux briques émaillées de Suse. — Le tertre à l'Ouest de la triple (ou quadruple) porte (voir fig. 25, pl. 19/20) se compose d'une muraille extérieure, fort épaisse, construite en briques séchées, d'un plan carré, et d'un amoncellement de terre et de petits éclats de pierre au milieu. Ce tertre ressemble aux ruines des tours babyloniennes et, en tout cas, était une plate-forme, dont le niveau surpassait même la hauteur des toits des bâtiments environnants. L'hypothèse qu'une terrasse comme celle de Persépolis comprenait quelque bâtiment destiné au culte est non seulement probable, mais nécessaire. La conclusion qui se présente est donc, que cette ruine, différente en tant de points des autres monuments secondaires, soit un bâtiment destiné au culte.

**Petite Cour d'honneur** Au Sud de ce tertre s'étend une cour d'honneur ouverte, à un niveau plus élevé que celui de la triple porte, et accessible du côté Est par un bel escalier orné de bas-reliefs et selon une inscription bâti par Xerxès (fig. 28, pl. 16). Cet escalier était autrefois adossé à une muraille qui allait du tertre carré jusqu'à l'angle Nord-Est du palais du '*hadich*'. Un portail du type normal, salle carrée à quatre colonnes, servait de passage. Le sol de cette cour d'honneur est en partie coupé du roc vif, les vides considérables étaient jadis remplis d'un amoncellement de petites pierres. Cet amoncellement, ayant disparu presque entièrement, le système de drainage souterrain, apparaît à cet endroit mieux qu'à aucun autre. — Le côté Ouest de l'avant-cour est fermé par une autre muraille qui forme pendant à la muraille de l'Est.

**Hadich** Au côté Sud s'étend la façade principale d'un palais, appelé dans ses inscriptions '*hadich*', c'est-à-dire, 'siège, palais' simplement (fig. 29, pl. 16). Les inscriptions, au nom de Xerxès, se trouvent aux deux hauts piliers du portique, aux portes et aux fenêtres du palais. — Le sol de ce palais est le roc vif. Le plan est un rectangle plus large que long. La façade, orientée vers

le Nord, s'ouvre dans un grand portique à deux rangées de six colonnes, entre deux tours solides (fig. 30, pl. 17). Derrière le portique, et accessible par deux larges portes, dont les jambages portent des bas-reliefs de Xerxès, se trouve la salle centrale, à six rangées de six colonnes (fig. 31, pl. 19/20). Il n'en reste que les emplacements des colonnes, marqués dans le rocher. Pas les moindres traces des colonnes ou même des bases. Évidemment, les colonnes de ce palais, comme de tous les petits palais, étaient de bois. Les quatre parois ont des portes ou des fenêtres dans chaque *intercolonnium* — A droite et à gauche de ces deux grandes pièces, plusieurs chambres de dimensions plus petites sont disposées symétriquement. Dans l'axe Ouest-Est de la grande salle se trouvent deux petites salles à quatre colonnes, à leur Sud un groupe de trois petites chambres, chacune avec une fenêtre en pierre de taille donnant sur la façade méridionale du palais. Au Nord une chambre, divisée en trois parties par des piliers encastrés aux parois. Enfin, aux deux côtés du portique, plusieurs petites pièces irrégulières, dans lesquelles on remarque des drainages, donc évidemment destinées aux bains, lieux d'aisance etc. Cette observation prouve que ce palais représente l'habitation pour la vie privée du roi. Les bas-reliefs (fig. 32 et 33, pl. 18), montrant des domestiques occupés de différentes fonctions de service, confirment cette interprétation. — Les faces latérales du *hadich* étaient probablement des murailles sans ouvertures, le niveau s'élève à 3 m au-dessus du niveau voisin. La façade méridionale donne sur la partie la plus basse de toute la terrasse, qui s'étend à 7 m plus bas. À cet endroit, en haut du parois vertical, on a bâti un balcon (fig. 34, pl. 17), jadis pourvu d'un parapet en métal. De ce balcon on jouit d'une vue magnifique sur toute la plaine de Marwdacht. Si la hauteur de l'enceinte de la terrasse avait surpassé celle du balcon, la vue serait coupée, ce grandiose effet aurait été perdu. Il est donc probable que la hauteur du balcon ait dominé celle de l'enceinte. Sur la partie basse s'étendait un jardin (fig. 35, pl. 19/20), auquel on descendait du balcon par deux escaliers assez étroits. Entre les escaliers au-dessous du balcon une sorte de grotte peu profonde est creusée dans le rocher, et une colonnade de quatre colonnes s'étendait autrefois en face de cette grotte. Cela rappelle l'idée des 'Jardins suspendus' de Babylone, construits par Nabuchodonosor pour la reine, qui était une princesse mède.

Une porte dans le mur occidental de l'avant-cour du *hadich* mène à un escalier, qui fait pendant à l'escalier oriental. On y descend à une autre cour d'honneur, dont le côté septentrional est occupé par le petit palais

Seconde  
Cour  
d'honneur

de Darius, appelé *tatchara*, le côté méridional par un bâtiment érigé plus tard par Artaxerxès II, le côté occidental par une simple muraille. Les deux bâtiments au Nord et au Sud, ainsi que la muraille de séparation entre les deux cours à l'Est s'élèvent sur un niveau plus élevé, et sont pourvus d'escaliers. Les murs de soutien sont ornés de bas-reliefs, représentant des gardes en fonction de service, des lions dévorants des taureaux, des ornements végétaux (fig. 36, pl. 21), et, à l'Est, de deux lions affrontés (fig. 37, pl. 21), dont les parties supérieures ont disparu. Il est bien possible que ces lions ailés aient eu des têtes humaines, et que les pièces manquantes se retrouvent au-dessous des décombres qui couvrent la cour jusqu'à une hauteur de 1 m 50. — Au coin Sud-Est, ainsi qu'à la fin du mur de soutien méridional, où Artaxerxès a fait construire deux petits escaliers, on trouve des bas-reliefs d'une procession de tribut, représentant des Scythes et des Indiens (fig. 38, pl. 22), évidemment pris d'une frise plus ancienne. Ces petits changements et le bâtiment irrégulier, qui a laissé peu de traces, au Sud de la cour, sont les seules preuves d'une activité architecturale à Persepolis postérieure à la période de Darius I et de Xerxès I. Ce bâtiment irrégulier était séparé du *hadich* de Xerxès par un couloir étroit. Ses parois Sud et Ouest étaient parallèles à un angle de l'enceinte de la terrasse. Le bâtiment se composait probablement de trois pièces à colonnes et en outre d'un large portique qui donnait sur l'avant-cour.

Tatchara  
de Darius

Le petit palais de Darius (fig. 39, pl. 22) qui s'élève au côté septentrional de la cour, est appelé dans les inscriptions qui se trouvent en haut de deux piliers du portique, *tatchara*. Ce mot est *تجر* ou *طر* en persan moderne, et signifie originalement 'palais d'hiver'. En effet, ce palais est le seul parmi tous les bâtiments de la terrasse, qui est orienté vers le Sud, fait fort significatif dans un climat pareil. Le plan du palais est un rectangle, plus long que large, construit sur un niveau élevé d'environ 3 m au-dessus de la cour d'honneur. Deux petits escaliers mènent à un portique ouvert à deux rangées de 4 colonnes. Les trois parois sont garnies de portes, fenêtres et niches, richement décorées de bas-reliefs et d'inscriptions, et dont les pierres de taille semblent avoir été polies dans l'origine. A cette circonstance le palais doit sa désignation moderne: *ainekhâna* ou palais des miroirs. — Derrière le portique se trouve la salle centrale, carrée, comme toujours, mais cette fois-ci, quand même, avec 3 rangées de 4 colonnes. Donc, les rangées horizontales et verticales du plan ne sont pas équidistantes. Généralement le plan ressemble à celui du *hadich*. Les deux pièces

principales sont entourées sur trois côtés de petites chambres. Les bains et les lieux d'aisance se trouvent ici aux deux angles Nord du palais. Les colonnes étaient construites en bois. Tout le travail est d'un fini supérieur. Les bas-reliefs étaient partiellement incrustés de pierres précieuses et de métaux, probablement de l'or. Ils représentent Darius sortant du palais (fig. 40 et 41, pl. 23), entrant dans la salle, combattant le lion (fig. 42, pl. 23) et le taureau, ou des domestiques et des gardes en fonction. Sur les parois des portes et des fenêtres se trouve un grand nombre d'inscriptions postérieures, commençant avec deux grands inscriptions pehlévis du temps de Châhpuhr II (309—379 après J.-Chr.), puis des inscriptions arabes du 2<sup>m</sup>e jusqu'au 10<sup>m</sup>e siècle de l'Hégire, et enfin des inscriptions persanes jusqu'aux temps modernes.

Sur l'espace compris entre la muraille occidentale de la cour d'honneur et du *tatchara* d'une part, et l'enceinte de la terrasse d'autre part, se trouvent des restes de bâtiments insignifiants. Artaxerxès a ajouté un bel escalier à la façade occidentale du *tatchara*, orné de sculptures, représentant une procession de tribut. Toute cette espace, comprise entre le bâtiment à la triple porte et l'enceinte occidentale formait l'*andarûn*, la partie de la terrasse destinée à la vie privée du roi.

Il y a encore un bâtiment du même type et du même style que le *tatchara* de Darius, c'est-à-dire le palais appelé 'palais de Sud-Est' (fig. 43, pl. 24/25). Ce palais est situé au Sud du palais d'audience à cent colonnes et à l'Est du *hadich*, dehors du bâtiment qui sépare les petits palais des palais d'audience. Il est anépigraphe, mais l'analogie parfaite du plan ainsi que des bas-reliefs avec ceux du *tatchara* prouve, qu'il appartient à l'époque de Darius, et non, comme c'était l'opinion généralement acceptée, à celle d'Artaxerxès II.

Le niveau de ce palais, situé dans la partie Sud-Est de la terrasse, est celui du jardin au-dessous du *hadich*. La face occidentale du palais forme la limite orientale de ce jardin, et il est probable que le palais avait une porte donnant sur le jardin. Il n'en reste debout qu'un nombre de piliers, portes, fenêtres et niches du portique orienté vers le Nord et de la salle centrale, qui reproduisent, dans des dimensions un peu réduites, exactement la disposition du *tatchara*. Mais l'espace couvert par les chambres latérales surpasse non seulement les dimensions du *tatchara*, mais encore celles du *hadich*. Le palais du Sud-Est, donc, est le plus grand des petits palais, et cette circonstance, la prépondérance des petites chambres, la situation à part et isolée, à côté du jardin, suggère l'idée que ce palais était celui de la

Palais du  
Sud-Est

reine. Enseveli sous ses propres décombres, le palais reste apparemment dans l'état où il se trouvait au moment de la destruction par le grand embrasement. Des fondements de murs, des bases de colonnes gisent à quelques endroits sur le sol. Mais ces frustes restes ne permettent pas d'en dresser le plan. Les bas-reliefs qu'on voit sont identiques à ceux du *tatchara*.

Hors quelques endroits dans le grand *apadâna*, le *tatchara* et le *hadich*, tout l'ancien sol de la terrasse est couvert d'une couche de décombres de différente profondeur. Des traces éparses de fondements, des seuils de portes et des bases de colonnes isolés, prouvent qu'il y avait autrefois plus de bâtiments sur la terrasse, que ceux qui y restent jusqu'à présent. C'est surtout la partie Sud-Est, qui semble être vide à présent, mais qui doit avoir été couverte de bâtiments. Le sol actuel, dans cette partie de la terrasse, n'est pas le niveau original.

Fortification  
de la mon-  
tagne

Une muraille d'enceinte, longeant le pied de la montagne, séparait la terrasse de la falaise, dans laquelle on a creusé les deux tombeaux royaux. Une autre muraille d'enceinte extérieure suivait tout le contour de la montagne. Elle commence à l'angle Nord-Est de la terrasse, passe sur toute la crête du rocher (fig. 44, pl. 24/25), puis retourne et rejoint en descendant le coin Sud-Est de la terrasse. L'étendue comprise entre ces murailles est plus vaste que la terrasse elle-même. Mais comme la pente du rocher est fort raide, cet espace n'a jamais abrité que très peu de bâtiments, probablement rien que des maisons de gardes. Une muraille perpendiculaire aux deux enceintes, supérieure et inférieure, sépare les deux tombeaux. Il n'y a qu'une seule porte, située près du puits mentionné plus haut, par laquelle on pouvait se rendre de la terrasse aux tombeaux.

Les deux  
tombeaux  
royaux

Le tombeau du Sud est évidemment le plus ancien des deux. L'exécution, quoiqu'elle n'atteigne point le fini admirable des tombeaux de Naqch i Rustam, est beaucoup supérieure, les dimensions de la chambre intérieure beaucoup plus grandes que celles du tombeau septentrional. Tous les deux copient les tombeaux plus anciens de Naqch i Rustam, avec la seule différence qu'ils remplacent la partie lisse inférieure de ces tombeaux qui leur donne l'apparence d'une croix gigantesque, par une large place horizontale au niveau du seuil de la porte du tombeau (fig. 45, pl. 24/25). Ce changement est causé par la pente plus douce de la montagne, qui tombe à Naqch i Rustam presque verticalement, à Persépolis sous un angle d'environ 45 degrés. La partie supérieure de cette place est enfoncée entre les parois latérales du rocher, la partie de devant est pro-

longée dehors par des murs de soutien à pierres entassées l'une sur l'autre sans appareil ni crampons. — La façade des tombeaux (fig. 46, pl. 26) représente en bas-relief un palais achéménide : des colonnes supportent l'entablement d'un portique ; la porte du fonds apparaît au milieu entre les colonnes. Différemment des tombeaux de Naqch i Rustam, la corniche porte ici une frise de lions, et le cadre de la porte (fig. 47, pl. 26) est orné de rosettes qui rappellent les fleurs d'asphodèle de la fameuse porte de l'Erechthéum à Athènes. Au-dessus de l'entablement on voit le trône, *gāthu'*, supporté par les nations de l'empire (fig. 48—49, pl. 27), et sur ce trône le roi debout, l'arc à la main, en adoration devant l'autel de feu. Au ciel apparaissent les symboles divins d'Ahuramazda et la nouvelle lune. Le tombeau méridional possède à l'intérieur (fig. 50, pl. 28) un couloir sur lequel s'ouvrent trois niches profondes, chacune pour deux sépulcres. Le tombeau septentrional n'a qu'une chambre irrégulière avec une seule grande niche à deux tombes. — On ne peut pas douter que les tombeaux de Naqch i Rustam ne soient ceux des quatre premiers rois de la branche hystaspide de la dynastie achéménide, et les tombeaux de Persépolis — le troisième, inachevé, se trouve au Sud de la ville — ne soient les tombeaux des trois derniers rois.

## B. LES RESTES DE LA VILLE.

Il nous reste de décrire ce qui existe de l'ancienne ville autour de la terrasse.

Cette ville, dont le nom a été Pârsa, en Grec Persépolis, a eu une durée assez courte. Elle fut commencée au même temps que la terrasse, au règne de Darius I, vers 520 av. J.-Chr., et elle semble avoir été abandonnée peu de temps après l'embrasement de la terrasse sous Alexandre le Grand, probablement vers 250 av. J.-Chr. Ainsi, les restes n'ont pas l'apparence des ruines des autres grandes villes de la Babylonie et de l'Assyrie. Ces tertres énormes, élevés jusqu'à 30 m et d'une étendue de plusieurs km carrés ne se forment pas que grâce à une habitation continue de beaucoup de siècles, même de milliers d'années. A Persépolis au contraire l'élévation des couches de décombres ne semble pas surpasser la moyenne de 2 m, à l'exception de quelques endroits, quoiqu'il soit difficile d'en déterminer exactement la hauteur, parceque le sol naturel n'était apparemment pas uni.

La ville occupait les deux vallées au Nord et au Sud de la terrasse. Chacun de ces quartiers couvrait approximativement le double de l'espace de la terrasse. Les murs de soutien de la terrasse et les bords escarpés du rocher en forment les limites naturelles et bien sûres. A l'Ouest de la terrasse, vers la plaine, l'étendue de la ville peut être déterminée par la nature du sol, qui se distingue visiblement de celle de la plaine : la couleur de la terre des décombres diffère de celle de la terre végétale naturelle, et toutes les deux produisent des végétations différentes. En outre, le sol jadis occupé par des édifices est parfaitement parsemé de petits éclats de matériaux de construction et de poteries.

L'enceinte  
de la ville

A plusieurs endroits, surtout à l'angle Sud-Ouest de la ville, pas loin du tombeau inachevé, on distingue bien les murailles d'enceinte. Elles consistent en une muraille intérieure, fondée sur une couche de pierres pas dressées, en un fossé, et en une seconde muraille extérieure en rempart. On ne peut plus reconnaître où se trouvaient des portes. — L'étendue de la ville vers l'Ouest, c'est-à-dire entre la terrasse et cette enceinte, égale à peu près la profondeur de la terrasse même. Tout l'espace de la ville couvrirait, donc, approximativement sept fois celui de la terrasse, ou un peu plus qu'un km carré.

Le quartier  
méridional

A l'intérieur de cette banlieue (fig. 51, pl. 29) se trouve un nombre de grands bâtiments, construits dans la même technique et le même style que les édifices de la terrasse. Au Sud, pas loin de l'angle Sud-Ouest de la terrasse, il y a un édifice à bases de colonnes colossales (fig. 52, pl. 30), dont les dimensions égalent exactement celles de l'*apadâna*. Plus loin on rencontre un bâtiment à petites colonnes, ressemblant celles du palais du Sud-Est. Procédant dans la même direction on voit les fondements en pierre des murs extérieurs d'un édifice, et quelques seuils de portes. Puis viennent quelques pièces du parapet d'un escalier et d'autres pierres taillées. La première impression pourrait être qu'il s'agissait d'un chantier pour les édifices de la terrasse, mais une observation plus attentive montre que les pierres se trouvent à leur place originale. Enfin, pas loin de l'extrême limite de la banlieue, marquée à cet endroit par les restes de l'enceinte, le troisième tombeau royal (fig. 53, pl. 28) est creusé dans la face méridionale de la pointe saillant de la montagne qui limite le quartier au Sud de la terrasse. L'ouvrage est resté inachevé : c'est sans doute le tombeau du dernier Darius, qui n'était pas encore fini au moment de la conquête d'Alexandre. La partie supérieure seulement, l'image du roi en adoration devant l'autel du feu, est exécutée. Tout le reste n'est qu'une carrière. La



sculpture, calquée sur le modèle des autres tombeaux, montre néanmoins des preuves de la décadence de l'art.

Au quartier Nord de la ville (fig. 54, pl. 29), on voit de loin, dans la vallée au pied du rocher, une porte en pierre, restée debout. Sur les jambages sont sculptés les bas-reliefs de deux domestiques, que l'on retrouve tant de fois sur la terrasse. Plus à l'Ouest le rocher contient une petite caverne naturelle, et tout près on remarque plusieurs pierres taillées et le relief d'un autel de feu. Là se trouvent aussi les traces du conduit d'eau, creusé dans le roc, qui vient de la vallée du Pulwar-rûd près d'Istakhr, mentionné plus haut. Au milieu du quartier Nord entre l'angle Nord-Est de la terrasse et la montagne, où la vallée s'ouvre dans la plaine, s'élève un tertre rouge d'une hauteur plus considérable, formé par les restes d'un bâtiment construit de briques séchées au soleil. Sur la surface du tertre se trouvent des fragments de colonnes, de bases et de chapiteaux en pierre, des briques cuites, et, plus important, des pierres artificielles émaillées. — Enfin, à la limite Ouest du quartier septentrional de la ville, gisent à fleur du sol actuel, le seuil, les deux jambages et le linteau d'une porte en pierre, large, mais peu élevée (fig. 55, pl. 30). Les jambages portent des bas-reliefs: un *frâdadâra* de Pârs et son épouse, la reine, tous les deux en geste d'adoration, avec le *barsom* à la main. Ce bas-relief est important en plusieurs regards: d'abord il est la seule représentation d'une femme à Persépolis. Puis, il est le seul exemple de sculpture de l'époque immédiatement après Alexandre le Grand en Perse; car, en comparant le relief avec les monnaies de cette époque, il faut lui attribuer une date vers 250 av. J.-Chr. En outre, le relief est la seule preuve monumentale d'une occupation de la ville de Persépolis après l'embrasement. Enfin, en considérant l'accord, constaté tant de fois, entre les sculptures et la destination des édifices, il faut conclure que cette porte soit l'entrée d'un temple du feu. La découverte de cette porte sculptée, qui avait échappée à tous les explorateurs antérieurs, est du plus haut intérêt historique et archéologique.

## II. LA CONSERVATION DES RUINES

**Causes de la destruction:** Les causes de la destruction et du délabrement de ce monument historique sans pareil au monde, ont été d'abord une incendie énorme. On en voit les traces terribles partout. Les matériaux combustibles des édifices **Cause** eux-mêmes n'auraient jamais été suffisants pour causer un pareil effet: **primaire:** le feu a brisé et fait voler en de milliers de petits éclats les colonnes colossales de la salle à cent colonnes, il a calciné les pierres de taille gigantesques des portes, il a cuit les briques non cuites de plusieurs murailles. C'était un embrasement fait à propos, effroyable, surhumain, et on ne peut plus douter que la tradition un peu légendaire, conservée chez quelques historiens grecs ainsi que dans les livres sacrés des Parsis, qui attribue à Alexandre le Grand d'avoir brûlé Persépolis, ne soit une vérité historique. Nous le connaissons comme le grand incendiaire, comme les ruines énormes du bûcher de Héphaestion à Babylone le prouvent.

**Causes secondaires:** Après cet incendie la terrasse même n'a plus été habitée. La ruine et le délabrement faisaient des progrès. Diverses causes concoururent à produire l'état actuel des ruines. Persépolis a subi des tremblements de terre, dont les effets sont bien éclatants. Des pierres énormes sont tournées dans leurs axes ou renversées, des colonnes gigantesques sont tombées, des murs d'une épaisseur étonnantes sont fendus. Les eaux de la pluie et les neiges d'hiver détérioraient la surface des pierres sculptées malgré la dureté magnifique de ce calcaire grisâtre, et ébranlaient les fondements, jusqu'à faire tomber les grandes plaques des murs de soutiens. Des plantes s'enracinaient entre les fentes des pierres, et avec la force incroyable de leur racines vivantes, fendaient et remuaient complètement de leur place des blocs dont le poids les aurait protégé contre chaque force humaine. Les hommes venaient pour enlever les pierres, ouvrant leurs chantiers sur la terrasse royale, brisant les témoins d'un glorieux passé, et transportant les morceaux à dos d'ânes pour leurs petits et pitoyables besoins de construction de maisonnettes, de conduits d'eau souterrains etc. Enfin, récemment, les voyageurs soi-disant scientifiques, enlevaient des pièces de sculptures avec leurs mains sacrilèges, pour les ensevelir dans les musées d'Europe.

La conservation des ruines doit prendre des mesures contre tous ces ennemis. On n'a plus à craindre des incendies, car il ne reste plus rien de combustible sur la terrasse. — Il n'y a pas de moyen contre les rares tremblements de terre, mais les travaux devraient comprendre la remise en place d'une centaine de pierres disloquées. Les mesures de conservation, donc, doivent se diriger principalement contre la destruction 1 par les hommes, 2. par les plantes, 3. par les eaux.

Contre la destruction par la main d'hommes, il suffirait parfaitement, à empêcher les hommes de faire monter des bêtes de charge sur la terrasse, en coupant tous les chemins qui y conduisent aujourd'hui à plusieurs points, surtout là où les décombres qui couvrent le pied des murs de soutien, atteignent la hauteur de la terrasse même. Il ne faudrait laisser subsister que le seul accès original de la terrasse, le grand escalier, et installer un gardien sur la terrasse.

Les plantes, quoique fort pittoresques mais fort destructives, disparaîtront d'elles-mêmes, aussitôt que l'on enlèvera les couches de terre végétale qui couvrent à présent presque toute la terrasse, et si l'on coupera les troncs p. e. des figuiers sauvages en les imprégnant d'une solution d'acide.

Ainsi toutes les mesures à prendre se dirigeraient contre la destruction progressive par les eaux.

L'oeuvre principale à faire est d'enlever toute la terre provenant des décombres des murs, toits etc. qui couvrent la terrasse à présent, en conservant cependant consciencieusement tous les restes de murailles etc., qui se trouveront cachés sous cette terre. Après avoir déblayé ainsi la terrasse, il fallut créer un système de drainage pour le déversement des eaux, et probablement on pourrait faire usage du système antique, dont on réussira à retrouver les embouchures aujourd'hui enterrées.

Les grandes pierres encore debout doivent être protégées sur leur surface supérieure par une mince couche de ciment, ou, si l'on ne peut se procurer de vrai ciment, par quelque matériel qui peut le remplacer. Les fissures des grandes blocs aussi doivent être traitées analoguement. Il semble être à propos de donner un petit profil saillant à cette couche supérieure pour empêcher les eaux de couler en bas et de toucher la surface des bas-reliefs.

Par ces moyens on réussirait à protéger les ruines exposées à une destruction progressive, sinon à la disparition totale, pour plusieurs siècles.

### III. L'IMPORTANCE ET LA DURÉE DES TRAVAUX DE DÉBLAIEMENT ET LES DECOUVERTES A ATTENDRE.

Les points les plus importants de ces travaux seront :

1. En général, de tracer et de déterminer celles des murailles de l'enceinte et des édifices, qui ne sont plus reconnaissables à présent, et de résoudre par ce travail tous les problèmes d'histoire d'architecture qui se rattachent aux plans, dessins et à la construction des édifices. — La terrasse de Persépolis surpasse en grandeur et complexité même les ruines les plus grandes et les mieux conservées de l'ancien Orient, comme Ninive et Babylone, et les recherches révéleront un ensemble complet d'une résidence royale de l'antiquité d'une grandeur et d'une richesse incomparables.

Apadâna

2. Il faut déblayer entièrement l'escalier devant le grand *apadâna* et remettre en place les pierres tombées de la rangée supérieure. Le résultat sera la représentation parfaite de la fête du Naurouz au temps de Darius I. En même temps on réussira à reconnaître et déterminer tous les différents peuples représentés, cela veut dire tout le matériaux ethnographiques et géographiques pour l'étendue et l'histoire de l'ancien empire Perse.

Palais aux  
cent co-  
lonnes

3. En déblayant l'espace entourant le palais à cent colonnes, on découvrira cet édifice dans sa totalité, dont le type, probablement, pourra être retracé par la Médie et l'Arménie aux anciens palais des rois hétéens de l'Asie Mineure. Ces recherches élucideront un chapitre fort obscur de l'histoire de l'ancienne civilisation humaine et mettront au jour le rôle joué par les Persans dans l'évolution de cette civilisation.

Triple Porte  
et Temple

4. Le déblaiement du bâtiment dont la triple porte fait partie et qui donne accès à la partie privée de la terrasse et au prétendu temple, fera enfin comprendre la disposition de l'ensemble de la terrasse. L'état actuel ne permet que de deviner cette disposition. Si la supposition que le tertre couvre un édifice religieux est juste, voilà le premier 'temple' Zoroastrien que l'on découvrira. Jusqu'à présent aucun temple, ni de l'époque Achéménide ni des époques postérieures, a été exploré. Des problèmes scientifiques d'une grande portée se rattachent à ce sujet, au point de vue de

l'histoire des religions ainsi que de l'intérêt religieux des Parsis. En outre ce problème regarde l'archéologie entière de l'Orient et de l'Occident, la Babylonie, les Indes, le Christianisme, et ces recherches éveilleront le plus grand intérêt partout.

5. Les travaux au palais du Sud-Est mettront au jour la plus étendue des habitations royales de Persépolis, probablement le *Harem*. Evidemment cet édifice n'a été jamais touché, mais reste dans l'état dans lequel il se trouvait au moment de sa destruction. Voilà la diagnose la plus favorable pour des fouilles à entreprendre. On peut être sûr que les travaux y seront plus riches en résultats matériels qu'à aucun autre palais, plus ou moins découvert. Et on doit s'attendre à des trouvailles de précieux objets d'art enterrés sous ses décombres.

Palais du  
Sud-Est

6. Dans la ville autour de la terrasse, il fallut faire des sondages aux points mentionnés en détail dans la deuxième partie du premier chapitre de ce rapport. L'édifice, dont la porte au bas-relief du Frâdadâra forme l'entrée, mérite la plus grande attention, comme un autre temple de l'époque qui suit immédiatement celle d'Alexandre le Grand.

Sondages  
dans la ville

7. On doit s'attendre à d'autres trouvailles d'une grande valeur intrinsèque en cherchant des documents écrits dans les coins des édifices et sous les seuils des portes. C'est la coutume généralement répandue en Babylonie et en Assyrie, d'y déposer des documents, et comme tant de coutumes anciennes survivent à l'époque achéménide, il est probable que des tablettes d'argile, de métal ou de pierre, à inscriptions historiques, se trouveront aux points indiqués<sup>1</sup>. — Des pièces de sculptures, de poteries, des objets en métal et en pierre servant à l'usage quotidien, ensevelies sous les décombres, récompenseront sans doute la peine et le travail. Il n'y a pas de ruines antiques qui ne contiennent pas d'objets de ce genre. En tout, on peut être convaincu que la valeur intrinsèque de ces renseignements et de ces trouvailles surpassera les frais nécessaires.

Documents  
historiques  
etc.

Le travail à exécuter est approximativement, pour la terrasse entière, le mouvement de 210000 m cubiques de terre. Ce travail peut être exécuté à l'aide d'un petit chemin de fer Décoville sans que les haldes de décombres déforment l'aspect et gâtent l'impression incomparable de la terrasse. Avec un Décoville de 12 chars et avec 240 ouvriers on est à même d'accomplir ce travail en 300 journées de travail à 10 heures. Les frais n'en surpasseraient pas 30000 tomans.

Mouvement  
de terres

<sup>1</sup> La découverte faite à Hamadan, depuis que ces lignes ont été écrites, de deux tablettes en or et en argent, avec une inscription de Darius I, confirme nos suppositions.

Mouvement  
de grandes  
pierres etc.

Les travaux nécessaires pour mouvoir les grandes pierres demanderaient approximativement la moitié de cette somme et de ce temps, et les travaux pour construire le système de drainage et pour couvrir les pierres d'une couche protectrice de ciment, requerront encore une fois la même somme et le même temps. Ainsi, au cours de deux années j'estime qu'on pourrait accomplir tous les travaux nécessaires.

Construc-  
tion d'un  
musée

Le climat de Persépolis ne permet pas d'y rester pendant deux années entières sous des tentes. Il faut donc construire une habitation. Pour ce but je proposerais de reconstruire le *tatchara* de Darius, comme le bâtiment le mieux conservé de toute la terrasse, en remplissant simplement les vides de ses murailles entre les jambages des portes, fenêtres et niches, comme il a été le cas à l'origine, avec de briques séchées au soleil (خشت), et en érigeant quelques colonnes en bois aux endroits originaux, qui supporteraient le toit du portique et des petites chambres. Cette maison, qui serait un beau modèle archéologique, servirait comme habitation pendant la durée des travaux, et comme musée où l'on pourrait conserver les pièces découvertes qui n'ont pas de place fixe et qui ne sont pas aptes à être transportées ailleurs. La maison pourrait contenir encore quelques chambres pour y loger des visiteurs de distinction, et en même temps servir comme maison du gardien des ruines, les travaux finis.

Frais  
accessoires

Ajoutant les frais de cette construction aux dépenses déjà estimés, et y ajoutant les frais pour le personnel, les matériaux et les travaux scientifiques etc., j'arrive à une somme totale de 90000 tumans, ou en arrondissant cette somme à 100000 tumans.

Mobilisation  
des fonds

Je suis convaincu que je pourrais mobiliser ces fonds nécessaires, si le Gouvernement Persan prêtait son support bienveillant à la réalisation de ce projet.

ERNST HERZFELD

Professeur de l'archéologie orientale  
à l'Université de Berlin.

## LISTE DES ILLUSTRATIONS, QUI ACCOMPAGNENT LE RAPPORT

1. Panorama de la terrasse pris de la plaine (de l'Ouest). pl. 1—2.
2. Panorama de la terrasse pris de l'angle Sud-Est. pl. 1—2.
3. Murs de soutien de la façade Ouest de la terrasse. pl. 3.
4. Conduit d'eau creusé dans le roc près de Naqsh i Radjab. pl. 8—9.
5. Vue de Persépolis prise du Nord. pl. 4
6. Façade septentrionale de la terrasse avec les restes de l'enceinte. pl. 4.
7. Le grand escalier, vue générale pl. 3.
8. Partie basse de droite du grand escalier. pl. 5.
9. Grand portail, vue prise du Nord. pl. 5.
10. Taureau de la porte extérieure du grand portail. pl. 6.
11. Taureaux ailés à tête humaine de la porte intérieure. pl. 7.
12. Portail intérieur inachevé. pl. 7.
- 13—15. Grande procession de tribut devant l'apadâna. pl. 8—9.
16. Gardes attendant la procession de tribut. pl. 10.
17. Détail des gardes devant l'apadâna. pl. 10.
18. L'apadâna, vue prise du haut de la montagne. pl. 11—12.
19. Colonnes de la salle centrale et du portique Est de l'apadâna. pl. 13.
20. Colonnes du portique Ouest de l'apadâna. pl. 13.
21. Panorama du palais à cent colonnes, pris du haut de la montagne.  
pl. 11—12.
22. Audience cérémonielle du grand roi, palais à cent colonnes. pl. 14.
23. Le roi assis sous le dais, palais à cent colonnes. pl. 15.
24. Le trône supporté par 14 nations de l'empire. pl. 15.
25. L'andarûn de la terrasse: en bas au milieu la triple porte, derrière elle  
le tertre carré, au fonds à droite le tatchara, à gauche l'escalier et le  
hadich. pl. 19—20.
26. La triple porte. pl. 16.
27. Bas-relief de Darius et de Xerxès, triple porte. pl. 14.
28. Petit escalier oriental de la cour d'honneur. pl. 16.
29. Le hadich, vue prise de l'angle Sud-Est de la terrasse. pl. 16.
30. Portique ouvert du hadich. pl. 17.

31. Salle centrale du hadich. pl. 19—20.
32. Xerxès sortant du palais sous le parasol, au hadich. pl. 18.
33. Deux domestiques de service, hadich. pl. 18.
34. Balcon du hadich. pl. 17.
35. Le 'jardin' sur la partie basse de la terrasse au-dessous du hadich. pl. 19—20.
36. Domestiques et ornements, bas-reliefs du mur de soutien oriental de la 2<sup>me</sup> cour d'honneur. pl. 21.
37. Lion ailé et ornements, du même mur. pl. 21.
38. Partie d'une procession de tribut, mur de soutien méridional de la cour d'honneur. pl. 22.
39. Tatchara de Darius, vue prise du Nord. pl. 22.
40. Darius sortant du tatchara pl. 23.
41. Tête de Darius, du même bas-relief, montrant les incrustations en pierres et métaux précieux. pl. 23..
42. Darius égorgeant un lion, bas-relief du tatchara. pl. 23.
43. Le palais du Sud-Est et la partie Sud-Est de la terrasse. pl. 24—25.
44. L'enceinte de Persépolis en haut de la montagne, vue prise de l'Est. pl. 24—25.
45. Le tombeau septentrional, vue prise du tertre carré. pl. 24—25.
46. Façade du tombeau septentrional. pl. 26.
47. Porte du tombeau septentrional. pl. 26.
- 48—49. Les trente nations de l'empire, supportant le trône, du tombeau méridional. pl. 27.
50. Intérieur du tombeau méridional. pl. 28.
51. Panorama du quartier Sud de la ville. pl. 29.
52. Bases de colonnes colossales au quartier Sud. pl. 30.
53. Tombeau inachevé de Darius III. pl. 28.
54. Quartier Nord de la ville, vue prise de l'angle Nord-Ouest de la terrasse. pl. 29.
55. Pierres de la porte du Frâtadâra au quartier Nord de la ville. pl. 30.



نداشته باشد، فی الجمله قطع میتوان داشت که ارزش جوهری این تعلیمات و آثار و دفائن از نفقات لازمه تجاوز خواهد نمود،

بر داشتن خاک کاری که باید انجام داد برای تمامی صُقه خاک برداری از قریب ۲۱۰ هزار متر مربع زمین است، این کار بکمک خط آهن خاک کشی کوچکی ممکنست انجام یابد بدون اینکه محل خاکریز باعث بدمنظری و تباه کردن تأثیر درونی صُقه بشود، بایک خط آهن خاک کشی دارای ۱۲ اربه و با ۲۴۰ کارگر میتوان این کار را در عرض ۳۰۰ روز هر روزی ده ساعت کار بیایان رسانید، نفقات این کار از سی هزار تومان تجاوز نخواهد نمود، جا گذاشتن کار لازم برای حرکت دادن و انتقال تخته سنگها تخمیناً نصف این مبلغ و این زمان را میبرد و اعمال برای ساختن آب در روا و پوشانیدن بالای سنگها از یک طبقه سمت نیز همین مبلغ و زمان را میبرد، بنابراین در مدت دو سال من تخمین میکنم که تمام کارهای لازم را میتوان انجام داد، بنای یک موزه آب و هوای پارسه اجازه نمیدهد که دو سال تمام آنجا زیر خیم بسر برد، پس باید مسکنی بنا کرد، برای این مقصود من پیشنهاد میکنم که قصر آنچر دارا که محفوظترین بنای تمام صُقه است مرمت کنند باین شکل که فقط مواضع خالی دیوارهای آن میان جرزهای دیوارها و پنجرهها و طاقچهها را همچنانکه در اصل بوده باخشت پر نمایند و ستونهای چندی از تیر در مکانهای اصلی که سقف رواق و طاقهای کوچک را نگاه میداشته نصب کنند، این خانه که از حیث معرفت آثار عتیقه سرمشق زیبائست برای سکناى مدت اشتغال بکار کافست و بعد از ختم اعمال بکار موزه ای خواهد خورد که اشیاء زیر خاکی را که جای معینی ندارد و قابل حمل بجای بهتری نیز نیست در آن جا میتوان حفظ کرد، درین خانه اطافهائی را نیز میتوان برای پذیرائی از واردین محترم و سکنای مستحفظین آثار پس از ختم کار اختصاص داد،

نفقات تابعه نفقات این بنادار نیز که بر مبلغ تخمین شده مذکور بیفزائیم و مخارج شخصی و قیمت مصالح و مخارج کارهای علمی را نیز که بحساب بیاوریم بمبلغ نود هزار تومان یا اگر بخواهیم این رقم سراسر شود بصد هزار تومان بالغ میشود، من قطع دارم که اگر دولت ایران عطف توجهی بمحقق ساختن این طرح ابراز دارد خواهم توانست که سرمایه لازم برای این کار را فراهم سازم.

صورتی که باحالت حالیه همین قدر حدسی در باب وضع آنجا میتوان زد، اگر این حدس که تل مزبور یک بنای مذهبی را پوشانده صواب باشد این اولین معبد زرتشتی است که کشف خواهد شد، تاکنون هیچ معبدی نه از عصر هخامنشی و نه از اعصار تالیه کشف شده است، بسامائیل عالمی وابسته بدین موضوعست هم از حیث تاریخ مذاهب و هم از لحاظ مصلحت مذهبی زرتشتیان، بعلاوه درین مسأله باید پنجم معرفت آثار تاریخی مشرق و مغرب معاً یعنی چه بابل و چه هندوان و چه عالم عیسویت ملاحظه کرد و این کاوشها بزرگترین نفعی را بهممه جامیرساند،

خامساً اعمال در قصر جنوب شرقی وسیعترین مساکن سلطنتی تحت جمشید و شاید حرم را بمدّ نظر خواهد آورد، بدیهیست که این بنا ابداً دست نخورده بلکه بهمان حالتی که در موقع خرابی بوده باقیست، این جا مفیدترین موقعیست برای حفاریاتی که کسی میخواهد بر عهده بگیرد، میتوان مطمئن بود که اعمال درین جا نتایج مادی از هر قصر دیگری که کم یا بیش کشف شده باشد بیشتر خواهد داشت و باید یافتن اشیاء فنی گرانبهارا در زیر انقاض آن توقع داشت،

سادساً در شهر در اطراف صُقه باید در نقاطی که بتفصیل در قسمت ب از فصل اول میله کنند در شهر این راپرت ذکر شد میله هاّی برای امتحان حفر کرد، بنائی که مدخل آن را درب دارای نقش فرائه داره تشکیل میدهد سزاوار است که بمنزله معبد دیگری از عهد تالی عهد اسکندر کبیر دقت بیشتری دران شود،

سابعاً انتظار لُقَطات دیگری که دارای ارزش ذاتی عظیمی باشد نیز باید داشت یعنی باید اسناد کتابتی در گوشه های ابنیه وزیر درگاهها جستجو کرد، این عادتست که عموماً در بابل و آشور منتشر بود که اسنادی در عمارات قرار میدادند و چون بسیاری عادات قدیمی در عصر هخامنشی موجود بوده محتملست که الواح سفالین یا فلزین یا سنگین باکتابتهای تاریخی در نقاط معینه یافت شود (۱) بدست آمدن شکستهای نقوش، سفالها، اشیاء فلزی و سنگی مستعمل برای حوائج روزانه که تمامی در زیر انقاض مدفونست مزد رنجی که درین کار برده میشود خواهد داد، هیچ اطلال کهن نیست که ازین گونه اشیاء

(۱) کشف دو لوحه یکی از سیم و یکی از زر بعد از تاریخ تحریر این سطور در همدان که هر دو کتابتی از دارای اول داشت فرض مارا ثابت کرد،

### ۳ - اهمیت و مدت اعمال پیرایش

#### و اکتشافات منظره

نکات مهم این کارها عبارت خواهد بود از:

اولاً بطور عموم ترسیم و تعیین مواضع حصار و ابنیه که در آینده سهل التحقيق نخواهد بود و باین وسیله حل کردن تمام مسائل تاریخ معماری که بنقشه و ترسیم و بنای عمارات مربوطست، - صُفّه تخت جمشید از حیث عظمت و از حیث مختلط و متعدد بودن نوع ابنیه حتی از بزرگترین و محفوظترین اطلال شرق قدیم مثل نینوا و بابل نیز میگذرد و کاوشها و تحقیقات پرده از روی مجموعه‌ای کامل از یک مقام سلطنتی عهد قدیم که عظمت بیکران و نعمت بی قیاس داشته است بر میدارد،

آپدانه ثانیاً باید پلکان جلو آپدانه بزرگ را بالکلیّه بپیر است، و سنگهایی که از ردیف بالا افتاده بجای خود گذاشت، نتیجه این کار آن خواهد بود که در عین اینکه بار عام عید نوروز را در عهد دارای اوّل می بینیم بتعین و شناختن تمام امم مختلفه‌ای که از سان میگذرند موقوف میشویم یعنی تمام مواد مربوط بمعرفت طبقات امم و جغرافیا که برای دانستن وسعت خاک و تاریخ سلطنت قدیم ایران ضروراست بدست میآوریم،

گوشک ثالثاً پیرایش فضای محیط بر قصر صد ستون این بنا من حیث المجموع کشف خواهد صدستون شد که شاید سبک و نوع آن یُمکن که بوسیله ماد و ارمینیّه از رسم قصور قدیم پادشاهان خَیّی آسیای صُغری اخذ شده باشد، این کاوشها بر بانی از تاریخ تمدن بشری که پُر تاریکست برتوی خواهد انداخت و کاری که ایرانیان در راه تکامل این تمدن صورت داده‌اند پدیدار خواهد ساخت،

سه دری رابعاً پیرایش بنائی که سه دری آن را مجزّا میکند وبقسمت کنار افتاده صُفّه و معبد و بدان جا که گفتیم ممکنست معبد باشد راه میرد آخر الأمر وضع کلی صُفّه را میفهماند در

جای آن را بگیرد) حفظ کرد، درزهای تخته سنگها نیز باید مجانس خود آنها کشیده شود،  
اُنسب آن بنظر میآید که پیشامدگی بارزی نیز بدین طبقه اندود فوقانی داده شود تا از  
جریان آب پیائین که سبب سایش سطح نقوش است جلوگیری کند،  
بدین وسائل میتوان چند قرنی این اطلال را که اگر در معرض تباهی کلی نیست  
در معرض خرابی روز افزون هست حراست کرد،

میشکستند و قطعات آنها را بر پشت خر بار کرده برای حواچ حقیر و کوچک خود یعنی بنای کلبه‌ها و فئاتها و غیره میبردند، آخر الامر درین اواخر مسافرن علمی (بزعم خودشان) الواح منقور را با دستهای خارق مقدّسات بر میداشتند که در موزه‌های اروپا پنهان سازند،

معاییر نگاهداری برای حفظ اطلال باید و سایی بر خلاف تمامی این دشمنان اتخاذ نمود، از حریق دیگر بیمی نباید داشت چه دیگر هیچ ماده قابل اشتعال در روی صّفه نمانده، — برای جلوگیری از زلزلهائی که بندرت اتفاق میافتد وسیله‌ای نیست لکن باید صدتائی از سنگها که از جا در رفته بجای خود برگرداند، پس معاییر صیانت باید عمده اوّل در مقابل خرابی بدست مردمان، ثانیاً تلاشی بوسیله گیاهان و ثالثاً انهدام بسبب آبها باشد،

در مقابل خرابیهائی که از دست مردمان ناشی میشود تنها کافیست که مردم را مانع شد از اینکه حیوانات باربر را روی صّفه ببرند باین طریق که تمام راههائی که امروزه از چندین نقطه بخصوص آنجا که ریزش پای دیوارها ببلندی خود صّفه میرسد مردم را بآنجا میرساند قطع شود و نباید هیچ راهی را جز تنه‌راه اصلی وصول بصفّه یعنی پلکان بزرگ باقی گذاشت و مستحفظی نیز در روی صّفه اقامت داد،

برخلاف گیاهان پذیرای که امروزه تقریباً تمام صّفه را میپوشاند بردارند و مثلاً تنه درختان انجیر و حشیرا قطع نموده با محلول اسیدی آنها را بیالایند بخودی خود از بین میرود، باین نحو تمام موازین حفاظت که باید اتخاذ شود متوجه میگردد بخرابی روز افزون بوسیله آبها، برضت کار عمده‌ای که باید کرد برداشتن تمام خاک ناشی از ریزش دیوارها و بامها و غیره فعل آب است که فعلاً صّفه را پوشانده، با این قید که باید حفظ همگی بقایای دیوارها و غیره را که در زیر این خاک مخفی است بر ذمه گرفت، پس از پیراستن صّفه باید ایجاد نوعی آب در روگرد و شاید بتوان از همان آب در روهای قدیم بیاز یافتن دهانه‌های آنها که امروزه زیر خاکست استفاده کرد،

سطح اعلائی سنگهائی را که امروزه هنوز بر سر پاست باید بوسیله اندودن بیک طبقه نازک از سمنت (یا اگر نتوان سمنت واقعی بدست آورد از ماده‌ای که بتواند

## ۲ - صیانت اطلال

علّت انهدام و تلاشی این آثار تاریخی بی نظیر در دنیا نخست حریق عظیمی بوده که در علل خرابی همه جا نشانه‌های هائل ازان دیده میشود، مصالح آتشگیر ابنیه بتنهائی ابدأ کافی برای آن علّت نخستین آتش نبوده که علّت چنین معلولی شود: آتش ستونهای سترگ طالار صد ستون را بهزارها پاره شکسته و خرد کرده و سنگهای تراش جسم درها را مکّس ساخته و خشتهای بسیاری از دیوارها را باجر تبدیل نموده، این احراقی بوده عمدی و موّحش و فائق بر قوّه بشری و نمیتوان شک داشت در اینکه روایت اندکی افسانه وش محفوظ در بطون کتب تواریخ چندن از مورّخین یونان و هم در کتب مقدّس زرتشتیان که باسکندر کبیر سوزاندن پارسه را نسبت میدهد یک حقیقت تاریخی است، ما اسکندر را در حکم مخرب و مسبّب بزرگ حریق می‌شناسیم چنانکه تلّ خاکستر عظیمی که از خرمن هیزم هیفستیون در بابل مانده آن را بثبوت میرساند،

پس از این حریق خود صفّه دیگر مسکون نبوده، خرابی و تلاشی رو بازیداد داشته، سبب دوم اسباب مختلف برای ایجاد حالت فعلی این اطلال دست بهم داده، پارسه مقاسات زمین لرزه، زلازل، آبها، هائی نموده که آثار آنها نیک هویداست، سنگهای عظیم در محور خود گشته یا بخاک گياهان، دست مردمان افتاده و ستونهای جسم نگون شده و دیوارهای دارای ضخامت شگفت انگیز منشقّ شده، آب باران و برف زمستان سطح سنگهای منقور را با وجود صلابت فاخر این سنگ آهک خاکستری رنگ فاسد و معیوب ساخته و در ارکان ابنیه تزلزل افکنده تا آن جا که صفائح دیوارهای پیش بست را انداخته است، گیاهان در خلال درز سنگها ریشه دوانیده و ریشه های ذي حیاة آنها باقوّت باور نکردنی تخته سنگهائی را که وزن آنها از هر قوّت انسانی حفظشان میکرد میشکافتند و از جای خود تکان میدادند، مردمان برای بردن سنگ میآمدند و معمل خود را روی صفّه شاهی باز میکردند و شواهد ماضی با افتخاری را

در هنگام فتح اسکندر هنوز بیابان نرسیده بوده، فقط قسمت علیای آن یعنی تمثال شاه که در برابر مجمره بنماز ایستاده بموقع اجرا رسیده، باقی سنگستانی یدش نیست، الا اینکه این نقر که تقلید دخمهای دیگر است نمونه‌هایی از انحطاط فن بدست میدهد،

محله شمالی در محله شمالی شهر (س ۵۴، ورقه ۲۹) از دور در دره‌ای در دامنه کوه دری از سنگ بر پا دیده میشود که بر جرزهای آن نقش دو چاکر نقر کرده اند، همان طوری که در روی صقه کراراً دیده میشود، دیگر در مغرب غار طبیعی کوچکی در میان کوه موجود است و در جنب آن عده‌ای سنگهای تراشیده و نقش يك آتشدان مشاهده میشود، آنجا اثر مجرای آب نیز که سابقاً ذکر شد دیده میشود که در سنگ حفر شده و از دره پلوار رود نزدیک اصطخر می‌آید، در وسط محله شمالی فی‌مابین زاویه شمال شرقی صقه و کوه دران جا که دره در جلگه می‌افتد تل سرخی با ارتفاع بالنسبه بیشتر بر پاست که از انقراض بنائی تشکیل شده که از خشت ساخته بوده اند، روی سطح تل شکستهای ستونها، پاشنگها و سرستونهای سنگی، آجرها و مهمتر از ان همه سنگهای مصنوعی میناکار دیده میشود، — بالأخره در حد غربی محله شمالی شهر بر سطح خاک فعلی آستانه دریست و دو جرز و طاق یک در سنگی وسیع اما کوتاه دراز بدراز افتاده (س ۵۵، ورقه ۳۰)، جرزها نقوشی دارد: یک فرائده‌داره پارس و بانو زوجه‌اش هر دو بحال نماز با برّسمی در کف، این نقش از چند جهت اعتباری دارد: نخست اینکه آن تنها معرف یک زنست در پارسه، دیگر اینکه آن تنها نمونه نقر از زمان بلا فاصله بعد از اسکندر کبیر است در ایران، زیرا از مقایسه این نقش با مسکوکات این عهد باید بدان تاریخی داد در حدود ۲۵۰ قبل از میلاد، بعلاوه نقش تنها نمونه فنون ظریفه از استیلاء بر شهر پارسه بعد از حریق است، آخر الامر با در نظر گرفتن توافق میان نقر با اختصاص ابنیه که چند دفعه بتحقیق پیوسته باید جزم کرد که این در مدخل آتشدان ای بوده است، کشف این دروازه منقور که از نظر تمام کاشفین متقدم فوق شده از جنبه تاریخی و معرفت آثار تاریخی فائده عظیمی دارد،

شهر دو دره شمالی و جنوبی صفه را فرا میگرفته، هر يك ازین محلات دو برابر فضای صفه را میپوشانده، دیوارهای پیش بست صفه و کناره‌های منبع کوه حدود طبیعی قابل اطمینان قلب برای آن تشکیل میدهد، در مغرب صفه در طرف جلگه وسعت شهر بسبب طبع خاک محدود تواند بود که برأی العین از خاک جلگه ممتاز است: رنگ خاک خرائب با خاک کشتنی طبیعی فرق دارد و در هر دو گیاهان مختلف میروید، و بعلاوه خاکی که سابقاً عمارات در آن بر سر پا بوده بالتّمام از خرده ریزهای مصالح بنا و سفال شکسته پوشیده شده،

در بسیاری از مواضع مخصوصاً در زاویه جنوب غربی شهر نزدیک دخمه نیمکاره سور حصار شهر شهر بخوبی تشخیص میشود و ازان يك دیوار داخلی که روی يك طبقه از سنگهای تراشیده پی گذاشته اند و یک خندق و یک دیوار ثانوی خارجی که از خاکهای خندق تشکیل شده بجامانده، دروازه‌های شهر را هرگز نمیتوان دانست کجا بوده است، — وسعت شهر بطرف مغرب یعنی میان صفه و این حصار تقریباً مساوی عرض خود صفه است بنا برین تمام فضای شهر تخمیناً هفت برابر وسعت صفه یا اندکی بیش از يك کیلومتر مربع را میپوشانده،

در داخل حدود مذکور (س ۵۱، ورقه ۲۹) عده‌ای ابنیه عظیمه هست که بهمان محله جنوبی سبك و خواص ابنیه صفه بنا شده، در جنوب نزدیک زاویه جنوب غربی صفه بنائیت دارای پاسنگهای عظیم الجثه (س ۵۲، ورقه ۳۰) که عظمت آنها با ستونهای آبدانه کاملاً مساویست، اندکی دورتر بنائی دیده میشود دارای ستونهای کوچک شبیه بستونهای قصر جنوب شرقی، قدری جلوتر در همین خط قواعد سنگی دیوارهای خارجی يك عمارت و چند آستانه در واقعست، سپس چند قطعه از محجر پلکانی و سنگهای تراشیده دیگر میآید، اولین چیزی که بخاطر میرسد آن تواند بود که ازین جا سنگ برای ابنیه صفه میکند اند، اما ملاحظه دقیقتری نشان میدهد که سنگها در جای اصلی خود واقعست، بالأخره نزدیک حدّ نهائی ظاهر شهر که دران جا بقایای حصار موجود است سؤمین دخمه سلطنتی (س ۵۳، ورقه ۲۸) در جهت جنوبی پوزه کوهی که محله واقع در جنوب صفه را محدود میکند حفر شده، کار ناتمام مانده: این بی شک دخمه دارای آخرینست که



که گلهای آسفیدیل درب مشهور إِرِخْتُونِ آئینا (آئین) را بخاطر میآورد، بر بالای سقفِ رواق گات (گاه = تخت) دیده میشود که بر روی دست نمایندگان اقوام مختلفه ممالك محروسه بر قرار است (س ۴۸ و ۴۹، ورقه ۲۷) و بر روی آن شاه کمان در دست در جلو آتشدان ایستاده بعبادت مشغولست، و در آسمان رمز الهی أَهْرَمَزْدَ و هلال ظاهری است، در داخل دخمه جنوبی (س ۵۰، ورقه ۲۸) دهلیزواری موجود است که سه کتّه تودار در آنست و در هر يك از آن سه دو گور حفر کرده اند، لکن دخمه شمالی يك محوطه نامنظم بیش ندارد که فقط يك كتّه تودار بزرگ دارای دو گور در آن موجود است، شك نیست که دخمهای نقش رستم متعلق بچهار پادشاه نخستین از دوده گشتاسپ شاه هخامنشی و دخمهای تخت جمشید (که سومین آنها که در جنوب شهر واقعست ناتمام مانده) متعلق بسه پادشاه آخرین میباشد،

## ب - اطلال شهر

اکنون بر ماست که بوصف آنچه که از شهر قدیم در اطراف صفّه موجود است پردازیم این شهر که نامش پارسه بوده (بیونانی: پرسپلیس) مدت بالنسبه کوتاهی آبادان بوده، شروع آن در همان زمان شروع بینای صفّه در زمان دارای اول یعنی در حدود سال ۵۲۰ قبل از میلاد شده و ظاهراً اندکی بعد از احراق صفّه در زمان اسکندر کبیر و شاید در حدود ۲۵۰ قبل از میلاد متروک گردیده و اطلال آن ظاهر حال خرابهای بلاد عظیمه بابل و آشور را ندارد، آن تلال جسيمه بارتفاع ۳۰ متر و وسعت چندین کیلومتر مربع تشکیل نشده مگر از برکت سکناي مستمرّ صدها بلکه هزاران سال، بر خلاف در پارسه ارتفاع متوسط طبقات انتقال بنظر نیاید که از دو متر بگذرد باستثنای بعضی مواضع، هر چند که تعیین ارتفاع آن بطور قطع از لحاظ اینکه خاک طبیعی علی الظاهر یکی نیست مشکلست،

بنظر میرسد که خالی بوده است بایستی که پر از عمارات بوده باشد، زمینه کنونی درین قسمت صفه اصلی طبیعی نیست،

حصاری در پای کوهستان کشیده شده که صفه را از دامنه کوه که در آن دو استحكام کوهستانی دخمه سلطنتی حفر کرده اند جدا نمیکرد، حصار خارجی دیگری گرد کوه میگشته است که از زاویه شمال شرقی صفه شروع شده از تمامی تیزه های کوه میگذرد (س ۴۴، ورقه ۲۴ و ۲۵) سپس چرخیده بیابان میل نموده بگوشه جنوب شرقی صفه منتهی میشود، فضای محاط میان این دو حصار وسیعتر از خود صفه است، اما چون شیب کوه بسیار تند و عمودیست درین فضا بنای زیادی نساخته اند و ظاهراً فقط چند قراولخانه در آن جا بوده، دیواری متقاطع با دو حصار بالائی و پائینی دو دخمه را از هم جدا میکند، فقط يك در نزدیک چاه سابق الذکر واقعست که از آن میتوانستند از صفه بدخمه ها بروند،

دخمه جنوبی ظاهراً قدیمترین آن دو دخمه است، اگر چه ساختمان این دخمه بقدر دخمه های دو دخمه شاهی نقش رستم طرف اعجاب نیست باز از حیث کار و وسعت محوطه درونی بر دخمه شمالی رجحان دارد، و آن هر دو تقلید دخمه های باستانی نقش رستم است فقط با این فرق که بجای قسمت صاف سفلی دخمه های نقش رستم که بظاهر آنها صورت صلیبی عظیمی میدهد درین دو دخمه میدان و سیعی همسطح با آستانه درب ورود دخمه موجود است (س ۴۵، ورقه ۲۴ و ۲۵) این اختلاف بسبب نشیب کوه است که در نقش رستم تقریباً عمودیست و در تحت جمشید ملائمت و باندازه زاویه تخمیناً ۴۵ درجه میشود، قسمت علوی این میدان در دیوارهای طرفین که از خود کوهست پیش رفته و قسمت جلو بواسطه دیوارهای پیش بست که آنها را با صخور بدون هیچ ملاط یا گیره ای بالا آورده اند پیش ممتد شده است، — جبهه دخمه ها (س ۴۹، ورقه ۲۶) با نقش برجسته نمایش يك قصر هخامنشی را میدهد: سقف رواقی در روی ستونها قرار دارد و در که در عقب رواق باید باشد میان خود ستونها واقعست، بر خلاف دخمه های نقش رستم اینجاروی اسر (مجموعه طره و کتیبه) (۱) يك صف شیر نقش شده و چار چوب در (س ۴۷، ورقه ۲۶) بگل و بته هائی مزینست

(۱) la corniche

دیگر بقایای آبنیه بی اهمیتی موجود است، اردشیر پلکان قشنگی مزین بنقش سان قبایل باجگزار بر جبهه غربی قصر تَچَر افزوده است، تمامی این فضای محاط میان بنای سه دری و حصار غربی اندرون را تشکیل میداده است،

بنای دیگری نیز از همان سبک و نوع تَچَر دارا هست که «قصر جنوب شرقی» خوانده میشود (س ۴۳، ورقه ۲۴ و ۲۵) این قصر واقعت در جنوب قصر بارِ صدستون و مشرق هدش و خارج بنائی که قصور کوچک را از قصر سلام جدا میکند، درین قصر هیچ گونه کتیبه یافت نمیشود اما شباهت کامل آن با قصر تَچَر از حیث طرح و نقوش ثابت میکند که این قصر نیز بعهد دارا متعلقست نه چنانکه عقیده مقبول عامه بود که از عهد اردشیر دوم است،

سطح این قصر واقع در سمت جنوب شرقی صفه همان سطح باغ زبردست هدش است، جبهه غربی این قصر حد غرب آن باغست، و یحتمل که قصر دری بیباغ داشته، از این قصر چیزی بیا نمانده جز چند جرز و در و پنجره و طاقچه از طالار مرکزی و رواق آن که رو بشمالست و من حیث المجموع عیناً تکرار همان نقشه تَچَر است منتهی اندکی کوچکتر، اما فضای اطاقهای جنبی آن نه تنها از آن تَچَر بلکه از آن هدش هم بزرگتر است، پس قصر جنوب شرقی بزرگترین قصور کوچکست و این امر و هم وسعت اطاقهای کوچک و موقع بالا افراد و مجزا و وقوع در کنار باغ این تصور را قوت میدهد که این قصر از آن ملکه بوده است، و همچنان بحالتی که از ابتدای حریق عظیم افتاده در زیر آوار خود مدفونست، پایه دیوارها و پاسبانگ ستونها در بعضی مواضع روی خاک دراز بدراز افتاده، اما این بقایای حقیر برای رسم نقشه آن بس نیست نقوش آن آنچه که دیده میشود [چنانکه گفته شد] عیناً همان نقوش تَچَر است،

بیرون از بعضی نقاط در آبدانه بزرگ و تَچَر و هدش تمامی زمین اصلی و قدیم صفه زیر یک طبقه آوار بضخامت مختلف پوشیده شده، آثاری که جایجا از اساس قصرها دیده میشود و آستانه درها و پاسبانگهای مجزا ثابت میکند که سابقاً آبنیه دیگری علاوه بر آنچه که تاکنون باقی مانده روی صفه بوده است، مخصوصاً طرف جنوب شرقی که حالیه

خشیایارشای اوّل در تخت جشید، این بنای نا منظمّ بوسیلهٔ دهلیز تنگی از قصر هدش خشیارشا جدا میشده، دیوارهای جنوبی و غربی آن موازی با یکی از زوایای حصار صُفّه بوده، بنای مذکور یحتمل که مرگب بوده از سه طالار ستون دار بعلاوهٔ يك رواق عریض که رو بصحن بوده است،

قصر كوچك دارا (س ۳۹، ورقه ۲۲) که در ضلع شمالی صحن بیا شده بنا بر کتیبه‌های تَجَر دارا بالای دو جرز رواق موسومست به «تَجَر»، این کلمه «تَجَر» یا «طَزَر» است در زبان فرس جدید که اصلاً بمعنی «قصر زمستانی» است، فی الحقیقه در میان تمامی ابنیهٔ صُفّه تنها این بناست که رو بجنوب است و این کیفیت در چنین آب و هوای خیلی پُر معنی است، سطح قصر مربع مستطیلی است که بطول قرار گرفته و کف آن قریب سه متر بالاتر از کف صحن است، دو پُلکان كوچك برواق می‌رود که دارای دو ردیف چهار ستونیست، سه جدار رواق مزین بدر و پنجره و طاقچهٔ متعدّد است که نقوش و کتیبه‌های فراوانی برانهاست و گویا سنگهای تراش آنها اصلاً صیقلی بوده است، بهین جهت این قصر را باصطلاح جدید «آینه خانه» نامیده اند، — در عقب رواق طالار مرکزست که بر حسب عادت مربعست اما مع ذلك این بار سه ردیف ستون دارد که در هر ردیف چهار تاست، بنابراین فواصل میان ستونهای ردیف عمودی کمتر از فاصلهٔ میان ردیفهای افقیست، نقشهٔ بنا علی الإطلاق بطرح هدش شبیهست، دو طالار اصلی از سه طرف محاطست از اطاقهای كوچك، گرمابه و بیت الخلا درین جا در دو زاویهٔ شمالی قصر واقعست، ستونها از چوب بوده و در کلیهٔ ساختمان نهایت ظرافت بکار رفته، بعضی از نقوش گوهر نشان و فلزکاری (یحتمل زر کار) بوده و دارا را مینماید که از قصر بدر می‌آید (س ۴۰ و ۴۱، ورقه ۲۳) یا بطالار درون می‌رود یا با شیر پیکار میکند (س ۴۲، ورقه ۲۳) یا با گاو پنجه در افکنده است، نیز چاکران و پاسبانان را مینماید که بخدمت مشغولند، روی جدار درها و پنجره‌ها کتیبه‌های زیادی از ازمئه متأخر هست که از دو کتیبهٔ پهلوی بزرگ از زمان شاپور دوم (۳۰۹—۳۷۹ بعد از میلاد) شروع میشود سپس کتیبه‌های عبری از مئهٔ دوم تا دهم هجری و آخراً مرکتیبهای بفارسی تا عصر جدید دارد،

در فضای محاط بین دیوار غربی صحن و تَجَر از يك طرف و حصار صُفّه از طرف

موضع بر بالای دیوار عمودی بالاخانه‌ای<sup>(۱)</sup> ساخته اند (س ۳۴، ورقه ۱۷) که سابقاً دارای دست اندازی فلزی بوده، ازین بالاخانه از منظره زیبای تمامی جلگه مرودشت تمتع توان یافت، هرگاه ارتفاع حصار صّفه ازان بالاخانه میگذشت حایل این تماشاگه میشد و این تأثیر عظیم از میان میرفت، پس محتملست که حصار کوتاھتر از بالاخانه بوده است، در محوطه سفلی باغی بوده است (س ۳۵، ورقه ۱۹ و ۲۰) که از جنین بالاخانه از دو پلکان سنگی باریک بدان فرود میآمده‌اند، میان دو پلکان در زیر بالاخانه قسمی غار کم‌عمق در کوه حفر شده که سابقاً ایوانی دارای چهار ستون جلو ابن غار بوده است، این وضع بخاطر میآورد تصوّر «حادثات معلّقه» بابل را که بختنصر (نبوخذنصر) برای ملکه خود که از شاهزادگان ماد بوده ساخته است،

صحن دوم در دیوار غربی صحن هَدش دریست که پلکانی میرسد محاذی پلکان شرقی، ازان بصحن دیگری فرود میآیند که ضلع شمالی آن را قصر كوچك دارا مسمی بتجرّ قطع کرده و جانب جنوبیش را بنائی که بعدها اردشیر دوم ساخته، جانب غربیش هم فقط بدیواری محدود است، کف دو بنای شمالی و جنوبی مانند پایه دیوار فاصل میان دو صحن در طرف مشرق قدری مرتفعتر است و پلکانهای دارد، دیوارهای پیش بست مزینست بنقوش پاسبانان حاضر خدمت و شیرانی که گاوان را میدرند و شاخ و برگهای تزیین (س ۳۶، ورقه ۲۱) و در طرف مشرق دو شیر رو بیکدیگر (س ۳۷، ورقه ۲۱) که قسمت علیای آنها از میان رفته، ممکنست که این شیران بالدار سراسانی داشته اند و قطعات مفقوده آنها زیر آوارهایی که زمین صحن را تا يك متر و نیم ارتفاع میپوشاند یافت شود، — در زاویه جنوب شرقی همچنانکه در دیوار پیش بست جنوبی آنجا که اردشیر دوم دو پلکان كوچك ساخته نقشِ سانِ دستجات خراجگزار که سکوچاها و هندوها را مینماید (س ۳۸، ورقه ۲۲) دیده میشود که ظاهراً از میان يك رشته نقوش قدیمتر بر داشته بدان جا آورده اند، این تغییرات جزئی و ساختمان غیر منظم در جنوب صحن که اثر کمی از ان باقی مانده تنها دلیلیست بر اعمال معماری موخّر از عهد دارای اوّل و

(۱) مقصود balcon است که ایوانچه فوقانی باشد و برای ترجمه آن همان لفظ بالاخانه که کلمه فرانسوی مشتق از آنست اختیار شد،

زمینی درین جا به از دیگر جایها پدیدار است، - ضلع غربی این صحن را دیوار دیگری محدود میکند که محاذی دیوار شرقیست،

در طرف جنوب جبهه اصلی قصری نمایانست، این قصر را در کتیبه‌های خودش هَدِش «هَدِش» نامیده‌اند که بمعنی مطلق «نشیمن و گوشك» است (س ۲۹، ورقه ۱۶)، کتیبه‌های بنام خشایارشا بر دو بلند رُكنِ رواق و بر در و پنجره‌های قصر دیده میشود، - زمین این قصر یکسره از کوهست، سطح آن مربع مستطیلیست که بیپنا واقع شده، جبهه قصر که رو بشمالست برواقی باز میشود دارای دوازده ستون در دو صف شش تائی و واقع میان دو برج محکم (س ۳۰، ورقه ۱۷)، در عقب رواق طالار مرکزی واقعست که شش صف شش تائی ستون دارد و مدخل آن دودر وسیعست که بر جرزهای آن تمثال خشایارشا نقشست (س ۳۱، ورقه ۱۹ و ۲۰)، درین جا جز جای ستونها که در صخره نشان کرده اند چیزی نیست، وحتی آذنی اثری هم از ستونها و پاسنگها نمانده، ستونهای این قصر هم ظاهراً مثل ستونهای سایر قصور كوچك از چوب بوده، در چهار دیوار آن مقابل میانه هر دو ردیف ستون دری یا پنجره‌ای موجود است، - در سمت راست و سمت چپ این دو قطعه بزرگ اوطاقهای بسیاری لکن كوچكتر بقرنه یکدیگر قرار دارد، در طرفین قطر شرقی غربی طالار بزرگ دو طالار كوچكتر که هر يك چهار ستون دارد واقعست، در جنوب هر يك ازین دو طالار سه اطاق كوچك موازی یکدیگر قرار دارد که از هر يك يك پنجره از سنگ تراش بطرف جبهه جنوبی عمارت باز میشود، و در شمال هر يك ازین دو طالار اوطاقیست که بوسیله دو جرز که در دو دیوار طرفین کار گذاشته شده بسه قسمت منقسم گردیده، آخر الامر در دو ضلع رواق چندین اطاق بی ترتیب هست که در آنها آب در روهائی دیده میشود و ظاهراً این اوطاقها مختص بگرمابه و بیت التخلیه وازین قبیل بوده و این مسأله دلیلت که این قصر حرمرای شخصی پادشاه بوده است، نقوش (س ۳۲ و ۳۳، ورقه ۱۸) تصاویر چاکران مشغول باشغال مختلف این نظریه را تأیید میکند، - جنبین هَدِش را ظاهراً دو دیوار بی روزنه احاطه نمیکرده که باندازه سه متر از دیوارهای مجاور بلندتر بوده، جبهه جنوبی آن بر پست ترین تمام قسمتهای صُفه که هفت متر از هَدِش پائین تراست مُشْرِفست، درین

دیده بودند آن را بنائی مجزاً و يك نوع چهار طاقی مستقل گمان کرده بودند، ولی دقت نظر بیشتری معلوم میدارد که بنا از جلو و طرفین امتداد دارد، از طرف شمال تا جلو رواق شرقی آیدانه و از طرف جنوب تا زاویه جنوب شرقی هدش کشیده میشود، بدین ترتیب این بنا مجموع قصور كوچك اندرونی واقع در طرف مغرب را از قصور بزرگ بیرونی واقع در شمال و مشرق مجزاً ساخته است، در جلو تلی بر پاست که سر آن بلند ترین نقطه تمام صقه است،

تل مرکزی تمام این فضا را باید بنائی جداگانه دانست که از چندین حیث با سایر ابنیه صقه متمایز است: باستثنای سه در مذکور هیچ سنگ در آن کار نشده و هیچ گونه پنجره و طاقچه ندارد، بجای این همه در فضای مزبور همه جا آجر و مهمتر از آن نوعی سنگ صنّعی بشکل آجر دیده میشود که این سنگها را از يك کنار لعاب داده و بخطوط منکسر و گل و بته و مربعات مزین نموده اند و از حیث صنعت و زینت شبیهست باجرهای مینادار شوش، — تل واقع در مغرب سه دری (با چهار طاقی — شکل ۲۵ ورقه ۱۹ و ۲۰ دیده شود) مرگبست از يك دیوار خارجی بسیار ضخیم که با خشت بشکل چهار دیواری بنا کرده و درون آن را با خاک و خرّده سنگ انباشته اند، این تل شبیهست بنجرای برجهای بابل و بهر حالت صقه ای بوده که سطح آن از سطح بام ابنیه اطراف هم بلندتر بوده، نه تنها باحتمال بلکه بالضروره باید فرض کرد که صقه ای مثل تخت جمشید بنائی هم مخصوص عبادت داشته، بنا برین بخاطر چنین خطور میکند که این خرابه که این اندازه با سایر ابنیه تفاوت دارد باید بنائی مخصوص عبادت باشد،

صحن كوچك در جنوب این تل صحنیست سر باز که ارتفاع آن بیش از ارتفاع چهار طاقیست و از جانب مشرق منتهی میشود بپلکان قشنگی که بنقوش مزین است و بر حسب کتیبه ای که دارد معلوم میشود ساختمان خشایارشا میباشد (س ۲۸، ورقه ۱۶)، این پلکان سابقاً بدیواری متکی بوده که از تل مرّبع تا زاویه شمال شرقی قصر هدش امتداد داشته، معبر آن سردری بوده از نوع سایر سردرها یعنی طالار مربّعی دارای چهار ستون، قسمتی از زمین این صحن در خود کوه تراشیده شده و گودالهای عمده آن سابقاً باخرّده سنگ پر شده بوده، چون توده سنگها امروزه تقریباً بالتمام از میان رفته آب در رو زیر

در قصور خلفاء در سامره و در قصور پادشاهان مغول کبیر در هند نیز مشهود است، — چهار در دیگر در طرفین طالار صد ستون شاهنشاه را نشان میدهد که در نزاعست: در يك جا با يك گاو کوهی، در يك موضع با شیری، در جای دیگر با دیوی بالدار که سر شیر و دم و پنجه عقاب دارد، در موضع چهارم با هیکل دیگری که سرش سر یک مرغ شکاری و دمش دُم عقربست، درین جا دوره چهار خوان که بعضی از آن در قصر کوچک دارا دیده میشود کاملست، میتوان فرض کرد که مقصود ازین تمثیل برموز آن باشد که شاه بسمت مظهر اهرمزده با چهار مخلوق اهریمن در نزاعست، صحن جلو با دروازه بزرگ و سردر داخلی ناتمام و دو قصر بار قسمت عمومی اندرون و رسمی صقه یعنی سرای یا بیرونی بوده و بقیه ابنیه تمامی متعلق بقسمت خصوصی یعنی حرم یا اندرونی بوده است (س ۲۵، ورقه ۱۹ و ۲۰)،

اندرون بقطع نظر از چند در کوچک فرعی باخارج نداشته جز بوسیله بنائی سه دری که سه در از آن هنوز بر پاست (س ۲۶، ورقه ۱۶)، و آن واقعست در نزدیک زاویه جنوب غربی طالار صد ستون، قسمتی که امروزه بر پا مانده عبارتست از طالار مربعی که سقف آن سابقاً بر چهار ستون قرار داشته، درب ورود که رو بمشرق باز میشود مزینست بنقشی منحصر بفرد و بسیار غریب (س ۲۷، ورقه ۱۴)، بالای گاه («گاک») که بتوسط ۲۸ نفر نمایندگان اقوام ممالك محروسه نگاه داشته شده پادشاه بر سریر جلوس نموده و پشت سراوشاه دیگری با همان تجمل و زینت شاهانه ایستاده و دست را بر پشت سریر او نهاده تعبیر این نقش غریب اینکه شاهی که نشسته دارای اولست در زمان سلطنت و شاهی که ایستاده خشایاراشت که بولایت عهد منصوب و بینای پارسه (تخت جمشید) مأمور شده است، درین موضع نیز مانند بسیاری از نقشهای دیگر پیداست که تاج و طوق و یاره شاهان از فلز قیمتی بوده که بر سنگ نقش نصب کرده بوده اند، — دو در طرفین پادشاه را مینماید که از قصر بیرون میآید و در دنبال او دو چاکر با چتر و بخوردان و عطردان و غیره در دست روانند، — از همان آستانه در مدخل خاک کنونی که از ریزش دیوارها و سقفها حاصل شده رو بارتفاع میگذارد بطوری که صف دوم از پاسنگها و دیوار رو بدر را بالتمام پوشانده است، مکتشفین سابق که این سه در را



اما خود آنها مثل باقی عمارت از اثر حریق عظیمی که یقیناً از قصد بوده خراب شده و این همان حریق مشهور است که اسکندر مرتکب آن شده است، جزئیات معماری ستونها شبیه بستونهای طالار مرکزی آیدانه است، اما در قصر صد ستون از وجود یازده در و پنجره و طاقچه که از سنگ در هر طرف تراشیده شده دیوارها بهتر متیقن است، — در هر جداری دو در است و جرزهای آنها بنقوش بسیار مهم مزینست، نقش جرزهای دو دری که از طالار رو برواق شمالی باز میشود چهار مرتبه مجلس بار شاهی را مینماید (س ۲۲، ورقه ۱۴)، همچنانکه در سانس عظیم شعوب و قبائل مُشاهد افتاد این مجلس نیز بوسیله رشته‌های گل و بته بمنطقه‌های مختلف تقسیم شده، در پائین پنج ردیف مستحفظ رو بروی یکدیگر دیده میشود که در وسط معبری باز گذاشته‌اند که از آن میبایست بحضور شاهنشاه رسید، در بالا دیده میشود که شاهنشاه زبر کرسی باد و نفر از امراء مملکت زبر شادروانی نشسته و دو پیشخدمت در دو طرفش و یکی از ارباب مناصب از مادها پیش روی او بحضور ایستاده، بالای این همه هیکل بالدار رمز آهرمزده منقوش است، — دو در قرینه این دو در درجدار عقب (س ۲۳، ورقه ۱۵) نیز چهار بار مکرر پادشاه را مینماید که زبر سریر زبر شادروان نشسته و تنها یک پیشخدمت در عقب تخت ایستاده است، این بار این کرسی سلطنتی بر روی تختی نهاده شده که در نقوش مقابر سلاطین باز هم دیده میشود و در کتیبه دارا در نقش رستم «گاڭ» (= گاه، در زبان فرس جدید) یعنی تخت نامیده شده (س ۲۴، ورقه ۱۵) این تخت بتخته‌های مشهور ارگ در طهران خصوصاً بتخت مرمر کریم خان زند شباهت دارد، کف این تخت بر سه ردیف مجسمه که کلیه ۲۸ تاست و ملل مختلفه ممالك محروسه را نشان میدهد قرار گرفته، چهارده تن در روی نبش راست جرز و چهارده تن دیگر در نبش چپ نقش شده، — این نقوش مؤید این فرضست که این نوع ابنیه قصر بار بوده است، ظاهراً رواقهای عمارت بکار سلام عام در جشنها مثل عید نوروز میآمده و تمامی آنچه که در نقوش جلو آیدانه پیداست فی نفس الامر در همین جا میگذاشته، اسم «وِسْ دَهِی» که بدروازه داده اند بهمین مناسبت بوده: دری که ازان «تمام ممالك» یعنی نمایندگان آنها میگذرند، پس بناءً علیه رواقها مجلس یا دیوان عام و طالار مرکزی مجلس یا دیوان خاص بوده همچنانکه

هر ستونی ۱۸ متر و قطر پای آن ۲ متر است (س ۱۹، ورقه ۱۳)، این ستونها دارای پاسنگ مکعب و تنه ای که بطرح قاشقی<sup>(۱)</sup> تراشیده شده است میباشد، سرستونها مرگب از چند پارچه است: یکی اصل سرستون، یکی قطعه اتصالیه<sup>(۲)</sup> بشکل مار پیچی مزدوج<sup>(۲)</sup>، یکی سنگی بشکل دو بالانته<sup>(۳)</sup> گاو پشت پشت که تیرهای سقف روی آنها اتکاء داشته است، — در ضلع شمالی و شرقی و غربی رواقهایی بوده که هر يك ۱۲ ستون در دو ردیف داشته است، ستونهای رواق شمالی فرقی با ستونهای طالار مرّج ندارد جز ازین حیث که پاسنگهای آنها بشکل زنگ شتری<sup>(۳)</sup> است، در رواقهای جنین (س ۲۰، ورقه ۱۳) این پاسنگها باشکال مختلفه تزیین هم شده است و بجای سرستونهای چند پارچه تیرهای سقف بر حمّالهای بشکل ساده گاو یا شیر نهاده شده، — از طالار بزرگ بواق شمالی دو در و بدو رواق جنین تنها یک در در وسط باز میشود، در دو زاویه شمال شرقی و شمال غربی قصر یعنی در یمین و یسار رواق اصلی دو باروی محکم بیا بوده و فقط از برج شرقی آثاری بجا مانده، برج غربی بکلی از میان رفته همچنانکه حصار صّفه هم در ین محلّ محو شده و فقط آوار آن در پای صّفه باقیست،

در دست چپ آبدانه، سمت مشرق، دوّمین قصر بار واقع گردیده و کتیبه ندارد <sup>قصر</sup>  
<sup>صد ستون</sup> لکن بمناسبت صفت ممیّزه اش قصر «صد ستون» نامیده شده (س ۲۱، ورقه ۱۱ و ۱۲)، قصر مذکور همسطح با دو سردر بزرگ بنا شده و بنا برین پست تر از آبدانه واقعست، باوجود کثرت عدد این ستونها سطح مجموع این بنا از سطح مجموع بنای آبدانه کمتر است، — گذشته از طالار مرکزی جائی را بطور قطع تشخیص نمیتوان داد مگر رواق شمالی را، زیرا بواسطه کاوشهایی که سابقاً معتمد الدوله (فرهاد میرزا) در آن جا نموده است اضلاع دیگر چنان در زیر خاک آوار پنهان شده که دیگر در هیچ جا خاک قدیم را نمیتوان دید، رواق شمالی از يك جفت گاو پشت بندی شده بوده و دودر در ضلعین جنّی رواق که جرزهای آنها نقش جسیمی از دو نفر مستحفظ را دارد مدلل میسازد که اقلاً دو اطاق کوچک در زوایای بنا نظیر دو برج آبدانه وجود داشته است، سقف طالار مرکزی بر ده ردیف ستون هر ردیف ده تا قرار گرفته بوده که پاسنگهای آنها بجامانده

(۱) à cannelure ، (۲) à double volute ، (۳) campaniforme

نقوش دیوارهای پیش بستِ عَرَضی مجلس واحد بزرگی را مینماید: در دست راست سانِ ردیفِ طویل از نمایندگان ملل مختلفهٔ ممالک محروسه که در عید نوروز باج خود را آورده‌اند (س ۱۳-۱۵، ورقه ۸ و ۹) و در دست چپ صفوفِ طویل از مستحفظین فارسی و مادی و خوزی که منتظر دستجات مذکور میباشند دیده میشود، رگِ اعلاّی سنگهای این نقش که ضمناً محجّر جلو قصر هم بوده است امروزه از میان رفته چند قطعه‌ای از آنها هنوز در میان خاکهای پای دیوار موجود است و قطعات دیگری را از حدود سال ۱۸۱۰ میلادی هیئت اوزلی و سایر سیاحان انگلیسی بر داشته برده‌اند و اکنون در موزهٔ بریتانیائی (بریتیش میوزیوم) است، بی شک مقداری از سنگها که ناقص است در ضمن اّعمال پیرایش کشف خواهند شد - سانِ اقوام با جگزار از بیست و دو مجلس تصویر که در سه ردیف مرتّب شده مرکّبست وحدّ فاصل آنها در خطوط افقی رشته‌های گل و بُته و در خطوط عمودی صفوف درختان سرو است، طبقاً تصویر خود فارسیان در جزء این دستجات نیست چه آنان از اّدای هرگونه خراج و گریّت معفو بوده‌اند، نخستین ملّت مادها و دومی خوزیان و پنجمی بابلیان و ششمی آشوریان یا فنیقیان و هجدهمی هندیان هستند الخ - در دست چپ دستجاتی دیده میشود (س ۱۶، ورقه ۱۰) که نیز سه ردیف افقی مرتّب شده ولی بدون فواصل عمودی، این دستجات مرکّبست از لشکریان نیزه‌بدست و تماشائیان دارای ازیاء مختلف، در میان اینان فارسیان و مادیان و خوزیان و پیاده نظام و کمانداران و سواران و لشکریان آرابه‌دار مشخص میشود (س ۱۷، ورقه ۱۰)، - این مجلس بزرگ مرکّب از ۲۲ لوحه تصویر برای دانستن وسعت مملکت هخامنشیان و معرفت بطبقات اّهم و جغرافیای سیاسی آن نهایت اّهمیّت را دارد،

قصر بزرگ بار (س ۱۸، ورقه ۱۱ و ۱۲) حاوی عده‌ای ستونست که تمامی هنوز هم بر پاست، تمامی پاستها و قسمت سفلاّی درهای سه‌گانه نیز مصوف مانده است، از خود دیوارها که از خشت بنا شده بوده جز اثر کمی بجا نمانده امّا همان که مانده برای ترسیم نقشهٔ کلّی عمارت کافیتست، - پس قصر مذکور دارای طالار مرکزی مربّعی بوده که سقف آن بر روی ۳۶ ستون زده شده بوده که در شش ردیف واقعست، ارتفاع

مربعی است که سقف آن را روی چهار ستون بپا کرده‌اند، يك در خارجی، که جنبین آن از يك جفت گاو بزرگ بنا شده (س ۱۰، ورقه ۶)، و يك در داخلی، که جنبین آن مبنی از گاوهای بالدار با سر انسانی (س ۱۱، ورقه ۷) از نوع قدیم ارواح حامیه آشوری مسمی به لَمَّصو میباشد، راه عبور ازین سر در بوده است، اساس يك دروازه سؤمی بهمین عظمت لکن بدون نقش نیز در دیوار جنوبی فضا دیده میشود در صورتی که در طرف شمالی توده خاکی بارتفاع يك متر و نیم که از خرده خشتهای دیوارها حاصل شده آثار را پوشیده، کتابه ای میخی بسه زبان که چهار بار (بالای سر گاوها) تکرار شده «وِس دَهِیو» بمعنی «همه ممالك» را بعنوان نام و خشایارشا را در حکم بانی سر در بزرگ بیان میکند، اما خشایارشا درین جا نیز مانند کتیبههای دیگرش از فاعلیت خود همچنانکه از اعمال پدر خویش دارا بنوعی یگانه وار حکایت میکند و این دلیل که باقرائن دیگر جفت شود ثابت میکند که فی الحقیقه بنای صُفّه و غالب عمارات دیگر یکجا طراحی شده و کار بدست خشایارشا در همان زمان سلطنت پدرش دارا شروع و پس از جلوس او ختم شده است، پس از عبور ازین سر در بزرگ وارد صحن عریض و طویلی میشدند که محدود بود شمالاً بحصار صُفّه و شرقاً بکوه و جنوباً یا بنمای دو قصر سلام یا بدیوار دیگری که بظن قوی در موازات این نما برپا بوده، از وجود سر در داخلی دیگری که ناتمام مانده (س ۱۲، ورقه ۷) و در امتداد قطر قصر دوم و عمود بر راسته سر در بزرگ واقعست میتوان استنباط کرد که سابقاً دیوار حاجز دیگری درین جا وجود داشته است،

سطح طالار بار مسمی به «آبدانه» قریب ۴ متر از سطح سر در بزرگ مرتفعتر ساخته آبدانه شده و برای وصول بدان يك پلکان دو طرفی موجود است، دیوارهای پیش بست سطح اعلی مزین بنقوش و کتیبه‌ای از ان خشایارشا ست،

فیما بین جنبین پلکان دو طرفی در وسط هشت نفر مستحفظ هخامنشی نقش شده که در دو صف بروی یکدیگر ایستاده‌اند و پیش روی آنان فضائی فارغ است که برای يك کتیبه تهیه شده بوده است، و در مثلثهای منتهی الیه پیش بست صورت شیری که گاوی را میدرد و نقش یک ردیف درخت سرو تراشیده شده است و این رمز نوعاً در چنین مکانها دیده میشود،

پاره‌ای از سه جهت صُفّه در خود کوه تراشیده شده لکن قسمت اعظم آن از سنگهای جسیمی که از سنگستان روی خود صُفّه استخراج کرده اند بناشده وبدون ملاط بوسیله گيره های آهنين دُم چلچله ای (۱) بيكد يگر پيوند يافته (س ۳، ورقه ۲)، خود صُفّه چنانكه از كتيبه روی جبهه (۲) جنوبي بر ميآيد كار داراي اولست،

سطحها و بلنديهای مختلف داراي يك نوع آب درّ رو زير زمينی است كه درسنگ حفر شده، در پای كوه چاه عظيمی هست اما تقريباً يَكسره از خاك وآوار پر شده واز حيث شكل و طرز كار شبیه بچاه مشهوريست كه روی كوهستان شیراز است — مسير راه آبی را هم ميتوان بدست آورد كه در سنگ حفر شده واز درّه اصطخر نزديك درّ ابن شهر آمده از نزديکی نقش رجب ميگذرد (س ۴، ورقه ۸ و ۹) وبضلع شمالی صُفّه تا فاصله ای كه از ۳۰۰ متر تجاوز نميكنند نزديك ميشود، از ين نقطه و بعد راه آب با خود صُفّه همسطح است و بنا بر ين محتملست كه اين نهر آب مشروب بقصر ميرسانيده است، در قديم الايام سور و باروئی محيط بر صُفّه بوده است (س ۵، ورقه ۱) بقايای آنها هنوز در ضلع شمالی (س ۶، ورقه ۴) و در پای كوه وروی خود كوه و چندين موضع ديگر بخوبی پديدار است، آوارهای جالب نظری كه امروزه پای ديوارهای ييش بست و قسمتی از نماهای صُفّه را ميپوشاند از مصالح اين ديوارها كه در طی قرون از اثرباران پيائين ريخته حاصل گرديده است، اين ديوارها از خشت بناشده بوده و قريب ۵ متر ضخامت داشته است،

پلکان بزرگ تنهايك پلکان توأمان دوطرفی بلند ببالای صُفّه هدايت ميكند (س ۷، ورقه ۳)، در بالا ديوارها ما بين سرپلکان (۳) و دروازه بزرگ جلوخان كوچکی تشكيل ميداده است، آثار يك زرده فلزی كه كفش كن (۴) بالای پلکان را محدود ميكرده ديده ميشود، سر در بزرگ سر در بزرگ راه منحصر بفرد برای ورود بدرون حصار بوده، الا در كوچکی نزديك زاويه شمال غربی صُفّه كه فرصت نشده است تمام قسمتهای سنگ خارج از صُفّه را از ان جابر دارند و امروزه حيوانات بار بر را از ان راه بالا ميبرند — سر در عبارت از فضای

(۱) à queue d'aronde ، (۲) la façade ،

(۴) اين هر دو اصطلاح بجاى le palier de l'escalier استعمال شده ،

# ۱- حالت کنونی اطلال

اطلال شهر پارسه بر روی هم مرگبست از:

۱ - خود صُفّه تخت جشید

ب - بقایای شهری که سابقاً محیط بر صُفّه بوده

## ۱ - صُفّه (۱)

صُفّه از طرف مشرق پشت بدامنّه کوه رحمت داده است، دودرّه کوچکی که از صُفّه و حصار سیر سیول جاریّه از کوهستان بوجود آمده است طرفین شمالی و جنوبی آن را محدود میکند، قسمت عمده ضلع غربی مشرف بر جلگه مرودشتست (شکل ۱، ورقه ۱ و ۲) سطح صُفّه بشکل مربع مستطیلیست منتهی اضلاع آن بجای خطوط مستقیم خطوط منکسر است، طول جانب اعظم آن قریب ۴۵۰ متر و منتهی عرض آن اندکی کمتر از سیصد متر است (س ۲، ورقه ۱ و ۲)، طرح منکسر الأضلاع یا مضرس (۲) نوع کهنی است از استحکامات خوزیانی وهخامنشی که از دیر زمانی در بابل و آشور باب بوده، - پس سطح صُفّه قریب ۱۳۰ هزار متر مربع است، ارتفاع در همه جایکسان نیست بلکه فرق یکن دارد، مرتفعترین قسمتهای آن به ۱۸ متر میرسد و حدّ اقلّ ارتفاع آن ۸ متر است، این اختلاف ناشی از وضع طبیعی کوهستانی است که معماران آن با کمال مهارت ازان استفاده نموده مواضع بس بر جسته را بریده و فرو رفتگیها را با مصالح بی فایده انباشته اند،

(۱) la terrasse ، (۲) « en crémaillère »



رأبؤ

در بارهٔ ءال ءنونی

# أطلال شهر پارسه

(پرسپلیس)

معروف بتخت جمشید

و پیشنهادئی برای حفظ آن

باسی ورقه تصویر ویک نقشه

---

بقلم

---

آقای پرفسر دءتر ارنسٲ هرتسفلد

---

ترءمهٔ مءتبی مینوی طهرانی





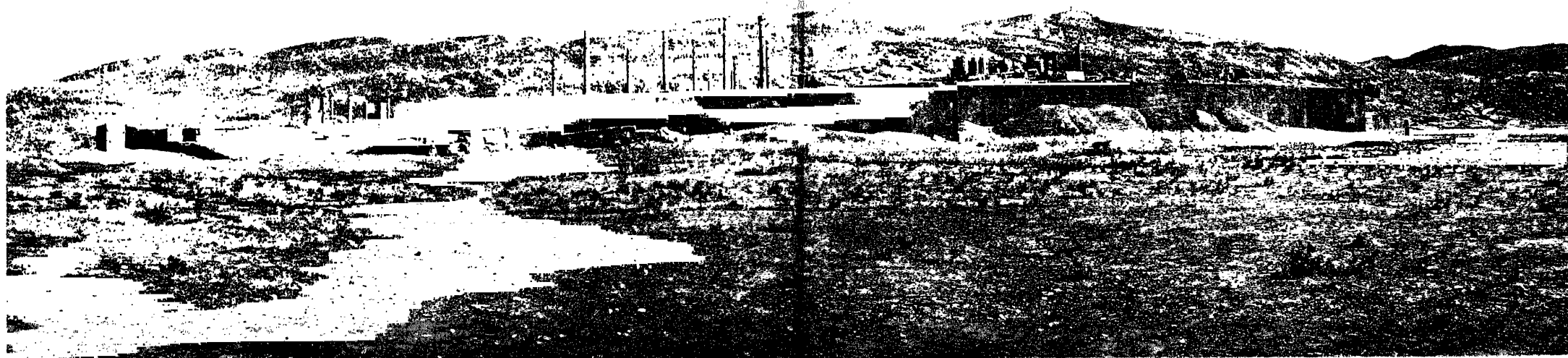


Fig. 1. Panorama de la terrasse pris de la plaine (de l'Ouest)

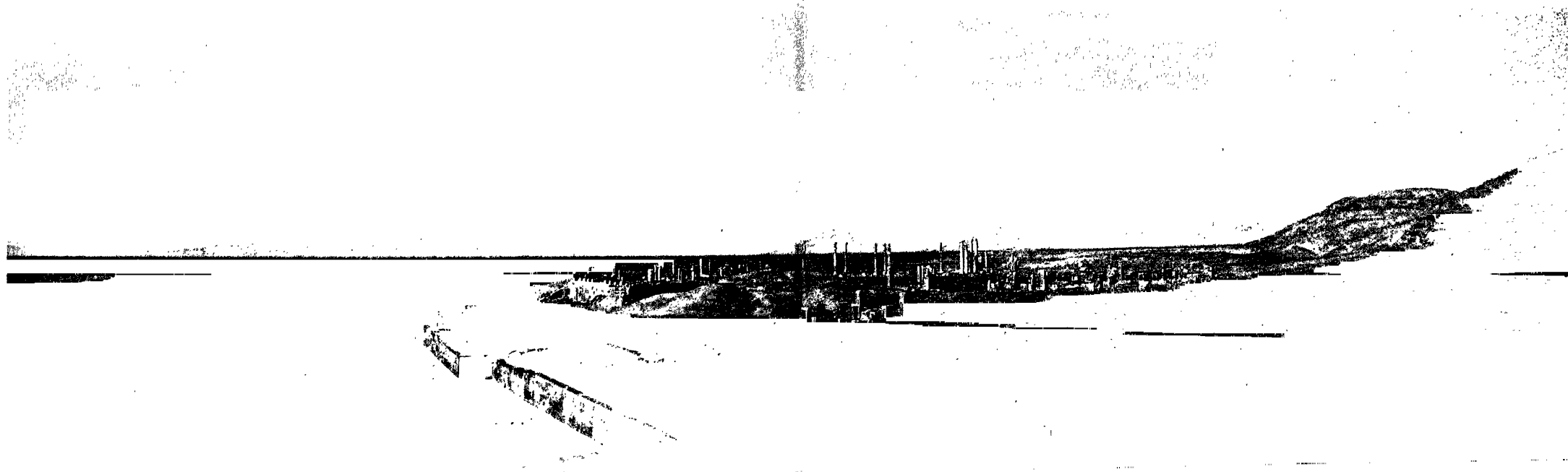


Fig. 2. Panorama de la terrasse pris de l'angle Sud-Est



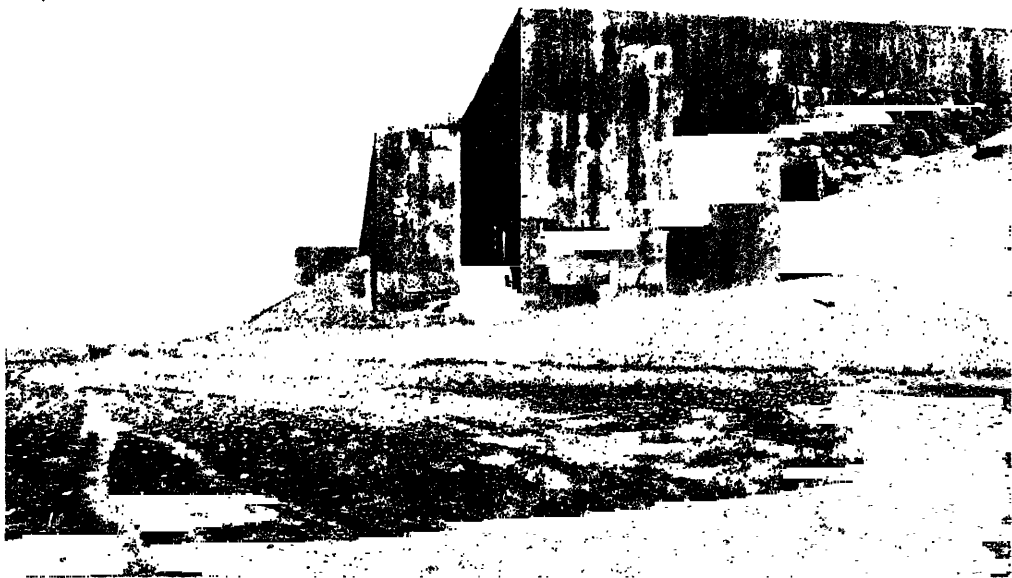


Fig. 3. Murs de soutien de la façade Ouest de la terrasse



Fig. 7. Le grand escalier, vue générale





Fig 5. Vue de Persépolis prise du Nord

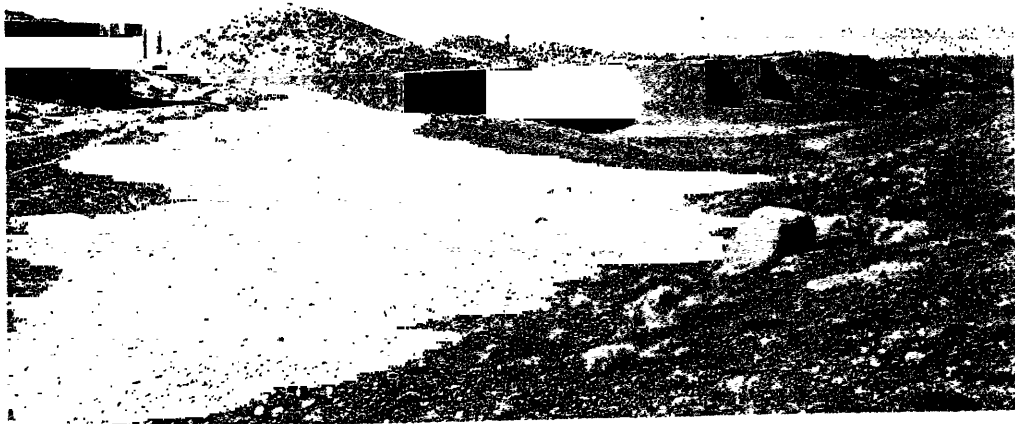


Fig. 6. Façade septentrionale de la terrasse avec les restes de l'enceinte



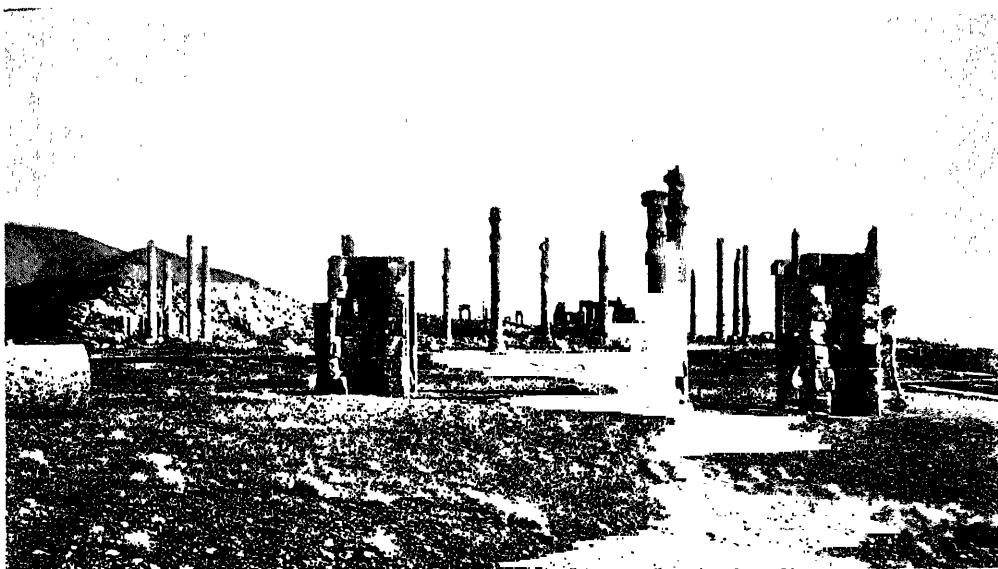


Fig. 9. Grand portail, vue prise du Nord



Fig. 8. Partie basse de droite du grand escalier







Fig. 10. Taureau de la porte extérieure du grand portail





Fig. 11. Taureaux ailés à tête humaine de la porte intérieure

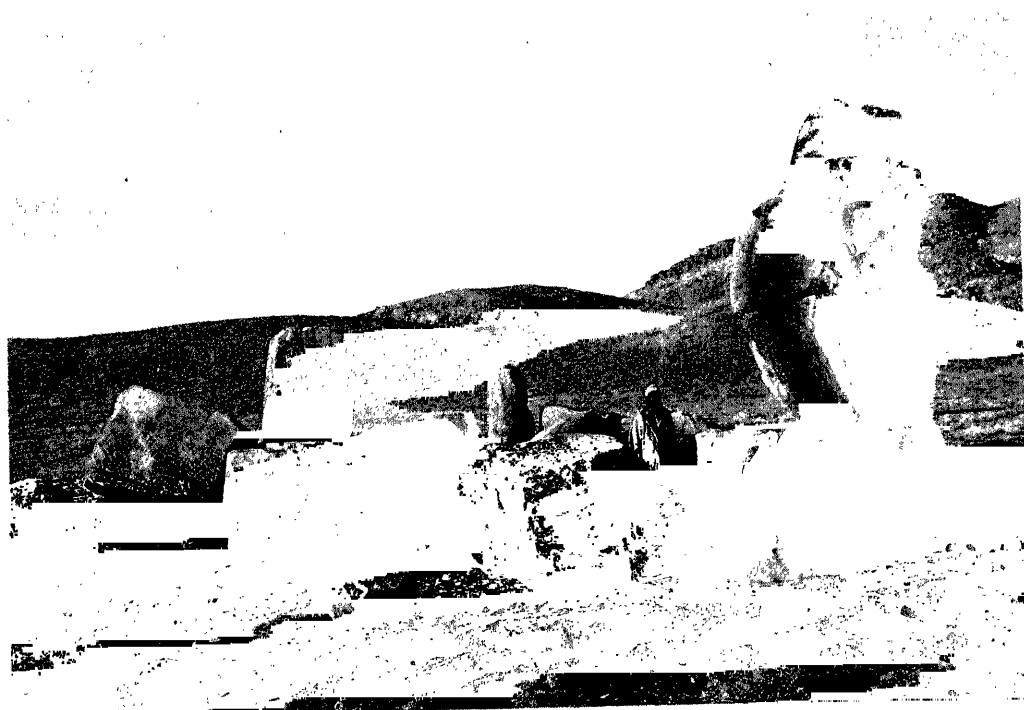


Fig. 12. Portail intérieur inachevé





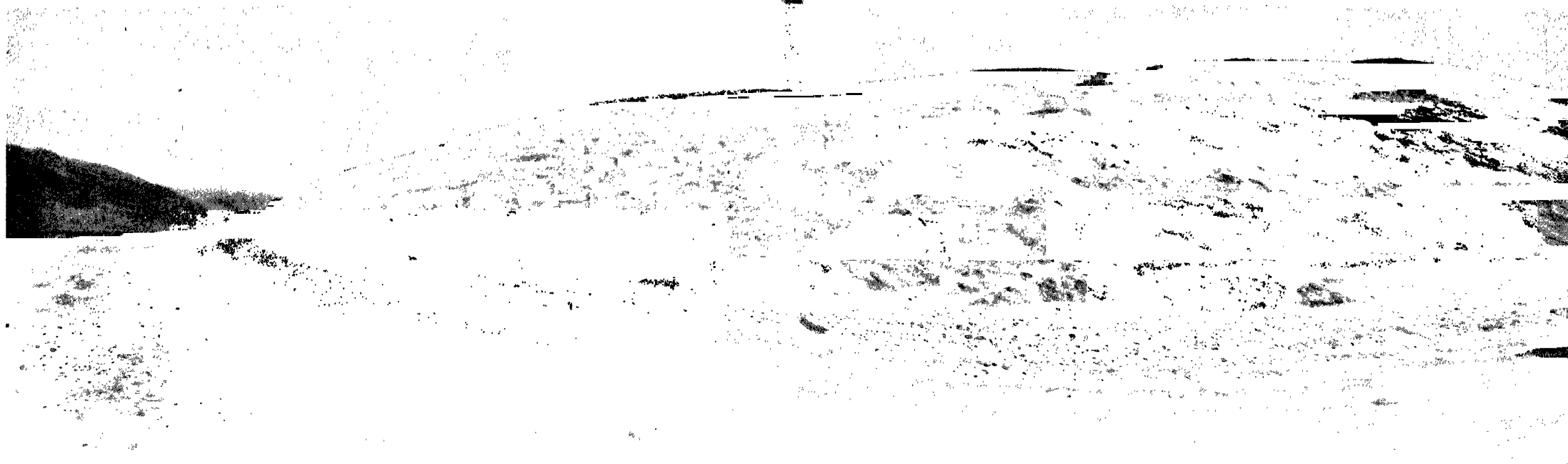


Fig. 4. Conduit d'eau creusé dans le roc près de Naqsh i Radjab



Fig. 13/15. Grande procession de tribut devant l'apadâna





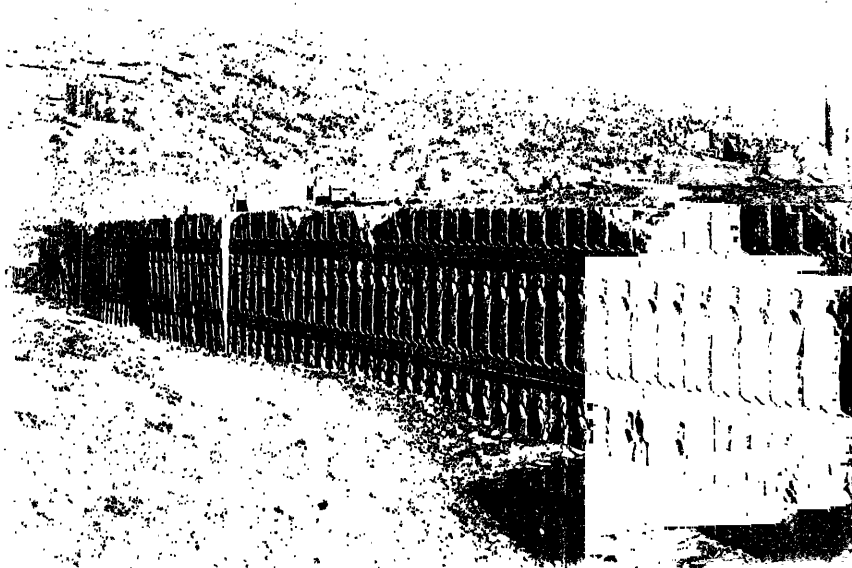


Fig. 16. Gardes attendant la procession de tribut

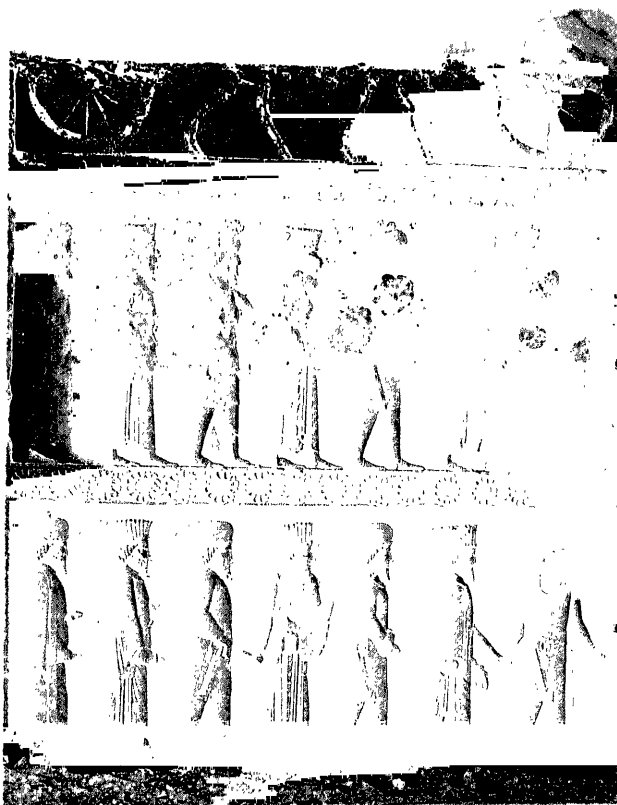


Fig. 17. Détail des gardes devant l'apadâna





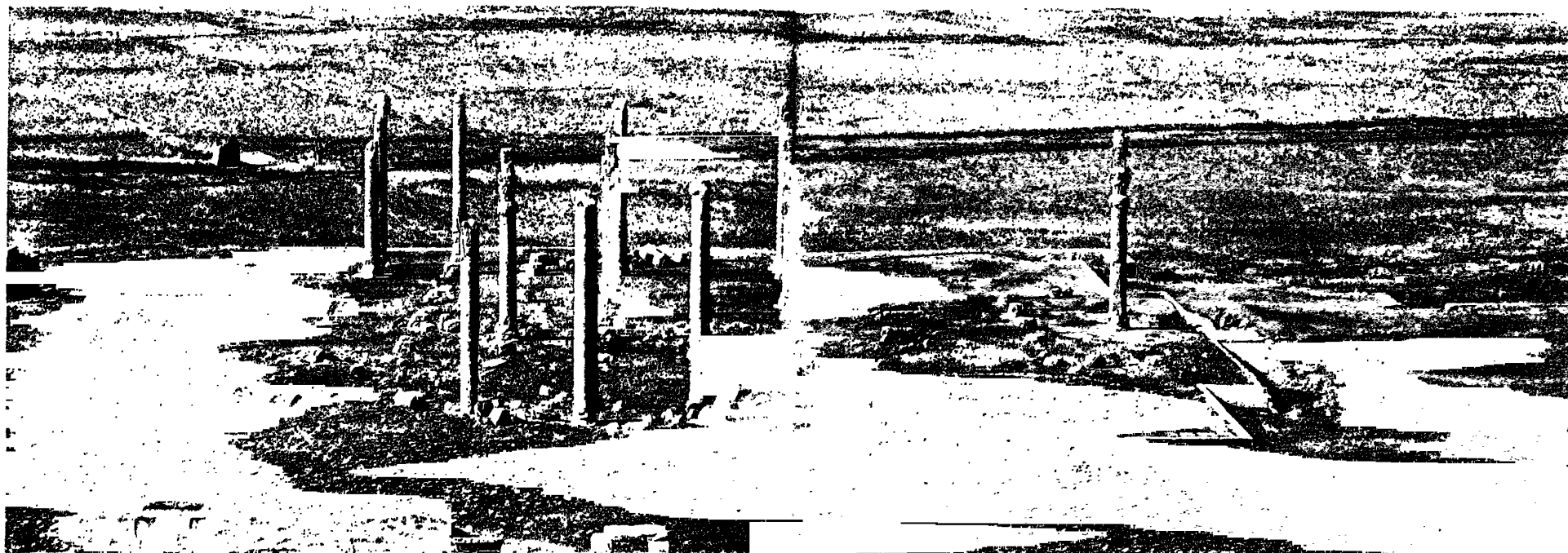


Fig. 18. L'apadâna, vue prise du haut de la montagne



Fig. 21. Panorama du palais à cent colonnes, pris du haut de la montagne





Fig. 19. Colonnes de la salle centrale et du portique Est de l'apadâna

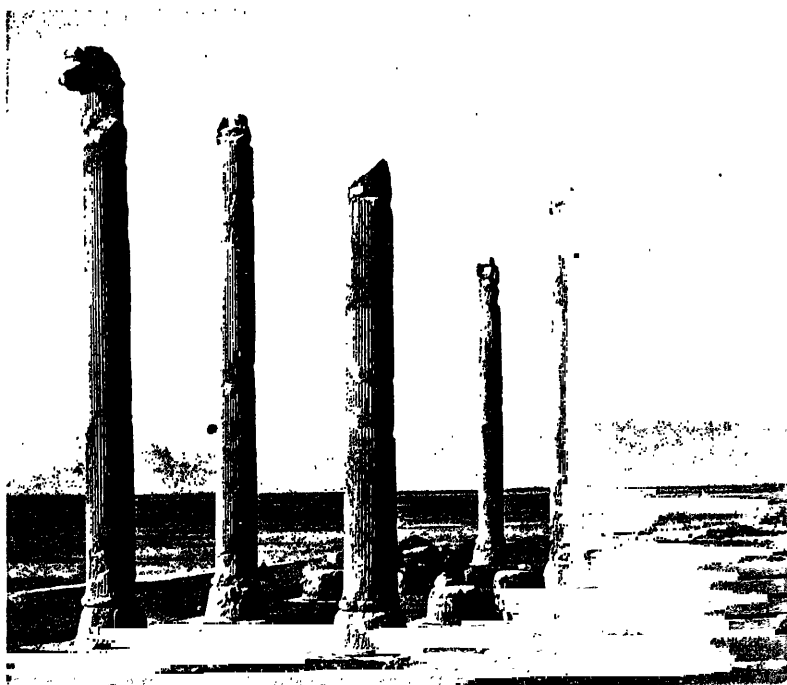


Fig 20. Colonnes du portique Ouest de l'apadâna





Fig. 27. Bas-relief de Darius et Xerxès, triple porte



Fig. 22. Audience cérémonielle du grand roi,  
palais à cent colonnes





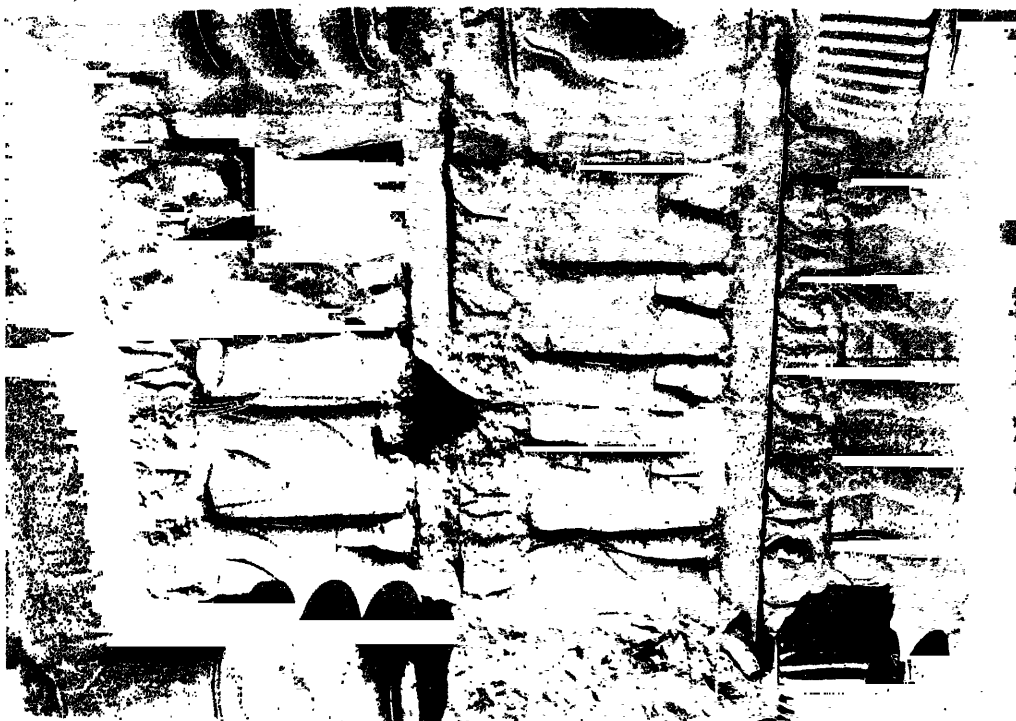


Fig. 24. Le trône supporté par 14 nations de l'empire

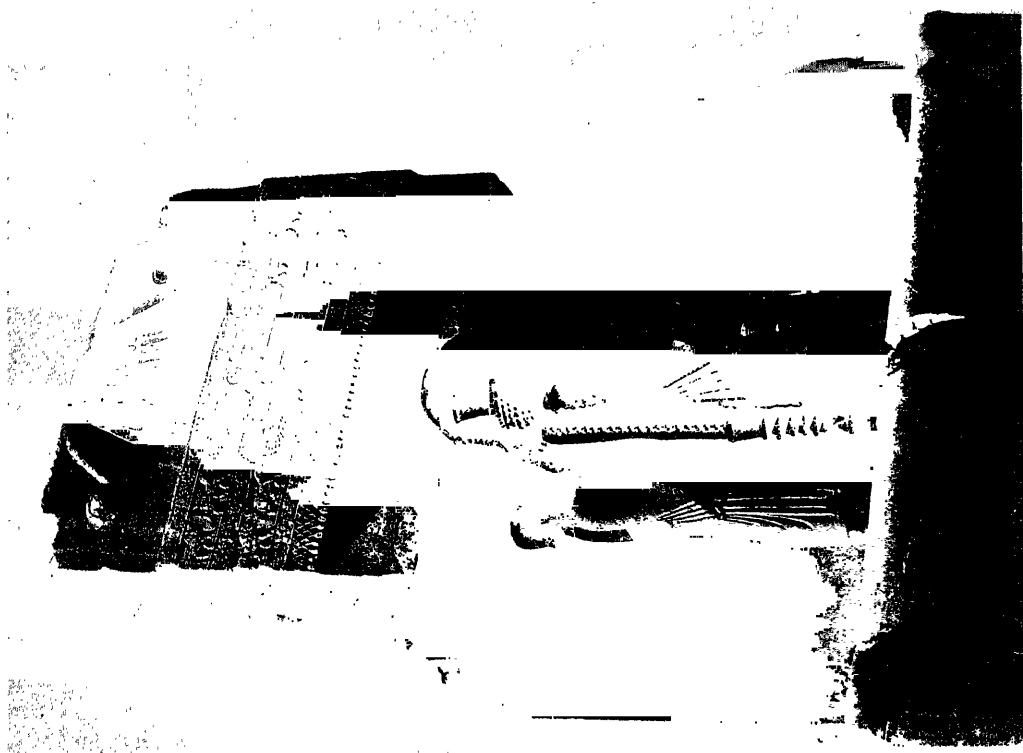


Fig. 23. Le roi assis sous le dais, palais à cent colonnes



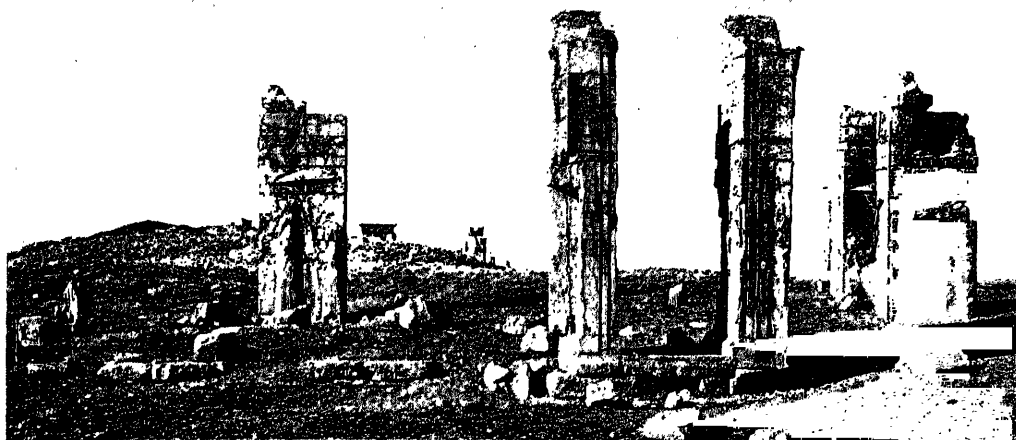


Fig. 26. La triple porte.

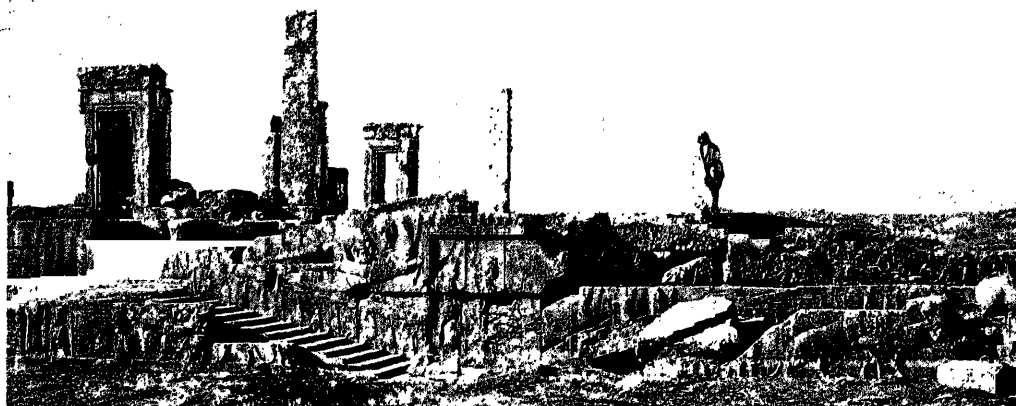


Fig. 28. Petit escalier oriental de la cour d'honneur



Fig. 29. Le hadich, vue prise de l'angle Sud-Est de la terrasse



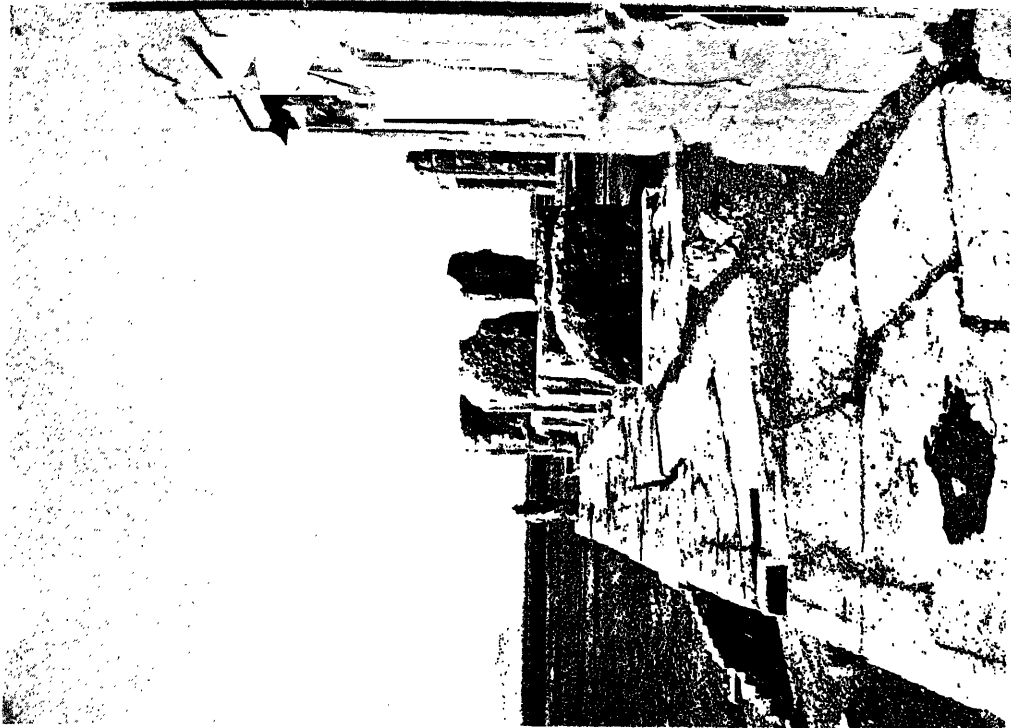


Fig. 34. Balcon du hadich



Fig 30. Portique ouvert du hadich





Fig. 33. Deux domestiques de service, hadich



Fig 32. Xerxès sortant du palais sous le parasol, au hadich







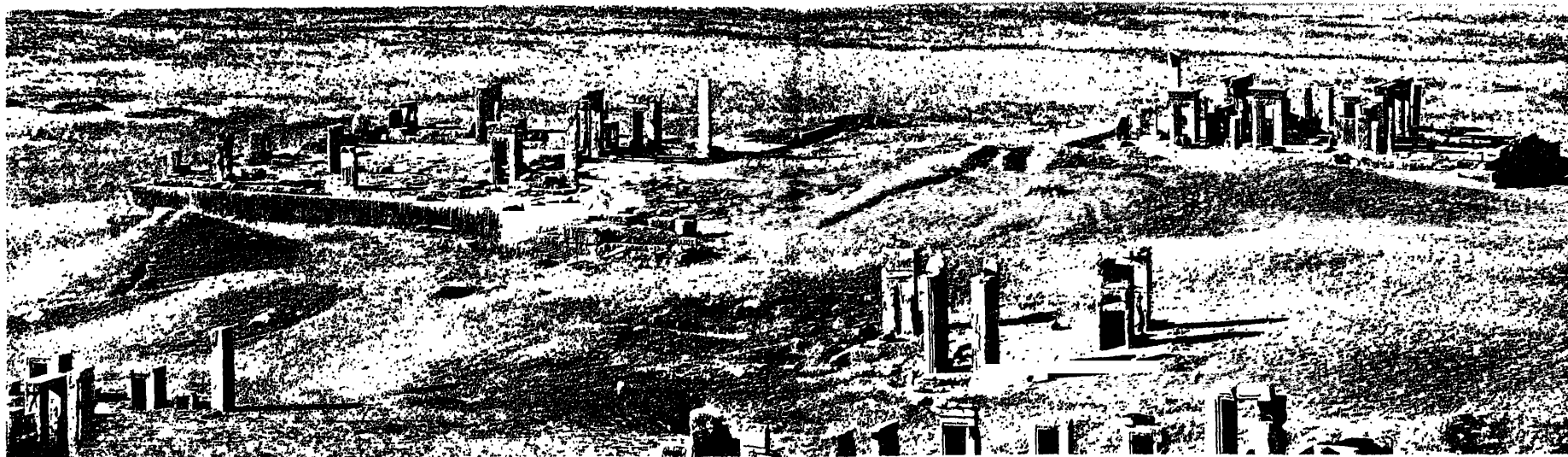


Fig. 25. L'andarûn de la terrasse: en bas au milieu la triple porte, derrière elle le tertre carré, au fonds à droite le tatchara, à gauche l'escalier et le hadich

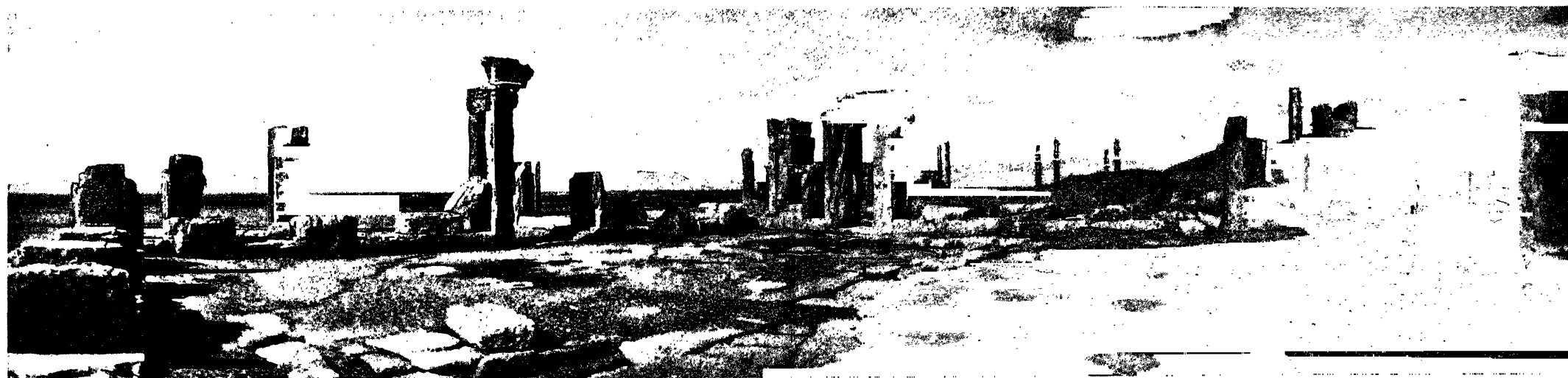


Fig. 31. Salle centrale du hadich



Fig. 35. Le 'jardin' sur la partie basse de la terrasse au-dessous du hadich





Fig. 36. Domestiques et ornements, bas-reliefs du mur de soutien oriental de la 2<sup>me</sup> cour d'honneur



Fig. 37. Lion ailé et ornements, du même mur



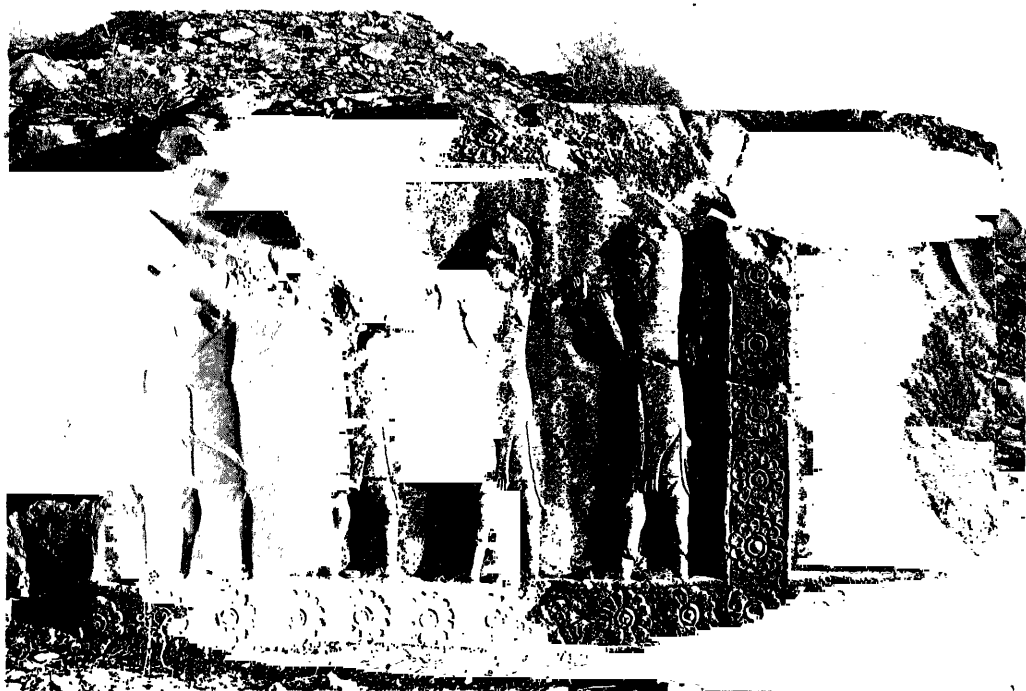


Fig. 38. Partie d'une procession de tribut, mur de soutien méridional de la cour d'honneur

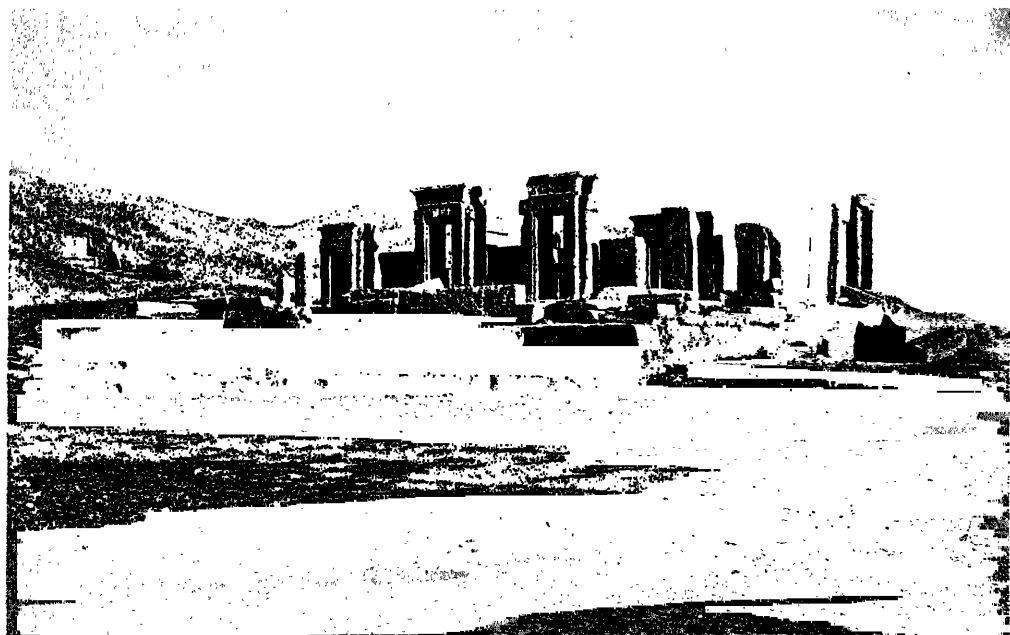


Fig. 39. Tatchara de Darius, vue prise du Nord





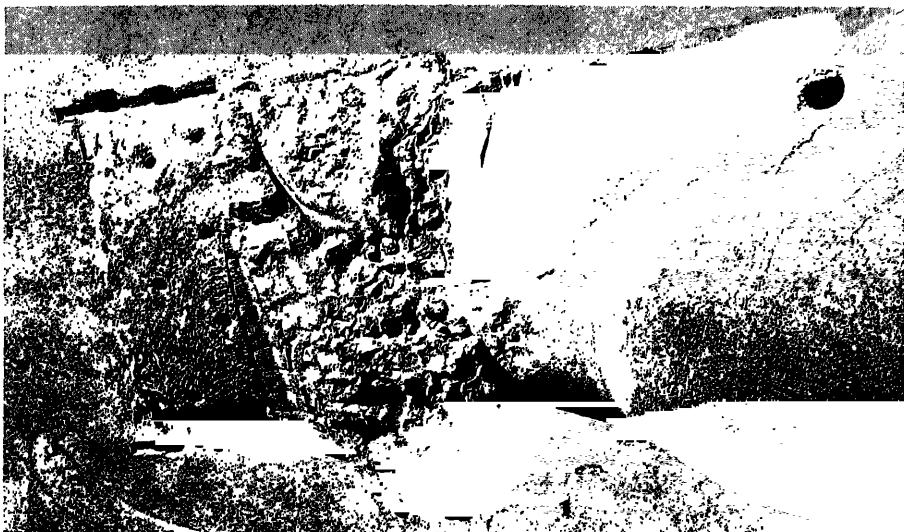


Fig. 41. Tête de Darius, du même bas-relief, montrant les incrustations en pierres et métaux précieux



Fig. 40. Darius sortant du tatchara

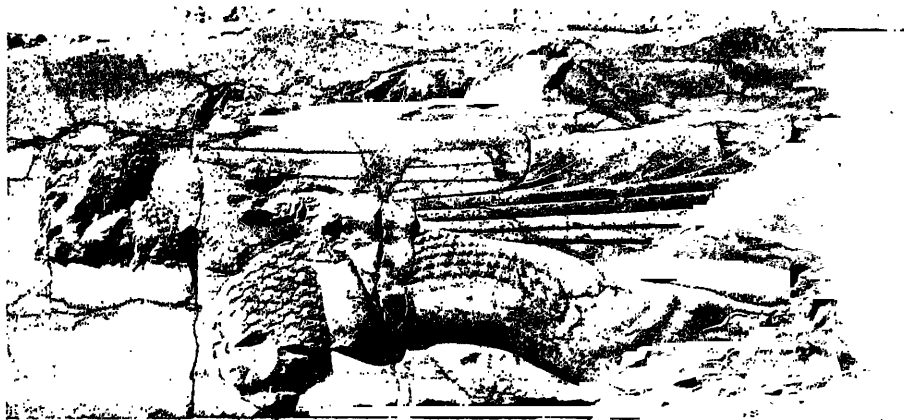


Fig. 42. Darius égorgeant un lion, bas-relief du tatchara





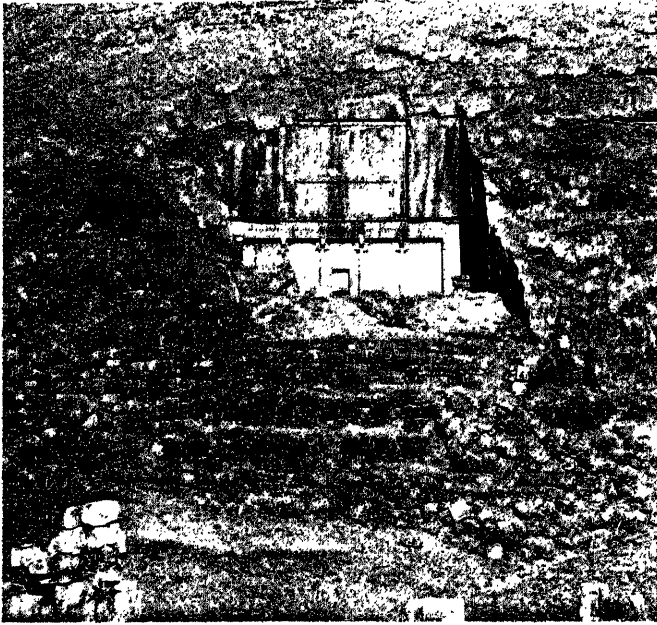


Fig. 45. Le tombeau septentrional, vue prise du tertre carré



Fig. 43. Le palais du Sud-Est et la partie Sud-Est de la terrasse



Fig. 44. L'enceinte de Persépolis en haut de la montagne, vue prise de l'Est



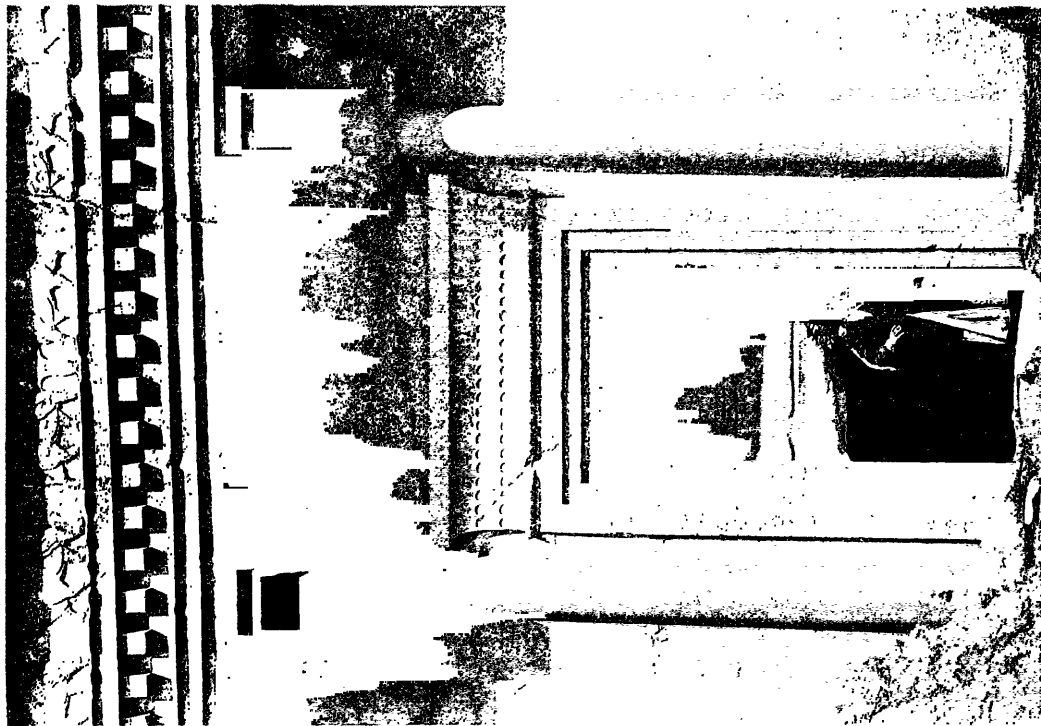


Fig. 47. Porte du tombeau septentrional

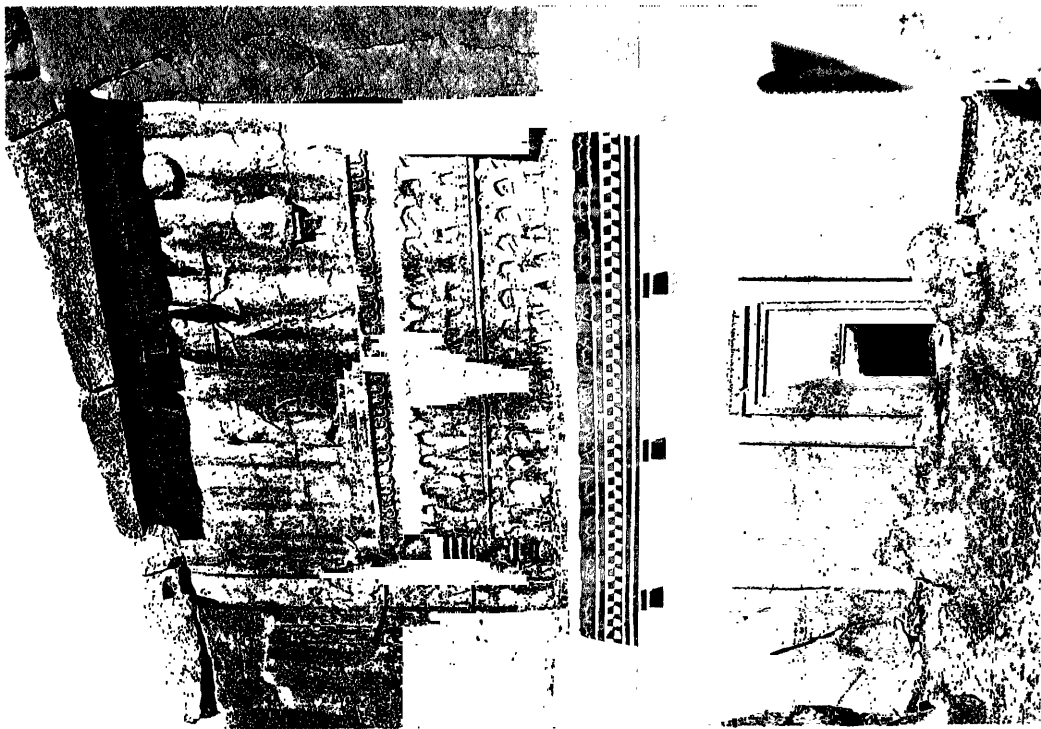


Fig. 46. Façade du tombeau septentrional



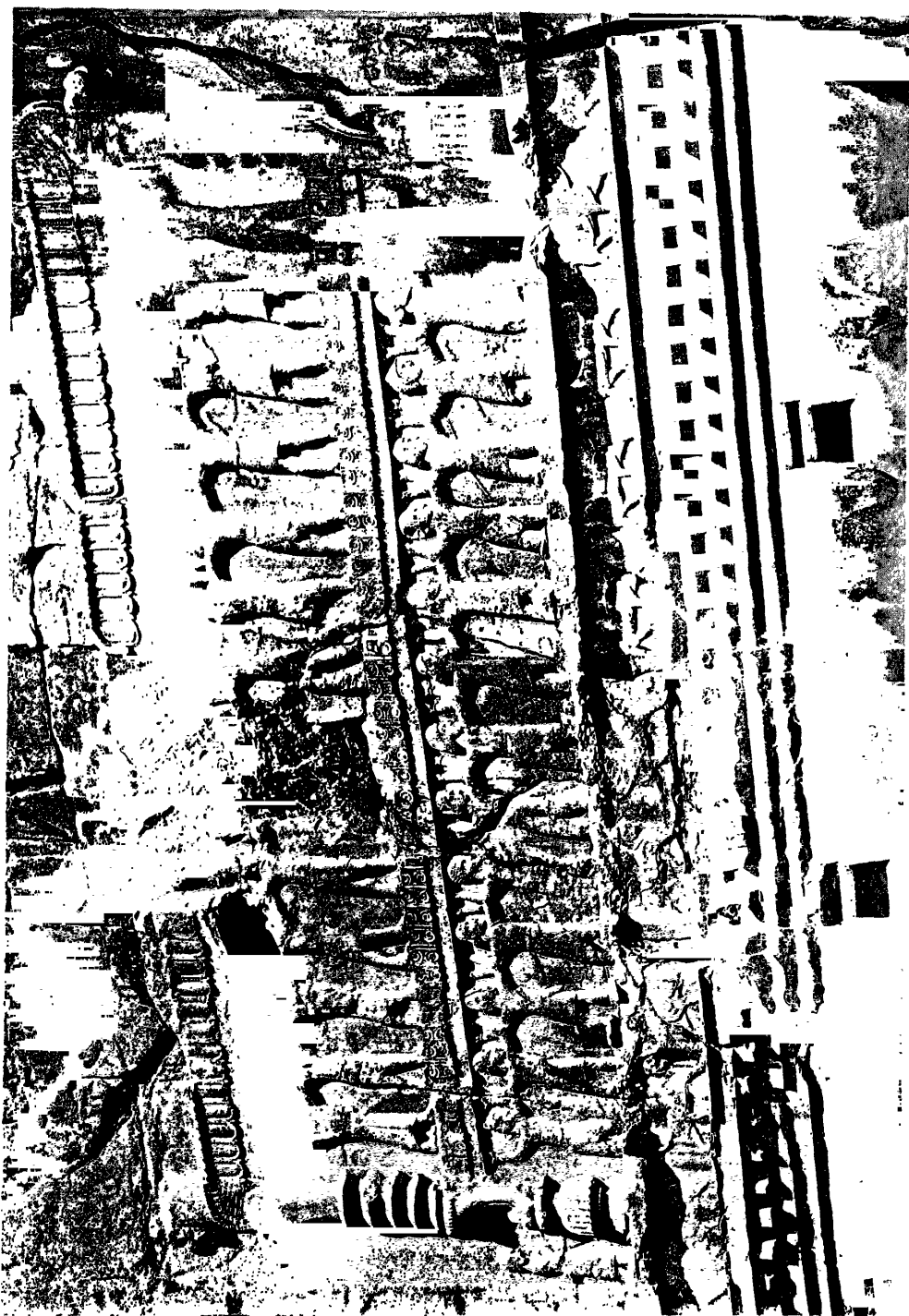


Fig. 48-49. Les trente nations le l'empire, supportant le trône, du tombeau méridional







Fig. 50. Intérieur du tombeau méridional



Fig. 53. Tombeau inachevé de Darius III



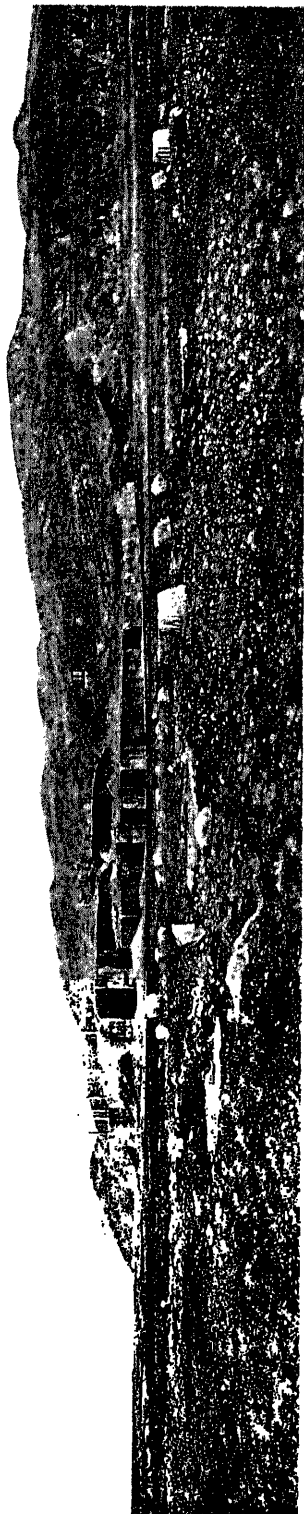


Fig. 51. Panorama du quartier Sud de la ville



Fig. 54. Quartier Nord de la ville, vue prise de l'angle Nord-Ouest de la terrasse



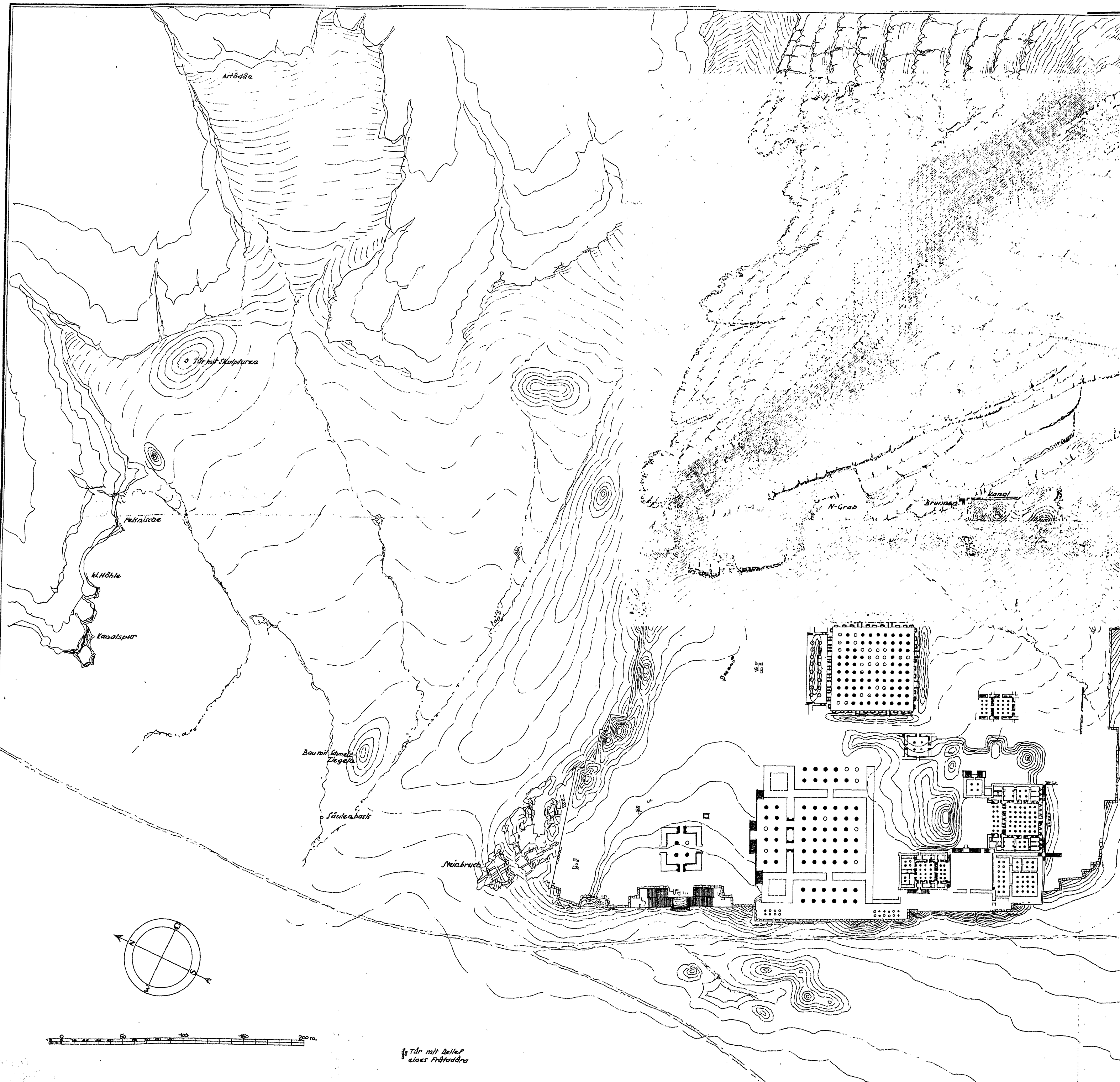


Fig. 52. Bases de colonnes colossales au quartier Sud



Fig. 55. Pierres de la porte du Frâtadâra au quartier Nord de la ville

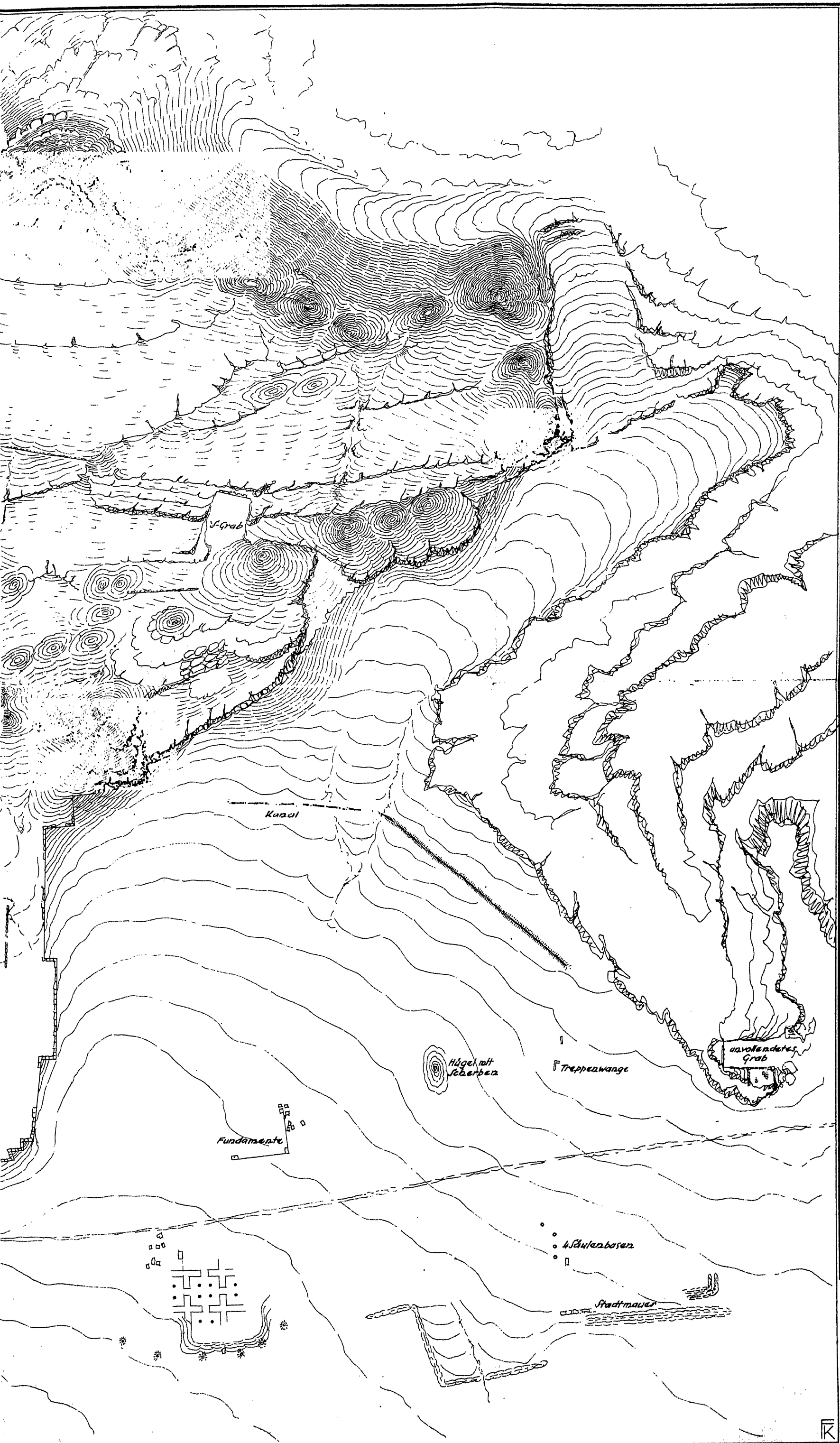




0 50 100 150 200 m

Tür mit Relief eines Prätoriums







## BERICHT ÜBER ARCHÄOLOGISCHE BEOBSACHTUNGEN IM SÜDLICHEN KURDISTAN UND IN LURISTAN

Ende Juli 1928 war ich mit dem Deutschen Gesandten, Friedrich Werner Grafen von der Schulenburg, nach Nihāwand gefahren, und vom 25. Oktober bis 20. November 1928 begleitete ich seine Majestät Rizā Shāh Pahlawī auf einer Reise über Burūdjird und Khurramābād nach Khūzistān. Diese Gelegenheiten gestatteten einige archäologische Beobachtungen, über die hier kurz berichtet werden soll.

Nihāwand, Ptol. Νιφθανδα, und Burūdjird, *Tab. Peut.* Orudicaria (statt Ορουδικαρια), liegen in dem wasserreichen und fruchtbaren Tale, durch das ein uralter Weg, der bei Bistūn, Ktesias' Βαγιστανον ορος, von der Straße Babylon—Agbatana abzweigt, nach Isfahān, Ptol. Ασπαδανα, zieht. Die ganze Gegend ist voll von Stätten vorgeschichtlicher Kulturen. Tells und tumuli begleiten den ganzen Talweg. An zwei von ihnen, beide unweit Nihāwand, haben die Umwohner gegraben, um die wie immer salpeterhaltige Ruinenerde als Düngung ihrer Felder zu benutzen. Dabei waren in großer Zahl ganz unbeschädigte Töpfe gefunden, die in Gebrauch genommen wurden, vorzüglich zur Aufbewahrung des für den winterlichen Haushalt bestimmten Fettes. Nur allmählich fanden einige Stücke den Weg in den Handel. Im Jahre 1925 waren mir so in Hamadān zwei sehr schöne kleine bemalte Vasen aufgefallen. Aber es dauerte über ein Jahr, bis ich den Herkunftsort, Tepe Giyān bei Nihāwand, ermittelt hatte. Seither ist es mir geglückt, eine große Sammlung der vielseitigsten Funde aus Nihāwand zusammen zu bringen.

Der Hügel Tepe Giyān (wahrscheinl. Ibn Faq. کلان) hat die Ausmaße eines größeren babylonischen Hügels, etwa 300—400 m Breite, 600—700 m Länge, und erreicht eine Höhe bis zu 15 m, ohne daß irgend eine natürliche Bodenerhebung darunter läge. Der zweite benachbarte Hügel heißt Iznahrī (bei Yāq. ازرى), ist kleiner und niedriger und teilweise von dürftigen Dorfhäuschen eingenommen. Im Juli 1928 waren die Grabungen in Tepe Giyān schon so weit vorgeschritten, daß höchstens noch ein Drittel des Hügels übrig war. Heute soll er fast

vollständig verschwunden sein. Es ist zu beklagen, daß archäologisch so wichtige Orte so gänzlich vernichtet werden können, ohne jede wissenschaftliche Beobachtung. Das einzige, was ich tun konnte, war, so viel wie möglich von den Funden durch Agenten an Ort und Stelle zu erwerben und durch eigene Anschauung die Art des Hügels und die tatsächliche Herkunft der Stücke aus T. Giyān festzustellen.

Der Hügel ist nicht, wie ich zuerst glaubte, ein bloßes Gräberfeld, wie Samarra, Persepolis und andere Orte, sondern er war eine ganze Stadt mit vielen Bauten aus großen Lehmziegeln auf Bruchsteinfundamenten. Wie die Funde erwarten ließen, überwiegt bei weitem die älteste Schicht — wobei ich von der Möglichkeit noch älterer, unter dem Niveau der Ebene liegender Schichten absehe. Erst in etwa 10 m Höhe zeigen sich jüngere Schichten, die etwa in die Mitte des II. Jahrtausends v. Chr. gehören. Reste aus noch jüngerer, nämlich achämenidischer Zeit sind vorhanden, aber ganz selten. Und von einigen späteren Gegenständen sind nur eine Anzahl sasanidischer Siegelsteine erwähnenswert, deren Herkunft nicht ganz einwandfrei festgestellt ist, dann aber eine Anzahl der so seltenen Münzen des letzten Arsakiden Artavazdes, vgl. HILL *Parthia* p. 251 und pl. XXXVI 14 u. 15.

Die große Menge der Funde gehört in die älteste Schicht und ist zeitlich sehr genau bestimmt. Unter der an Gefäßformen sehr reichen, monochrom bemalten Töpferei befindet sich eine Anzahl von Stücken, die mit solchen von Susa II identisch sind, siehe MDP XIII, pl. XXVIII, 5 und XXIX, 7 u. 8. Die Keramik von Susa II ist die best datierbare aller prähistorischen Töpfereien, weil die nichtkeramischen Nebenfunde sie aufs engste mit den frühen sumerischen Epochen von Tello, Nippur, Warka und Bismaya verbinden. Sie gehört also in die Zeit um 2900—2600 v. Chr. Die Keramik von Nihāwand ist leicht als diejenige zu erkennen, von der Susa II abstammt. Sie ist technisch besser, künstlerisch reicher und freier, und die in Susa II fast ganz verschwundenen Merkmale, die sie mit Susa I verknüpfen, sind hier ganz klar ausgeprägt. Wie die steinzeitliche Töpferei von Persepolis diejenige vertritt, von der Susa I abzuleiten ist, so die bronzezeitliche Keramik von Nihāwand die, von der Susa II abstammt. Darnach ist Tepe Giyān etwas älter als Susa II, es überschneidet sich mit beiden, Susa I und

Susa II, ist also etwa um 3000—2750 v. Chr. anzusetzen. Über die Töpferei selbst habe ich in einem Vortrag im Musée Guimet im Anfang Oktober 1928 gesprochen, und Proben davon sind vorläufig in den *Illustrated London News* Mai und Juni 1929 veröffentlicht.

Neben der Keramik ist der Reichtum an Bronzen erstaunlich, während Steinwerkzeuge nicht mehr vorkommen. Unter den Bronzewaffen fehlen noch die Schwerter. Nur große und kleinere Dolche kommen vor, meist mit dem Griff aus einem Stück, in den dann beiderseits Bein- oder Holzstücke eingelegt waren. Viele große Lanzenblätter und kleinere Spitzen von Wurfspeeren, die in Pfeilspitzen verschiedener Form übergehen. Fast immer sind die Metallteile mit einem Heft in den Schaft gesteckt und durch einen Stift befestigt gewesen. Nur als große Ausnahmen kommen gelegentlich Pfeilspitzen mit den Pfeil umfassender Hülse vor. Besonders merkwürdig sind die Äxte. Es gibt wenigstens vier verschiedene Typen, einen mit vertikaler, einen mit horizontaler Schneide, dann die Pickaxt und eine Übergangsform zum Hammer (vgl. Tafel IV u. V). Sie sind von vollendeter Gußtechnik, sehr künstlerischer Form, oft mit Tierköpfen und anderem Schmuck. Die erste Abart mit senkrechter Schneide erinnert an Formen wie Ur ‚silver axe‘ grave 37, 8088; Ur 9247, grave 560 usw. Die Abart mit wagerechter Schneide ähnelt den copper axes Ur grave 91, 8077. Eine Axt hat die genaue Form der Pickaxt aus Nimrūd, B. M. 103371, nur mit anderer Schneide. Bezeichnend sind für Nihāwand die Dornfortsätze, eins bis sieben, die es genau so in Kreta gibt. Die Übergangsform zum Hammer erinnert an das vereinzelte Stück aus Khinamān im Kūh i Hazār bei Kirmān, SYKES 10000 *Miles in Persia* p. 442 und *A 4th Journ. in Persia* Geogr. Journ. Febr. 1902, p. 167. Ferner gibt es große kupferne Gabeln, wie Dreizacke mit fehlendem Mittelstück, deren praktische Bedeutung unklar ist, genau wie in Ur, grave 494, no. 9004 u. 9005, von WOOLLEY ‚gaff?‘ genannt, und sogar kupferne Saugröhren wie die goldenen von Ur. Unter den Werkzeugen gibt es Bohrer, wie ebenso in Europa und Troja, von verschiedener, einige von erstaunlicher Größe, Ahle und Pfriemen, Zangen, Meißel, Spachtel usf.

Auch der Schmuck ist reich entwickelt. In großer Zahl erscheinen die sog. Gürtelbeschläge oder Diademe, hier nur in Kupferblech, die in

Ur oft in Gold vorkommen (vgl. Ur 7951, grave 35; aber auch z. B. in Mochlos, Altminoisch II=VI. Dyn. aegypt.). Sie sind immer von derselben Form, aber sehr verschieden groß, immer mit kleinen Löchern zum Annähen vermutlich auf Leder, immer mit einfachen getriebenen Zieraten, punktierten Zickzacklinien und konzentrischen Kreisen, vgl. außer Ur die bronzenen Gürtelbleche aus Europa, z. B. *Realenz. d. Vorg.* IX Taf. 216, aus Rauschen, Kr. Fischhausen. Eine Anzahl wurde unterhalb der Kniee gefunden, als stammten sie von hohen Stiefeln. Unter den Gewandnadeln gibt es als Haupttypen die ‚geschwollenen‘ und die mit konischem Kopf, wie in Europa z. B. *Realenz. d. Vorg.* VIII Taf. 133, immer sehr reich graviert oder profiliert, zum Teil mit engem Loch bei  $\frac{1}{3}$  oberer Länge, gelegentlich noch mit einem feinen Silberring darin. Die Nadeln selbst sind aus Silber oder Bronze. Selten ein Knopf von Lapis oder ähnlichen Steinen.

Auch Nähnadeln mit Ohr kommen vor, und solche mit zu einem Ohr umgebogenem dünnen Ende. Daneben einige Toilettenstifte, wie in Ur, mit winzigem, löffelartigem Ende, wohl zum Auftragen von Schminke, einmal ein ganzes ‚Toiletten-Necessaire‘ mit Pincette wie in Ur. Halsspangen in Silber und Bronze, aus Stäben viereckigen Querschnitts gedreht, genau wie oft in Nordeuropa. Arm- und Beinspangen sehr verschiedener Größe, meist von rundem Querschnitt aus Bronze, selten aus Silberblech mit umgerollten Rändern, graviert. Fingerringe aus silbernen Spiralen, und wohl Lockenringe in ähnlicher Form, in großer Zahl. Dann Ohrringe, in Gold und Silber, wie die Ohrringe der Königin von Ur oder wie Ur grave 563, 147, 489, 495 z. B. no. 8209. Eine andere Form stimmt vollkommen mit europäischen überein, besonders solchen der Aunjetitzer Kultur in Böhmen, vgl. *Realenz.* I Taf. 40 g, VII Taf. 29b, II Taf. 33, sog. ‚Noppenringe‘, aus dem neolithischen Frankreich ebenda IV 1 Taf. 26, 6, aus dem nordischen Kreis IX Taf. 104 i. Erst recht haben völlig europäischen Charakter die Doppelspiralen wie *Realenz.* VI Taf. 52 Jordansmühle, Schles., VIII Taf. 84b 718 Nierstein, Kr. Oppenheim, und VIII Taf. 132 d, IX Taf. 136i Södermanland, IX Taf. 140 c Sövestad, Schonen, sog. ‚Heftel‘. Es handelt sich dabei nicht um Ähnlichkeiten, sondern um vollkommene Wesensgleichheit. Unter dem Perlenschmuck ragen große durchbohrte Platten aus sehr bunten Achaten hervor, geschnittene

Steinchen wie im vorgeschichtlichen Samarra und, sehr beachtenswert für das Vorhandensein eines so alten Handels, große Mengen zum Teil riesiger, leider immer verfallener echter Perlen.

Dazu kommen Hunderte von Petschaften, meist aus schwarzem, seltener aus weißem, ausnahmsweise aus rotem Stein, von schlechthin altkleinasiatischem Charakter, wie bei HOGARTH *Hittite Seals* pl. III—V. Es ist bekannt, daß dieselben Formen sich in Elam wiederholen. Die Darstellungen sind figürlich oder nur geometrisch. Neben diesen richtigen Siegeln gibt es Knöpfe gleicher Form mit konvexer Oberfläche und nur geometrischen Mustern, die nur Gewandknöpfe waren. Und dazu Übergangsformen, bei denen man nicht entscheiden kann, ob die Stücke Knopf oder Siegel waren, vielleicht beides. Auch Übergänge zu Wirteln und richtige Wirtel. Die Häufigkeit dieser Siegel, als hätte jeder Mann seines besessen, zeigt, daß man in dieser Zeit bereits schrieb. Aber mit einer fraglichen Ausnahme, einem Stück, das wie eine winzige Tontafel aussieht, ist kein altes Schriftstück gefunden. Das Rollsiegel tritt auch auf, aber in viel geringerer Zahl, und zwar in seinen ältesten Gestalten: Durchmesser gleich Höhe oder als dünne Perle von mindestens dreifachem Durchmesser als Länge. Das Werkzeug, mit dem sie hergestellt sind, ist der Bohrer mit der Kugelspitze, genau wie bei den Knopfsiegeln, und auch die Darstellungen sind verwandt. Diese Siegel sind bezeichnend für die ältesten sumerischen Schichten, z. B. für Djamdat Naşr.

Eine Anzahl kupferner Gefäße wiederholt zum Teil die Formen der Tongefäße, z. B. der Becher. Andere sind einfachere calottenförmige Näpfe. Einige sind reicher profiliert, in Metallart. Und ein Bruchstück zeigt am Halse oder der Wand eine Reihe kleiner menschlicher Figuren, in getriebenem Relief. Dagegen kommen Steingefäße gar nicht vor.

Der zweiten Periode von Tepe Giyān, also der Mitte des II. Jahrtausends v. Chr., gehört eine Gruppe von etwa 20 besonders schönen Siegelzylindern an, fast alle sehr klein, und die meisten aus Türkis oder einer Nachahmung dieses Steins. Ihre Darstellungen sind ganz und gar identisch mit der Klasse, die man kypriotisch oder Kerkük-Zylinder nennt, vgl. G. CONTENAU *Tabl. de Kerkouk* 1926, fig. 64, 79—85, 89, 90 und HAYES WARD *Seal Cyl.* chap. LXII. Wie diese Dinge

zusammenhängen, ist zunächst rätselhaft; die Tatsache ist sicher, denn es liegt wieder nicht Ähnlichkeit, sondern Identität vor.

Iznahrī gehört derselben Kultur an, aber zeigt trotz der Nachbarschaft ausgeprägte örtliche Unterschiede. Die Töpfe zeichnen sich durch besonders künstlerische, abstrakt wiedergegebene Tierdarstellungen aus: Steinböcke, Hyäne, Adler. Ein außerordentliches Stück ist ein der gleichen Keramik angehöriges, mit Vögeln bemaltes Rhyton, das — allein — in Nihāwand selbst gefunden ist, mit der Scherbe einer gleichartigen Schale, genauem Gegenstück einer Scherbe aus Pasargadae.

In diese Gruppe gehört nun ein weiterer Fund, den ich in Khurramābād unmittelbar beobachten konnte. Bei Gilwērān, nur etwa 5 km von der Stadt selbst, war durch Zufall ein megalithes Grab entdeckt worden. Es besteht aus einer 17 Fuß langen und 4—5 Fuß breiten Kammer. An seinen Langseiten sind je 8 von Natur flache Blöcke aufgerichtet und ebensolche Blöcke sind darüber giebelförmig gegeneinander gelehnt. Die Höhe ist gut 1,5 m. In diesem Grabe befanden sich wohl mehrere gleichzeitige Beisetzungen, aber Knochenreste habe ich nicht mehr beobachtet. Die Grabbeigaben bestanden aus 15 großen Pithoi, von denen ich zwei retten konnte, und einer unbestimmten Zahl kleinerer Töpfe, in denen Überbleibsel von Korn gewesen sein sollen; davon besitze ich vier, der Rest ist verschollen. Form und Technik ist sehr verschieden: einfarbige und zweifarbige Malerei, neben aufgelegtem Reliefschmuck, von dem es in Nihāwand keine Spur gibt. Ein Krug mit Ausguß ist völlig identisch dem von Susa II, MDP XIII pl. XXV 7, so daß der ganze Fund wieder unmittelbar zeitlich bestimmt ist. Ich sah drei flache kleine Alabasterschalen urtümlicher Form und Technik, die verschwunden sind. Ferner einige bronzene Waffen: Lanzen spitzen, Pfeilspitzen, Bohrer und Meißel und eine Axt von seltener, in Babylonien gelegentlich auftauchender Gestalt. Auch deren Verbleib ist unbekannt. Ferner einige schöne große Achat-Platten und doppelkonische Perlen, wie in Nihāwand und wie die großen Lapis-Perlen der Königin von Ur. Wohl das Beste an diesem Funde sind zwei Kupferkannen, die ich gerettet habe, Taf. III u. IV. Beide sind 142 mm hoch, unt. Dm. der Kanne mit dem großen Schnabel 92 mm, gr. Umfang der anderen 435 mm. Die Schnabelkanne hat auf



dem Leibe ein Lockenmuster: die einzelnen Locken sind immer abwechselnd senkrecht oder wagerecht gestrichelt und graviert, oben und unten ein verziertes Zickzackband. Die andere Kanne hat ein kleines Schmuckband, mit Stufenmuster, das sich um den Schnabel hufeisenförmig herumzieht.

Im Gebiet der Ölfelder und bei einem Ausfluge im Bakhtiārī-Gebiet, in der Richtung nach Mālamīr sah ich Reste einer ganz anderen Epoche. Die vielen Felsbildwerke von Mālamīr, die altelamischen wie die subarsakidischen, sind kaum bekannt; ihre genaue Aufnahme ist dringend nötig, konnte aber diesmal noch nicht unternommen werden. Einige von ihnen tragen Inschriften, bisher nur durch ganz unzureichende Abzeichnungen aus alter Zeit bekannt, die mir gerade genügten, um zu erkennen, daß die Schrift mit der auf gewissen charakenischen Münzen, HILL *Arab. Mesop. Pers.* p. CXC ss, übereinstimmt. Diese Schrift ist, wie die altsoghdische, unmittelbar aus dem arsakidischen Aramaeisch, dem Pahlavik, entwickelt. Das ist also die Zeit der Denkmäler, etwa das erste nachchristliche Jahrhundert. In Tafel V gebe ich die Abbildung eines erst ganz neu durch den Britischen Konsul in Ahwaz Mr. MONYPENNY entdeckten Bildwerks dieser Zeit.<sup>1</sup> Es ist eines der besten dieser wenig erbaulichen Werke, die aber deshalb sehr beachtenswert sind, weil sie uns zeigen, was der großen sasanidischen Felsbildnerei vorherging. Ohne das würden deren Anfänge und ersten Entwicklungen unverständlich bleiben.

Ein Bau der gleichen, so wenig bekannten Zeit ist das merkwürdige Heiligtum Masdjid i Sulaimān inmitten der Ölfelder. Es hat den sasanidischen Bauten gegenüber eine Reihe ganz deutlicher Merkmale höheren Alters. (Vorläufige Veröffentlichung in *Naft*, Zeitschrift der A. P. O. C. 1929.) Eine Terrasse von etwa 120 m Breite und 150 m Tiefe, etwa 3 m hoch, lehnt sich mit der einen Seite an einen Berg, wie

<sup>1</sup> Mr. Monypenny schreibt 14. I. 1929:

“The exact spot of those rock-carvings is at Shimbār, a valley in Bakhtiari in a direct line between Dizful and Isfahan at a spot about 10 miles West of the Bāzuft river and 15 miles North of the Kārūn River. A tributary of the Kārūn called the Shallār River passes through Shimbār. It is on one of the routes by which the tribes migrate each year from their winter to their summer quarters and vice versa. The carvings are on the Southern face of a mountain S. W. of the valley itself.”

Persepolis. Sie ist aus fast unbehauenen Blöcken, sehr verschiedener Größe, oft hakenförmig, aufgeschichtet, scheinbar ohne jeden Mörtel, es sei denn, daß dieser äußerlich vollkommen verwittert und nur noch in inneren Teilen zu finden sei. Alle drei Seiten haben engstehende, etwas unregelmäßig große Turmvorsprünge. Aber es sind keinerlei Zeichen einstiger Umfassungsmauern mehr übrig. An der rechten Ecke der Front führt eine breite Freitreppe auf die Terrasse, ebenso zwei schmale Treppen an den Nebenseiten. Auf der Terrasse liegt, nicht in der Mitte, ein quadratischer Bau, dessen geringe Reste heute von ganz neuen Gräbern überdeckt sind, Seitenlänge etwa 28 m. In ihm scheint konzentrisch ein zweites Quadrat von 14 m Seitenlänge zu liegen: ich zweifle kaum, daß das schon der Bautypus der sassanidischen Feuertempel ist, und daß wir hier also einen an der Stelle der Ölfelder so natürlichen Feuertempel aus älterer Zeit vor uns haben. Diese Zeit ist durch den in unserer Anwesenheit gemachten Fund einiger subarsakidischer Münzen unmittelbar bestimmt: es waren Drachmen der elymaesischen Orodes I und II, also aus der Mitte und dem Ende des 1. christl. Jahrhunderts. Das Erbauungsdatum dürfte nicht lange vor diesem *terminus ad quem* liegen.

Wieder eine andere Gruppe von Denkmalen gehört in die sassanidische und frühislamische Zeit. Seit alters sind die großen Brücken und Stauwerke von Dizful, Shūshtar und Ahwāz bekannt und auch untersucht worden. Bei all ihren vielen Umgestaltungen stammen sie wohl alle aus der Zeit Shāpūrs I., und die Überlieferung, die behauptet, er habe sie nach dem Siege von 260 durch die kriegsgefangenen römischen Truppen ausführen lassen, wird im Kern wahr sein. Viel weniger bekannt sind die gewaltigen Brücken- und Straßenbauten im Hinterlande Khūzistāns, in Lūristān und dem Bakhtiārī-Lande. Sie zeigen, daß in den Zeiten, in denen Khūzistān der große industrielle und landwirtschaftliche Mittelpunkt Irans war (Weberei und Zucker usw.) und eine so dichte Bevölkerung wie das Nildelta besaß, dies Gebiet durch ein ganzes Straßennetz mit dem Hinterland von Hamadān, Isfahān und Shīrāz verbunden war. Diese Epochen waren die sassanidische und nochmals die der Baghdader Khalifen. Und so gehören deutlich die Überbleibsel in diese zwei Zeiten, und auch da, wo man heute nur die jüngere Zeit tatsächlich feststellen kann, wird man das höhere Alter

der für das Straßennetz unentbehrlichen Brücken ohne weiteres voraussetzen dürfen.

Ich habe nur vier dieser Werke gesehen, die Brücken bei Khurramābād, Pul i Kalhur, Pul i Dukhtar und Pul i Zāl. Die Brücke von Khurramābād führt in der Ebene über ein breites Flußbett und hat daher große Länge, 29 Bogen, ohne große Höhe. Die Pfeiler, wie alles aus Bruchsteinen gebaut, stehen auf bootförmigen Fundamenten. Die Bogenform ist die persisch frühislamische, 'adjamāne genannte. Über jedem Pfeiler liegt, unter Straßenpflaster, ein spitzbogig gewölbter Hohlraum. Dieses Bauwerk gehört deutlich in die Zeit der benachbarten Stadtreste, um 500 H. — Die zweite Brücke, Pul i Kalhur, Taf IX ob., überspannte in einem großen Bogen ein malerisches Felsentor. Die Straße war in großer Höhe herangeführt, teils treppenförmig in den Fels gehauen, teils auf Bogen an die Felsen geklebt. Die Bogenform könnte parabolisch gewesen sein. Hier sieht man Spuren mehrerer Herstellungen. Offenbar die jüngste davon ist durch zwei gleichlautende Inschriften datiert, die auf beiden Ufern in den Fels gehauen sind, 374 H. (siehe unten). — Die Brücke von Pul i Dukhtar, Taf. VI unt., ist das bedeutendste Werk. Wieder liegt die Straße sehr hoch, so daß der erhaltene Pfeiler und Bogen bis zu mehr als 20 m Höhe heraufgeführt werden mußte. Offenbar überspannten eine größere Zahl solcher Bogen, deren Trümmer im Fluß liegen, das breite Bett. Erhalten sind nur die Strecken an beiden Ufern, von sehr verschiedener Höhe. Dies Werk ist im Unterbau sasanidisch, oben frühislamisch. — Endlich die Brücken von Pul i Zāl: der Fluß hat sich hier tief in eine enge Kluft des Konglomerates eingegraben. Es war leichter, ganz neue Brücken anzulegen, als alte zu erneuern, so daß hier die Reste von dreien dicht nebeneinander liegen. Die besterhaltene dürfte sasanidisch sein: ein parabolischer Bogen überspannt die Kluft von Rand zu Rand, in Höhe des umliegenden Geländes.

Die Inschrift der Brücke Pul i Kalhur in schöner kufischer Schrift lautet (Abb. 1):



Abb. 1.  
Inscription der Brücke Pul i Kalhur

(1) بسمه... (2) هذا ما امر بينائه الأمير الاجلّ (3) ابو النجم بدر بن حسنويه بن الحسين (4) اطال الله بقائه ابتغاء ثواب الله عزّ وجلّ (5) في سنة اربع وسبعين وثلثمائة اثابه الله عليه

„Im Namen Allāhs... Dieses ist was zu bauen befahl der sehr mächtige Fürst (Statthalter) abū'l-Nadjm Badr Sohn des Ḥasanōe Sohnes des Ḥusain, Allāh verlängere sein Leben, ersahnend die Vergeltung Allāhs, sein ist die Macht und die Herrlichkeit, im Jahre 374, Allāh vergelte es ihm.“

Badr ist der Sohn des in der Geschichte wohlbekannten Kurdenfürsten Ḥasanōe, dem Lūristān unterstand. Die Inschrift ist die älteste arabisch-muhammedanische Bauinschrift aus Persien und der Bau der älteste datierte dieser Epoche.

Eine andere Inschrift steht auf einem kubisch behauenen Felsen dicht bei Khurramābād am Straßenrand, dicht bei den Resten der frühmittelalterlichen Stadt. Sie ist ein Unikum, denn sie ist in kufischer Schrift, aber persischer Sprache geschrieben. Die Veröffentlichung dieses langen Textes muß ich noch aufschieben. Der Inhalt sind Bestimmungen über Zölle und Abgaben, und sie ist im Namen des Großseldjuken Maḥmūd b. Muḥammad b. Malikshāh gesetzt, von einem

amīr isfahsalār i kabīr ṣahīr al-dīn wa'l-daula mu'īn al-islām toghrultekin abū sa'īd Bursuq b. Bursuq b. Bursuq, über dessen Geschlecht und Person wir einige Nachrichten in der Seldjuken-Geschichte besitzen. Das Datum ist 523 H., die Hunderter fehlen, sind aber selbstverständlich, die Einer sind beschädigt, können aber nicht anders ergänzt werden. Wichtig ist, daß in der Inschrift ihr Ort, die Stadt Khurramābād mehrmals mit ihrem alten Namen Shāpurkhwāst d. h. Shāpūr-Damm genannt wird. Das ergibt eine sichere Position für die noch dunkle historische Geographie der Gegend, die ich später genauer darzustellen hoffe.

## ZARATHUSTRA

Jedes tiefere Studium der Archäologie Irans verlangt kategorisch, sich mit dem Problem zu beschäftigen, wann und wo der Prophet Zarathustra gelebt und gelehrt hat. Daß man dies nicht längst genau weiß, muß jedem, der den zur Verfügung stehenden Quellenstoff nicht genau kennt, unbegreiflich erscheinen. Wer die Quellen kennt, weiß, weshalb das Problem ein so dorniges ist, das, nach den Kritiken, die alle Versuche erfahren haben, jedem, der es anpackt, Schande bringt, ein wahres *Noli-me-tangere*.

Die Anschauungen gehen unverständlich weit auseinander. Ich glaube sie alle zu kennen. Daß nun schon alte Untersuchungen nicht mehr unseren Anforderungen an Kritik standhalten, ist nicht wunderbar. Aber auch in neueren und neuesten Arbeiten ist neben glänzenden Gedanken so viel Harmloses, daß selbst da, wo das Ergebnis dem meinen sehr nahe kommt oder ihm gleicht, ich fast die gesamte Beweisführung ablehnen muß. Daher vermeide ich es im folgenden mit voller Absicht, überhaupt auf frühere Abhandlungen Bezug zu nehmen, ein Schweigen, das weder Anerkennung noch Ablehnung bedeutet. Wenn man sich mit jenen Arbeiten beschäftigt, so gewinnt man den sehr seltsamen Eindruck, daß tatsächlich fast überall Folgerungen, die auf längst als Irrtum erkannten Voraussetzungen beruhten, dennoch, als wären sie Wahrheiten, weiter geschleppt werden.

Das Problem erscheint uns sehr vielseitig. Es ist linguistisch, religionsgeschichtlich, rein geschichtlich, geographisch und hat wohl noch andere Aspekte. Ich will es hier von der geschichtlichen und geographischen Seite beleuchten, in der Hoffnung, den Gesichtskreis später noch zu erweitern. Das bedeutet, daß ich durch eine kritische Untersuchung des in den Quellen zur Verfügung stehenden rein geschichtlichen und geographischen Stoffes zu einem Ergebnis kommen will. Dieser Stoff ist nicht entfernt genügend beachtet. Und die zu leistende Arbeit bedeutet, in erweitertem Sinne, eine Kritik des geschichtlich-geographischen Stoffes in der iranischen Überlieferung überhaupt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Dies Thema habe ich in engerer Umschreibung unter dem Titel *‘Vishtaspa’* als Beitrag für die Festschrift für Dr. J. J. MODI behandelt, an einem Orte, wo es kaum die wünschenswerte Verbreitung haben dürfte.

## TEIL I: DER GESCHICHTLICHE VIŠTĀSPA

Untrennbar mit der Gestalt Zarathustras verbunden ist in der awestischen Literatur Kavi Vištāspa ‚König Vishtāsp‘, in den Pahlavi-Büchern immer Kaivištāsp-šāh ‚König Vishtāsp-König‘ genannt<sup>1</sup>. Der Name kommt in vorislamischer Zeit nur noch viermal

<sup>1</sup> gāth. und darnach jungaw. kavi heißt immer ‚König‘ und ist das awestische Wort, das dem medischen χσάϑα θ<sup>1</sup>ϑα genau entspricht. Wir können weder kavi in den ap. Inschriften, noch χσάϑα θ<sup>1</sup>ϑα in den awestischen Büchern zu finden erwarten, denn die Worte sind dialektfremd. Das Verhältnis ist ähnlich wie bei dem im gāth. fehlenden aw. yazata-, med. und ap. baϑa ‚Gott‘. In den ap. Inschriften erscheint dieses mit dem nichtpersischen, also in diesem Falle sicher altmedischen Plural baϑāha, der dem gāth. — auch dort unregelmäßig — und dem darnach gebildeten jungawest. Plural in -ānhō, entspricht. Im Aw. erscheint baϑa nur als Bezeichnung des Mithra, der eben der baϑa κατ' ἐξοχὴν ist, und — ich glaube von ihm übertragen — auch für Māh und außerdem in Ysn. 70, 1 in ursprünglicher Bedeutung: Spender. Der Bergname Bagistāna-Behistūn ‚Götterort‘ gehört Medien an, Bagrevand ‚des reichen Spenders‘ Armenien.

Die beiden awestischen Worte kavaϑ- und yazata- sind trotz ihrer Dialektfremdheit in das sasanidische Mittelpersisch übergegangen, wo sie ohne Unterschied der Bedeutung neben den dialekttechnen Worten stehen. Sie treten alle in dem Protokoll der Sasaniden auf, das seit ihrem Anfang lautet:

mazdēn baϑ Name šāhānšāh . . . . kē ōi θr haϑ yazdān

‚der mazdaverehrende Gott Name, König der Könige, dessen Abstammung von den Göttern ist‘. Der König ist, wie nach Aischylos schon die Achaemeniden, baϑ ‚Gott‘, weil er von den ‚Göttern‘ yazdān abstammt oder umgekehrt. Die verschiedenen Schreibungen der frühesten Inschriften ars. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, sas. Ardašīr 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, mit t, später 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 mit d, sehen so aus, als sei die Übernahme des Wortes eben damals erfolgt. Das awestische Lehnwort wird immer buchstäblich, das einheimische Wort bald buchstäblich, bald ideographisch geschrieben, bei den Frätadāras: 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, arsakid. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, sasan. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, aram. 𐤀𐤊𐤃𐤁, ‚Gott‘.

In der mittleren Sasanidenzeit erscheint auf den Münzen auch das Wort 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 KDY, bei Yazdkirt II. 438—57, Pērōz 457/9—484, Kawāt I., erste Periode, 488—96. Es heißt:

mazdēn KDY Yazdkirt (gewöhnlich)

mazdēn KDY Yazdkirt šāh (seltener)

mazdēn baϑ KDY Yazdkirt šāhānšāh (selten)

oder mazdēn KDY Pērōz, und auf der berühmten Goldmünze der Eremitage

KDY Kavāt.

Das Wort erscheint nach Dorn zuerst auf einer Drachme Šāpūr's III., wo die Zeichnung, DORN-BARTHOLOMAE pl. IX, 9, aber das Y nicht klar zeigt. Die Legende wäre darnach: ‚mazdēn baϑe š(ā)hpūhre šāhān šāh KDx‘. Es ist eine pseudoar-

vor, ausschließlich im achaemenidischen Hause. Der älteste Namens-träger ist der Vištāspa der altpersischen Inschriften, Hystaspes der Griechen, Dareios' Vater<sup>1</sup>.

Wenn Zarathustras Beschützer vor Dareios' Vater gelebt hätte, müßte man folgern, daß die Verehrung für diese religionsgeschichtliche Gestalt die Namengebung veranlaßt habe. Das würde das Mazdayas-niertum der Achaemeniden in sich schließen. Aber der Gedanke hält nicht Stich, da er allgemeingültig sein müßte, der Name aber aus-schließlich auf das Achaemenidenhaus beschränkt ist.

Dareios' Vater trug als Mitglied des achaemenidischen Hauses, vgl. *Dar. Beh.* § 3 und 4, das Prädikat χśāya θ<sup>i</sup>ya, König, mit doppeltem Rechte, da er zugleich Regent einer großen östlichen Satrapie war, *Beh.* § 35. Er hieß also Vištāspa χśāya θ<sup>i</sup>ya, Vištāsp-šāh. Wir haben hier eine Identität der Namen und der Titel, die vollauf berechtigt, die Frage nach der Identität auch der Personen zu erörtern. Dies ist not-wendig, weil der Beschützer Zarathustras die einzige Gestalt des Awestas ist, in der Umgebung des Propheten, die möglicherweise einen

chaische oder mit NYBERG inverse Schreibung für KY, kay, d. h. aus dem Wissen, daß gesprochenes y oft altes d vertritt, wird im Geiste der altertümelnden sasanidischen Recht-schreibung d für y geschrieben, auch wo es etymologisch falsch ist. Genau so auf Münzen die Münzstätte رڊ RDY, d. i. Ray, für inschr. (Sar Mashhad) راي Raye; vgl. Paikuli s. v. 𐭠𐭣𐭥𐭩 — 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩 und 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩 d. i. südp. xusrōy mit falschem 𐭠 für nordp. xusrav. Also nennen sich die Könige des 5. scl. Kay Yazdkirt, Kay Pērōz, Kay Kavāt. Ebenso nun wie in der islamischen Welt die Beliebtheit der Namen Kai-khusrau, Kaikubād, z. B. bei den Seldjuken, mit der Verbreitung von Firdausi's *Shāhnāme* zusammenhängt, müssen wir die parallele Erscheinung in der Sasanidenzeit mit der Ge-staltung der Heldensage im älteren xvatāynāmak in Zusammenhang bringen. Zu jener Zeit war das Wort kay ebensowenig mehr verstanden, wie da die Pehlevi-Bücher Kaivištāsp-šāh schrieben, mit derselben Tautologie wie die Münzen. Daher ist es auch in den *Frabang i Pahlavik* aufgenommen — und bald mißverstanden worden. Es steht dort unerkannt im Kap. XII über die aparikān martumān, 'die Menschen von hohem Rang', folgend auf pātaχśā, šahriyār, dahyupet, šāh, also auf lauter Verwandte, und gefolgt von meh 'groß', sālār 'Häuptling', vuzurg 'groß', dann vāspuhr usw. Der Text hat 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩 mit unzuverlässiger, junger Punktierung. Wir haben die Worte in umgekehrter Folge zu lesen: 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩, KDY, d. i. kay'. Die Umstellung erfolgte, weil man in Anlehnung an das folgende 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩 die vorhergehenden Worte als kurz geschrieben für 𐭠𐭣𐭥𐭩𐭥𐭩 auffaßte. Erst späte Mss. schreiben dann auch KYH statt K.S.



Nachklang in der sonstigen geschichtlichen Überlieferung hinterlassen haben könnte.

Zunächst muß festgestellt werden, was die altpersischen Keilschriften über Dareios' Vater Vištāspa melden, als Quelle ersten Ranges. Daran schließt sich, was die Griechen über ihn wissen.

Die Inschriften enthüllen uns deutlich die Verwaltungseinteilung von Iran vor und im Anfang von Dareios' Regierung sowohl wie an ihrem Ende. Der Stoff, aus dem sie erschlossen werden kann, ist zweifach: einmal die die Geschichte der verschiedenen Aufstände des Jahres 521/20 erzählenden Paragraphen der Behistun-Inschrift, und zweitens die drei wichtigen Listen der Völker des Reichs in *Beh.* § 6, v. J. 520/19, in *Persepolis* v. J. 516 v. Chr. und in *Naqsh-e Rostam* § 3 v. J. 486/5 v. Chr.

Nach der ersten Quelle bestand ganz Iran aus nur fünf sehr großen Satrapien 1. Māda, 2. Pārsa, 3. Parθava, 4. Bāχtriš, 5. Hara-  
xvatiš<sup>1</sup>. In *Dar. Beh.* § 15 heißt es: ima tya adam akunavam

<sup>1</sup> Zu den Namen: 1. Der Volksname pārsa ist, wie māryava von maryuš, mit Vrddhi vom Landschaftsnamen ap. \*parsa gebildet, der einem air. \*parśva entsprechen würde: wie ein solcher ist assyr. parsua behandelt. D. h. die Pārsa saßen vor ihrer Wanderung nach dem Süden, nach der Zerstörung Elams durch die Assyrer um 640, in der nord-medischen Landschaft Parsua. Die med. Entsprechung wäre \*pārspa, die nach ind. pārśva existiert hat, vgl. *al-Bērūnī*, *kit. al-Hind* p. 155: پارس را هندیان پارشو گفته اند nach der *Saṁhitā* des Varāhamihira. Das Schema ist: air. \*aśva — med. aspa — ap. asa und air. \*viśva — med. vispa — ap. visa und elam. kasip — m. pers. kāsp neben kāsak, vgl. p. 101 Anm. 1. Bāχtriš, elam. Umschr. pa.<sup>a</sup>k.t<sup>i</sup>r.ri.s, ist mit seinem tr nicht altpers. Die ap. Aussprache wird elam. pa.<sup>a</sup>k.si.s umschrieben. Es ist also entweder einheimische oder schon aus dem Medischen übernommene Namensform, in welchem Dialekt dann das im ap. in ʒ<sup>f</sup> (ç) übergegangene tr erhalten geblieben sein muß, vielleicht nur nach χ. Die gleiche Aussprache spiegelt auch das gr. Βαχτρα wider, in dem jede Aspiration aufgegeben ist. Im ganzen Avesta kommt der Name Baktrien nur einmal vor, im 1. Fargard des *Vīdēvdād*, als Bāχδi, wo das aw. δ ebenso invers ist, wie das sas. d für y. Aus dem Wissen, daß gesprochenes l oft aus d hervorgegangen, wurde δ für zur Abfassungszeit gesprochenes l geschrieben, man sprach schon bāχl. Die Abfassungszeit ist also arsakidisch, daher auch die Künstlichkeit und die Undeutbarkeit der vielen nur einmal bezeugten Wörter dieses Kapitels; sie sind unecht, vgl. BARTHOLOMAE *ZAir. Wb.* p. 177. Dagegen ist die Behauptung ANDREAS', daß es gerade unter Mithradates I. gewesen sein müsse, falsch. Da sie sich auf das Fehlen von Atropatene und Babylon, der Eroberungen Mithradates I. i. J. 147 gründet, setzt sie voraus, daß die Liste eine Art Beschreibung seines Reiches wäre. Sie ist es nicht, ihrer ganzen religiösen Färbung wegen,

pasāva yaθ ā χšāyaθ<sup>i</sup> ya abavam ,dies ist, was ich tat, nachdem ich König geworden war'. Alle Angaben beziehen sich auf die Zeit der Aufstände selbst, vor der Befriedung des Reichs durch Dareios, geben also das Bild der Verwaltungseinteilung vor seiner Neuordnung, wie es unter Kyros, Kambyses und dem Pseudosmerdis gewesen war.

Die folgenden Paragraphen behandeln den Aufstand in Babylon und Elam, Ländern, die uns hier nicht beschäftigen. §§ 24—25 erzählen den Anfang des medischen Aufstandes, §§ 26—30 eine Episode in Armenien, §§ 31—32 die Erhebung des Fravartiš Φραορτης in Medien, § 33 die des Asagarta Cīθrantaχma, die beide aus dem Hause des Huvaχštra-Kyaxares abzustammen vorgeben, und des letzteren Hin-

und da Parthava selbst kaum zur Geltung kommt, andererseits Länder genannt sind, die bestimmt nicht zu Mithradates' Reich gehörten, wie eben Baktrien (unter Euthydemus und Heliokles) und Hafthind und die dem para-Suγdam der Goldinschrift von Hamadān entsprechenden Raṇhaquellen. Von Êrānvēdj-Khwārizm und Sughd ist die Zugehörigkeit unwahrscheinlich. Daher kann aus dem Fehlen von Atropatene und Babylon kein Schluß auf die Abfassungszeit gezogen werden. Auch sind von den 16 Namen der Liste vier, nämlich Vēkrt, Rv ā, Čaχra und Varna, nur unter größtem Vorbehalt bestimmbar, und nur 9 Namen beziehen sich wirklich auf das Parthische Reich, vgl. p. 104 Anm. 2. Aber die bevorzugte Nennung von Êrānvēdj, Sughd und Bakh zeigt, daß der Text vor der sakischen Wanderung verfaßt worden ist, die am Ende der Regierung Phraates' II. 128 v. Chr. oder kurz darauf eintrat, und die jene Länder ein für allemal dem Iraniertum und dem Zoroastertum entriß. 3. Haraχvatiš ist das Land am Mittellauf und den Quellflüssen des Helmand, gr. Αραχωσια, nach Isidoros auch Weiß-Indien genannt, dessen heutige Hauptstadt Qandahār, alt Gundofarreia den Namen des parthisch-sakischen Königs Gundofarr verewigt. Ursprünglich waren, wie so oft in Iran, Name des Landes und der Hauptstadt identisch. Als Stadtname erscheint bei Isidoros der nur ähnliche Name Χοροχοαδ, im pahl. Traktat *Shahrebā i Êrān* aber Raχvat, und bei den Arabern الرخوذ ar-Rukhvadh, später mit dialektischer Veränderung الرخج ar-Rukhkhadj geworden. Alexanders Gründung Αλεξανδροπολις oder Αλεξανδρεια Αραχωτων sollte dieselbe Stadt oder eine nächst benachbarte sein, Isidoros nennt sie neben Chorochoad, aber an der Stelle ist etwas nicht in Ordnung, viell. stand da eigentlich ἡ καὶ oder wenigstens statt εἰτα des § 19 das καὶ πλεονισιον des § 18. Sind die beiden Orte nicht identisch, so müssen sie in den zwei Orten Qandahār und dem 20 miles SW am Zusammenfluß des Arghazān und Tarnak gelegenen Pandjwāy gesucht werden. Die östliche Grenze der Provinz lag sicher nicht so nahe der Hauptstadt wie die heutige, wo England zum Schutze Indiens die Grenzen über die Gebirgspässe hinausgerückt hat. Der herodoteische, ethnische Name der Arachosier, Θαραμανιοι, scheint an dem heutigen Bahnkopf Čaman erhalten geblieben zu sein: das ganze Bolan-Paß-Gebiet muß in achaemenidischer Zeit zu Arachosien gehört haben. Vgl. p. 104 Anm. 1.

richtung in Arbail. Dann heißt es in § 34: *ima tya manā krtam mādaīy* ‚dies ist, was von mir in Medien getan ist‘. Daraus folgt, daß vor den Aufständen Armenien als Ganzes und Assyrien östlich des Tigris mit der Hauptstadt Arbail, beides alte Besitzungen des Mederreichs, in die Satrapie Medien einbeschlossen waren, die also ursprünglich sich mit dem Zustande des Reichs etwa im Augenblick nach der Zerstörung Ninives deckte<sup>1</sup>.

Die folgenden Paragraphen berichten über das Eintreten von Parthava und Vrkāna in den medischen Aufstand. § 35: *Vištāspa manā pitā hauv parθavaīy āha* ‚Vishtasp mein Vater war in Parthava‘, sind die für unser Problem so wichtigen Worte. Der Paragraph endet mit dem Satz ‚Dies ist, was von mir in Parthava getan wurde‘. Wir lernen daraus, daß Vrkāna einen Teil von Parthava, der Satrapie des Vaters des Dareios, bildete. Das ist auch viel später so geblieben. Wir müssen finden, wie weit Parthava sich

<sup>1</sup> Diese Beobachtung gewinnt ihre Bedeutung erst im Zusammenhang mit der von GADD veröffentlichten neuen assyrischen Chronik über den ‚*Fall of Nineveh*‘. Aus den ap. Inschriften müssen wir eine mit Arbāyā vereinigte Satrapie Aθūrā erschließen, und das scheint der Zugehörigkeit des eigentlichen Assyrien, östlich vom Tigris zwischen den beiden Zāb, zu Māda zu widersprechen. Das kurze Nachleben des assyrischen Reiches in Ḫarrān nach der Zerstörung v. J. 612 hatte zur Folge, daß der Name Aθūrā sich nach W. verschob und am Reich von Ḫarrān haften blieb. Das ap. Aθūrā ist Nord-Mesopotamien. Da dies Aθūrā eine Satrapie mit Arbāyā bildete, erklären sich die Auffassungen Xenophons (*Hellen.* I) und z. B. Stephanos: Ἀσσυρία, ἡ ὥρα περὶ Βαβυλῶνι, εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι παρὰ τοὺς Σύρους, (n. Xenophon); auch Her. VII 63: Ἀσσυριοι, griech. Συριοι. — Damit erweist sich auch MARQUARTS alte These als richtig, vgl. *Fundam. israel. Gesch.* p. 39 u. 75, daß die ap. Satrapie Arbāyā Syrien ist. Die *nisba* von עבר נהר, dem Namen Syriens auf Münzen des Mazdai und in den Dokumenten des Ezra-Buches, von der Septuaginta durch (κοιλῆ) Συρία καὶ Φοινίκη übersetzt, wäre עבראי ‘ābrāyē, im ap. zu Arbāyā elam. <sup>h</sup>ar.pa.ya umgestaltet. Das erklärt endlich das sonst unerklärliche, scheinbare Fehlen von Syrien und die Herodot § 88 scheinbar widersprechende Aufführung der Araber unter den ap. Satrapien in den Völkerlisten der Inschriften.

Das medisch gewordene Assyrien ist, wie die Inschrift lehrt, von den Asagartiyā besetzt worden. Den Namen Asagarta (ob Asagrtā?) bewahrt noch heute die Stadt Si‘irt, etwas oberhalb des Zusammenflusses von Tigris und Bohtan Su. Die ältere armenische Namensform syerd oder syerth, cf. HÜBSCHMANN *Altarm. Ortsnamen* p. 312s, wird von den arab. Geographen durch sā‘irt oder si‘irt, d. i. \*sē‘irt oder durch is‘irt,

nach den anderen Seiten hin ausdehnte. In Yāqūt's großem geographischen Lexikon finden sich unter den Worten Ispēdh Rustāq, Djūsp (Irrtum für Khūsp) und Djunābidh einige Sätze aus dem um 300 H. schreibenden al-Ruhnī, einem Einheimischen, die beweisen, daß Pahlav, d. i. das alte Parthava, das ganze heutige Qūhistān, das ‚Bergland‘, einbegriff<sup>1</sup>. Wir werden sogleich sehen, daß es auch Haraiva-Herāt und Zranka-Sīstān einschloß.

Es folgt der Aufstand des Frāda in Marγuš-Marw, der von dem ‚Satrapen‘ Dādršīš von Baktrien unterworfen wird. § 39 ‚Das ist, was

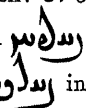

d. i. s'ert wiedergegeben. — Die Asagarta müssen von altersher über den Westrand von Iran verbreitet gewesen sein, genau wie die heutigen Kurden, deren Vorfahren sie wohl sein könnten. Ptolemaios VI, 2 nennt sie in den östlicheren Teilen des Zagros, und nach Herodot VII 85 sitzt dieser nur mit Dolchen und Lassos ausgerüstete Nomadenstamm, der persische, d. h. nicht medische Sprache spricht (ob richtig?), in der Persis. Aber er nennt sie in I 125 mit den sicher nicht der Persis angehörenden Δαοι, Μαρδοι und Δροπικοι zusammen, von denen die Δαοι, Dahae, Dāhā der aw. Schriften ihren Namen in Dahistān im SO. des Kaspischen Meeres hinterlassen haben, die Μαρδοι-Αμαρδοι beim heutigen Amul und ebenso die Δροπικοι, bei Ptolemaios Δριβυκες am Kaspischen Meere fest sitzen, auf die wohl der Name Dēlum zurückgeht. Daher bedarf die Angabe, daß sie in Persis gesessen hätten, einer Bestätigung. In III 93 zahlen sie zusammen mit den Σαραγγες, Θαμαναιοι, Ουτιοι und Μυχοι Tribut. Auch daß diese Länder, nämlich Sīstān, Chaman bei Qandahār, Lāristān-Kirman und Makrān eine Satrapie gebildet hätten, ist falsch. Aber da die Utier genannt sind, die Yautiyā der Inschriften, heute Kirmān, und da die Γερμανιοι in I 125 unmittelbar vor den Nomaden als Ackerbauer der Persis genannt werden, so dürfen wir Herodots Sagartier mit großer Wahrscheinlichkeit in Kirmān suchen. — Ihre noch östlichere Ausdehnung beweist die Spur ihres Namens, mit dem Übergang von rt in l in der von Isidoros als Hauptstadt der Saken erwähnten Stadt Σιγαλ in Σακαστανη, Distrikt Παραιτακηνη, heute Rūdbār. Das ist Ptolemaios' Σιγαρα in Arachosia, unter 113°15' L. und 30° B. Vgl. Σιγαλ < Σιγαρα, wie Kābul < Καβουρα ή και Ορτοσπανα, Ptol. 18, 5.

<sup>1</sup> رستاق, اسيد يوسف, جابند, vgl. MARQUART *Beitr. z. Gesch. u. Sage v. Er.* p. 630s und OHLSHAUSEN *Parthava-Pahlav, Māda-Māh*, 1876. Die Verwirrung im Gebrauch und das häufige irrtümliche Übertragen des Namens auf Isfahan und westliche Teile Irans beruht auf Vermischungen des Provinznamens Parthava-Pahlav mit dem des parthischen Reichs. Der Name Parthava ist Landes- und Stammname. Als die dahischen Parner, Απαρνοι, dort eindrangen und ein Reich gründeten, eigneten sie sich auch den alten Namen an. Im *Gr. Bundahishn* p. 233s (*Ind. Bundh*, ch. XXXI) gibt es eine vereinzelte Erzählung, nach der der alte Name der Provinz Nishāpūr, Aparshahr das ‚Land der Aparner‘ bedeuten würde, vgl. p. 108 Anm. 1.

von mir in Baktrien getan wurde'. Also die ausdrücklich als solche bezeichnete Satrapie Baktrien umfaßte auch die reiche Oase von Marw.

Die nächsten Abschnitte behandeln die Empörung des Vahyazdāta in der Stadt Tārava (heute Tārum) im Lande Yautiya der Provinz Pārsa. Der Empörer tritt als ein dritter Brdiya auf. Yautiya oder Yūtiya entspricht Herodots Ουτιοι, in der Tributliste und im Heereskatalog des Xerxes erwähnt. Sie sitzen mit den Παρικανιοι in Lār und Kirmān bis zur Grenze von Makrān<sup>1</sup>. Ursprünglich war das Land mit Persis vereint, verlor aber in der Neuordnung durch Dareiōs das Vorrecht dieser Provinz, steuerfrei zu sein, und wurde abgetrennt. § 44: „Dies ist, was in Pārsa getan wurde“.

Darauf kommen die Ereignisse in Arachosien. Der Empörer Vahyazdāta hatte von Kirmān aus ein Heer gegen Vīvaṇhana<sup>2</sup> den treuen

<sup>1</sup> Die Μυχοι Herodots sind die Maka der Inschriften — während die Μυχοι des Hekataios beim kaukasischen Araxes sitzen —, nach denen Makrān, älter Mākūrān, genannt ist, dieses sehr häufig mit Tūrān als Paar genannt. Mākūrān müßte dann Angleichung an Tūrān sein. Μακκai sitzen aber auch in ‘Omān, die mit den Maka der Inschriften gemeint sein könnten. Im Katalog VII 68 sind die Ουτιοι mit den Μυχοι, mit denen sie unter einem Kommando stehen, und den Παρικανιοι zusammen genannt und wie die im Paropamisos sitzenden Πακτωες gerüstet. Auf diese Παρικανιοι muß sich Hekataios frgmt. 180 beziehen: εν δ’ αὐτοισι (Περσαις) πολις Παρικανη ονομα. Ich glaube sie früher in den  Bāričān des pehl. *Kārnamak ē Ardašīr* wiederzuerkennen, auch *Vid.* I 18  in Kirmān, den بارز Bāriz der frühen Araber, nach denen das Gebirge im Übergangsgebiet von Kirmān nach Makrān Kūh i Bāriz heißt. Statt dessen halte ich heute den Namen des kleinen Gaues فارغان Fārighān, etwa 60 km östl. Tārum, 120 km nördl. Bandar ‘Abbās für ein Nachleben des alten Namens. Bei Yāq. III 879, 21 nisbah فرغانى von diesem Dorf in Fārs; Karte d. Mirzā Sayyid Ḥasan Shīrāzī in meinem *Pasargadae*. Alles stimmt zum Sitze der Yautiyā-Ουτιοι im südlichen Fārs und Kirmān, bei Tārum und Forg.

<sup>2</sup> Das Ap., das Nasalierung und Aspirierung in der Schreibung nur mangelhaft zum Ausdruck bringt, schreibt v<sup>i</sup>.i.v<sup>a</sup>.a.n<sup>a</sup>, was man verschieden auffassen kann. Die elam. Version hat aber in § 47 <sup>h</sup>al.var.ri.s <sup>i</sup>r.s.a.ta hi.se <sup>h</sup>ar.ra.o.va.ti.s i.r.ma.ti.m vi.va.na.na. Das letzte -na ist zunächst die im achaem. Elamisch entwickelte Genitiv-Endung aber es ist verlockend, die Silbe als zum Namen gehörig aufzufassen. Dann stünde el. Vivanana für ap. Vīvaṇhana, wie die ap. Zeichen gelesen werden können. Im *Yt.* XIII 130 wird Yima (Djamshēd) vīvaṇhana „Nachkomme des Vīvahvant“ genannt, im *Rigveda* X, 14, 5: Vivasvant, Vater des Yama. Auch wenn die elam. Namensform

Satrapen von Arachosien geschickt. Die Aufständischen werden erst bei Kāpišakāniš, nach der elamischen Version ‚in Arachosien‘<sup>1</sup> *ar.ra.o.vat.i.s ik.ki* geschlagen, sammeln sich nochmals ‚in einer Gegend namens Gandutava‘, werden wieder geschlagen, und der Anführer, der mit wenigen Reitern nach der ‚Burg‘ *didā Ršāda* (viell. *Ršahada*), nach der elamischen Version ‚der Residenz des Vivanana‘ entkommt, wird dort gefangen und hingerichtet<sup>1</sup>. § 48: ‚Das ist, was von mir in Arachosien getan wurde‘.

als Vivana + gen. Endg. -na aufgefaßt werden müßte, bleibt doch die Gleichheit zwischen *ap. Vīva.ana* und *aw. Vīva.nhana*. Es ist ein wichtiger Beleg für das Bekanntsein der kosmologischen Mythen in der frühen Achaemenidenzeit. An anderen Stellen, z. B. *Beh.* § 68, col. III z. 91/2, wird im Namen des Vaters des *Bayabuxša*, eines von Dareios' sieben Genossen, in der elam. Version das im *Ap.* überhaupt nicht zum Ausdruck kommende *nh* geschrieben: *ta.<sup>at</sup>.tu.van.ya*, vom *ap.* ist nur das Ende ... *hya* erhalten. Der Name lautete also *\*Dātu.vanhya*, *mp. Dātveh*, *ar. داڊويه*. Ebenso wird *Beh.* § 13, col. I z. 41/2 das *altp. patiyāva.hya* mit *pat.ti.ya.van.ya.<sup>ay</sup>* umschrieben. Diese Beispiele beweisen, daß nur die *ap.* Schrift den im *Aw.* *nh* geschriebenen Laut überhaupt nicht ausdrückt, daß er aber in der Sprache vorhanden war, d. h. daß die Dürftigkeit der *ap.* Keilschrift einerseits, der überflüssige Reichtum des Awesta-Alphabets andererseits die beiden Dialekte unterschiedlicher erscheinen lassen, als sie in Wahrheit waren.

<sup>1</sup> Die Bestimmung der Orte ist schwierig, aber sehr wichtig. Man übersetzt Kāpišakāniš ‚Saflor-Quelle‘. Gewöhnlich setzt man es, naheliegend, mit *Plin. VI 92 Capisa*, das *Kyros* zerstört haben soll, und mit *Ptol. Καπισα (Κατισα)* im Lande der Paropamisaden gleich und will es in Kaushān, oberhalb Kābul's am Hindukush-Paß wiederfinden. Dies *Capisa* wird später oft erwähnt. Nach *al-Bērūnī, kit. al-Hind* Text p. 130, ist *کایش Kābīsh* (*SACHAU: Kāyabish کایش*) nur eine andere Bezeichnung für das Reich Kābul im Ghorband-Tale. Man würde also den alten Ort lieber mit Kābul selbst, als mit dem unwichtigen Kaushān gleichsetzen; auf jeden Fall befinden wir uns bei Kābul. Die Gleichung Kāpišakāniš mit *Capisa-Kābīš-Kāyabīš* aber ist aus zwei Gründen unmöglich: 1. Der Aufstand geht von Lār im südlichen Fārs, Stadt Tārum aus. Wären die Aufständischen von da bis zu den Hindukush-Pässen gelangt, so hätten sie nicht nur die ‚Residenz des Vivanhana‘, *Ršāda*, sondern ganz Arachosien weit überschritten, und ein Rückschlag, ein Sieg des Satrapen, wäre schwer vorstellbar. Der Ort muß näher liegen. 2. *Capisa* liegt, wie *Ptolemaios* richtig sagt, im Paropamisaden-Lande, d. i. *aw. \*par.uparisaēna*, ‚jenseits des Uparisaina‘, *mp. Aparsēn*, des Hindukush, im Kābul-Tale. Die *bab.* Version der Inschriften, *Beh.* § 6, nennt das Land mit der *ap.* geographischen Bezeichnung *pa.ar.u.pa.ra.e.sa.na*, während es die *ap.* Version mit dem einheimischen, ethnischen Namen *Gādāra* ‚*Gandhāra*‘ nennt. Dort liegt *Capisa-Kābīš*. *Gandāra* und *θat-*

## Das Land Zranka, später Sakastān-Sistān, ist in diesem Zusammen-

(t)aguš (elam. So.<sup>a</sup>/t.ta.ku.s) sind nach den Inschriften zwei zum alten Bestande des Reichs gehörige indische Satrapien, also Eroberungen des Kyros, der sehr wohl, nach Plinius, Capisa zerstört haben mag; dazu kommt später als dritte Dareios' neue Eroberung Hinduš-Sind. Da aber Capisa in Gandhāra liegt, so kann es nicht mit Kāpišakāniš ‚in Haraxvatiš‘ gleich sein, wie das auch den Worten ‚dies ist, was von mir in Arachosien getan wurde‘ widersprechen würde. — Da nun Kāpišakāniš sich zu Kaikān verhält, wie Kapišthala zu Kaithal, so halte ich Kāpišakāniš für das Kēkānān كيكانان des Muqaddasī 486, 80 Farsakh von Maṣūra in Sind, auf dem Bolan-Paß-Wege von Multān nach Qandahār, wohl auch كينكانان bei Istahrī, ibn Ḥauqal und Muqaddasī, sonst Qēqān قيقان (nach Yāqūt mit ī, was ē nicht ausschließt) genannt, Hüan-čuang's Ki-kiang-na. Die Lage ist ungefähr aus Berichten der Zeit der arabischen Eroberung zu erschließen. Von der Gegend von Maṣūra in Indien unternommene Raubzüge führen der Reihe nach nach Būqān, Qēqān und Quzdār. Quzdār wird heute vulg. Khuzdar geschrieben, halbwegs auf der Linie Karachi—Quetta,  $\frac{2}{3}$  des Weges nach Kelat. Es ist die Hauptstadt von طوران, auch Ṭuwārān, das Tūrān der Paikuli-Inschrift, dort und oft als Paar mit Makrān-Mākūrān genannt. Dies ist in der *Tabula* zu Bauterna, lies Taubarna, und bei Ptolemaios sogar zu Μουσάρνα entstellt, in Anlehnung an das bekanntere Musarna an der Küste; M für T auch in Μυστα für Ταυστα. In Būqān wird unter dem Khalifen al-Mu'tasim billāh die Garnisonstadt البيضاء al-Baiḍā, ‚die Weiße‘ angelegt, sehr wahrscheinlich späteres اسفنجای Isfindjāi (afgh.), ‚Weißort‘, eine Stadt in Bālis oder Wālishtān, auf der Straße von Sīwī (Anfang des nördlichen Bolan-Zweiges) nach al-Rukhkhadj Arachosien und zwar 2 Tagereisen von Sīwī. Deshalb kann es nicht mit TOMASCHEK in Gwāl-Bālis selbst, in dem im Awesta berühmten Pišina-Tale gesucht werden, das 135 miles entfernt ist, sondern muß in Spin Tangi, 44 miles N von Sīwī liegen. Danach würde Qēqān-Kāpišakāniš also zwischen Spin Tangi (bei Siwi) und Khuzdar zu suchen und entweder das heutige Quetta oder aber Kelat sein.

In eben dieselbe Gegend führt uns der Name Gandutava der Inschrift, elam. \*kan.tu.va, man erwartet kan.tu.to.va, vielleicht kan.tu.tu.va, mit Ausfall des einen tu. Er lebt im ersten Element des arab. قندیل Qanda. bīl fort. -bīl ist eine Weiterbildung, cf. Armābīl (Bela), Sughdabīl, Ardabīl, die vielleicht auch mit -bul, pehl.-buhl in Dēbuhl-Daibul, Kābul zusammenhängen kann. Ich möchte zur Erörterung stellen, ob nicht -bīl im Osten, wie kurd.-gird, -gil im Westen aus aw. vrzna, ap. vrdana hervorgegangen sind; aber -bīl im Westen erscheint älter als -vēt! Heute ist -bīl in Qandabīl wieder zu -wā abgeschwächt, die Ebene um den unteren Bolan-Fluß mit ihrer Stadt heißt Gandawā. Daß das Gebirgsgebiet des Bolan-Passes in achaemenidischer Zeit zu Arachosien gehörte, folgt aus der Gleichung Θαμαναίος-Ōaman, vgl. p. 104 Anm. I, und aus der Tatsache, daß die Grenze nicht so nah der Hauptstadt Qandahār verlaufen sein kann wie heute. Daß etwa schon die Anfänge der Ebene dazu gehört haben, ist durchaus möglich: Dareios erobert von da aus die ganze Provinz Sind-Hinduš.

hange nicht erwähnt, obgleich seine Lage, ungefähr zwischen Persis und Arachosien, das zu erfordern scheint. Das kleine Land war sicher keine besondere Satrapie, sondern ein Teil einer der fünf großen. Es ist für unser Problem von entscheidender Wichtigkeit, zu wissen, von welcher. Wir lernen es aus der zweiten Gruppe unserer Quellen, aus den Völkerlisten der Inschriften, müssen aber zuvor nochmals die topographische Lage bei dem Aufstande in Pārsa und Haraχvatiš ganz klarstellen.

Der Aufstand beginnt in Tārava-Ṭārum, etwa 150 km N. von Bandar ‘Abbās im südöstl. Teile des heutigen Fārs, unmittelbar an der Grenze des südlichen Kirmān. Lār und der Süden von Kirmān, der Sitz der Yautiyā und der Παυτανιοι ist der Herd. Die anderen in der Inschrift genannten Orte sind: erste Schlacht bei Raχān § 41, das, weil das Heer des Darius von Elam her kommt, in der Richtung nach dorthin gesucht werden muß, vielleicht ar. Arradjān<sup>1</sup>. Der besiegte Empörer flieht nach der Gegend Pišiyāχvāda, sammelt neue Kräfte und stellt sich wieder beim Berge Paraga. Dieser ist bekannt, heute Forg, ca. 80 km WNW von Ṭārum. Pišiyāχvāda müßte also noch südlicher als Forg gesucht werden, etwa in Djiruft<sup>2</sup>. Vahyazdāta wird

<sup>1</sup> § 41 raχā, elam. rak.ka.an, also Raχān zu lesen, mit im ap. nicht ausgedrücktem Nasal. Man kann dazu Ptolemaios’ Αραχχα vergleichen, das Anfangs-α wie in Asagarta-Σαγαρτιοι, Μαρδοι-Αμαρδοι und so vielen Fällen, trotzdem Ptol. diesen Ort in Susiana an den Tigris, oberhalb von Χαραξ Σπασινου versetzt, und auch Ammian. Marc. XXIII, 26 Aracha, Susiani apud quos non multa sunt oppida inter alia tamen ... Susa ... et Arsiane et Sela et Aracha’. Vielleicht ist es, trotz lautlicher Schwierigkeiten, doch p. \*Ragān, ar. Arradjān, der Grenzort von Khūzistān und Fārs, an der Straße Susa—Persepolis, beim heutigen Behbehān.

<sup>2</sup> Man möchte angesichts der mod. Vokalisation Prga lesen, kann dies aber schwerlich gegenüber dem elam. p a r r a k . k a . Wahrscheinlich gleich Ptolem. Παρτα, lies Παργα.—Pišiyāχvāda ist in Dar. Beh. § 11 der Ort, von wo aus schon die Empörung des Gaumāta als ersten falschen Brdiya ausgeht, und liegt darnach am Berge Araka’driš. Daher liegt der Gedanke nahe, es bei der Hauptstadt jener Zeit, Pasargadae, zu suchen. Die elam. Form § 11 \*pi.se.u.va.ta (Text hat na, Fehler für sehr ähnliches pi) und bab. <sup>mā</sup>tu pi-ši’-hu-va-du verlangen die Lesung Pišiya-, nicht das an sich auch mögliche Paišiya-. Ebenso verlangt die elam. Umschreibung des Bergnamens <sup>h</sup>ar.rak.ka.t<sup>r</sup>.ri.s die Lesung Arakadriš, macht wenigstens die sonst vorzuziehende Lesung Arkadriš schwierig. JUSTI wollte das unerklärte pišiya mit np. پیشه pēšah, ‘Kunst, Handwerk’ zusammenbringen, das Ende χvāda mit gr. ἔθος, ‘Wohnsitz, Wohl-



gefangen und in  $\chi\upsilon\acute{\alpha}dai\check{\epsilon}ya$ , el.  $va.te.\check{\epsilon}i.s$  (n. sg.) hingerichtet. Dies muß sein Herkunftsort oder der Ort sein, an dem er als ‚Lügenkönig‘ residierte. Dem Namen und der Sache nach ist es  $hod. Kh^v\acute{a}sh$ , schon im heutigen persischen Balūchistān<sup>1</sup>.

befinden‘, verwandt mit  $\acute{\epsilon}\theta o\varsigma$ , skrt.  $svadh\acute{a}$  ‚Heimat‘, und den Namen als ‚Ort der Schriften‘, wie späteres  $Diz i n i p i s h t$  deuten. Dieses bezieht sich auf das achaemenidische Archiv in Persepolis, kann auch auf andere Orte bezogen werden (Ptol.  $\text{Νηπιστὰ}$ , wie  $\text{Πορτοστὰνα}$  und  $\text{Πασαργαδαί}$  in Kirmān). Persepolis gab es zur Zeit der Inschrift noch nicht. Die Etymologie ist in ihrem semantischen Teile wenigstens, nicht überzeugend. MARQUART hat die bisher bei weitem beste Etymologie des schwierigen Stamm- und Ortsnamens Pasargadae vorgeschlagen: pas-Arkadriš, ‚Hinter dem Berge Arkadriš. Aber die Beziehung der Namen auf den Ort Pasargadae wird durch die topographische Lage in § 42, nämlich südlich von Paraga-Forg, unmöglich gemacht. Wenn man Ptolemaios glauben wollte, daß der Stamm der Pasargaden,  $\text{Πασαργαδαί}$ , in Kirmān am Meere wohnte, und wenn man im Namen der Kyrosstadt nicht zugleich den Sitz, sondern nur den Namen des Stammes, dem das Geschlecht der Achaemeniden angehörte, erkennen wollte (nach Anaximenes am Ort, wo Kyros über Astyages siegte, gebaut!), so könnte man vielleicht MARQUARTS Etymologie retten: denn diese ist so bestechend, weil sie der Tatsache Rechnung trägt, daß ein so sehr großer Teil iranischer Gau- und dann Stammesnamen durch Bergnamen mit den Präpositionen ‚vor‘ oder ‚hinter‘ und dergl. gebildet sind. So ist auch  $Pi\check{\epsilon}iy\acute{a}\chi v\acute{a}da$ , nach dem bab. Text ein Landschaftsname, mit det.  $m\acute{a}tu$ . Ich möchte  $pi\check{\epsilon}iya-a\chi v\acute{a}da$  abteilen, und  $pi\check{\epsilon}i^1ya$  mit ap. \* $pa\check{\epsilon}ya n\check{\epsilon}$  für \* $pa\check{\epsilon}ya n\check{\epsilon}$ , mp.  $p\acute{\epsilon}š$  zusammenstellen, cf. TEDESCO, *Dialectologie* Monde Or. XV 1921 p. 239. Dann gehörte auch dieser Name in die mit Präpositionen zusammengesetzte Gruppe. Der Hauptbestandteil ist  $a\chi v\acute{a}da$  d. i. Ptol.  $\text{Χοαδα}$  (für  $\text{Χοδδα}$ ) im südl. Kirmān, ein Dreieck bildend mit Karmania und Harmuza. Der gleiche Ort scheint auch in Arciotis der *Tabula*, Archedotis des Ravennaten vorzuliegen. Das Urbild war griechisch, das  $r$  ist ein graecisierender Einschub, die Endung führt sicher auf ein  $-\omega\tau\alpha\iota\varsigma$ , im Dat. Plur., also  $\text{Αρχεωταις}$  für  $\text{Αχωταις}$ ,  $a\chi v\acute{a}da$ . Dann liegt  $Pi\check{\epsilon}iy\acute{a}\chi v\acute{a}da$  bei Džiruft, wo wir es dem Zusammenhang nach suchen müssen. Dann könnten auch tatsächlich die Pasargaden am Meere in Kirmān gehaust haben, und zu dem Bergnamen Arakadriš könnte man Ptolemaios’ Stamm der  $\text{Χαραδραι}$  vergleichen, die er zwischen  $\text{Αγδηνιτις}$  —  $\text{Ιαδ}$  (zwischen dem 10000 Fuß hohen Kūh i Khabr und Bāft- $\text{Παραπαφριτις}$ ) und zwischen den Pasargaden anführt.

<sup>1</sup> Der Ort liegt sehr viel östlicher, dicht südlich des Täftān Kūh an der baluchischen Grenze. Man sagt heute gewöhnlich  $Kh\acute{a}sh$ , d. i.  $\text{خواش}$ , rein baluchisch  $W\acute{a}sh$   $\text{واش}$ . Lautlich ist der alte Name mit dem heutigen  $W\acute{a}sh$  identisch. Im bal. vertritt anlautendes  $w$  altes  $h\upsilon$ ,  $\chi\upsilon$  und auslautendes  $\check{\epsilon}$  altes  $\acute{\epsilon}$ ; intervokalisches  $d$  verschwindet im mp., also  $\chi v\acute{a}dai\check{\epsilon}ya > \chi v\acute{a}\check{\epsilon} > v\acute{a}\check{\epsilon}$  (vgl. die Entwicklung  $\chi\check{\epsilon}ya\check{\epsilon}^1ya > \check{\epsilon}ah$ ).  $W\acute{a}sh$  erscheint in dem Itinerar Muqaddasī p. 486 als  $\text{خواس}$   $Kh\acute{w}\acute{a}s$ , d. i.  $X^v\acute{a}\check{\epsilon}$ , mit pers. Anlaut

Wir befinden uns im südöstlichen Gebiet des modernen Fārs und dem östlich anschließenden Teile südlich von Kirmān. Soweit gehörte alles sicher zum alten Pārsa. Mit Xvādaičaya-Wāsh gelangt man schon östlich über die Grenze des alten Pārsa hinaus. Über diese Gegend sind wir im Altertum gut unterrichtet, weil Alexander sie auf dem Rückzug von Indien durchzog. In Σαλμους beim heutigen Djīruft fand die Begegnung mit Nearchos statt, und von da zog der Hauptteil des Heeres gradenwegs nach Persepolis, während Alexander selbst einen östlicheren Weg wählte, um nach Pasargadae zu gelangen<sup>1</sup>. Die bei Ptolemaios über-

und noch altem pers. Auslaut: ,von Quzdār nach Mashkāy (h. Meski am Mashkel) 50 Fars., nach Djālq 30 F., nach Khwāš ebensoviel, nach Sarāy shahr 20 F., nach Nahr (arab., pers. djūy) Sulaimān ebensoviel, nach سمن (für darfahān) 50 F., nach Djīruft ebensoviel‘ (die Zahlen der beiden letzten Strecken sind unrichtig). Ibn al-Faqīh p. 206 nennt den Ort Khwāsh, mit pers. älterem Anlaut, und schon baluch. Auslaut ,in Kirmān, beim Berge Dumbāwand, mit Schwefelgruben, 7 Fars. vom Berge‘. Im *Burbān i qāti* bei VULLERS s. v. نوشادر heißt es: ,*(Die Salmiak-Gruben) sind auch auf einem Berge in der Nähe von Damindān (d. i. der südliche Dumbāwand), der zu Kirmān gehört; auf diesem Berge ist eine Höhle, aus der Rauch aufsteigt und fest wird; das ist die beste Sorte etc.*‘ Im *Gr. Bundh.* p. 93 heißt es: ,Bei Damindān ist ein Abgrund, aus dem immer Rauch aufsteigt; was immer man da hineinwirft außer Lebendem nimmt er nicht an; wenn man Lebendes hineinwirft, verschlingt er es; man sagt, es ist eine Quelle der Hölle darin‘. Vgl. *Aogmadaēčā* 28: ,wird mich nicht in den See des Argen (neutr.), den Ahriman schuf am Boden der Welt der Finsternis“ hod. Tamindān an den SW-Hängen des Kūh i Taftān. Dieser uralte, durch die Nähe des gewaltigen Vulkanes berühmte Ort ist das Bestia \*desolata der *Tabula*, (Bestigia deselenga des Ravennaten). Daß wir desolata zu lesen haben, wird durch eine Bemerkung CURZONS II 263, wohl von HOUTUM-SCHINDLER, bestätigt, wonach das benachbarte Djālq ,desolate‘ bedeutet. Aber Gwāš ist bal. und heißt: ,Gegend am Fuß eines Gebirges‘. — Ohne hier in die Einzelheiten einzugehen, stelle ich das von der *Tabula* gegebene Itinerar nach meinem heute völlig veränderten Urteil über dies Dokument folgendermaßen her: Ουσησια ἢ ερημος XX Αριვნα X Ιαλκον LXX Ταυβερνα XX Κωτρικα. Ptolemaios hat sehr entstellt: Βιγίς (also <sup>CTI</sup><sub>BH</sub> <sup>IIA</sup><sub>IIA</sub>) — Αραβνα — Ασιακη — Μουσαρνα — Σωκστρα. Bestia ist Xvādaičaya-Wāsh, Ialcondas 30 Fars. entfernte Djālq, Bauterna der *Tabula* ist Quzdār, die Hauptstadt von Tūrān oder Tawārān, daher Taubarna zu lesen, und Cotrica ist hod. Kotra, dicht bei Gandāwā-Qandabil-Gandu tava. Die Entfernungen stimmen. Das Itinerar deckt sich für die Strecke Wāsh-Khuzdār mit dem des Muqaddasī.

<sup>1</sup> Vgl. TOMASCHEK *Histor. Geogr. v. Pers.* I u. II, Wiener Sitzber. 1883 u. 1885. MARQUART *Ērānšahr* 1901, Exc. II: *Hist. Topogr. v. Kerman und Mukran.* HERZFELD *Pasargadae* in *Klio* VIII, 1 u. 2, 1908. BRETZL *Botan. Forsch. d. Alexanderzuges*, 1903,

lieferten Namen gehen durch Eratosthenes auf Alexanders Bematen und Geschichtsschreiber zurück, bei Plinius finden sich ebenfalls Mitteilungen aus diesen alten Quellen. Dagegen kann die *Tabula Peutingeriana* mit ihren Itineraren im zentralen und südlichen Iran nicht so alt sein, wie seit TOMASCHEK angenommen wird: sie kann erst aus der Zeit nach Orodes I., 232 Sel., 168 Ars. d. i. 80 v. Chr.<sup>1</sup>, stammen, wenn nicht erst aus der Zeit nach Orodes II. 57—38/7 v. Chr.

In dem Distrikt Narmasir, sas. Nēw-Hormizd-Ardashir, beginnt am Grenzort Puhl u Pahrag (sas. Namensform bei den frühen Arabern und Ruine einer sasanidischen Burg) der große Verkehrsweg nach Makran und Tūran, dem Land Maka der Inschriften. Er führt über die heutigen Orte Kh<sup>v</sup>āsh, südl. des 4114 m hohen Vulkans Kōh i Taftān oder Naushādūr, über Gwāsh, Djālq nach Pandjgūr, wo er sich teilt. Der südlichere Zweig führt über Bela, alt Armābēl nach dem alten Daibuhl in der Nachbarschaft von Karachi, der nördlichere nach Khuzdār und Kelat, Tūran und Kāpišakāniš. Dies ist der Weg, auf dem der Aufstand von Yautiya aus nach Hara<sup>x</sup>vatiš übergreift.

Eine ausgezeichnete Parallele dazu gibt es in der Zeit der arabischen Eroberung. Schon 30 H. war Kirmān erobert. Unter Mu‘āwiya, wahrscheinlich a. 49 H., geht der Vorstoß von da weiter. Eine so gute Quelle, wie Ibn al-Kalbī sagt: „Der Kirmān eroberte, war Ḥakīm b. Djabala. Dann machte Ziyād (b. Abīhi) den Rāshid b. ‘Amru al-Djudaidī al-Azdī zum Statthalter ‘āmil der Grenzgebiete thaghr. Der kam nach

ein Buch, dem man „Geologische Forschungen des Alexanderzuges“ an die Seite stellen sollte. — Einzelheiten: Σαλμοῦς Diod. XVII 106; Ptolem. Καμηλοβοσκοι-Deh i shuturūn; ‘Ρουδιανη-Rūdiyān; ‘Αγδηνιτις-Aghdā 𐭠𐭣𐭥; Παραιπαφιτις-Bāft, ein weiteres Beispiel für einen Landschaftsnamen mit Präposition para- ‚vor, ulterior‘; der Stamm Αἱραι-Harē rūd; Χαραδραι, angeähnt an gr. χαραδρα, vgl. <sup>h</sup>arakadriš; *Tabula Peut.* Aradarum αραδαρον, Yāq. Lādhir 𐭠𐭣𐭥, hod. Ledit. *Tab.* Pantylene, Rav. Patienas, Urbild Πανθυνη, Herod. Πανθιαλοι, Stephanos las dafür Πενθιαδαί, hod. Dar Fahān 𐭠𐭣𐭥, cf. MARQ. I. c. p. 182—84, das nicht von aw. paθana, sondern eben von diesem Stammnamen kommt, der daneben sicher auch in dem Fahliyān im Mamasēni-Gebiete erhalten ist.

<sup>1</sup> Das Datum einer astronomischen Keilschrifttafel nach STRASSMEYER. Neben diesem Orodes I. müßte auch der gleichzeitige Gotarzes I. erst in die parthische Münzreihe eingereiht werden, die noch gar nicht befriedigend ist.

Makrān, zog gegen  $\text{مکران}$  Qēqān und siegte, zog gegen Sind und fiel<sup>1</sup>. Die Worte erinnern in ihrer Kürze merkwürdig an Caesars *veni vidi vici*. Der Weg war der eben beschriebene: Kirmān, Makrān, Tūrān, der Weg der Aufständischen von Yautiya nach Hara<sup>x</sup>vatiš. Oder überhaupt die ganze Gegend von Tārava-Tārum im Westen bis Xvādaičaya-Kh<sup>v</sup>āsh im Osten war von vornherein der Aufstandsherd und die Verbindung mit dem östlichen Arachosien noch näher<sup>2</sup>.

Das uns am meisten interessierende Gebiet von Zranka lag jedenfalls nördlich außerhalb der Aufstandsbewegung und wird daher in den Inschriften in diesem Zusammenhange nicht erwähnt. Wir wenden uns daher zu dem anderen Quellstoff, den Länderlisten der Inschriften und der Tributliste Herodots.

Der Charakter der ap. Listen geht aus den Worten *Beh.* § 7 hervor: „Dies sind die Länder, die mir zuteil wurden, nach dem Willen Ahuramazdas wurden sie meine Knechte, sie brachten mir Tribut, was ihnen von mir befohlen wurde, bei Nacht oder Tag, das taten sie“. Oder *Pers. e.*: „Durch den Willen Ahuramazdas sind es diese Länder, die ich in Besitz nahm mit diesem persischen Heere, die mich fürchteten, mir Tribut brachten“. Und endlich *NiR a.*: „Dies sind die Länder, die ich in Besitz nahm außer Pārsa, ich war Herr über sie, sie brachten mir Tribut, was ihnen von mir befohlen wurde, das taten sie, mein Gesetz wurde von ihnen gehalten“. Und: „Wenn du etwa denkst, wie vielfach waren die Länder, die der König Dareios beherrschte, so sieh das Bild an derer, die meinen Thron tragen, dann wirst du sie erkennen, dann wirst du wissen, des persischen Mannes Lanze ist weit in die Ferne gedungen“.

Die Listen zählen nicht entfernt alle Völker des Reiches auf. Der

<sup>1</sup> Balādhurī p. 433, 14ss hat  $\text{الميد}$  al-maid, Yāqūt IV 613 s. v.  $\text{مکران}$  im gleichen Zitat des Ibn al-Kalbī  $\text{المد}$  al-mand, beides ist nach dem Zusammenhang und im Vergleich mit Ya‘qūbī II, 278 z. 40 ss falsch, der richtig  $\text{السند}$  al-Sind liest. Die Maid sind nach LONGWORTH-DAMES, *Enz. d. Isl.* s. v. Balōčistān und *The Baloch Race* p. 17 ein Fischervolk an der makranisch-baluchischen Küste, der Abstammung nach zu den Zuṭt gehörig, die hier nicht in Frage kommen. CAETANI, *Cronogr.* p. 533, a. H. 49.

<sup>2</sup> Genau so greift der medische Aufstand über Gilān und Māzandarān nach Vrkāna über, ohne das eigentliche Parthava zu berühren: diese Satrapie des Vištāspa bleibt immer treu, und das ist der Grund, weshalb Dareios der Aufstände Herr wird.

Ausdruck *dahyāva* ‚Länder‘ kann auf keinen Fall anders als im politischen Sinne gefaßt werden, wie im großköniglichen Titel *χšāyaθ<sup>1</sup>ya dahyūnām* ‚König der Länder‘, d. i. der Satrapien, eine reine Abwandlung, schon medischen Ursprungs, von ‚König der Könige‘ d. i. der Satrapen. Aus der Gesamtheit ist eine Auswahl getroffen, nach Gesichtspunkten, die sich in den angeführten Worten deutlich ausdrücken: die Namen, die Eindruck machen, mit einer für den König natürlichen Bevorzugung der iranischen Länder. Der wiederholte Ausdruck ‚sie brachten mir Tribut‘ weist deutlich auf den Zusammenhang mit amtlichen Tributlisten hin. Kein Zweifel, daß die langen ap. Inschriften in den Ämtern redigiert wurden, wenn auch gewisse Abweichungen in den drei Versionen die Antwort auf die Frage nach Sprache und Art des Urtextes nicht ganz leicht machen. Also sind die drei Länderlisten eine nach den angedeuteten Gesichtspunkten getroffene Auswahl aus amtlichen Schriftstücken, in denen sämtliche zu den Satrapien gehörenden Völker des Reichs überhaupt mit den ihnen auferlegten Tributsummen aufgeführt waren, und zwar in geographischer Anordnung. Ein deutliches Zeichen dieser Ordnung sind die Worte *utā dahyāva tyā para<sup>u</sup>vaiy* ‚und die Länder im Osten‘ in *Pers. e* <sup>1</sup>.

Ein solches amtliches Schriftstück hat nun Herodot oder genauer seiner Quelle, vielleicht Hekataios, vorgelegen und ist in der leider entstellten Form seiner ‚Satrapienliste‘ III 89—96 auf uns gekommen. Wie sie erhalten ist, ist sie weder einheitlich noch gleichwertig, und nicht ohne weiteres für geschichtliche oder geographische Untersuchungen verwendbar. Ihre Ungereimtheiten sind Herodot aufgefallen, denn wenn er anfänglich sagt, manchmal seien nicht aneinander grenzende Völker zu einer Satrapie vereint gewesen, so will er damit diesen in der ihm vorliegenden Liste überaus häufigen Fall erklären, ohne daß er die richtige Überlieferung der Liste anzuzweifeln wagte.

<sup>1</sup> Erst recht deutlich in der nur bab. Inschr. *Pers. g*: ‚der dem König Dareios die Herrschaft verlieh, auf dieser weiten Erde, darin eine Fülle von Ländern ist, Persien und Medien und andere Länder anderer Zunge, mit Gebirgen und Flachland, diesseit des Meeres und jenseit des Meeres, diesseit der Wüste und jenseit der Wüste‘ d. h. der mittelliranischen Wüste. — *para<sup>u</sup>vaiy* ist unregelmäßige Schreibung.

Herodot sagt einleitend, daß die Einrichtung der 20 Satrapien, mit Satrapen und bestimmten Tributbeträgen, im Anfang von Dareios' Regierung erfolgte, nach der — sicher auf Behistün zu beziehenden — Errichtung des Denkmals, das die Ergreifung der Herrschaft durch Dareios in Bild und Wort darstellte<sup>1</sup>. In III 96 drückt er aus, daß bereits zur Zeit des Skythenzuges, προΐοντος του χρόνου, Änderungen stattfanden. Das Fehlen der europäischen Skythen und Balkanvölker auf der einen Seite, das Vorhandensein der Inder auf der anderen datiert wirklich das Urbild der griechischen Liste in eben die Zeit der Liste *Pers. e.*, und das würde zu Hekataios, d. h. nach 516 aber vor 500, passen. Der Skythenzug fand mit großer Wahrscheinlichkeit 512 statt.

Herodot gibt seinen νομοί die laufenden Nummern 1—20, die sicher nicht der persischen Reihenfolge entsprechen, und wovon nur die Summe richtig ist. Er beginnt im W mit Griechenland. I—X sind gut geographisch geordnet. Auch die Formulierung ist gleichmäßig. Dies ist bei Verwaltungsurkunden eine notwendige Voraussetzung, für die es in assyrischen Listen genügend Beispiele gibt. Die Formel heißt: απο του δεινός δεινα προσήϊε ταλαντα. Nur nomos VII, Sattagyden und Gandarer, fällt vollständig aus dem Zusammenhang, zwischen Ägypten und Susa, heraus und hat auch eine andere Formel: οἱ δεινός δεινα ταλαντα προσεφερον. Diese zweite Formel kehrt sehr auffälligerweise überall wieder, wo es schwere Anstöße gibt: XI Kaspier, XV Saken und Kaspier, beide zweimal genannt, XVI Parther, Chorasmier, Sogder und Arier, sicher viel zu viel zusammengefaßt, und XVI Parikanier und Aethiopen in Asien, sicher viel zu unbedeutende Stämme für eine eigene Satrapie. Die angeführten Tributsummen entsprechen in keiner Weise der Bedeutung oder dem Umfang der Satrapien. Die Vereinigung von Namen in ihnen ist also falsch überliefert. Von XI bis XX herrscht völlige Verwirrung der geographischen Folge, auch XII bis XIV sind trotz der ursprünglichen Formel inhaltlich anstößig. Die zwei armenischen Satrapien XVIII und XIX, neben den Armeniern in nomos XIII,

<sup>1</sup> Her. III 88: πρῶτον μὲν νῦν τυπὸν ποιήσας λιθινὸν ἐστήσας· ζῶν δὲ οἱ ἐνὶν ἀνὴρ ἵππευς, ἐπεγράφε δὲ γράμματα λεγόντα ταδε, Δαρείος ὁ ὕστασπεως σὺν τε τοῦ ἵππου τῇ ἀρετῇ (τὸ οὐνομα λεγών) καὶ Οἰβαρεὸς τοῦ ἵπποκομοῦ ἐκτῆσατο τὴν Περσέων βασιλείην'.

bedeuten sicher eine später, während oder nach dem Skythenzuge, 512, erfolgte Zweiteilung von XIII, und haben daher eine dritte Formel für sich: τοις \*δεδεισιν δεινα προσειητο.

Sehr deutlich ist der Grund, aus dem die Verderbnis des alten Schriftstückes entstand: der erste Übersetzer änderte die Reihenfolge. Er setzte die westlichen, griechischen Länder an die Spitze. Wie das ap. Schriftstück begann, wissen wir aus dem gleichmäßigen Anfang der inschriftlichen Länderlisten, nämlich mit Pārsa, Xvaja, Māda, den Ländern der Mitte; darauf konnte, wie in *Beh.* und *Pers.* erst der Westen oder wie in *NiR* erst der Osten folgen. Daher findet sich der erste grobe Fehler im herodoteischen Schriftstück da, wo auf den Westen nunmehr die Mitte folgen sollte: nomos VII Sattagyden und Gandarer, d. h. das Paropamisadenland jenseits des Hindukush und Pandjāb, wo Armina hätte stehen müssen. Außerdem aber muß die erste griechische Übersetzung verstümmelt oder überhaupt nur ein Teil des ganzen ap. Schriftstückes gewesen sein, das durch die Stücke mit abweichender Formel ergänzt wurde. Darunter finden sich Σατταγυδαι, Απαρυται (in VII), Πανσικαι und Παντιμαθαι (in XI) als ἀπαξ λεγόμενα, ferner die Δαρειται, die sonst in Herodot nicht vorkommen, und die Γανδαριοι, deren Bedeutungsgleichheit mit seinen Πακτυες<sup>1</sup> Herodot nicht erkennt, und die wie die Δαδικαι sonst nur

<sup>1</sup> Dielandschaftliche Bezeichnung ist (vgl. p. 84 Anm. 1), par. upari. saēna, gr. Paropanisos, davon abgeleitet das Ethnikon Paropanisadai, ap. nur Gandāra. Die Hauptstadt von Gandhāra ist Ταξιλα, aus Pāli Takkasilā, skrt. Takṣaṣilā; O. FRANKE *Das Pāli-Volk oder die Gandhārer*, ZDMG XLVII 1893, p. 595–609. Das Gebiet ist also genau umschrieben: das Kābul-Tal von den Quellen am Hindukush bis zur Mündung, benachbarte Teile wie Swāt, skrt. suvāstu, gr. Σοαστος, aber auch Čitrāl und Kashmir gehören dazu.

Der Volksname Paktyer erscheint außer in der von Hekataios herleitbaren Satrapienliste nochmals in Her. III 102 in der berühmten Erzählung von den Gold-Ameisen: Ἄλλοι δὲ τῶν Ἰνδῶν Κασπατυρῶ τε πόλις καὶ τῇ Πακτυϊκῇ χωρῇ εἰσι προσουροί, die wegen der Nennung von Kaspatyros auf Skylax von Karyanda zurückgeführt werden muß. Dessen Erforschung des Indus unter Dareios wird IV 44 erwähnt: Οἱ δὲ ὀρμηθέντες ἐκ Κασπατυροῦ τε πόλιος καὶ τῆς Πακτυϊκῆς γῆς κατὰ ποταμὸν πρὸς ἡώ τε καὶ ἡλίου ἀνατολὰς κτλ. Diese Stelle führt Stephanos unmittelbar nach ihrer Quelle Hekataios an: Κασπατυρὸς πόλις Γανδαρικῇ Σκυθῶν ἀκτῇ, Ἑκαταῖος Ἀσια. Das heißt, alle diese Stellen hängen mit Hekataios zusammen. Zu dem dunkeln Aus-

noch im ‚Heereskatalog‘, Buch VII, auch einem authentischen Dokument, vorkommen. An der Echtheit gerade dieser Namen ist nicht zu

druck ακτη vgl. JACOBY s. v. *Hekataios* in PAULY R. E. VII Sp. 2718 ss. Die Paktyer erscheinen noch im Heereskatalog, VII 67 als Fußleute, in 68 als Vorbild der Ausrüstung der Utier, Myken und Parikanier, in 85 auch als Typus für die sagartische Reiterei, dem persischen Typus gegenübergestellt. Der Heereskatalog geht auf den Bericht eines Augenzeugen zurück, O. TRAUTWEIN, *Die Memoiren des Dikaïos*, Hermes XXV 1890, p. 527 ss. ED. MEYER A. G. III § 217. Sonst kommt der sehr altertümliche Name nicht vor.

Im Heereskatalog spielen die Paktyer die Rolle der späteren Paropanisaden. Daneben kommen die Gandarar vor: sie waren also zwei gleichwertige Völker der gleichen Landschaft. Daher ist die schon von LASSEN vorgeschlagene Gleichung Πακτυες-Paštāna, Paχtāna sachlich einwandfrei. Südafgh. ṣ ist nordafgh. χ. Diese Laute vertreten idg. k̥s, im skrt. zu k̥ geworden oder urspr. sr, rs, r̥ṣ. Die Afghanen selbst erklären ihren Namen als von afg. puṣti, puχti, d. i. np. pušt, aw. pr̥sti, skrt. pr̥ṣti herkommend, also als ‚Bergbewohner‘. Das kann also richtig sein, ist aber nicht die einzige Möglichkeit. Wie alt die nordafghanische Form ist, wissen wir nicht, noch ob die griechische Form mittelbar oder unmittelbar nach dem alten Namen gebildet ist. Auf jeden Fall ist in jener alten Zeit der Name an bekannte, wie Πακτυη, Her. VI 36, Stadt im thrakischen Chersonnes, der Lyder Πακτυης zur Zeit Kyros’ in Sardes, Her. I 153/4, angeähnt. Die schwachen lautlichen Gründe gegen die sachlich sicher richtige Gleichung vermag ich daher nicht anzuerkennen.

Κασπατυρος kann nicht Puśkarāvati sein, Strabons Πευκολαιτις, Ptol. Πωκλαις FOUCHER *Geogr. du Gandhāra*, Bull. Éc. Fr. Extr. Or. 1902 p. 21 ss.: — Charsadda, nahe NO v. Peshāwar, Puruśapura. Der Name ist sicher die Wiedergabe von pāli Kassapapura, dissimiliert Kassapatura — also beide gr. Varianten an sich richtig —, skt. Kaśyapapura. Das ist aber nach al-Bērūnī ein alter Name von Multān, heute nahe am unteren Chenab, einst am alten Rāvi-Bett. Das ist an sich ein viel besserer Ausgangspunkt für die Expedition: unweit der neu eroberten Provinz Sind. Man versteht nicht, warum die Erforschung des Indus unter Dareios, der doch von Kyros her Gandāra und Ḫattaguš-Pandjāb besaß, so weit im Norden begonnen haben sollte. Daher zweifelt man besser an al-Bērūnī nicht, und anstatt Κασπατυρος in Puśkarāvati oder in Spalātura, hod. Dorf Lāhōr bei Und, ar. p. Waihind, alt Udabhandā NW v. Attock zu suchen, fasse man lieber die überkurzen Ausdrücke ‚gandarisches‘ oder ‚paktyisches‘ Land weiter, nämlich das Pandjāb einschließend.

Kashmīr prahr. Kaśvira ist Ptolemaios als Stadt Κασπειρα, Land Κασπειρια und Volk Κασπειριοι bekannt. Ob der Name auch bei Herodot vorkam, ist fraglich. Stephanos’ Κασπειρος πολις Παρθων προσεχης τη Ινδικη stand nicht, wie er angibt, auch bei Herodot III, sondern nur in den *Bassarika* des Dionysios, cf. MARQUART *Komanen* p. 198. Aber im Heereskatalog VII 86 (Reiter) gibt es doppelte Kaspier, von denen die einen falsch überliefert sein müssen. Das beste ist, die mit den sakischen Parikaniern



zweifeln, aber von Herodot können sie nicht stammen. Die Auffüllung der Liste muß also vor Herodot aus altpersischem Stoff, aber ungeschickt vorgenommen sein. Einzelnes mag Herodot selbst hinzugefügt haben.

Zeitlich ist, wie wir gesehen haben, die Liste von *Bebistūn* die älteste, sie zeigt die Verwaltungseinteilung vor der Reform des Dareios, 520/19. Die herodoteische Liste und *Pers. e* müssen fast aus demselben Jahre stammen, zwischen 516 und 512, und tatsächlich bestehen zwischen ihnen die engsten Beziehungen. *Bebistūn* fehlt demgegenüber noch Indien, und der griechischen Liste fehlen gegenüber *Naqsh i Rustam*, der jüngsten Liste von 486, die neueren europäischen und afrikanischen Eroberungen<sup>1</sup>. — Der innere Zusammenhang zwischen der herodoteischen Liste und den ap. inschriftlichen ist also, daß jene ein lückenhaftes, unrichtig wieder gefülltes Abbild, diese aber Exzerpte aus einer gleichartigen Urkunde sind. — Der formelle Zusammenhang muß also folgender sein: wenn auch die Auswahl der ap. Listen willkürlich ist, halten sie doch die Reihenfolge der Urschrift inne. Die Kapitelüberschriften der Satrapien stehen latent zwischen den einzelnen Namen. Es ist möglich, daß eine Satrapie ganz überschlagen ist, scheint aber nicht vorzukommen.<sup>2</sup> Es kann sein — es ist tatsächlich meist so —, daß von einer Satrapie nur ein Volk, es kann sein, daß zwei und mehrere Völker von einer Satrapie genannt werden. Feste Gruppen von zwei und drei Namen, die in allen drei ap. Listen wiederkehren, standen wahrscheinlich unter einer Satrapie zusammen. Namen, die durch sicher nicht zur gleichen Satrapie gehörende getrennt sind, können nicht zusammengehören.

zusammen genannten *Κασπιοι* in *Κασπαιοι* zu verändern. Diese müssen dann ebenfalls Plinius' Casiri oder Cosiri sein, VI 55 (und 64): 'ab Attacoris gentis \*Funi et \*Thocari et iam Indorum Casiri introrsus Scythas versi humanis corporibus vescuntur'. Die Namensform bei Plinius muß nicht durchaus geändert werden: ai. *Κασπῖρα* = med. *Kaspīra*-*Κασπειρα* = ap. *Kasīra*-Casiri. Jedenfalls gehören Herodots *Δαδικαι*, bei Ptolem. *Δαραδ(ρ)αι* neben *Σοαστηνη*-Swāt nach Kashmir, vgl. p. 98 Anm. 3.

<sup>1</sup> Vgl. HERZFELD *A new Inscription of Darius from Hamadan*, Mem. Arch. Survey of India 34, 1928 (geschrieben 1926) und ders. Deutsche Lit. Z. 1926, 42 Sp. 2105–08.

<sup>2</sup> Es handelt sich um Kilikien. Vergleicht man aber die Anordnung der Nachrichten Herodots V 49, 52 u. VII 89 und Skylax' *Periplus* über *Κιλικας* und *Κυπρος* mit der herod. Satrapienliste (siehe JACOBY's Tafeln in PAULY R. E. VII Sp. 2719) und mit den ap. Listen, so erkennt man, daß Kilikien mit Kypros vereint war und unter der Form *tyaiy drayahyā* 'die des Meeres' in den Listen erscheint.

Nach diesen Auseinandersetzungen können wir die ap. Listen vergleichen, daraus unsere Bestimmung der eigentlich iranischen Satrapien erweitern und das Urbild der herodoteischen Liste wiederherstellen. Indem ich hier von den westlichen Satrapien absehe, lauten die drei ap. Listen:

<i>Behistūn</i>	<i>Persepolis</i>	<i>Naqsh i Rostam</i>
1. Pārsa (mit Yautiya)	0. Pārsa	0. Pārsa
2. Xvaja	1. Xvaja	1. Māda
10. Māda	2. Māda	2. Xvaja
11. Armina	7. Armina	3. Parθava
13. Parθava	12. Asagarta	4. Haraiva
14. Zranka	13. Parθava	5. Bāχtriš
15. Haraiva	14. Zranka	6. Suyda
16. Xvārazmiya	15. Haraiva	7. Xvārazmiš
17. Bāχtriš	16. Bāχtriš	8. Zranka
18. Suyda	17. Suyda	9. Haraχvatiš
19. Gandāra	18. Xvārazmiya	10. Θat(t)aguš
20. Sakā	19. Θat(t)aguš	11. Gandāra
21. Θat(t)aguš	20. Haraχvatiš	12. Hinduš
22. Haraχvatiš	21. Hinduš	13. Sakā Haumavrgā
23. Maka	22. Gandāra	14. Sakā Tiγraχaudā
	23. Sakā	19. Armina
	24. Maka	(28. Mačiya) <sup>1</sup>

Die drei Listen beginnen mit Pārsa und Xvaja, der alten Achaemeniden-Satrapie zur Mederzeit. Medien selbst ist in *Pers. e* als dritte, in *NiR* zwischen beiden, in *Beh.* aber erst als 10. Satrapie nach den westlichen Ländern genannt. Dort folgt auf Medien Armina, und die da-

<sup>1</sup> MEILLET, *Gramm. du Vieux Perse* 95 und 139 erklärt ganz überzeugend Mačiya als Ethnikon vom Lande Maka. Dennoch — und obwohl wir sie in *NiR* vermissen — können die in *NiR* als 28 zwischen und nach den neuen europäischen und afrikanischen Eroberungen genannten Mačiya nicht die Bewohner von Makrān der anderen Inschriften sein. Man hatte sie früher mit den Μαζυες Herodots in Libyen gleichgesetzt, Hekataios' Μαζυες, οἱ Λιβυνης νομαδες (nach Stephanos) εἰσι δε καὶ ἕτεροι Μαζυες καὶ ἕτεροι Μαχμες, — und das scheint mir nach wie vor richtig. Die gewisse Schwierigkeit der ap. Wiedergabe des gr. υ durch -iya erklärt sich nun durch Angleichung an das ap. Ethnikon von Maka.

malige Zugehörigkeit Armeniens, das man um der armenischen Aufstände willen anführen wollte, erklärt die Trennung Mediens von Pārsa und Xvaja. In den beiden anderen Listen erscheint Armina durch viele andere Länder abgetrennt: es ist durch Dareios' Neuordnung eine besondere Satrapie geworden.

Die Gruppe Parθava-Zranka-Haraiva wiederholt sich in *Beh.* und *Pers.*, aber in *NiR* ist Zranka abgetrennt: wir wissen bereits, daß Vrkāna zu Parθava gehörte; hier lernen wir, daß auch Haraiva einen Teil der Satrapie bildete, und daß Zranka erst zwischen der Zeit der beiden Inschriften, also zwischen 512 und 486, abgetrennt und mit Hara<sup>x</sup>vatiš vereint wurde, wie es noch in den letzten Tagen Dareios' III. war, unter dem Satrapen Barzaentes<sup>1</sup>. Xvārazmiš bildete, der Konsequenz der Listen und der geographischen Lage gemäß, immer eine Satrapie für sich. Die Gruppe Bāχtriš-Sugda, ist in allen drei Listen eine feste: wie die geographische Lage es natürlich macht, gehören sie zusammen. Als Satrap von Baktrien und Sogd tritt bei Herodot Hystaspes S. d. Darius I. auf. Daß Bāχtriš auch Maryuš einschloß, wissen wir. Die Gandāra erscheinen in allen drei Listen zwischen verschiedenen Völkern, sind also eine Satrapie für sich. Die Θat(t)aguš ebenso. Das dritte der indischen, auch auf den Darstellungen durch nichts unterschiedenen Völker, die Hinduš, erscheinen erst in *Pers. e* und dann in *NiR* als besondere Satrapie. Hara<sup>x</sup>vatiš steht zwar immer vor oder hinter den Θat(t)aguš, aber nach der anderen Seite hin immer verschieden und ist, wie wir aus der *Beh.*-Inschrift wissen, eine besondere Satrapie. *NiR* lehrt, daß Zranka am Ende von Dareios' Regierung dazu geschlagen war. Die Maka stehen für sich, wohl des Reimes halber hinter die Sa kā gesetzt.

Unsere Vorstellung von den eigentlich iranischen Satrapien wird also durch die Länderlisten dahin erweitert, daß 1. Armenien von Medien abgetrennt ist. 2. Die Nennung der Asagarta in *Pers. e* ist leider vieldeutig: gegen die Beziehung des Namens auf die medischen Asagarta von *Beh.* § 33 spricht der Umstand, daß sie ausdrücklich zu den östlichen Ländern gerechnet werden, während das östlicher liegende

<sup>1</sup> Cf. Quint. Curtius VI, 6, 36, dazu Arrian *Anab.* III, 21. — Auch heute gehört Sīstān zu Khurāsān, nur ist seit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren, mit der Neuordnung des Finanzwesens, Sīstān in finanzieller Hinsicht selbständig gemacht worden. Das Verhältnis ist also ein natürliches.

Medien weit vorher, unter den westlichen, genannt ist. Sie stehen daher wohl für Herodots Sagartier in Persis, d. i. Kirmān und vertreten dann zugleich in *Pers. e* die von Pārsa auch abgelösten Yautiyā. 3. Par-ṭava umfaßt außer Vrkāna auch Haraiva und Zranka. 4. Bāχtriš schließt außer Marγuś auch Suγda ein. 5. Die Sakā der beiden älteren Inschriften, die nach der Goldinschrift von Hamadan para Suγdam, in Transsogdiana<sup>1</sup>, sitzen, werden in *NiR* genauer durch zwei Beinamen bestimmt: spitzmützige und amyrgische. Noch Alexander und spätere kennen sie ausschließlich in der gleichen Gegend, am mittleren und oberen Iaxartes, bis sie, um die Mitte des II. scl. v. Chr., ihre Wanderung nach später ihren Namen tragenden Sakastāna-Sistān antreten<sup>2</sup>.

Mit dieser erweiterten, nur aus dem inschriftlichen Stoff gewonnenen Kenntnis treten wir nun an die herodoteische Liste heran. — Sein nomos VII ist ganz aus der Reihe geraten, Sattagyden und Gandarier, obwohl benachbart, sind selbständige Satrapien. Die *Δαδικαι* und *Απαρυται*, die ersteren nur hier, die letzteren nur noch einmal im Heereskatalog erwähnt, sind, wie wir dennoch wissen, Paropanisaden, gehören also zu den Gandāra im Kābul-Thale<sup>3</sup>. Herodot ist sich nicht

<sup>1</sup> So in der Goldinschrift vgl. p. 95 Anm. 1. Darnach müssen wir in *Dar. NiR a* § 4 paradrāya lesen, statt bisher ergänztem t. Wir haben also für ap. para die gleiche Bedeutung wie für gr. para ‚über-hinaus, jenseit‘ anzusetzen.

<sup>2</sup> Kyros kämpft mit den Saken jenseit des Iaxartes, wo er Kyropolis oder Κυρεσχατα gründet. Ebenso Alexander, der Αλεξανδρεια εσχατη dort in Farghāna anlegt. Wenn man den großen Stoff in der antiken Literatur daraufhin liest, so wird das Verständnis immer besser, je ausschließlicher und festumgrenzter man die manchmal mißverständlichen Nachrichten eben auf Transsogdiana bezieht. So ist z. B. Hekataios' Αμυργιον πεδιον Σακων sofort verständlich, nachdem der Ort am Iaxartes feststeht. Wir haben keine Saken außerhalb dieses Gebietes anzunehmen, bis zur Zeit ihrer ersten Nennung in chinesischen Quellen. Erst um die Mitte des II. scl. v. Chr. beginnt ihre Wanderung, die einfach über Marw und Herāt nach Sistān-Zrang und durch den Bolan-Paß nach Indien führte, ein Abbild, in geschichtlicher Zeit, der vorgeschichtlichen, um die Mitte des II. Jahrtausends sich abspielenden Wanderung der arischen Inder von Khwārizm-Erānvēdj nach dem Pandjāb.

<sup>3</sup> In den *Δαδικαι* hat MARQUART *Unters.* II p. 175 eine Dialektform \*Daḍika (mit Suffix -ika) erkannt, von Darda, Darada, den Dard-Völkern im Gebiet von Čitrāl und Kashmīr, denen die Sage von den goldsammelnden Ameisen angehört, Ptolem. *Δαραδραι* mit überzähligem r, neben *Σοαστηνη*-Swāt, noch heute Dardistān. Die *Απαρυται*

bewußt, daß er in seinem *nomos* XIII dasselbe Gebiet nochmals in der Form Πακτυνη aufführt, was deutlich die schon vor ihm vorgenommene Heilung der verderbten Liste zeigt. Zu diesen Paktyern, die im Heereskatalog eine große Rolle als Typus einer bestimmten Bewaffnung spielen, müssen wir die Gandarier, Dadiker und Aparyten stellen. *Nomos* VII entspricht den Θατ (t) aguš der ap. Listen, dem Pandjāb<sup>1</sup>, *nomos* XIII den Gandāra. Die Ἀρμενιοὶ καὶ προσεχείς μεχρὶ ποντοῦ εὐξείνου von XIII werden durch die *nomoi* XVIII und XIX, nach jüngerer Quelle zur Zeit oder nach dem Skythenzuge von 512, daher mit eigener Formel, wiederholt und in zwei Satrapien zerlegt:

müssen wir Ptolemaios' Παρoura und, zweimal, Παρουηται gleichsetzen, Namensabarten, die ihrer zusammenhängenden Positionen wegen nicht getrennt werden können. Seine Παρουητα ορη, die Areia von Arachosia trennen, südl. Zweig des westl. Hindükush, sind die \*ḍikāta Poruta des Mihr Yt. X 14. Der Volksname ist bedeutungsgleich mit Πακτυες-Paštu, cf. p. 93 Anm. 1; er wäre aw. ap. \*pārvata von 𐬨𐬀𐬱𐬀𐬭𐬀, das in Yt. X 12 u. IX 3 als parvatā 'Gebirge' und in Yt. X 14 als n. pr. poruta erscheint. Vgl. den mehrmals vorkommenden Bergnamen Kūh i Parōh mit kurd. Endung. Die v. l. des Ptol. bei MARQUART *Unters.* II p. 74 Anm.

<sup>1</sup> Die Sattagyden erscheinen auf den Grabdenkmälen der Achaemeniden und den sonstigen Thronträgerdarstellungen neben den Gandāra und Hindu als vollkommen gleich, nur mit einem Schurz, dem indischen dhoti bekleidet. Es ist also unmöglich, sie irgendwo auf dem iranischen Hochlande zu suchen, dessen Klima in keinem östlichen Teile eine solche Tracht zuläßt. Wir wissen, daß dies Volk eine Satrapie für sich bildet. Die erste indische Satrapie ist Gandāra, deren Gebiet vollkommen bekannt ist. Die dritte, erst von Darius eroberte, ist Sind, ein ebenso klar umgrenztes Gebiet. So bleibt als zweite indische Satrapie zwischen beiden nichts anderes als das Fünfstromland, Pandjāb, zwischen Vitastā-Hydaspes im W und Čatadru-Zaradros im O das alte Land der Sapta Sindhavas, der sieben Ströme, hapta hindū des Vidēvdād.


Der Name Θαταгуš wird als Volksname 'hundert Rinder habend' erklärt, indem man nicht bezweifelte, daß der Name iranisch sei. Das θ der ap. Form ist sicher ap. Umformung des anlautenden s. Herodot — sonst kommt der Name nicht vor — hat Σ, wie alle anderen Wiedergaben, bab. sattagū, elam. so.<sup>u</sup>t.ta.ku.s oder so.<sup>a</sup>t. ta.ku.s. Alle drei Sprachen verdoppeln das t. Da die ap. Schrift Reduplikation nicht ausdrückt, sollte man also zunächst ind. \*sattagū- als Urform ansetzen. In den ai. Zahlwörtern aus Boghazköi heißt skrt. sapta, sieben 'ša. <sup>a</sup>t. ta. Diese Pāli-Form ist also uralt. Wenn aber der erste Bestandteil, sieben' bedeutet, kann an der Identität den Namen Θαταгуs und Sapta Sindhavas, die sachlich notwendig, kein Zweifel mehr sein; möglicherweise steckt in der griechischen Endung -ουδαι mehr als der gr. Plural eines Ethnikons von einem Landesnamen auf -υς Σατταγυς.

Diese beiden Satrapien entsprechen dem einzigen Armina der Inschriften.

In nomos X Herodots stehen die *Ορθοκορυβαντιοι* und *Παρικανιοι* neben den Medern. Die ersteren sind nur eine synonyme, vielleicht aus einem anderen Dialekt stammende Bezeichnung der ap. *Τιγραχαυδᾶ*, auf die auch *Yasht* IX, 30 unter der aw. Form *rvi.χaoδō* angespielt wird<sup>1</sup>. Die spitzmützigen Saken werden im Heereskatalog VII 64 als *κυρβασιας ορθας* tragend beschrieben, wozu Herodot die Bemerkung macht: „Diese, die Skythen sind, nennt man Amyrgische Saken; denn die Perser nennen alle Skythen Saken“, eine Bemerkung, die deutlich zeigt, daß ihm der Unterschied der beiden Stämme nicht bekannt ist: die *Haumavrga* — *Αμυργιοι* tragen auf den Reliefs gerade keine spitzen Mützen<sup>2</sup>. Die Parikanier, die hier neben ihnen genannt werden, können, da wir aus der Goldinschrift wissen, daß die Saken in *para Suydam*, d. h. in *Farghāna* saßen, nur ein anderer Sakenstamm sein; deren Name lebt bis heute im Landesnamen fort<sup>3</sup>; sie sind von dem gleichnamigen Stamm der Persis, der ebenfalls als *Fārighān* noch fortlebt, zu trennen. Wir haben also den nomos X als gleichwertig den *Māda* anzusehen, die Saken aus ihm zu entfernen und nach nomos XV zu

<sup>1</sup> *Ορθοκορυβαντιοι* ist nur Synonym von *τιγραχαυδᾶ*, wie aus Herodots Worten „*κυρβασιας ορθας* tragend“ klar hervorgeht. Die Geläufigkeit des Synonyms erhellt aus bab. *ša karballātē.šunu rapā*, denn *karballātē* ist pl. von *karbaltu*, *karbaštu*, *κυρβασια*. *Ορθο-* vertritt ap. \**rda-*, aw. *rzi-* wie in *rdastāna*, *ορθοστατης* also ähnelte das Urbild \**rda-krbas*. Die Anspielung im *Drvāsp-Yasht* IX 30, wo Vishtāspa an der Dātya um Sieg über seinen Gegner „mit dem spitzen Helm“ betet, kann man nur auf die *Τιγραχαυδᾶ*, es sei denn auf die europäischen Skythen, beziehen. LOMMEL ZII I p. 239 s. übersetzt: „daß ich eine Schlacht liefere dem Ašturvant, dem Genossen (?) des Vispataru. Der Sohn des Vispataru, dessen Helm spitz (?) ist ....“ Vgl. aber Heft 3.

<sup>2</sup> Vgl. die Abbildungen des *Skunxa* KING & THOMPSON *Sculpt. & Inscr. of Beh.* pl. XV, 5 und HERZFELD *Thor v. Asien* Taf. X. Seither habe ich alle Figuren in Persepolis genau aufgenommen. An den Thronen sind die hohen Spitzmützen, die keinen Platz haben würden, umgeklappt wie Hahnenkämme, *κυρβασιαι*. Die europäischen *Sakā* *paradrāyā* tragen dieselben Spitzmützen, aber nicht die *Haumavrgā*.

<sup>3</sup> Im *Gr. Bundh.* p. 87 ult. heißt es: *χvajand rōt pa miyān ē Samarkand (u) Parkān*  *bē šavēt u.š rōt yašxart* (lies *yaxšart*) *χvānēnd* „Der *Xvajand*-Fluß fließt zwischen *Samarkand* und *Parkān* heraus, man nennt ihn auch *Yakhshart*“. Die Namenform in ihrer altertümlichen Schreibung vermittelt zwischen gr. *Παρικανιοι* und ar.-p. *Farghāna* *فرغانه* z. B. *Yāq.* III 878 s. — Ap. \**pari.kāna-* „von einem Graben umgeben“.

versetzen, der den Sakā entspricht. Die dortigen *Κασπιοι*, die nur eine Wiederholung der Kaspier von *nomos XI* sind, sind zu streichen. Dieser *nomos XI* hat keinerlei Aequivalent in den Inschriften und ist daher von vornherein bedenklich. Offensichtlich fehlen hier die im Heereskatalog genannten Hyrkanier. Die Kaspier hier — von denen es an sich mehrere Teile gegeben haben mag<sup>1</sup> — gehören sicher ans Kaspische Meer. Denn die in der herodoteischen Liste neben ihnen genannten *Λαρεῖται* sind die Anwohner der Landschaft um die ‚Kaspischen Thore‘, der Landschaft *Λαρεῖτις*, die Ptolemaios unmittelbar neben Rhagiane, d. i. Rayā, kennt<sup>2</sup>. Die *Παυσικαι* kommen

<sup>1</sup> Vgl. p. 79 Anm. 1. Es hat sicher Kaspier an verschiedenen Orten Irans gegeben. 1. die Anwohner des Kaspischen Meeres, die bald im W, bald im O auftreten, z. B. Stephanos *Κασπια θαλασσα*, *Κασπιοι*, *Κασπιον ορος*, *Κασπια γη*, *λεγεται και Ὑρκανια ἢ Κασπια*, 2. die Landschaft *Κασπιανη* bei Strabon im armenischen Medien, 3. die Kaspischen Tore östl. Rhages, 4. der Fluß von Tōs Tab. I 606 u. 680: Kāsrūd, bei Firdausi und heute Kashaf rūd, im *Ir. Bundh.* kāsp (var. kāsak) rōt, z. B. p. 88 unt. kāsak (kēsp) rōt pat.iō Tōs šahr bē āyēt u.š ānō kēsp rōt χνῶνend ‚der Kāsak Fluß fließt bei Tōs und man nennt ihn dort auch Kēsp (kāsp)‘. Ptolem. hat 5. eine Stadt *Κάσκη* in Areia und 6. *Κασαπη* in Hyrkania. Fraglich bleibt 7. die Verbindung des Namens Kaspier mit Qazwīn, 8. Kāshān und 9. mit den *Κασπειροι*, Kāśvīra, Kashmir. — Sicher also waren die Kaspier ursprünglich weit über Iran verbreitet. Nun gehören die Kāššē, gr. *Κοσσαιοι* (durch aramaeische Vermittlung, Bēt<sup>h</sup> Kussāye, ar. كلساء, hod. Baksā) oder *Κισσιοι* bei Herod., *Κυσσα* bei Ptolem. (unmittelbar), das Volk, das im II. Jahrtausend über Babylonien herrschte, zu der Familie der Elamiten und nördlicherer Stämme wie der Lullu, Elli, die nach Ausweis der geographischen und der Personennamen sprachverwandt sind. Diese Sprachen bilden den Plural in -ip. Also sg. kas, pl. kasip. Dies hat, wie assyr. parsua zu ap. pārsa, als entspräche es air. kaśva, zur Fortbildung mit vrddhi gedient: med. kāsp, ap. kās. — *Κισσιοι* ist also einheimische, *Κοσσαιοι* aramaisierte, *Κασπιοι* medische, *Κασ...* altpersische Form eines und desselben Volksnamens, nämlich der Ureinwohner des iranischen Hochlandes.

<sup>2</sup> Die Beziehung auf die Kaspischen Tore folgt aus der Lage bei Ptolemaios und ergibt die Etymologie: \*dvar-ya von aw. ap. dvar- ‚Tor‘, *Yasht* V 54 auch in Bedeutung ‚Paß‘, nord-mp. bar, süd-mp und np. dar. Plin. Dareitis, Stephanos *Δαριστην πολις* *Περσικη εθνος Δαρεται*. Heute Êwān i kēf, mit Êwān ‚Halle‘ für ‚Tor‘, kēf volksetym. für älteres kēsf, kāsaf, kāsp bei Ibn Khurd. 22, Ibn Rust. 169, Yāq. IV 333, Muq. 400. Die in den Itineraren dieser Stellen genannten Orte Afrīdhīn und Kilīn gibt es noch: die Entfernungen bedürfen anderer Verbesserungen als der von MARQUART *Unters.* II 29 vorgenommenen.

sonst nicht vor. Es gibt Gründe, die Παντιμαθαι in Tabaristān zu suchen<sup>1</sup>. Die Gegend östlich der Kaspischen Thore und der Südostwinkel des Kaspischen Meeres muß aber zu Parthava gerechnet werden, weil diese Gegend immer dazu gehörte und weil wir wissen, daß Parthava Vrkāna-Hyrkanien einschloß. Der nomos XI ist also Parθava, und wir müssen die in XVI an falscher Stelle aufgeführten Παρθοι und Αραιοι, die ebenfalls zu Parthava gehören, hierher ziehen.

In nomos XII Baktrien, hat Herodot den ungewöhnlichen Ausdruck of Βακτριανοι μεχρι Αιγλων. Ich möchte das ‚bis‘ nicht rein geographisch, sondern als ein Überspringen von Namen der Liste auffassen, die da manche sonst nie vorkommenden gehabt haben mag. Ich habe früher selbst die Αιγλοι mit Ptolemaios' Αυγαλοι in Soghd gleichgesetzt. Eine Gegenüberstellung mit Strabon zeigt aber eindeutig, daß Αυγαλοι nur eine andere Form von Σακαραυλοι ist<sup>2</sup>. Man müßte also annehmen,

<sup>1</sup> Man muß wohl mit Metathesis der Aspiration Πανθιμα-ται als Grundform ansetzen, ähnlich Πανθιαλαιοι (oder Πενθιαδαι) und Πανθυνη (Grundform von Tab. Pantylene, Rav. Patienas). Vergleicht man die Lautveränderungen Σαυρομαται — Συρμαται — Σαρμαται > Salm, Χωραμνιοι > Khulm, Πανθιαλαιοι > Fahliyān, Πανθυνη > Fahān, so kann man Πανθιμα-ται im Namen der tabaristanischen Stadt und des Gaues Firīm, älter Parīm wiederfinden, dem Sitz der Kāran.

Die Namensform Συρμαται bei Eudoxos von Knidos (nach Stephanos v. Byz.), dessen ακμη 368—65 war und der 358 v. Chr. starb, trennt die ältere Form Σαυρομαται von der jüngeren Σαρμαται. Die Einheit des Volkes ergibt sich unzweifelhaft aus dem Studium der reichen griechischen Nachrichten, vgl. KRETZSCHMER s. v. *Sarmaten* bei PAULY RE. Der Vergleich der drei Namensformen zeigt, daß das kurze o der zweiten Silbe des ersten Namens nur in griechischer Euphonie begründet ist. Die Bezeugung dieses Volksnamens im 7<sup>ten</sup> XIII 143 als aw. Sairima ist nicht älter, sondern nur gleichzeitig mit Eudoxos, wenn nicht jünger. Der ‚Arsakidische Text‘ hatte 𐭮𐭲𐭮. Die aw. Aussprache mit i in der zweiten Silbe, so erst um die Mitte des IVten scl. Chr. schriftlich fixiert, ist also falsch, ebenso wie ANDREAS' Etymologie: sau-rōm 'les gens a cheveux noirs', bei CHRISTENSEN, *Danske Vid. Selsk.* XV 2 1928 p. 16. MARQUART ist gegen CHRISTENSENS Widerspruch sachlich im Recht. Die Frage der i- und u-Epenthese spielt gar nicht hinein.

<sup>2</sup> Die entscheidenden Stellen sind: Strabon XI 8,2: Ασιοι και Πασιανοι και Τοχαροι και Σακαραυλοι ὁρμηθεντες απο της περαιας του Ιαξαρτου της κατα Σιανας και Σογδιανους, ἣν κατειχον Σακαι. Demgegenüber Ptolemaios VII 12, in Sogdia: Πασκαι, Ιατιοι, Ταχοροι, Αυγαλοι. Also entsprechen Ptol. Augaloi den Sakarauloi Strabons, trotzdem Ptol. dasselbe Volk VI 14, 14 nochmal als Σαγαραυκαι aufführt, aus anderer Quelle, wenn g und k nicht einfach zu vertauschen sind, aus



daß Σακαραυλοι einem Doppelnamen, wie Sakā Haumavrgā oder Sakā Tiγραχaudā, entspricht, von dem die herodoteische Liste und Ptolemaios nur die Apposition bewahrt haben, wie ja auch bei den Αμυργιοι. Dann erhalten wir die gute Übereinstimmung mit den ap. Listen, die ja auch Soghd mit Baktrien vereinigen. Auch ohne dies haben wir die Σογδοι aus nomos XVI hierher zu versetzen. Nomos XII entspricht den ap. Βάχτριš und Suγda. — Über nomos XIII haben wir schon gesprochen; er ist Gandāra. Nomos XIV bildet an sich ein geschlossenes geographisches Gebiet: Σαγαρτιοι, Σαραγγες, Θαμαναιοι, Ουτιοι, Μυκοι και ησιωται. Wenn wir unter diesen Sagartiern den Stamm in der Persis, Kirmān, oder die den Namen Σιγαλ-Σιγαρα in Rūdbār hinterlassen haben, verstehen, wäre das der gesamte Süden und Südosten Irans, unterhalb etwa einer Linie Lār—Kābul. Das widerspricht aber den Inschriften und kann also nicht richtig sein. Wie die Asagarta der nächst verwandten Liste *Pers. e* müssen diese Σαγαρτιοι, da sie neben den Ουτιοι-Yautiyā erscheinen, für den persischen Stamm stehen und mit den ebenfalls mit ihnen genannten Μυκοι—Maka zusammen eine Satrapie bilden. Diese aber gehören zu Herodots nomos XVII Παρικανιοι und Αθιοπες εν Ασιη, d. i. die kleine Landschaft Fārighān und die Berge der Bāričān und Qufš-Kōfiš, im südlichen Kirmān<sup>1</sup>. Nomos XVII sind also die Maka der Inschriften. Da, wie wir gesehen haben, die Σαραγγες-Zranka, zur Zeit der Inschrift *Pers. e* und daher auch der herodoteischen Liste noch

jüngerer Quelle. Bei Strabon folgt auf Σακαραυλοι ein και, das am besten als ursprünglich dem -λοι übergeschrieben aufzufassen ist. Stephanos' Αιγηλοι εθνος Μηδικον können, trotz Medien — ohne Quellenangabe, bei der Unbestimmtheit der Namen Medien und Persis bei ihm — doch mit den Αυγαλοι oder den Αιγλοι Herodots zusammengestellt werden. ap. \*Sakā rāwakā wäre bei diesem Befund eine zu einfache Grundform. Diese müßte das l oder r des ptolemaeischen oder strabonischen Namens enthalten: Sakā \*αραυγαλοι, \*αραυγοι, \*αγραυροι o. ä. Ich denke an Zusammensetzungen mit αγρανα-, αγρυα-. Aber der Name muß gar nicht iranisch sein, die Saken mögen schon damals aniranische Stämme in sich aufgenommen haben.

<sup>1</sup> Über Παρικανιοι — Fārighān in Fārs vgl. p. 83 Anm. 1. Aber die Bāričān und die Bewohner des nahen Djabal Qufš(kōfiš) sind mit Recht auf die glatthaarigen Αθιοπες εν Ασιη zu beziehen. Vielleicht aber bedeuten diese noch mehr: die späteren Zutt-Ĵat werden allgemein als Zigeuner aus Sind angesehen. Der ap. Name Yautiyā würde aber auch Ĵat-Zutt ergeben.

zu Parthava gehören, und erst in *NiR* zu Arachosien, so stehen in XIV zu Recht allein die *Θαμαναῖοι*, das ist der ethnische Namen der Bewohner anstelle des geographischen Namens des Landes *Haraχvatiš*, das, wie wir wissen, eine besondere Satrapie bildete<sup>1</sup>. Nomos XV, *Sakā*, ist besprochen. Aus nomos XVI haben wir bereits die *Παρθοί* und *Αγριοί* einerseits, die *Σογδοί* andererseits an ihre rechte Stelle gerückt, und es bleiben allein, wie es den Inschriften entspricht, die *Χορασμίοι* - *Xvārazmiya*<sup>2</sup>. XVII ist auch erledigt. XVIII und XIX, die Zweiteilung

<sup>1</sup> Die im engeren Sinne iranischen Stammnamen haben — MEILLET *Gramm.* § 348 — Kollektiv-Bedeutung und stehen daher zugleich für Mann und Land: *Pārsa*, *Māda*, *Parθava*, *Saka*. Viele fernere und nichtiranische Völkernamen werden vom Landesnamen durch das Suffix *-iya* abgeleitet: *Armina*-*Arminiya*, *Asagarta*-*Asagartiya*, *Xvaṣa*-*Xvaṣiya*, *Bābairuš*-*Bābairuviya* usw. In einigen belangvollen Fällen stimmen Land- und Volksname nicht überein: der Landesname hat eine auf Eigenschaften des Landes, der Volksname eine auf Eigenschaften der Bewohner bezügliche Bedeutung, kürzer, der Landesname ist geographisch, der Volksname ethnisch. So ist *Haraχvatiš*, d. i. adj. fem. von *haraχvant-* ‚seenreich‘ (ohne daß davon ein Volksname durch *-iya* gebildet wird), gleich ai. *sārasvatī*, der geographische Name des Landes. Der ethnische Name der Bewohner ist *Θαμαναῖοι* (Her. III 117, eine Stelle, die eine altiranische Sage, ähnlich *Ir. Bdb.* 87, 12; 89, 6 u. 91. 9 wiedergibt, findet sich in gewissen Mss. die Var. *Θωμανῖοι*) Gr. θ ist in älteren Namen = ap. č: *Ασπαθίνης*-*Aspaθana*, *Τεῖσπης* (i. e. *Τεΐσπης* für *Θεΐσπης*) *Ča<sup>h</sup>išpiš*, *Τισαφέρνης*-*Čiθra-farnā*, *Τιβραυστής*-*Čiθra.vahišta*, *Τριτανταίχμης*-*Čiθrantaxma*, *Σκυθαί* — ass. *Iškuza*-(ša) — \**Skūča*. Daher könnte man für *Θαμαναῖοι* ein \**Čamanīyā* ansetzen und darin den noch heute lebenden Namen *Čaman*, Gau und Stadt, Subdivision des Quetta-Pishin-Distrikts erkennen. Die Verknüpfung des Namens gerade mit einer altiranischen Sage spräche für MARQUARTS ‚episches‘ ap. \**θāmāna* = aw. *sāma*, aber nach dem *Bdb.* ist der Sagenheld *Frāsyāp*, der sonst mit *Sāma* nicht verbunden erscheint.

<sup>2</sup> *Ērānvēdj* ist nach der deutlich und oft ausgesprochenen Vorstellung der älteren Teile des jüngeren Awesta das Land an der ‚guten *Dā<sup>1</sup>tya*‘, also am ‚Guten Fluß‘ *Vēhrōt-Oxus*. *Ērānvēdj* verhält sich zu *Khvārizm* wie par. *upa<sup>1</sup>ri. saēna* zu *Gandāra*, *Haraχvatiš* zu *Θαμαναῖοι*. Von der topographischen Benennung *Xvārazmiš* wird hier ein Volksname mit *-iya* abgeleitet: *Xvārazmiya*. Die Entsprechung hätte nie unklar zu sein brauchen. Wenn, nach einem ḥadīth, ANDREAS mit Recht das durch aw. *vaējah*-ausgedrückte Wort, das er *vyočah-* umschreibt — CHRISTENSEN *Plus anc. pér. du Zoroastr.* p. 81 n. 2 und p. 82 n. 1, LOMMEL *ZII V* p. 7 n. 4 und ähnlicher *isnād* bei A. HERRMANN *Alt. Geogr. d. Oxusgeb.* p. 43 —, zu ai. *vyačas* ‚weite Ausdehnung‘ stellt, so würde diese *Aryānām vyačah* ‚Arier-Ebene‘ ganz dem hekataeischen *Αρυγίων πεδίων* entsprechend gebildet sein. Diesem mit dem Volksnamen der Arier gebildeten

der Armenier, stellt für die Zeit des Urbildes der herodoteischen Liste nur eine Satrapie dar, und es liegt auf der Hand, daß wir die Nummern tauschen müssen. Diese Armenier gehören ebenso wenig zwischen XVII Maka und XX Hinduš, wie in VII die *Θat(t)aguš*, d. i. Pandjāb, zwischen Ägypten und Elam. Die in XVIII und XIX zweigeteilten Armenier standen in der Urliste als VII zwischen Ägypten und Elam, und die Sattagyden als XVIII zwischen Makrān und dem letzten nomos Hinduš-Sind: Herodot irrt, wenn er zu dem nomos XX eine Bemerkung macht, als bedeuteten die *Ινδοί* Ganz-Indien: sie sind nichts als Dareios' letzte Eroberung, die Provinz Sind.

Damit haben wir das Urbild, das der herodoteischen Liste zu Grunde lag, wiedergewonnen. Ich lasse hier die vielen Namen, deren Eintragung ein leichtes ist, beiseite und nenne nur die Satrapien nach ihren den persischen Listen entsprechenden Namen, mit Hinzufügung der Nummern und Steuerbeträge, einschließlich der westlichen Provinzen:

I. Yaunā 400 Talente; II. Sparda 500 Tal.; III. Katpatuka 360 Tal.; IV. Kilikien, Kypros und andere „Meerbewohner“ 500 Tal.; V. Arbāya und Aθūrā 350 Tal.; VI Mudrāya 700 Tal. und mehr; VII. Armina 600 (?) Tal.; VIII. Xvaḡa 300 Tal.; IX Bābairuš 1000 Tal.; X. Māda 400 Tal.; XI. Parθava 200 Tal.; XII. Bāxtriš 360 Tal.; XIII. Gandāra 400 Tal.; XIV. Hara<sup>x</sup>vatiš 600 Tal.; XV. Sakā 250 Tal.; XVI. Xwārazmiš 300 Tal.; XVII. Maka 400 Tal.; XVIII. *Θat(t)aguš* 170 (?) Tal.; XIX. Hinduš 360 Talente. Als Satrapie XX zählt Pārsa ohne Tribut.

Wie gut die geographische Anordnung daraus hervorgeht, und wie gut die Tributsummen zur besonderen Lage und Bedeutung der Satrapien passen, springt in die Augen. Die Gesamtsumme stimmt

ethnischen Namen steht also der rein geographische Name des „Nahrungs-, Fruchtlandes“ Xwārazmiš gegenüber. Nicht etwa, weil es das kälteste aller arischen Länder wäre, müssen wir die Gleichsetzung vornehmen: es ist evident, daß sich die Verse *Vid. I. 3* gar nicht auf Ērānvēdj-Khwārizm beziehen können, denn einen so vollendeten Unsinn wie: „als Erstbestes Land schuf ich Ērānvēdj, wo es nur zwei Sommermonate gibt, und auch dann ist es zu kalt, dort zu leben“, kann man nicht einmal dem *Vidēvdāt* zumuten: die Verse sind ein unpassender Einschub. Sondern Ērānvēdj ist Khwārizm, weil es am Oxus liegt, weil der ethnische dem geographischen Namen entspricht, und weil eine Gegenüberstellung der Länderliste des *Vidēvdāt* mit den gleichzeitigen 11 oberen Provinzen des Isidor, den etwas älteren des Eratosthenes (bei Strabon und Ptolemaios) und der ap. Listen es erfordern.

auch. Es bliebe nichts als die leichte Arbeit, die ursprüngliche Zählung wieder einzuführen, indem man die Stammlande Pārsa, Māda, Xvaṣa an die Spitze stellte, und dann erst den Westen, I—VII und IX als IV—XI, darauf den Osten, XI bis XIX als XII—XX, folgen ließe.

Darnach läßt sich leicht die genaue Karte der Satrapieneinteilung des Reiches zeichnen. Für unsere besonderen Zwecke genügt es, nochmals kurz zu sagen, was wir über Parṭava, die Satrapie des Vištāspa, des Vaters des Dareios, ermittelt haben: Sie beginnt an den kaspischen Toren, mit der Landschaft Dareitis, es gehören zu ihr die Gegenden am Südost-Winkel des Kaspischen Meeres, mit den Pausikern und Panthimaten, ganz Hyrkanien-Gurgān. Im Nordosten schließt sie Haraiva-Herāt ein, nach Süden hin Kūhistān mit Khūsp, Ispēd Rustāk und Gunābidh, und, was uns am meisten angeht, Zranka-Sistān.

Die Hauptstadt dieser großen Satrapie lag, soweit wir es geschichtlich verfolgen können, immer in einer der beiden benachbarten Ebenen von Tōs oder von Nishāpūr. Beide Ruinenstädte besitzen große Burghügel, die den Eindruck babylonischer Ruinenhügel machen. Aus archäologischen Gründen darf man voraussetzen, daß beide Orte, ebenso wie Persepolis und Rhages, seit Urzeiten besiedelt waren<sup>1</sup>.

Tōs gilt der iranischen Legende als eine der ältesten Städte Irans, gewiß mit Recht. Aber ihre erste Erwähnung stammt erst aus der Zeit Alexanders. Nach Arrian III 25, 1 zieht Alexander von der Hauptstadt Hyrkaniens, Ζαδρακατα, gegen die Parthyaer, von dort gegen die Grenzen von Areia und die Stadt Σουσια, die schon zu Areia gezählt wird, wo sich der Satrap von Areia, Satibarzanes, bei ihm einstellt. Diese Tatsache wird wohl genügt haben, die Zählung zu Areia zu ver-

<sup>1</sup> Prähistorische Ansiedlungen in Khurasan sind das von der PUMPELLY-Expedition ausgegrabene Anau. Damit und mit sonstigen iranischen Vorkommen verwandte Keramik ist in Yarym Tepe, 2 miles NW Muhammedabad in Darragaz gefunden, SYKES *Geogr. Journ.* 1915 XLV p. 365. Nach Aussage eines früheren Gouverneurs findet man in Darragaz steinerne Säulenbasen und -Kapitelle und Quadern, die also Reste des parthischen Nisaia sein könnten. Aus Būdjnurd kommen Bronzen, z. B. theriomorphe Vasen, die mindestens vorachaemenidisch, wahrscheinlich aber vorgeschichtlich sind. Die großen Burghügel von Tōs und Nishāpūr müßten erst durch Grabungen erforscht werden: oberflächlich sind keine vormittelalterlichen Reste wahrzunehmen, da Nishāpūr von einer seldjukischen, Tōs auch noch von einer mongolischen Schicht überlagert wird.

ursachen. Kein Wort ist über den Feldzug in Parthava selbst überliefert, der vielleicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Aber Σουσια muß in Ταυσια verbessert werden und ist in Wahrheit die alte Hauptstadt Parthavas Tōs, denn sie erscheint bei Ptolemaios (verderbt) als Μυσια<sup>1</sup>.

Isidoros' Partherstraße vermeidet seltsamerweise das eigentliche Kernland von Parthava, das aus den drei von NW nach SO gestaffelten Gauen Isfarāin, Djuwain und Nīshāpūr, und den sich nordöstlich daran legenden zwei Gauen Kūтчān und Tōs besteht. Die Straße führt nur durch Kūтчān und schneidet den nordwestlichen Zipfel von Tōs. Denn sie kommt von Gurgān über Būdjnurd und verläßt das obere Kashaf rūd-Tal sogleich wieder, um nach Darragaz hinabzusteigen, in der Richtung nach Marw. Er nennt also nur die 3 Distrikte: 1. Ασταυηνη mit der Stadt Ασαακ, wo sich Arsakes I. zum König erklärte und ein Feuertempel stand. 2. Παρθυηνη mit dem αυλων Παρθαυ, der Stadt Νισακ, gr. Νισαια, wo die Königsgräber waren (sehr merkwürdige Notiz), den Städten Γαθαρ und Σιρωκ und der κομη Σαφρι. 3. Απαουαρ(κ)τικηνη, mit den Städten Απαυαρ(κ)τικη und Παγαυ. Astauene war, bis der Name in der Mongolenzeit, nach Ḥamdallāh Mustawfī, außer Gebrauch kam, der geläufige Name des heutigen Gaues Kūтчān, Ustuwā. Asaak war also diese Stadt oder — Isidoros gibt hier keine Entfernung — die zweite Stadt des Bezirks, Shīrwān. Der im NO anstoßende Distrikt Darragaz gehörte nicht zu Astauene, das nach der Länge von 60 Schoinen also Būdjnurd umfaßt haben muß<sup>2</sup>. Den Bezirk Parthyene schneidet die Straße nur in 25 Schoinen. Mit αυλων

<sup>1</sup> Nicht ganz halbwegs zwischen Εκατομυλος Dāmghān und Αρεια Herāt. Die Verderbnis Σουσια-Μυσια führt auf Ταυσια, wie Μουσαρνα auf Ταυβαρνα, aw. \*Taosa phl. 𐭮𐭥𐭥

<sup>2</sup> Über Ustuwā — Ασταυηνη siehe MARQUART *Ērānš.* p. 74. GUY LE STRANGE *Lands of the East. Caliphate* p. 393. Ptolemaios rechnet die Ασταβηνοι sowohl zu Hyrkania wie zu Areia. Ebenso weicht er für andere Orte wie Σιρακηνη-Σιρωκ in 'Υρκανια, Νισαια und Σιφαρη-Σαφρι in Αρεια, von anderen Quellen ab. Es wäre zu untersuchen, wie weit das politische, nicht physische Geographie widerspiegelt: ich vermute, daß diese Abweichungen mit dem Hyrkanischen Reiche des Andragoras zusammenhängen, von dem wir außer dem Vorhandensein der wenigen schönen Münzen, bei HILL *Parthia* pl. XXVIII 1—6 nichts wissen. Die Abkürzung 𐭮𐭥 dort bedeutet Vrkāna.

bezeichnet Isidor z. B. die ganze Ebene von Khwār; es ist der geläufige Ausdruck für die Jordan-Senke im Altertum. Wir dürfen es nicht auf die kleinen Gebirgstäler von Darragaz, Nisak, sondern müssen es auf das ganze Tal das Kashaf rūd (Kāsp, Kāsak) beziehen, in dessen Mitte Tōs liegt. Das Dorf Safri, das ohne Entfernung genannt wird, muß nicht an der Straße selbst gelegen haben: es kann bloß als zugehörig zu Parthyene genannt sein. Ich sehe darin den Namen des Gaus Isfarāin<sup>1</sup>. Nisaia ist das Nisāya des Vīdēvdāt, Nisān auf einem

<sup>1</sup> Isidors Σαφρι ist das Saphari der *Tabula*, Σιφαρη bei Ptol. wie Νισαα und Ασταβηνη zu Απεια gerechnet, als hätte es damals neben Hyrkanien ein Reich Arcia gegeben. — Isfarāin, inschriftl. اسفارجي, älter \*Spārāin, ist einer der großen Bezirke von Nīshāpūr. Der Name von amed. spāra-, np. اسپر سیر, 'Schild', cf. die Hesychios-Glosse: Σπαραραβαται· οἱ γεροποφοροι. Nach Yāq. s. v. hieß die Stadt selbst früher Mihragān, so auch ein Dorf seiner Zeit. Die gleiche Verbindung der Namen Isfārāin und Mihragān findet sich im *Gr. Bundh.* p. 233s (cf. p. 82 Anm. 1 und p. 110 Anm. 2). Dort gibt Rustams Großvater Sām seinem ersten Sohn Dastān das Land Sakastān, dem zweiten Xusrav Ray, dem dritten Mihrēvandak (od. Mihrānik?) Patašxvārgar (i. e. Khwār und Ṭabaristān), dem vierten Aparnak Aparšahr, dem fünften Sparnak Spārāink, und dem sechsten Nimrūd Asōristān. Von diesen ist Nimrūd ein Fremdling. Dastān zeigt den sakischen Ursprung der Sage. Die anderen vier sind Eponyme der Hauptlandschaften von Khurāsān oder Ahnherren der parthischen Adelshäuser. Mihrēvandak oder Mihrānik — der Name ist verderbt —, der Ahnherr der Mihrān, müßte eigentlich Ray haben. Die Parallelität der Namen اسفارجي und اسفارين, von denen die Lesung des ersten durch die Beziehung zu اسفارشهر Aparšahr und zu den Απαρνοι gesichert ist (man könnte vielleicht auch Aparank lesen), verlangt die Lesung Sparnak, viell. Sparank, des anderen. Also muß auch der Name des Landes, das dieser erhält, sich dazu verhalten, wie Aparnak zu Aparšahr. Also kann اسفاهان nicht, wie WEST im *Ind. Bundh.* ch. XXXI übersetzt, Isfahān-Spāhān sein (vielleicht dachte der Abschreiber daran), sondern nur Isfārāin. Das اسفارجي der Inschrift von Tchihil-Dukhtarān in Dāmghān verlangt langes ā in spāra-. Der Verfasser war amīr al-adjall, Statthalter von Kōmis i. J. 446 H. Yāq. I 248 kennt zwar اسفرنج, nisba اسفرائجي, Dorf in Sughd-Samarkand. Isfarāin schreibt er, der albernen Etymologie des Baihaqī folgend, اسفرائين Isfar. āyīn, nisba اسفرائيني Isfar. āyīnī. Die Endung des Ortsnamens gleicht der von Nāin bei Isfahan, Qāin in Kuhistan, *Shabr. Ērān* اسفرائين kāin. Neben تاينج kennt Yāq. تاينج, wie neben Mālin Malindj, nisben Nāindjī Māindjī, auch Bāmindjī von Bām'in, cf. MARQUART *Beitr. z. Gesch.* ZDMG XLIX p. 664ss. So auch اسفارينجي Isfārindjī der Inschrift. Die alte Familie des Statthalters hatte Beziehungen zu Isfarāin. Merkwürdig, daß sein Vater Isfahān heißt! Es sieht aus, als hätten alle diese Namen ursprünglich gutturale

sasanidischen Beamtsiegel, in der früh-arabischen Zeit wohl bekannt: das Gebiet des heutigen Kelat i Nādiri. Die Stadt selbst ist vielleicht der Hügel Yarim Tepe bei Muḥammad ābād-Darragaz. Hier lag auch das sasanidische Shahr Rām-Firūz, nach dem *Bundh.* im Gebirge Bagīr<sup>1</sup>. In Sirōk erkennt man Ptolemaios' Σιρακηνή und Polybios'

Nasale am Ende gehabt, die sich in der nisba erhalten haben. Also kann das End-k des Namens im *Gr. Bundh.* echt, und braucht keine Verschreibung zu sein. Man lese also

دندسپارāink. spārāink.

<sup>1</sup> Über Nisā — Νισαία siehe LE STRANGE p. 394. Es ist wohl nur ein Versehen von MARQUART *Ērānš.* p. 78, wenn er in Moses von Chorenes Nisai-mianak etwas anderes als eben dies Nisā suchen will. Das beweist eben das mianak ‚zwischen gelegen‘, d. h. Nisāy ‚zwischen‘ Marw und Bāyl des *Vidēvdād*: Pū. schreibt andarg wegen aw. antarə, im freien mp. Ausdruck würde es miyān lauten. Nisā ist bei den Arabern gleich hod. Darragaz. Das Siegel siehe HERZFELD *Paikuli* p. 80: Šāhak ē magū ē vurkān ē nisān andēmānkārān sālār, dessen beste Übersetzung doch wohl ist: ‚Šāhak, der Magier des nisaeischen Gurgān, Obergesandteneinführer‘. Zakariya Qazw. II 311 sagt: Nisā, eine Stadt in Khurāsān . . . ., gebaut von Firūz S. d. Yazdedjird, einem der Khosroen, sie hieß auch Shahr Firūz. Tab. I 894 hat Shahrām-Firūz in Gurgān. In einem aus der Zeit des Verfassers stammenden Ms. des Niẓām al-tawāriḫ von Baidawī fand ich:

یروز بن یزدجرد . . . . واز آثار وی فیروزرامست از اعمال ری وروشن فیروز است از جرجان ورام فیروز از بلاد هند و شهر نو اصفهان و شاذ فیروز ادربیجان و دیواری بنجاف فرسنگ بنجند میان ایران و توران و کلم فیروز از اعمال فارس و مدت ملک وی بیست و شش سال بود

Pērōz S. d. Yazdidjird: von seinen Denkmälern ist Firūzrām ein Bezirk von Ray, Raushanfirūz von Djurdjān, Rāmfirūz vom Lande Indien, die Neustadt von Iṣfahān, Shādhfirūz von Adharbaidjān, eine Mauer von fünfzig Farsang bei Khudjand zwischen Irān und Tūrān und Kāmfirūz, ein Bezirk von Fārs. Er regierte 26 Jahre.“

Nach den syr. Listen ZDMG XLIII war Shahr Firūz 403 mit Abēward ein nestorianisches Bistum. Aber Ḥamza 55 und nach ihm Ḥamdallāh Qazw. *Nuzh.* 254 verlegen Rām Firūz und Rōshan Firūz an die indische Grenze, Eutychios und der *Anonym.* SPRENGER hingegen nach Kashkar in Irāq. Die ähnlichen Namen sind verwechselt worden. Darragaz ist also auch der Berg دد köf des *Gr. Bundh.* p. 79 zu suchen: Bagīr köf ān ē frāsyāp ē tūr pa drupuštīh dāšt u.š ān mān andar kert u.š im nām (dāt) šahr rām pērōš, ‚der Bagīr Berg ist der, den Frāsyāp der Turer als Festung besaß, und wo er jenen Palast angelegt hat, dem er den Namen Šahr Rām Pērōš gab‘. Die mit dem mythischen unterirdischen hankana des Frāsyāb gleichgesetzte Burg von Rāmfirūz mußte darnach die später berühmte Feste Kelat i Nādiri sein, in der man auch die Residenz der ersten Arsakiden, Dara, erblicken muß, Trogus XLI, 5: in monte (Z)apaortenon. . . . neque munitius quicquam esse neque amoenius possit,

Συριγξ wieder, trotz einiger Schwierigkeiten das heutige Sarakhs<sup>1</sup>. Apavartike ist hod. Abeward bei Lutfābād an der transkaspischen Bahn, sas. Apewart. Damit verläßt die Straße schon die Provinz Parthava.

Nishāpūr trägt noch heute seinen von Shāpūr I. verliehenen amtlichen Namen Nēw-Shāhpuhr ‚Gut-Shāpūr‘. Der ursprüngliche Ortsname deckte sich mit dem Landesnamen, wie oft, Aparshahr. Dies wollte man früher als ‚Oberland‘ deuten, im Gegensatz zu einem dort nicht vorkommenden Êrāg-‘Irāq ‚Unterland‘. Da es das *Gr. Bundh.* als Land des Aparnak erklärt, ist die Deutung ‚Land der Aparner, Parner‘ vorzuziehen. Απαρνοι, Παρνοι ist der Name des dahischen Stammes, dem die Arsakiden angehören. Der Name zeigt, daß sich der königliche Stamm eben in Nishāpūr niederließ, nach dem Eindringen der Parther um 248/7 v. Chr. Seither war also der Ort Landeshauptstadt, wie auch die ganze Sasanidenzeit hindurch<sup>2</sup>.

Für die Zeit vom Ende des V. bis zur Mitte des VI. scl. Chr. tritt eine so gute Quelle, wie Prokop ein, nach dem Gewährsmann Kavāt S. d. Djām, eines älteren Bruders Khusrau’s II. Darnach unterstand die damalige Grenzmark gegen die Hephthaliten, Nishāpūr, seit der Regierung des Balāsh 484—488 dem Γουσανασταδης, dessen αξιωμα

CURZON *Persia* I ch. VI. Dort ist auch Patigrbana, *NiR* § 36 zu suchen: in Parθava und in Richtung Marguš. Also auch lautlich Patigrbana gleich Bagīr: pati unregelmäßig zu ba wie die geläufige Praeposition.

<sup>1</sup> Liest man Zak. Qazw. II 311: Nisā ist eine Stadt in Khurāsān, nahe an Sarakhs und Abeward, so springt die Übereinstimmung mit Isidors Νισακ — Σιρωκ — Απαουαρτικη in die Augen. Σιρωκ ist auch Ptol. Σιρακηνη und Συριγξ bei Polybios X 31. Wenn Ptolem. Sirakene zu Hyrkanien zählt, muß das politische Gründe z. Z. seiner Quelle haben vgl. p. 97 Anm. 2, und wenn die Angaben Isidors nicht ganz passen, so ist zu bedenken, daß, während sonst seine Entfernungen ausgezeichnet stimmen, die Strecke vor und nach Marw etwa 60 Schoinen oder 260 km kürzer die Wirklichkeit ist, die Unstimmigkeiten also kein Gewicht haben können.

<sup>2</sup> Vgl. p. 82 Anm. 1 u. p. 108 Anm. 1 — *Bundh.* p. 334: ‚Aparšahr heißes, weil es Aparnakšahr ist‘. Nach Strabon XI 511 sitzen die Απαρνοι, einer der drei Teilstämme der Δαοι-Däher, am nächsten von Hyrkanien und dem Kaspischen Meer, also wo später die Araber Dahistān kennen. Ptol. VI 10, 2 zählt die Παρνοι και Δαοι zu Μαργιανη. Über den Umfang und die Bedeutung des Bezirkes von Nishāpūr in der letzten Sasanidenzeit und dem Beginn der arabischen Epoche siehe MARQUART *Êrānšahr* p. 74.



Χαλαραγγης war<sup>1</sup>. Bei den Vorgängen, die zu Kavāts zeitweiliger Verbannung führen, rät dieser, den König im ‚Schloß der Vergessenheit‘ zu begraben. Um 498/9 wieder auf den Thron gelangt, rächt sich Kavāt, indem er ihn tötet. Die Macht der Familie ist aber so groß, daß er wieder einen Verwandten Ἀδεργουδουνβαδης zum Nachfolger machen muß. Dieser tritt als einer der Heerführer, wahrscheinlich 502—06, bei der Belagerung von Martyropolis-Mayāfāriqīn auf. Er erzieht im Verborgen den Kavāt S. d. Djām, der erwachsen nach Byzanz entkommt. Sein Oheim Khusrau I. erfährt davon durch den Sohn Ουαρραμης-Wahrām, der ihn 541 auf dem Feldzuge nach dem Kaukasos begleitet, tötet listig den alten Vater und macht — wiederum — den Sohn Wahrām zum Nachfolger. Vor der arabischen Eroberung veranlaßt der Kanārang, Markgraf marzbān von Tōs, den König Yazdegird, indem er ihm sein Gebiet als nicht verteidigungsfähig hinstellt, von Nishāpūr weiter nach Marw zu ziehen, wo er seinen Untergang findet<sup>2</sup>. Derselbe kanārang unterwirft sich dann mit Zahlung von 600000 Dirham dem Ibn ‘Āmir<sup>3</sup>. Ṭabarī schreibt kanārā, und daher stammt die arabische Bezeichnung der Familie banū Kanārā, die im zweiten Jahre ‘Othmāns und noch in den Jahren 77 und 83 H. vorkommen, als Statthalter des eigentlichen Parthava<sup>4</sup>. Wir können also die Geschichte der Kanārange von Nishāpūr zwei und einviertel Jahrhundert lang verfolgen.

<sup>1</sup> Prokop, *Bell. Pers.* I 25, 33, 15—118. Der Name Γουσανασταδης ist etwa Gušnasp-dāt od. Gušnasp-pāt mit Anlehnung an gr. Anastasios. Ἀδεργουδουνβαδης ist doch  
βου

wohl am besten mit MARQUART als Ἀδεργουνδαδης-Āḍargundāḍ zu deuten, vgl. Mihrbundādh, Farrvindādh.

<sup>2</sup> Tha‘alibī p. 743.

<sup>3</sup> Balādhurī p. 405.

<sup>4</sup> Ṭabarī I 2258, 2886, II 1019 کنارا, کناری. Yāqūt II 411s. Die beiden letzten banū Kanārā heißen Salīm und Abū al-Ṣalt. Vgl. MARQUART *Ērānš.* p. 68, 74s. Der Familienname ist als Titel mit der Bedeutung Markgraf u. ä. ins np. übergegangen. Burhān: والى ويزدك قوم. Gloss. Shahn. والى وحكيم وشحنة ولايت و خداوند زمین باشد که اورا مرزبان گویند. Die Form auf -ang, neben -ā, erinnert an die Abarten Nāin-Nāindj, Isfarāin-Isfārindj usw. p. 108 Anm. 1. Vgl. Aparnak-Aparank, Sparank(?). Vielleicht ist das dem parthischen Dialekt eigentümlich. Es ist jedenfalls eine Besonderheit des Dialekts von Sīstān, wo Yaq. IV 306 einen Ort کنارک Kunārakk, anführt, dessen Doppel-k am Ende die zrangische Nasalierung -ng bedeutet.

Das also ist die Satrapie Parthava und ihre Hauptstadt, der Sitz des Vishtāspa, Vaters des Dareios.

In diesem Gebiet hat auch noch lange sein Name nachgelebt, in dem Gebirgsnamen Pušt ē Vištāspān<sup>1</sup>.

Als Satrap und Mitglied des achaemenidischen Hauses ist er ‚König‘ χšāya θ<sup>1</sup>ya von Parthava, ebenso wie Kyros und seine Vorfahren als medische Satrapen ‚Könige von Anšan‘ sind, diese sogar, dem loseren Gefüge des Mederreichs gemäß, ‚Großkönige‘, und ebenso wie Kambyses im ersten Jahre nach der Eroberung ‚König‘ von Babylon<sup>2</sup>. Daher sagt Dareios *Beh.* § 3: ‚von altersher war unser Geschlecht königlich‘ und § 4: ‚Acht meines Geschlechts waren vordem Könige. Ich bin der neunte. Neun sind wir zweifach Könige‘<sup>3</sup>. Aus den Genealogien in

<sup>1</sup> In Khorāsān, z. B. *Ir. Bdb.* 80,13: vināpet kōf ē pa ham pušt vištāspān ānōd ō rēvand ku māt ē āturburzīnmīhr IX farsang ‚Vināpet Berg gehört zum Pušt ē Vištāspān, dort sind es zum Rēvand, wo der Sitz des Mihrburzīn-Feuers ist, neun Parasangen‘ und p. 125,988: ‚Vištāsp setzt das Burzīnmīhr Feuer an seinen gesetzmäßigen Ort dāt-gās auf dem Berg Rēvand, den man Pušt ē Vištāspān nennt‘. Vināpet-Djunābidh جند ویناپت und Rēvand روند, in der Nähe der Türkisminen bei Nishāpūr, sind bis ins hohe Mittelalter hinein wohlbekannt. Ein zweites Nachleben des Namens Vištāspas in Fārs, wo er ja starb, bei Ḥamza I cap. 4: ‚Im Bezirk Dārābdjird im Lande Fārs baute Gushtāsp eine dreieckige Stadt und nannte sie Rām-Vishtāspān. Das ist die Stadt Fasā. Später legte ein Mann namens Azādmard die Mauern nieder und machte aus dem Dreieck einen Kreis; er war der Statthalter ‘āmil des Ḥadjdjād, b. Yūsuf über Fārs‘.

<sup>2</sup> Nach dem Kyros-Zylinder und Daten babylonischer Urkunden. — Ibn. Khurd. p. 118 hat eine Liste sasanidischer Satrapen oder Shahe aus dem *Āyinnāmak* bewahrt, von 33 Nummern, darunter zwei Großkönige, der Buzurg Kūšānšāh und der Buzurg Armi-niyānšāh.

<sup>3</sup> Das vielumstrittene Wort, dessen Lesung mit p statt t endlich feststeht, ist dvi-tāprnam und entspricht genau gr. διπλούς in bezug auf den Stammbaum also ‚in zwei Linien‘, älterer und jüngerer, gr. πρεσβύτερος und νεώτερος, das wären im Iranischen die aw. Bezeichnungen naotara, und eine komparativische Ableitung von ap. par<sup>u</sup>va oder par<sup>u</sup>v<sup>i</sup>ya darbieten. Hier bezeichnet Dareios deutlich Vishtāspa wie alle anderen Vorgänger als ‚König‘, und dem widerspricht nicht, wenn er sonst in seinen Protokollen den Vatersnamen ohne Titel anführt. Ebenso wenig wie wenn Artaxerxes II. Mnemon *Susa* II und *Hamad.* a und Artaxerxes II. Ochos *Pers.* alle Vorfahren als ‚König‘ bezeichnen, nur Vishtāspa mit bloßem Namen: darin drückt sich der Unterschied des Großkönigtums aus. Die achaemenidischen Großkönige werden mit abgekürztem, die anderen ohne Titel genannt.

*Beh.* § 2, im Kyros-Zylinder und bei Herodot VII 11, dazu aus der Angabe *Beh.* § 10, daß Kyros und Kambyzes aus dem Geschlecht ταυχμᾶ des Dareios waren, ergibt sich ohne weiteres folgender Stammbaum:

<div style="text-align: center;">           Haḫāmaniš — Αχαμενης                         1. Čahišpiš — Τεισσης, Gr. König, Kg. v. Anšan         </div>	
2. Kūraš I., Gr. Kg., Kg. v. Anšan	6. Ariyāramna — Αριαραμνης
3. Kambūjiya I., Gr. Kg., Kg. v. Anšan	7. Aršāma — Αρσαμης
4. Kūraš II. d. Gr. vor 549/8: Gr. Kg., Kg. v. Anšan, in 547/6: Kg. d. Landes Parsu	8. Vištāspa — Ὑστασσης
5. Kambūjiya II	9. Dārayavahuš — Δαρειουος

Die Nummern bedeuten die Zählung der neun Könige in *Beh* § 4. Haḫāmaniš als Heros Eponymos, unbedingt durch Generationen von Čahišpiš entfernt, ist daher bei Kyros, der sich doch in Pasargadae Achaemenide nennt, in der Cylinderinschrift nicht genannt, bei Dareios nicht gezählt. Dabei ist Kyros der Sohn der Mandane mütterlicherseits Meder, Dareios nach Her. VII, 11 mütterlicherseits aus der Linie des Kyros<sup>1</sup>.

Die ältere Linie der Großkönige herrschte nach ihrem Titel in Anšan. Drei Geschlechter vor Kyros' Herrschaftsantritt als König von Anšan um 559 v. Chr. rücken das Anfangsdatum der Regierung des Čahišpiš in die Zeit um 640 v. Chr., das heißt die Zeit der Vernichtung des elamischen Reichs durch die Assyrier. Er muß also der König sein, der die Pārsa aus ihrem nördlicheren Sitze im Lande Parsua nach

<sup>1</sup> Mandane nur in gr. Überlieferung Tochter des Astyages; die Tatsache als geschichtlich zu betrachten, trotz märchenhaften Charakters der Erzählungen. Dareios' Mutter ist nicht genannt, aber es ist klar, daß bei Herodot VII 11 mit Kyros und Kambyzes sein mütterlicher Groß- und Urgroßvater genannt ist: Hystaspes war also mit einer Tochter des Kyros verheiratet. — Die Aufführung einiger Namen unmittelbarer Vorgänger und dann das Überspringen zu einem viel älteren Ahnherrn, ohne jede Deutlichmachung, ist in arabischen und neupersischen inschriftlichen und in armenischen und georgischen literarischen Genealogien gang und gäbe. Auch das Awestische unterscheidet ja nicht genau zwischen ‚Sohn‘ und ‚Nachkomme‘ in genealogischen Angaben, so daß das Wort, Sohn des Haḫāmaniš nichts besagt.

Anšan, einen Bestandteil des altelamischen Reichs, führte. Die Übernahme eines Teils des uralten elamischen Königstitels cunkik Ancan Susunka bedingt einen zeitlichen Anschluß an das Ende jenes Reichs: etwa ein Nebeneinandersitzen von Persern in Anšan und letzten Elamiten in Šušun von 640 bis 596, dem Jahr der Weissagung des Jeremias (49, 34ss).

Pasargadae ist Kyros' Stadt, in einem nordöstlichen Teile von Färs gelegen<sup>1</sup>. Noch älter ist das Grab Dā u dukhtar in Khāk i Rustam, im Mamasēni-Gebiet<sup>2</sup>, das als Königsgrab von achaemenidischem Typus einem Vorgänger Kyros' gehören muß, also etwa das Grab des Čahišpiš sein könnte. — Das Bildwerk Varhrāns II. in Naqsh i Rustam ist über einem altelamischen Bilde gemacht. Auch in Tulaspid sind Bauten des Šithak. Inšušnak S. d. Šutruk. Nahunte nachgewiesen, um 1275—1250 v. Chr.<sup>3</sup> Noch älter ist das gestaltenreiche Felsbildwerk von Kurragūn bei Fahliyūn-Tulaspid. In der Ebene von Pasargadae fanden sich bemalte Scherben einer Gattung, die denen von Susa II vorhergeht. Bei Persepolis selbst gibt es eine Ansiedlung, einer steinzeitlichen Kultur angehörig, die wir als Vorgängerin von Susa I ansehen müssen. Gleiche Reste liegen halbwegs zwischen Pasargadae und Persepolis. Im III. und II. Jahrtausend erstreckt sich die elamische Kultur an der ganzen Küste des Golfs herab,

<sup>1</sup> Siehe *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 1928 Nr. 1. *Bericht über die Ausgrabungen von Pasargadae*. Anaximenes bei Stephanos: τὰς δὲ Πασαργαδὰς ἐκτίσεν ὁ Κύρος ἐφ' οὗ τοποῦ παραταξαμένος Ἀστυαγῆν ἐνίκησεν. Kürzer, aber mit Beschreibung des Grabes, bei Eusthathios, *Comm. ad Dionys.* v. 1069. — Ἀσπαδὰνα Isfahān gehörte ursprünglich den Medern, so daß es nicht so unwahrscheinlich ist, daß Kämpfe zwischen Medern und Persern auf der Hochebene von Pasargadae stattgefunden hätten.

<sup>2</sup> Vgl. meinen *Reisebericht* ZDMG 1926 p. 244 und 258/9.

<sup>3</sup> HERZFELD, *Drei Inschriften* in MAOG IV p. 83—84, MEISSNER-Festschrift. Dr. F. W. KÖNIG hatte die Güte mir folgende berichtigte Lesung mit seiner Übersetzung der Inschrift zu senden:

„[E <sup>nap</sup>Insusnak risar nap]pipir! U <sup>m</sup>Silhak<sup>nap</sup>Insusnak sak <sup>m</sup>Sutruk <sup>nap</sup>Nahunte.k, likame risaki, takme:u:me, takme:<sup>sal</sup> <sup>nap</sup>NahunteUtu rutu hanek.u. ri:me takme puhu nika:mime āk kus huhun nika:me hinuka in.tikka....“

„[O Insusnak, großer Gö]ttlicher! Ich SilhakInsusnak Sohn des SutrukNahunte, der Mehrer des Reichs, (habe) für mein Leben, für das Leben der NahunteUtu, meiner erwählten Gattin, und für das Leben unseres Geschlechts und dieses unseres Samens ... deswegen ... (das und das erbaut)“.

mindestens bis Rēshahr bei Bushir. Die Vorstellung, daß Fārs ein dem Gesichtskreis der Elamiten entrücktes Land gewesen wäre, ist also irrig. Das Felsrelief von Naqsh i Rustam beweist, daß eben die Ebene von Persepolis einmal zum elamischen Reich gehörte, die anderen Reste, daß die ältesten Kulturen von Susa, I und II, vom iranischen Hochland aus nach Elam herabgetragen sind<sup>1</sup>. Also der Name Ancan-Anšan kann an sich, ebenso gut in der allerältesten wie in der Zeit nach der Vernichtung Elams auf Fārs bezogen werden.

Wir müssen ihn darauf beziehen. Die beiden Namen im elamischen Königstitel cunkik Ancan Susunka bedeuten nicht zwei beliebige Städte des Reichs, sondern die den beiden Hauptteilen des Reichs namengebenden Städte<sup>2</sup>. Nach der *Nabūnāid-Chronik* heißt es: Ištuwegu zieht gegen Kyros, sein Heer meutert, nimmt ihn gefangen und liefert ihn dem Kyros aus. Kyros kommt nach Agamtanu, der Königstadt Ištuwegus, und führt Silber, Gold, Habe, Besitz der Meder nach Anšan. Das ist i. J. 550/49. Nach Ktesias bei Nikolaos heißt es: Πολλων δε αναμεταξυ γενομενων, Κυρος εις την σκηνην παρελθων καθιζει εις τον του Αστυαγου θρονον—in Agbatana—τα τε χρηματα παντα εις Πασαργαδας απεκομιζον. Beide Berichte sind in keinem Punkte zweifelhaft. Pasargadae entspricht hier Anšan, das uralte Land Anšan ist Pārsa. Der Volksname Pārsa ist darauf übertragen, eine Weile nach der Besetzung durch die aus Parsua kommenden Pārsa. Wir finden ihn zuerst im Jahre 9 des Nabūnāid. Von da an wird Anšan ungebräuchlich. Die ältere Linie der Achaemeniden sitzt seit dem Falle Elams in Anšan als ‚Große Könige, Könige von Anšan‘ unter medischer Oberhoheit<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Über die Persepolis-Keramik vorläufig *Samarra*, Band V, *Vorgesch. Töpferei*, und drei Aufsätze in *Illustrated London News* Mai und Juni 1929.

<sup>2</sup> Das ‚König der Stadt Anšan und Susa‘ entspricht dem kleinasiatischen ‚König des Landes der Stadt Khatti‘ usw. und ist auch eine der Beziehungen zwischen dem hettitischen Kleinasien und Elam.

<sup>3</sup> Nach Her. I 129 waren die Perser die δούλοι der Meder, und im Nabūnāid-Zylinder ist Kyros ebenso der arad, Sklave, des Ištuwegu. Diese Ausdrücke widersprechen in keiner Weise dem hohen Titel Großkönig, König von Anšan. Dem König der Könige und König der Länder gegenüber sind alle diese Könige Sklaven, Knechte, in demselben Sinne, wie Dareios in der Inschrift seine größten Würdenträger und Helfer manā bandaka, ‚meine Knechte‘, nennt.

Über den Sitz der jüngeren Linie wissen wir, daß Vištāspa schon vor Dareios' Herrschaft Satrap von Parthava war, denn die *Behistun*-Inschrift spiegelt die Verhältnisse unter Gaumāta wider. Es widerspricht aber dem § 13 der *Beh.*-Inschrift daß dieser neuerlich einem Achämeniden eine so große Provinz anvertraut habe. Dagegen mag er alte, unter Kambyses und schon unter Kyros bestehende Zustände unangestastet gelassen haben. Die Erblichkeit der Satrapien findet sich mehrmals im Westen nach Dareios. Dem Geist seiner straffen Verwaltungsneuschöpfung entspricht das wenig. Die Vorkommen sind eher ein Überbleibsel aus alter medischer Zeit. Auch war das gewiß nicht auf den Westen beschränkt. Es steht nichts im Wege, das Verhältnis der erblichen Großkönige, Könige von Anšan, in der medischen Zeit zu den medischen ‚Königen der Länder‘ als typisch anzusehen. Es steht also auch nichts im Wege anzunehmen, daß nicht erst Vištāspa, sondern schon die ganze jüngere Achämenidenlinie erbliche ‚Könige von Parthava‘ waren.

Nach Ktesias-Photios setzte zwar Kyros vor seinem Ende seinen Sohn Brdiya<sup>1</sup>, mit Beinamen Τανυοξαρκης, zum Statthalter der Βακτρων, Χωραμνιων, Παρθιων und Καρμανιων ein, und waltete dort der Magier Σφενδαδατης-Isfandiyār nach der Ermordung des echten Brdiya an dessen Stelle. Aber Ktesias, ohne Zweifel ein schlechter Geschichtsschreiber, muß mit Kritik benutzt werden. Da er als Leibarzt der Parysatis und Artaxerxes' II. Nachrichten besonders über die Familiengeschichte der Achämeniden überliefern kann, die selbst Herodot unbekannt blieben, so hieße es, sich einer Quelle berauben, wo Nachrichten sehr spärlich fließen, wenn wir ihn ganz beiseite ließen. Und in diesem Falle können wir seine Angaben teilweise aus dem inschriftlichen Stoff prüfen. — Bis auf die sonst nie erwähnten Χωραμνιοι sind alle Namen bekannt. Dieser Name lebt in dem von Gau und Stadt

<sup>1</sup> ap. schreibt d, worunter wohl die Aussprache δ verstanden sein kann. El. schreibt p<sup>1</sup>r. ti. ya, was das vocal. r im ap. erfordert. Wenn aber die bab. Vers. barziya mit z schreibt, so gibt sie damit die medische und keine andere Aussprache wieder, wieviel andere Dialekte auch ebenso gesprochen haben mögen. Der Fall ist nicht vereinzelt. Dies gegen BARTH. *ZAir. Wb.* p. 18s, wo die früher für den ‚medischen‘ Charakter der awest. Sprache angeführten Gründe jedenfalls nicht „kategorisch widerlegt“ sind.

Khulm in Baktrien fort<sup>3</sup>, sie gehören also eng zu den Baktriern. Kirmān, wissen wir, gehörte bis zum Aufstande, untrennbar zu Pārsa. Der Aufstand des Gaumāta ging nach der Inschrift nicht von jenen östlichen Ländern, sondern von Medien aus, der Burg Sikayaχvatiš im medischen Nisāya<sup>1</sup>. Also ist die Nachricht, die tatsächlich eine Zweiteilung des Reiches bedeuten würde, zum Teil falsch, und wir haben Grund, auch die Nennung der Parther zu bezweifeln. Geschichtlich mag sein, daß Tanyoxarkes eine Gruppe großer östlicher Satrapien zur Verwaltung erhielt, wie Baktrien mit Sughd und vielleicht die neuen Eroberungen des Kyros bei den Saken und in Indien<sup>2</sup>. Die weite Entfernung würde das Geheimbleiben der Ermordung verständlicher machen. Und hauptsächlich: eine solche Machtfülle gibt das sowohl in der Inschrift wie bei Herodot völlig fehlende, nur bei Ktesias erhaltene Motiv für die Ermordung des Brdiya. Aber die Ktesias-Stelle ist nicht gegen die Annahme zu verwerten, daß die jüngere Linie der Achaemeniden nicht erst mit Hystaspes, sondern schon vorher die Satrapie Parthava inne gehabt habe.

Beim Aufstande des Gaumāta sind es nicht die Satrapen von Māda und Pārsa, die von Kambyzes zu ihm abfallen, sondern das kāra harva utā Pārsa utā Māda, d. h. der gesamte persische und medische Adel. Das deutet auf einen Unterschied der Verwaltung hin: diese beiden bevorzugten Stammlande hatten vielleicht gar keinen

<sup>1</sup> Χωρᾶμνιοι > Khulm wie Σαυρομαται - Σαρμαται zu Salm, vgl. p. 102 Anm. 1.

<sup>2</sup> Der Name der Burg didā hat die Form eines adj. fem.; masc. auf -vant. Der alte Name müßte hod. Siwand سیوند ergeben, wie der Ort zwischen Pasargadae und Persepolis heißt, an dem der merkwürdige, zu den nordwestl., d. h. medischen zu zählende Dialekt gesprochen wird. Dies ist auch zu beachten gegen BARTH. *Z. Air. Wb.* p. 17: wenn Siwandī im Wort für ‚Hund‘ ispa hat, mit sp, so ist das allerdings medisch. Sind die Meder von Sikayahvatiš nach Siwand verpflanzt worden? Vielleicht überlebt noch irgendwo ein Siwand im Distrikte Nisāya in Medien, der südlich der Straßenstrecke Kirmānshāh—Hamadān zu suchen ist.

<sup>3</sup> Die sasanidischen Thronfolger haben, wie ich in *Paikuli* ch. III erläutert habe, gewöhnlich die neuesten Eroberungen und daher wichtigsten Provinzen als Prinz-Statthalter inne, in der ersten Sasanidenzeit das Land der Kūshān, von Varhrān II an das Sakenland. Ebenso ist es aufzufassen, wenn Kambyzes im ersten Jahre nach der Eroberung von Babylon als ‚König von Babylon‘ unter Kyros als ‚König der Länder‘ erscheint. Die Sitte ist also alt.

Satrapen, sondern eine Adelsvertretung, die den Achaemeniden unmittelbar unterstand. Nur auf diesem Wege kann man zu einem Verständnis des schwierigen § 14 gelangen, der von nichts anderem als einer politischen Restauration spricht. „Ich gab dem persischen und medischen Adel seinen Besitz und seine alte Verfassung wieder“<sup>1</sup>. Daß später ein Satrap von Pärša vorkommt und vielleicht von Anfang an ein Haupt der Verwaltung, als Vertreter des Königs, vorhanden war, widerspricht dem nicht.

Unter diesen Voraussetzungen hätten wir also unter Kyros zeitweilig seinen ältesten Sohn in Babylon, seinen zweiten Sohn im fernen Osten, die jüngere Achaemenidenlinie in Parthava, Pärša selbst unter unmittelbarer Herrschaft des Großkönigs. Im Medereich aber herrschte eine sich schon in den Titeln aussprechende, größere Selbständigkeit der erblichen Stammeshäupter und Satrapen<sup>2</sup>, im Grunde alles Verhältnisse, wie sie sich in Iran bis auf unseren Tag immer wiederholt haben. Im Aufbau des Staates verhält sich das Perserreich zum medischen geradeso wie das sasanidische zum arsakidischen. Dieses betrachten spätere Geschlechter als das Reich der ملوك الطوائف, der Stammeshäuptlinge, der katakχvatāyān oder Satrapen. Nicht die Oberherrschaft der Arsakiden, sondern die Unterherrschaft der Stammesfürsten ist als Kennzeichen erschienen. Ardashīrs Sorge um die wirkliche Monarchie und seine bekümmerte Befragung des Inders Kait im *Kārnāmak* bringt den gleichen Gedanken, nur stärker zum Ausdruck, als die Stellen der Gāthās, in denen Zarathustra sich einen mächtigen Herrscher zum Schutz seines Glaubens ersehnt. Der Schöpfer der staatlichen Einheit ist Kyros, ihr Vollender Dareios<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Nur in dieser Richtung kann die Bedeutung der Worte gesucht werden; weiteres in Teil II, AMP Heft 3.

<sup>2</sup> Vgl. die Rolle der Hyrkaner, Parther, Saken und Baktrer im Medereich nach Ktesias, bei Photios und Nikolaos, und die Bemerkung Justins: Sed civitates, quae Medorum tributariae fuerunt, mutato imperio etiam condicionem suam mutatam arbitantes a Cyro defecerunt etc. Ferner die Rolle der Baktrier Diodors und der Umman-Manda der babylonischen Chronik beim Fall von Niniveh.

<sup>3</sup> Ardashīrs Zweifel: vielleicht ist es mir doch nicht bestimmt, daß ich Iran zum einheitlichen Reiche mache. Daher sendet er zum weisen Kait von Indien, um ihn über die ἐρχατᾶν Monarchie von Êrānšāhr zu befragen. Auch die geschichtliche Überlieferung bei Ṭabarī enthält den Gedanken: وجمعه — اى الملك — لرئس واحد وملك واحد.



Von Kyros' eigentlichen Titeln als Großkönig kennen wir nur ‚König der Länder‘ šar matātē, denn die Inschriften von Pasargadae, mit ‚König‘ oder ‚Großer König‘ sind älter als seine Eroberungen, und in dem babylonischen Zylinder gebraucht er nur die rein babylonische Titulatur. Von Kambyes sind keine eigenen Urkunden erhalten. Bei Dareios finden wir als sachliche Titel 1. χšāya θ<sup>i</sup>ya vazrka, 2. χšāya θ<sup>i</sup>ya χšāya θ<sup>i</sup>yānām, 3. χšāya θ<sup>i</sup>ya dahyūnām, ‚Großkönig, König der Könige, König der Länder‘. Von den drei Vokabeln dieser Titel sind zwei, χšāya θ<sup>i</sup>ya und vazrka, nicht persisch, sondern medisch, die dritte, dahyūnām, kann beides sein, ist also auch medisch<sup>1</sup>. Das heißt, mit diesen Titeln setzen die Achaemeniden einfach die medische Überlieferung fort. ‚König der Länder‘ sind auch noch die Seleukiden, wie im Tonzylinder Antiochos' I. Soter. Und wie lange die Vorstellung fortlebte, zeigt das Omen für Ardashīr, bei Tabari<sup>2</sup>, daß er die ‚Länder‘ beherrschen werde. Die Länder sind die Satrapien, zunächst die iranischen ‚Länder‘, die wir oben untersucht haben.

Die rein sachlichen Titel werden zu Prunktiteln erweitert. ‚König der Länder aller Stämme‘ vispazanānām muß wegen seiner zwei unpersischen Laute, sp statt s und z statt d, ebenfalls schon medisch sein. Desgleichen das ‚der Länder vieler Stämme‘ paruzanānām. Dabei enthält das Wort die deutliche Anspielung auf die Unterabteilung der dahyu, das zantu. Ein reiner Prunktitel ist also eigentlich erst die Abart davon, das nur babylon. šarru ša naphari lišānu gabbi, ‚König der Gesamtheit aller Zungen‘<sup>3</sup>. Noch erweiterter, aber doch wohl ganz sachlich gemeint ist elam. cunkir murun hi ukku. rarra ‚König auf dieser Erde‘, ap. χšāya θ<sup>i</sup>ya ahyāyā bumiyā, mit dem klaren Anspruch auf Weltherrschaft. Davon die Umschreibung ‚König dieser großen Erde auch fernhin‘ χšāya θ<sup>i</sup>ya

<sup>1</sup> z in vazrka ist unpersisch. — χšāya θya: \*χšāyašya wie aw. χvaēpaθya: ap. χvāipašya; aw. \*θanvaθya: ap. θan<sup>u</sup>vašya; aw. \*paθyanš: ap. \*pašyanš; θy > š auch in aw haθyam — ap. hašyam. — dahyu hat unregelm. Vokalismus vor der Endung in der Flexion.

<sup>2</sup> NOELDEKE *Tab.* p. 5: البلاد

<sup>3</sup> Wenn man nicht ‚der Länder‘ zu ergänzen hätte, erinnert der Ausdruck an das islamische ‚Herrscher über die Nacken der Völker‘ ممالك رقاب الأمم.

ahyāyā bumyā dūrai. apiy<sup>1</sup> fast homerisch ausgedrückt. Nicht mehr zu den Titeln gehören Ausdrücke wie pārsa pārsahyā pu θ<sup>r</sup>a, ariya ariya či θ<sup>r</sup>a ‚Perser, eines Persers Sohn, Arier aus arischem Geschlecht‘.

So kennen wir Land, Sitz, Geschlecht und Titel des Vishtāspa. Sein Name ist ein gewöhnlicher Eigenname altiranischer, indogermanischer Art, wie so viele iranischen Namen mit aspa ‚Pferd‘ gebildet. Andere Namen seiner Zeit- und Altersgenossen, wie Kyros und Kambyses, sind ebenfalls regelrechte Eigennamen, aber ethnischen Gepräges<sup>2</sup>. Wenn Brdiya, gr. Σμερδης auch Τανυοξαρκης genannt wird, ‚der großeibige‘, so ist das ein echter Beiname لقب. Andere solche Beinamen sind Μακροχειρ-Longimanus, Μνημων ‚der Gedächtnisstarke‘<sup>3</sup>. Dagegen zeigen einen ganz anderen Stil die Namen Spəntōdāta, Dārayavahuš, Rtaχša θra und, wie ich glaube, auch Xšāyaršā. Nun hieß z. B. Artaxerxes II. Mnemon vor seiner Thronbesteigung Aršaka, und Bessos ließ sich nach der Ermordung Dareios’ III. als Artaxerxes IV. zum König von Asien ausrufen<sup>4</sup>. Man nahm also bei der Thronbesteigung programmatische Namen an und diese sind also Thronnamen, wie sie schon die assyrischen und babylonischen Herrscher trugen<sup>5</sup>.

Der älteste dieser Namen ist der des Magiers Gaumāta bei Ktesias.

<sup>1</sup> Vgl. den Ausdruck pat ēn pahn būm ‚auf dieser weiten Erde‘ im *Drakht i Asōrk*, und den ganz dem ap. analogen Gebrauch der Beiworte dūraēpāra, pr θav und pa θana im Awesta. Der Titel ist auch metrisch.

<sup>2</sup> Was auch die Urform des Namens Kyros sei, niemals kann daraus ein Schluß auf die Nationalität des Königs gezogen werden: wäre sie z. B. elamisch, so wäre der König doch darum kein Elamit: er heißt ja nur so nach seinem Großvater. Kūruš gehört zu ind. Kuru, wie Kanbūjiya zu ind. kamboja, vgl. neuerdings CHARPENTIER, ZJJ II p. 140 ss. Es handelt sich um Namen des VII. sch. v. Chr.

<sup>3</sup> Vgl. *Yasht* XVII 22: ‚schön bist Du, Zarathustra, ... lang dein Arm‘ gāth. dargō. bāzav-. Die Hesychios-Glosse, erkannt von OPPERT *Mèdes* p. 229: αβιατατα μνημονα.

<sup>4</sup> Ktesias bei Plut. Αρτοξ. I 2: Αρσινας, bei Phot. *fragm.* 49: Αρσακης. Diodor XV 93 mißverst. den Sachverhalt etwas, wenn er meint, Ochos habe sich Artaxerxes nur wegen des großen Ruhmes des ersten A. genannt.

<sup>5</sup> Die Sitte lebt im Orient dauernd bis heute fort, siehe die Amānullāh, ‘Ināyatullāh, Ḥabibullāh unserer Tage.

Σφενδαδατης ,vom Heiligen (Geist) gegeben oder geschaffen<sup>1</sup>. Der Name lebt in der iranischen Sage als der des Sohnes des Vishtāspa-Gushtāsp, als der des großen Glaubenshelden Isfandiyār fort. Dareios' Eigennamen kennen wir nicht. Sein Thronname Dārayavahuš bedeutet ,die Gute (Gesinnung) besitzend oder befestigend'. Der dritte Name Rtaχšaθra ist ,der der Wahrheit, dem Rta, die Herrschaft χšaθra gibt'. Diese Thronnamen haben also ein ausgesprochen religiöses Gepräge<sup>2</sup>. Und noch weit mehr als das.

Es ist eine feine Beobachtung CHRISTENSENS, daß sich in der langen Namenliste des dreizehnten *Fravartīn Yasht* kein einziger Name findet, in dessen Bildung eine der den Gāthās fehlenden Gottheiten des jüngeren Avestas einträte. Die vielen theophoren Namen werden alle mit Mazdāh, Rta, Xšaθra, Âtar und anderen Gestalten und Abstraktionen der Gāthās, aber nicht mit Miθra, Māh usw. gebildet. Daraus kann ich nur folgern, daß in ihnen eine Namenliste der ersten Anhänger der Gemeinde Zarathustras gut überliefert ist<sup>3</sup>. Die gathischen Namen finden sich nur, wie Taufnamen, im zweiten oder dritten Glied. Aber die Thronnamen der Herrscher nach Vishtāspas Zeit fügen sich ja vollkommen in die Namen dieser Liste ein: auch sie sind nicht nur religiös, sondern ausschließlich mit Namen von Gottheiten gebildet, die den Gāthās angehören. Es heißt im Gāthā-Verse

<sup>1</sup> Oder ,das heilige Gesetz besitzend'. Ktesias-Photios *fragm.* 30. Trogu<sup>s</sup> Γωμητη<sup>s</sup>-Gometes bei Justinus I 9. Tatsächlich ist es aber ein Irrtum, sei es von Ktesias selbst, sei es von seinem Epitomator Photios, wenn in seiner Erzählung, die nicht geschichtlich ist, sondern iranische Sage widerspiegelt, im Gegensatz zu dieser Sage der Name Σφενδαδατης vom Magier gebraucht wird. Nicht der Magier, sondern der ihn tötete hieß so. Darüber ausführlicher im Teil III.

<sup>2</sup> Wenn daher χšāyaršā, wie es gegenüber Namen wie Aršan, Byaršan, Syāwaršan (die doch sehr anders sind) geschehen ist, als ,Hengst, Held unter den Herrschern' gedeutet werden müßte — es muß dies durchaus nicht —, so könnte es kein Thronname sein, wie es doch die geschichtliche Lage erfordert. Ich nehme daher vielmehr an, daß das zweite Element mit rš, arš ,richtig ,wahr', ršya ,recht handelnd' zusammenhängt, und vergleiche Ausdrücke wie Y. 44,9: ršva χšaθra ,die sicheren Reiche', Y. 51, 5: yô dāθaē-byô ršratum χšāyas rtivā čista ,der über beide Lose gebietend den Einsichtigen (esoterischer terminus) den wahren Ratav verheißend hat'. — Sonst könnte man nur auf den ,Mann der Arischen Länder' rša ācayanām dahyunām, den ständigen Beinamen Kavi Haosravah's, hinweisen.

<sup>3</sup> Ausführlich in Teil II AMP Heft 8.

Y. 51, 16: ,diese Verheißung hat Kavi Vishtāspa mit der Herrschaft (χšaθra, Imamat) über den Bund angenommen, durch die Pfade (?) des vahumanah, welche durch die Wahrheit (rta) erdachte der heilige (spəntō) Ahuramazda‘. Und die geschichtlichen Namen heißen: Vishtāspa, Dāraya.vahuš, Rtχšaθra, Spəntōdāta, als hätten sich alle nach eben diesem Verse genannt. Das ist in keiner Weise zu übersehen. Und es ist von größter geschichtlicher Bedeutung, daß unter den Namen früherer Herrscher, seien es Meder oder Achaemeniden älterer oder jüngerer Linie, sich kein einziger Name von gathisch-religiöser Färbung findet.

Wenn man sich die Namen Dārayavahuš oder Rtχšaθra als Thronnamen wählt, dann bekennt man ebenso als Zoroastrier im engsten Sinne, wie man mit Marduk-apal-iddin und Nabū.kudur.ušur sich als Babylonier, mit Asur.nirari und Tukulti.apal.ēšara sich als Assyrier und mit al-Mu‘tašim billāh, al-Mutawakkil ‘al-Allāh sich als Muhammedaner bekennt.

Vishtāspa selbst trägt als letzter der älteren Namensgruppe noch nicht einen religiös gefärbten Namen. Unter den Namen aus der Umgebung Vishtāspas ragt der der Atossa-Hutaosa hervor<sup>1</sup>. Nach Herodot III 68 u. 88 ist sie eine Tochter des großen Kyros, und war zuerst die Gemahlin ihres Bruders Kambyses, dann des Pseudosmerdis — der durch diese Heirat seine Legitimität hervorhob —, und zuletzt des Dareios. Herodot berichtet von ihrem fast unbeschränkten Einfluß auf den König, VII 3. Sie ist die Mutter des Xerxes und eines Hystaspes (II), der nach Her. VII 64 Satrap von Baktrien und Sogd war. Dieser hatte wieder einen Sohn namens Πισσουθνης ὁ Ὑστασπεος d. i. Pišišyaotna, ein weiterer Name aus Yt. XIII, dem engsten zarathustrischen Kreise, nach Ktesias *Pers.* 52

<sup>1</sup> Ατοσσα verhält sich zu Hutaosa-Hutōs, wie Αορνος zu \*huvarna, ar khu-warnaq خورنق. ANDREAS-WACKERNAGEL erklären auch Αμυτις-Ανουτις aus \*huma’tiš, während JUSTI und BARTHOLOMAE ein \*amūta ansetzen: in so alten Namen ist u noch ū. Beides zwecklos, man darf nur von der besseren Form bei Berossos Αμυτη ausgehen, viell. = Humāy. — Σπιταμας ist wegen seines sp nichtpersisch, in der Geschichte ein medischer Name: wenn man an die fast regelmäßige Verwechslung von persischen Eigennamen, Geschlechtsnamen und αξιωμα bei späteren Griechen denkt, kann man ihn mit Recht nur als Sippennamen auffassen.

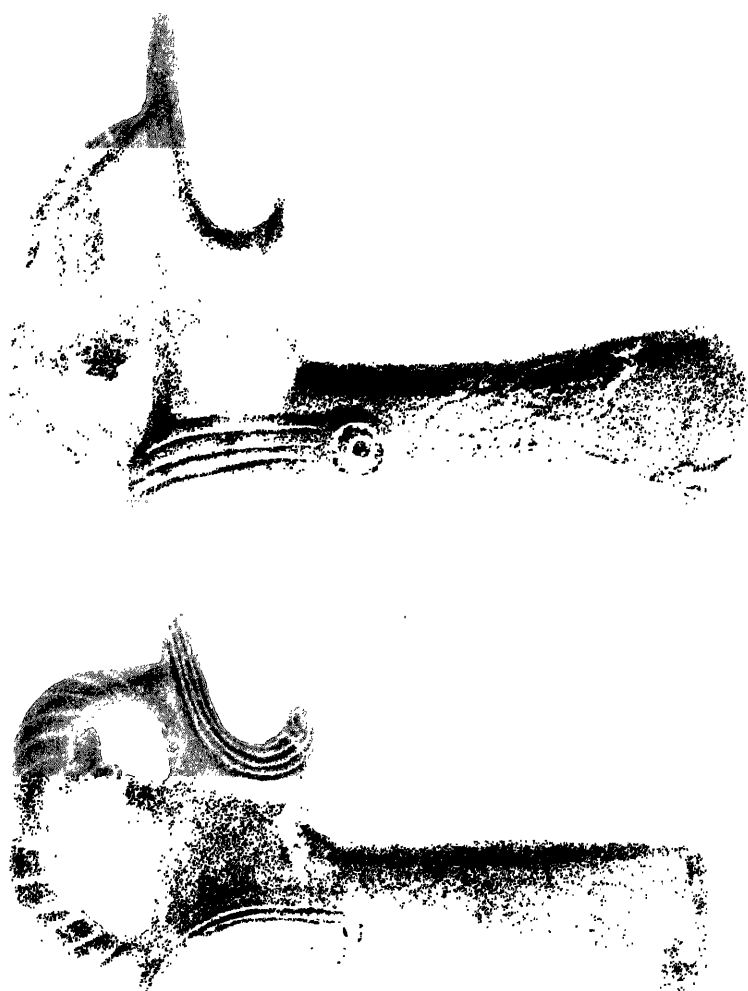
bei Diodor XII 27, 3, und Thukyd. I 115 u. II 31, im J. 440 v. Chr. Satrap von Lydien, von seinem Nachfolger Tissaphernes 427 v. Chr. wegen Aufruhrs beseitigt. Endlich gehört in Vishtāspas Zeit der Name Σπιταμᾶς eines hochadligen Meders, dem Astyages seine Tochter Ἀμυτῆ zur Frau gibt. Nach Spitamas' Tode und Kyros' Sieg heiratet sie Kyros: dies wird nach Ktesias geschichtlich sein, ob sie, wie er ebenfalls sagt, Kambyses' und Brdiyas Mutter war, steht dahin.

Es bleibt noch die eine Frage nach der genaueren Lebenszeit Vishtāspas. Wir wissen von Herodot I 209, daß sein Sohn Dareios bei Kyros' Tode 529 v. Chr. ein Zwanziger war, und von Ktesias-Photios, daß er 72jährig starb, 486 v. Chr. Darnach war Dareios 558 v. Chr. geboren, und Vishtāspa, sein Vater, wird um 580 geboren sein. Aus Ktesias-Photios erfahren wir auch die in ihren Einzelheiten durchaus glaubwürdige Geschichte von seinem Tode: er verunglückte bei der Besichtigung des Dareiosgrabes. Dies wird erst im Laufe der Regierungszeit Dareios' beendet worden sein — die Inschrift sicher erst nach seinem Tode, oder ganz nahe an 486 —, das heißt Vishtāspa starb etwa um 500, ein Datum, das durchaus innerhalb der natürlichen Grenzen eines Lebens liegt.

Soviel über den geschichtlichen Vishtāspa.

### DRUCKFEHLER IN HEFT 1.

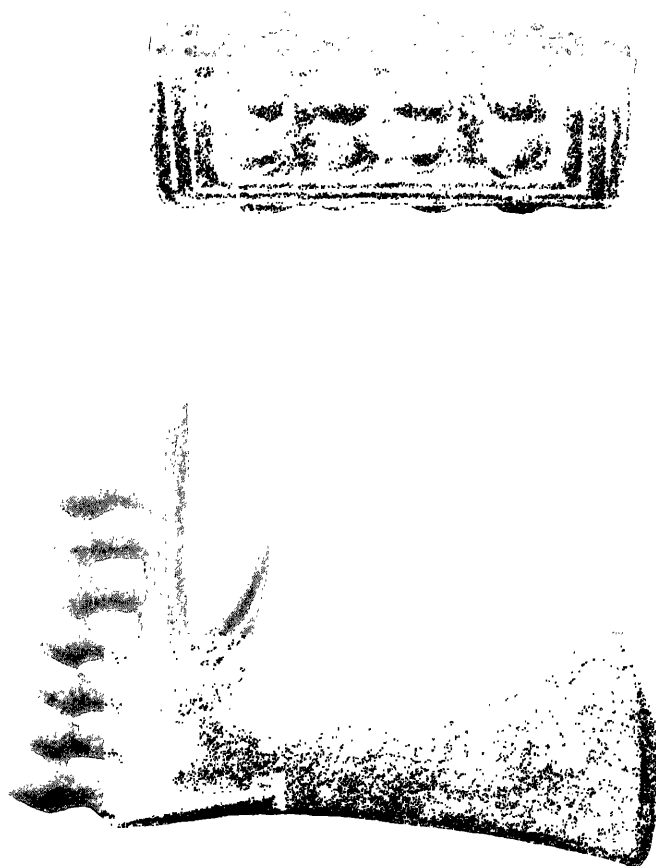
- p. 5 vorl. Z. lies zeltenden statt geltenden
- p. 8 Z. 17 lies garmsîr statt gannsîr
- p. 13 Z. 18 lies kupferrostgrün statt kupferrotgrün
- p. 14 Z. 11 lies beendet statt bildet
- p. 14 Z. 13 lies Bossenhöhe statt Bodenhöhe
- p. 14 Z. 17 lies außer statt außen
- p. 16 Z. 3 lies Eroberung statt Erbauung



Zwei Bronzeäxte aus Tepe Giyân







Eine Bronzeaxt und zugehöriger Besdhlag des Griffes aus Tepe Giyân





Kupferkanne aus Gilwérán





**Kupferkanne aus Gilwérán**

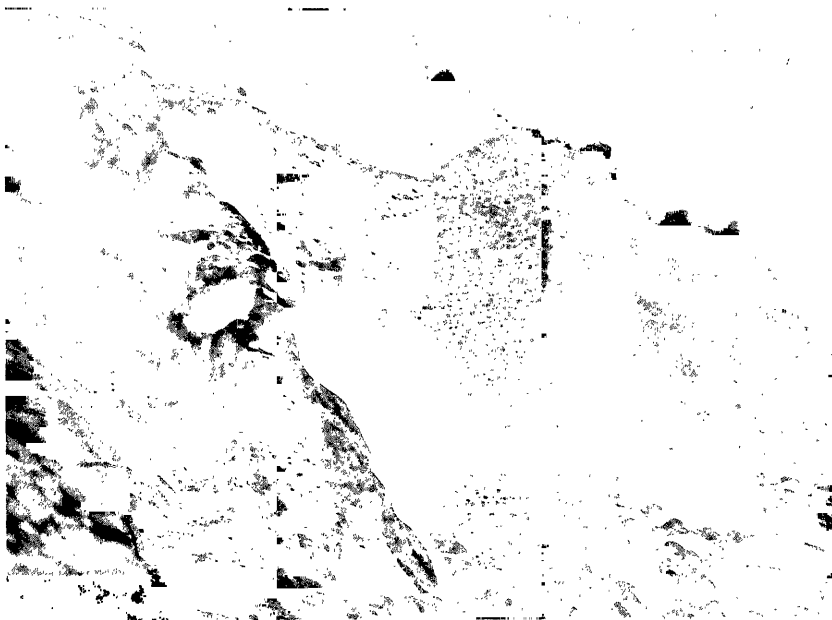




Subarsakidisches Felsbildwerk von Shimbār im Bakhtiārī-Land

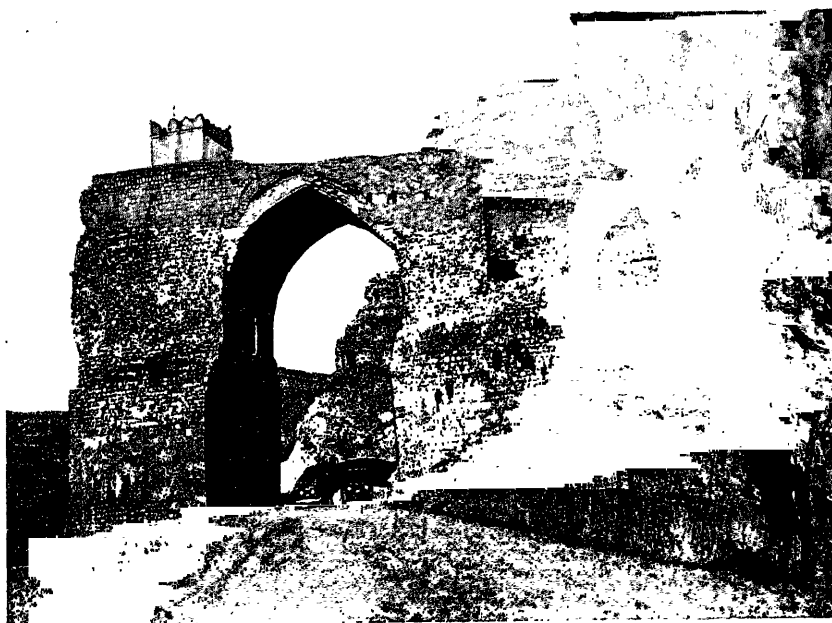






Pul i Kalhur

Phot. Legationsrat Meyer



Pul i Dukhtar

Phot. Legationsrat Meyer



# ZARATHUSTRA

## TEIL II: DIE HEROOGONIE

- Ys. 51,15: Was als Lohn Zarathustra den Eingeweihten verheißen hat zuvor, hat im Himmel Ahuramazda erlangt als erster. .
- 16: Zu dieser (Verheißung) ist Kavi Vištāspa mit der Herrschaft über den Bund gelangt durch die Pfade (?) des vohumanah, welche Lehre (Verheißung) durch rta erdachte der heilige Mazda Ahura. . . .
- 17: Die erleuchtete Gestalt (personam suam illustrem) hat mir Frašauštra geweiht für das vohudaēna, welches ihm begehrenswert mache der Herrscher Mazda Ahura, damit ihm das Ergreifen des rta gelinge.
- 18: Diese Lehre hat Ĵāmāspa der Haugava sich erwählt, das xvarnah des Lichts durch rta. Diese Herrschaft des lichten Gedankens (wählen sich) die Wissenden. Das verleihe mir, o AM., daß sie mich mit Macht unterstützen.
- 19: Dieser Ritter, o Maḍyōimāṇhā Spitamā (d. i. M. selbst,) hat für uns es sich (zum Ziel) gesetzt, als ein Wissender in Erkenntnis daēna: wer sich um das (andere) Leben bestrebt, dem wird er es verkünden, was nach Mazdas Gesetz für das Handeln in (diesem) Leben das Gute ist<sup>1</sup>.

In diesen Versen der Gāthā vohuxšaθra nennt Zarathustra die ersten mächtigen unter den Erleuchteten seiner Gemeinde: den König Vištāspa, die beiden Brüder aus der adligen Sippe der Haugava, Frašauštra und Ĵāmāspa, und Maḍyōimāṇha, Mittmond, einen Vetter aus seiner eigenen Sippe. Und im *Yasna* 53, 3 wird Poručistā, die von Haēčataspa<sup>2</sup>, von Spitama stammende jüngste Tochter

<sup>1</sup> Das Verständnis dieser Verse hat erst J. HERTEL erschlossen, *Methode d. Ar. Forsch.* Leipzig 1926, p. 38. Die früheren Übersetzungen waren unsinnig. Die durch Wortähnlichkeiten und -Verwandtschaften hergestellten inneren Bezüge der Verse sind unnachahmbar, und nicht nur die Bestimmung des esoterischen der Sinnes termini, sondern der Begriffssphäre der Hauptworte fängt gerade an. Erst während der Korrektur erhielt ich HERTEL's *Beiträge z. Erklärung d. Avestas*, Abh. Phil.-hist. Kl. SAdW XL, II, 1929.

<sup>2</sup> Vgl. Bd. II, p. 17, 1.



Zarathustras angeredet, jedenfalls bei ihrer Vermählung mit einem der beiden Haugava. Diese Namen sind gathisch und mithin, als aus gleichzeitiger Quelle, — welcher Zeit diese auch angehöre — ebenso geschichtlich, wie die Namen der altpersischen Inschriften. Auch als geschichtlich zu betrachten ist die Hauvī, Gemahlin des Propheten, aus dem Hause Haugava, trotzdem sie erst im jüngeren Awesta *Yt*. XIII, 139 und *Yt*. XVI, 15 erscheint<sup>1</sup>.

Der Name von Vištāspas Vater wird, sehr bemerkenswert, in den Gathas nicht genannt. Auch eine Andeutung über Zeit und Ort ist aus diesen lyrischen Hymnen nicht zu entnehmen, auch nicht notwendig darin zu erwarten. Die erste Andeutung einer Örtlichkeit findet sich in den nächstalten Yasht, wo Zarathustra an der Dātyā in Aryana Vaējah opfernd vorgestellt wird. Das wäre am Oxus in Khwārizm<sup>2</sup>. Ist das eine geschichtliche Ortsangabe?

### Die Mythen und ihre Topographie: die Heroogonie.

Um das zu beurteilen, gebrauchen wir einen vollkommenen Überblick über den mythischen und den topographischen Stoff und zugleich eine Datierung und Bewertung der awestischen Stücke, die ihn enthalten. Diesen Überblick gebe ich in der beigefügten Tabelle, als der kürzesten und allein alle Bezüge klar aufweisenden Form. Topographische Angaben gibt es am ausführlichsten im *Ardvīsūr Yt* V §§ 20—118, im *Vayuš Yt* XV, gew. ungenau *Rām Yt* genannt, §§ 6—37, zweimal vollkommen identisch in *Druvāsp Yt* IX §§ 3—32 und *Art Yt* XVII §§ 24—52, Unwichtiges im *Vrhrān Yt* XIV, Vieles in den eigentlich dem *Arischen* und dem *Kāvischen Xvarnah* gehörigen Teilen des *Zam Yt* XIX, wenig im *Ys* IX § 4—15, wohl Trümmern eines älteren *Hōm Yt*, und endlich eine stark abweichende Darstellung in den §§ 130—138 des *Fravartīn Yt* XIII. Der Tabelle sind auch ein paar vereinzelte Angaben verschiedener Herkunft beigefügt. Dagegen werden gewisse geographischen Daten ganz anderen Stils im *Mibr* und *Zam Yt* erst weiter unten untersucht werden.

Die literarische, oder genauer recitative Form, in der die Angaben erscheinen, ist in den *Yt* V, IX, XV und XVII das ‚Opfermotiv‘: der und der Gottheit opferte der und der Held an dem und dem Orte; dann

<sup>1</sup> Vgl. Bd. II, p. 17.

<sup>2</sup> Über die Gleichung Ērānvēj — Xvārizm siehe Heft 2, p. 104, Anm. 2.

um was er fleht und die Gewährung, bei Feinden die Nichtgewährung. — *Yt* XIV erwähnt nur zwei Helden, als Besitzer von Zauberkraft. *Yt* XIX führt die Gestalten als solche ein, denen der Besitz des *Xvarnah* gebührt: der unvergängliche Gedanke der Rechtbürtigkeit in Iran beruht darauf. Im *Hōm Yt* sind sie als erste *Haoma*-Kelterer aufgezählt. Im *Fravartīn Yt* endlich werden sie als zu verehrende *Fravrti* angerufen.

In diesen Stellen, und nur in ihnen, enthüllt sich eine alte Gestaltung der iranischen Mythologie. Die Übereinstimmung aller Stücke in Inhalt und Anordnung ist vollkommen. Lesen wir die Kolumnen unserer Tabelle wagerecht, so lehren sie uns alles über die einzelnen Sagen bekannte. Nirgends Widersprüche, nur Ergänzungen oder Wiederholungen des Inhalts der andern senkrechten Spalten. Die Anordnung ist immer die der mythischen Chronologie. 1. Sagenkreis *Haošyaŋha* — *taχmō Rupiš*, 2. Kreis *Yama* — *Dahāka* — *Θraētaona*, 3. Kreis der *Kavi* und *Fraŋrasyā*, vermengt mit *Haosravah*, 4. Kreis *Arvataspa* — *Zarivariš*. Dazu ohne sichere Einreihung wegen der Kürze der Andeutungen *Tusa* — *Vaēsaka*, *Pārva* und *Rχša*. Das bedeutet, zur Zeit der Abfassung aller dieser Stücke waren die verschiedenen Sagenkreise schon zu einem pseudo-historischen System, einer Heroogonie<sup>1</sup>, vereinigt. Bei der enzyklopaedischen Vereinigung nichtreligiöser Schriften mit dem Awesta unter *Shāhpuhr I* bildete diese das verlorene *Čiθradāt Nask* des unter *Shāhpuhr II* in awestische Buchstaben umgeschriebenen und canonisierten *Dēnkart*, und auf diesem beruht das *Khvatāināmak* der späten Sasanidenzeit, dessen Spiegelbild in *Firdausīs Epos* vorliegt<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> In Griechenland ist also die Schaffung der Theogonie durch Hesiod im 8. scl. älter als in Iran. Aber wie in Griechenland bedeutet das in Iran keine unabweichliche Festlegung der Götter- und Heldensage: würde man sich der großen Arbeit unterziehen, *Firdausī*, *Ṭabarī*, *Tha‘ālibī*, *Ya‘qūbī*, b. *Isfandyār* u. a. mit den phl. Werken genau zu vergleichen und kritisch zu sichten, so würde man noch manche Reste uralter Sagengestaltungen ermitteln können.

<sup>2</sup> Nach *Dēnk* VIII, 13, in vielen Einzelheiten aus dem Bdh. zu erweitern, stand im *Čiθradāt Nask* die Erschaffung des Urmenschen *Gayomart* und des ersten Menschenpaares, Verbreitung der Menschenrassen auf den sieben Erdteilen, das Werden von Gesetz und Sitte, Zivilisation und Obrigkeit, ganz im Sinne von Schillers Götter Griechenlands, die Herrschaft des *Hōšang pēšdāt*, *Taχmoruf*, *Yam* und *Dahāk*. Hier wird *Tāč*, Eponymos der Araber eingeführt. Dann Herrschaft *Frēdōns*, Eroberung von *Māzandarān*, die

Davon aber macht die letzte Kolumne unserer Tabelle eine ganz auffällige Ausnahme: *Yt* XIII steht außerhalb des Systems, mit anderer Anordnung, andren Namen, wichtigen Auslassungen und merkwürdigen Zufügungen.

Um das relative und möglichst das absolute Alter der Abfassung der *Yasht* zu bestimmen, beginnen wir mit dem *Arđvīsūr Yt* V. Dies muß aus der Zeit Artaxerxes' II 405—358 stammen. Die noch gute Sprache, die noch hohe Form des Hymnus verbieten eine jüngere, seine Widmung an Anāhita eine ältere Ansetzung. Denn der festeste Punkt, den wir überhaupt für das Werden der zarathustrischen Religion besitzen, ist durch Folgendes gegeben: Nach Berossos, dessen Mitteilungen den Wert einer Keilschrift-Urkunde besitzen, *frag.* 16<sup>1</sup> 'lehrte Artaxerxes (II) zuerst die Perser menschengestaltige Götterbilder zu verehren, und stellte das Bild der Aphrodite Anaïtis in Babylon, Susa, Egbatana, in Persepolis, Damaskos und Sardes auf'. In vollkommener Übereinstimmung damit ruft Artaxerxes II in seinen Inschriften zum ersten Male, neben dem von Dareios, Xerxes und Artaxerxes I allein angerufenen Ahuramazda, regelmäßig Mithra und Anāhita an<sup>2</sup>. Dazu

Teilung der Welt unter die drei Söhne Salm, Tūč und Ērēč, und ihre Heirat mit den Töchtern des Paχtsravb (Nebukadnezar cf. p. 1478) Regierungen von Manuščihr, Uzavb und Kaikavāt (Krsāsp), Kaiūs und Kaikhusrav. Die Stämme von Irān, Tūrān und Salmān, bis Kai Luhrāsp und Kai Vištāsp, endlich Zarathustra. Dann viele andre bis zu den Sasaniden, der Zeit der Abfassung des Nask. Also die gleiche Heroogonie mit sehr wenig Zutaten. Für die Umwandlung des *Čiθradāt* in das *X<sup>v</sup>atāynāmak* im V. scl. n. Chr. vgl. Heft 2, p. 778, Anm. 1.

<sup>1</sup> Herodot schrieb um 444, das Werk war jedenfalls 425 v. Chr. schon veröffentlicht. Berossos, um 350—340 geboren, widmete sein Buch dem ‚König‘ Antiochos I. Soter zwischen 293 und 281 v. Chr., cf. P. SCHNABEL, *Berossos*, 1923, Kap. I.

<sup>2</sup> In der ap. Version der Gott unter der aw. bzw. med. Namensform Miθra, neben dem unbestimmbaren Mitra, aber nicht in der ap. Form Miθ<sup>1</sup>a, die nur in der elam. Version mit Mi<sup>1</sup>s.sa umschrieben wird. Die Göttin unter der Form A.n<sup>a</sup>.h<sup>a</sup>.t<sup>a</sup>. Hier fehlt das a der zweiten Silbe, während die Schreibung mit h<sup>a</sup> für hi ohne Zufügung von i gerechtfertigt werden kann: h<sup>a</sup> ist ursprünglich h<sup>i</sup> und wird (selten) auch für hi gebraucht. Immerhin sind die Schreibungen ungenau genug, um Schlüsse auf besondere dialektische Feinheiten unwahrscheinlich zu machen. LOMMEL *ZfP* I 197 kommt zu dem Schluß: ‚Für den Autor dieser Inschriften gab es keine vokalischen oder nasalen Endungen mehr, und ..... im<sup>a</sup>m<sup>a</sup> ap<sup>a</sup>d<sup>a</sup>an<sup>a</sup> ist nicht imam apadāna zu lesen, denn apadāna ist kein Wort, sondern imam apadān, d. h. das Subst. hatte mittelpersische Form<sup>1</sup>, einen Schluß,

die Nachricht Herodots I 131: ‚Ursprünglich opferten die Perser nur dem Himmels-gott Zeus auf Bergeshöhen, und der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden; von den Assyriern (d. i. Babylonern) und Arabern aber haben sie gelernt, auch der Uranostochter Aphrodite zu opfern, die die Assyrer Mylitta, die Araber Alilat, die Perser aber Mitra nennen‘. Wenn eine so nahe Verbindung Mithra-Anāhita bestand, die diesen Irrtum des Vaters der Geschichte verursachte, so dürfen wir, angesichts der immer verbundenen Namen Mithra-Anāhita bei Artaxerxes II, auch bei Berossos Mithra an Seite Anāhitas stellen. Im *Ardvīsūr Yasht* ist eine Beschreibung der Göttin, nach einem Bild geschaffen, in der man eine babylonische Bēlit, Anūnīt oder Innina, besser aber eine elamische Gottheit, erkennen könnte<sup>1</sup>. Also kann *Yt V* nicht vor der Regierung Artaxerxes’ II entstanden sein, aber später als das Ende seiner Regierung wird man ihn auch nicht ansetzen dürfen aus der Erwägung heraus, daß auch wenn das Awestische länger lebendig blieb, denn das als Sprache des herrschenden Volkes der Umwandlung ins Mittelpersische mehr ausgesetzte Altpersische, in einer noch späteren Zeit sich doch unbedingt deutliche Verfallzeichen der Sprache zeigen müßten<sup>2</sup>.

den ich für vollkommen richtig halte. Vergleicht man dazu die Untersuchungen MEILETT’s *Gram. V. P.*, § 45—46 und die MARQUARTS, *Beitr. z. Gesch. u. Sage* p. 669ss über die grammatische Konstruktion der Inschriften Artaxerxes’ II., so ergibt sich, daß unter der Regierung Artaxerxes’ II. sich der schnelle Übergang des Ap. ins Mp. vollzog. Nach ihm sprach man kein Altpersisch mehr.

<sup>1</sup> Schon J. HALÉVY sah in den Versen die Beschreibung der Göttin ‘from a consecrated type of statuary’; vgl. LOMMEL *Zfj VI 144s*, *Der Biberpelz*. Da dieser Biberpelz nicht babylonisch ist, wird man besser an eine elamische Göttin denken. In achaemenidischer und hellenistischer Zeit scheint Anāhita in Elam mehr als anderswo verehrt zu sein. Das kann später Synkretismus, aber ebensowohl kann Ardvīsūra als Anāhita früh mit dem el. Nahhunte zusammengefloßen sein.

<sup>2</sup> Vgl. p. 128, 2. Derartige Verfallzeichen sind bisher nur an solchen Stellen zu entdecken, die späterer Interpolation verdächtig sind. Die Untersuchung ist sehr erschwert dadurch, daß die ursprüngliche arsakidische Niederschrift wie alle semitischen Schriften sich im wesentlichen auf die Darstellung der Konsonanten, auch dieser nur sehr annähernd beschränkte, von den Vokalen aber so wenig zum Ausdruck brachte, daß die meisten Worte ebensowohl mittelpersisch wie awestisch hätten gelesen werden können. Die Vorstellung der Göttinger Schule vom ‚Arsakidischen Text‘ ist auf der Schreibweise viel zu später und örtlich viel zu entfernter Urkunden, nämlich der soghdischen aufgebaut und daher falsch.

Bei dem viele Jahrhunderte langen Abstand zwischen Abfassung und erster schriftlicher Festlegung, kann man nicht von vornherein alle Teile der Yasht als einheitlich alt annehmen. Das ‚Opfermotiv‘ beginnt in Yt V, wie sonst, mit (o) Ahuramazda, der in Aryana Vaējah der Ardvī opfert für die Bekehrung Zarathustras. Das ist eine Parallele zu dem Abschnitt (17) Zarathustra, die bis zu wörtlicher Übereinstimmung getrieben wird. Es sieht also so aus, als hätten diese Verse ursprünglich das ganze ‚Motiv‘ eingerahmt. Nach 15 wird dieses von v. 83—v. 102 durch einen anderen Gegenstand unterbrochen, und in diese Unterbrechung ist (16), v. 97—99 eingeschaltet, durch seine ganz abweichende Formel und dadurch, daß es sich inhaltlich mit 12, 14 und 18—20 überschneidet, als unecht gekennzeichnet. Daß der Hymnus nicht in seiner Urgestalt auf uns gekommen ist, ist also sicher.

Wenn wir den großen Einschub beiseite lassen, würde Zarathustra zunächst an Yavišta (15) anschließen. Während nun bis Pārva (11) die Form ganz rein und der Inhalt einheitlich mythisch ist, nimmt man von 12 ab Bedenken erregende Abweichungen wahr. Ĵāmāspa (12) hat zwar die gute Formel, die leicht nachahmbar ist, aber die unentbehrliche Ortsangabe fehlt, der Wunsch ist dürftig und unbestimmt, die Verse sind metrisch schwach, (4+8) und 8 Silben, LOMMEL ZfJ I 243 & V 6. — Bei 13 sind — sonst unerhört — drei Subjekte, alle drei Gestalten aus *Frav. Yt XIII* 112 & 113 (Namen 98, 105 & 106). Die Verse in § 73 mit 9 + 7 + 7 Silben sind ganz unmetrisch. D. h. 13 ist ein unechter, späterer Einschub. Auch Visataruš (15), der Gefolgsmann der Naotara, ist keine mythische Gestalt, sondern als im *Frav. Yt XIII* 102 (Nam. 35) erscheinend fast so gut beglaubigt wie ein gathischer Name. Der Vers mit der Ortsangabe in § 76 ist 9-silbig, § 77 hat die schlechten Metren 12 + 10 + 12 + 7 + 8, die 7 unheilbar. Auch diese Verse sind zu schlecht, um als ursprünglich angesehen zu werden. — Yavišta (15) der Friyāna, im *Gatha Ys.* 46, 12 ohne Namen aber völlig deutlich, außerdem in der Liste *Yt. XIII* 120 (Nam. 170) erwähnt, ist gathisch-geschichtlich<sup>1</sup>. Die Verse bezeichnet LOMMEL als ‚uneben‘ 8 + 9 + 10 + 7 + 9 + 12. Auch das ist nicht ursprünglich. Dagegen sind die Verse von 18—20 einwandfrei.

<sup>1</sup> Für die zwei Rtavazdah und Ōrīta siehe Bd. II, p. 20, Pārva *Aw. Top.* unt. ‚rōt ē nāyotak‘ Visataruš p. 170, 2, Yavišta Bd. II, p. 22, 1.



Aber 18 und 20 stehen im selben Verhältnis zu einander, wie z. B. Tusa (9) zu den Vaēsaka (10)<sup>1</sup> oder Yama (2) gegenüber Dahāka (3), oder in *Yt* XV Yama — 𐬨𐬀𐬌𐬀𐬎𐬌 gegenüber Dahāka. (18) Vištāspa und (19) Zarivariš ist eine Verdoppelung, die den Gegensatz stört. Beide Namen erscheinen als 19 und 20 in der großen Namenliste *Yt* XIII: hier liegt bei guter Form doch eine Störung der Folge oder eine Anwucherung vor<sup>2</sup>.

So behalten wir, als zweifellos zum alten Bestande gehörig, nur die ‚Opfer‘ 1—11. Von da an sind Zusätze mindestens möglich, wenn nicht wahrscheinlich. Streichen wir 12—17 aus unserer Vorstellung der Urform, so entsteht eine Lücke, in der sehr wohl die guten Verse von 18—20, gestanden haben können. Dann bildete, wie man erwarten muß, Zarathustra den Abschluß, als genaues Gegenstück zu Ahuramazdāh.

Das Altersverhältnis des *Vaya Yasht* XV zu *Yt* V ergibt sich aus folgenden Beobachtungen: Der poetische Wert der um Redensarten vermehrten Eingangsformel ist gering. Die ‚goldenen Throne, goldenen Kissen, goldenen Teppiche‘ verraten den Luxus des niedergehenden Achaemenidenreichs. Aber rhythmisch ist wenigstens das ‚Opfermotiv‘ des Yasht recht gut. Inhaltlich sind die Verse über Haošyaṇha (1) nur eine Nachbildung der entsprechenden in *Yt* V. Bei Ahuramazda (o) ist der Wunsch, Ahriman zu besiegen, unabhängig, eigentlich natürlicher als dort: Zarathustra zum Propheten zu machen; bei Yama (3) ist er auch gut, wenn nicht besser. Wenn Dahāka (5) in Kurinta auftritt, statt in Babylon, so ist das ein entschieden altertümlicherer Sagenzug. Krsāspa (6) ist dem Gegenstück in *Yt* V mindestens gleichwertig. In den Abschnitten 2, 7 und 8 tauchen neue Gestalten auf, und Form und Inhalt sind einwandfrei gut. Arvasāra ist ein gutes Gegenstück zu Haosravah in *Yt* V, das sich dazu verhält wie die Vaēsakas zu

<sup>1</sup> Tusa und die Vaēsaka im Aw. nur an dieser Stelle, daher fraglich, in welchen Sagenkreis ursprünglich einzureihen. LOMMEL *ZfJ* V 242 bemerkt die bereits mp. Form des Namens Vaēsaka, was immerhin unter Artaxerxes II möglich ist, vgl. p. 128, 2, ein Beispiel für p. 129, 2. Im *Dēnk* IX 15,2 gehören die Vaēsaka, IX 23,6 auch Tusa in die Krsāspa-Sage; bei Firdausi ist Wēsah, Ahnherr der Vaēsaka, Feldherr des Afrāsyāb; nach *Ir. Bdb.* p. 230 dessen Vatersbruder.

<sup>2</sup> Über Zarivariš und die Vištāspa-Sage unten. *Yt* V als ältester Hymnus kennt die Bezeichnung der Gegner als hyaona ‚Chionite, Hiungnu‘, die in den anderen Yashts auch ein ganz später Zusatz sein muß, noch nicht.

Tusa, Vandarmaniš zu Zarivariš in *Yt* V. (8) Hutaosa im vis naotarā-nām ist in Gestalt und Ort neu, Gegenstück zu Vištāspa in *Yt*. V<sup>1</sup>. Ganz auffällig tritt die Einheitlichkeit des Inhalts hervor: es fehlen die späteren Einschübe ganz, die die Liste in *Yt* V so lang und so langweilig machen. Also ist der *Vaya-Yasht* nicht wesentlich jünger als der *Ardvīsūr-Yasht*, war aber weniger gut erhalten und ist, z. B. in 1 und 5, geflickt.

Die anderen beiden Vorkommen des ‚Opfermotivs‘, im *Druvāsp Yt* IX und *Art Yt* XVII sind unter sich gleich. Welches die Vorlage des anderen ist, ist hier unwesentlich. Beide sind vom *Ardvīsūr Yt* abhängig, also jünger<sup>2</sup>. Daher sind nur die Abweichungen von den besprochenen Stellen erwähnenswert. Neu erscheint Haoma, auf der Haratī opfernd, rein mythisch, der Form nach nur eine Nachbildung des folgenden Haosravah und sehr wahrscheinlich dem *Mibr Yt* X 88 entnommen. Zarathustra tritt wie in *Yt* V in Aryana vaējah auf, aber sein Gebet lautet — anstelle Vištāspas — um Bekehrung der ‚adligen‘ Hutaosa<sup>3</sup>, also in Nachahmung von *Yt* V mit Bezug auf *Yt* XV.

*Yt* XIX ist schlecht überliefert: zusammengeflückte Bruchstücke von drei Hymnen an Zam, die Erde, an das kāvische, königliche und das Arische Xvarnah. Die Einleitung bezieht sich auf das kāvische Xvarnah, wie überhaupt die größere Masse des Yasht. Mit § 1 beginnt aber der wirkliche *Zam Yasht*, von dem nur acht Verse, bis § 8 einschl. erhalten sind. Dann folgt das Yasht des kāvischen Xvarnah § 9—44. Da beginnt ex abrupto das Yasht des Arischen Xvarnah, axvarta<sup>4</sup>

<sup>1</sup> CHRISTENSEN lc. p. 41 nimmt für Anfang §§ 1—5 und Ende §§ 38—58 jüngerer Älter an, als für die ‚Opfer‘, die auch er für alt ansieht. §§ 1—5 einschließen das ‚Opfer‘ Ahuramazdas, 34—37 sind das ‚Opfer‘ Hutaosas. Das wird für die überlieferte Form, nicht aber für den Inhalt stimmen, der in so später Zeit — d. h. hellenistisch oder früharsakidisch — nicht erfunden sein kann: Anfang und Ende des ‚Opfermotivs‘, waren verstümmelt und haben unter der Restauration gelitten.

<sup>2</sup> Das beweist schon das Schema der Einleitungsformel mit neunsilbigem Vers, das mit LOMMEL Zŷŷ I 244, aus anderen Yashts eingedrungen ist‘.

<sup>3</sup> Über Hutaosa unten Anm. p. 183, 2.

<sup>4</sup> Der Beiname axvarta, Pü. agrift, d. i. ungreifbar, transzendent. LOMMEL Zŷŷ V 225 ss erklärt das als ‚die lichtlose Erscheinungsform‘ des Xvarnah, also als die verschiedenen Verkörperlichkeiten, für die gewöhnlichen Sterblichen tara dāta ‚verborgen‘. Auch diese

genannt. Nach den Anfangsworten 'das starke *aḫvarta Xvarnah* verehren wir' würden, in §§ 65—69, dazu die eine genaue Kenntnis von Zranka enthüllenden Verse gehören. Inhaltlich und nach dem Schlußwort: 'auf diese Weise ist das *kāvische Xvarnah* der Schützer der Arischen Länder' gehören die Verse aber, wie der ganze Rest zum *Yasht* des *kāvischen Xvarnah*: dieses ist im See *Kaśavya* in Zranka, das Arische im Meer *Vorukṛta* beheimatet, ein dort wohnendes Licht, eine Glorie, ein Feuerschein, der das Urmeer deutlich zum Himmelsmeer stempelt.

Die zum Arischen *Xvarnah* gehörigen Teile enthalten nur zwei Kämpfe: *Spentamanyuš* und *Ahramanyuš* streiten darum durch ihre Boten<sup>1</sup>, alles sehr altertümlich klingend bis auf die — leider abbrechende — Rolle des *Āpāmnāpāt*: die Anrufung dieses Urgottes als 'Schöpfer der Menschen, Gestalter der Menschen' ist ebenso ein Wiederaufleben uralter Vorstellungen<sup>2</sup>, ebenso ungathisch, wie das

— beste — Deutung befriedigt nicht ganz, denn im *Yasht* wird nur diese, darnach die lichtlose Erscheinungsform des *Xvarnah* angerufen, und das Gebet kann sich doch nur an das eigentliche, also leuchtende *Xvarnah* richten.

<sup>1</sup> *Spentamanyuš* sendet *Vohumanah*, *Rtavahišta* und *Ātar*, *Anramanyuš* sendet *Akamanah*, *Aēšma*, *Dahāka* und *Spityura*, letzterer als überzählig etwas zweifelhaft. Das ist also eine zoroastrische Kosmogonie, nicht Ursache, sondern höchstens mit einer Ursache verschmolzen. Auch in dieser Rolle sind *Dahāka* und *Frąsryā* gleich. Ursprünglich ist hier vielleicht überhaupt nur *Āpāmnāpāt*, dessen abgebrochenes Auftreten wie ein nicht ausgemerztes Überbleibsel aussieht.

Die viel erörterte phl. Form *𐎧𐎠𐎧𐎡*, in der man im Ernst das hebr. *ננב* erblickt hat, erklärt sich aus der Palaeographie der Inschriften des VI. bis VIII. scl. ganz einfach als altertümliche, aber schon sasanidische Schreibung *anrāk mēnōk*, mit *𐎧* für *𐎠* an, *𐎡* für *r*, dem -k hinter Vokal in der Kompositionsfuge und plene-Schreibung des kurzen Vokals, das Ganze eine Art sigle, Gegenstück zu *𐎠𐎧𐎡𐎧* für *Ohormizd*.

<sup>2</sup> *Āpām Napāt* ved. *Apām Napāt* der 'Enkel der Wasser' ist arischer, wegen seiner Beziehungen zu Neptunus aber noch älterer Urgott. Als im Wasser wohnend, sich immer anrufen lassend, der 'helfende Held', als Schöpfer und Bildner der Menschen ist er dieser Urgott. Als solcher heißt er *Ys XIX 52* 'der hohe Herr', *arvataspa* 'mit den schnellen Rossen', also fährt er im Gespann wie Poseidon und Neptunus, und 'Herrscher' *χšaēta χšaθriya* 'femineus' wohl eher im Anklang an die Töchter Poseidons, als an die weiblichen Wässer des *Ys XXXVIII 1*. Die vorgeschrittenere, iranische Vorstellung kommt in seiner Rolle als Wasserverteiler — *mīrāb* — zum Ausdruck, Quellenerschließung durch *kahrēz*, langes Angenessensein und städtisches Leben voraussetzend. Daraus wohl auch die

Wiederhervortreten von Mithra und Anāhita und daher in keiner älteren Zeit als jenes denkbar. — Den zweiten Kampf kämpft Fraṇ-rasyā, der dreimal vergeblich ins Urmeer taucht: bei jedem Male entsteht ein Golf, Meer variš nämlich Vaṇhazdāh, Awždānvā und Haosravah, uralte Namen irdischer Meere<sup>1</sup>. Das ist nicht mehr urtümlich mythische, sondern eine in poetischem Ausdruck doch schon wissenschaftliche Kosmogonie. Auch das ist nicht wirklich alt. Der Rest vom Yasht des Arischen Xvarnah ist nicht älter, aber gewiß gleichzeitig mit dem Ardvīsūr Yasht.

In den Versen über das kāvische Xvarnah treten eschatologische Dinge bereits stark hervor. Manchmal erreicht der Stil schon die Scheußlichkeit des *Vīdēvdād*, so § 80—82, wo Zarathustra durch, unter Einhaltung der Pausen viermal vorgetragenes Ahunavarya die Unzucht treibenden daēva verscheucht. Auch die besseren Verse können höchstens dem *Ardvīsūr Yasht* gleichzeitig sein, auch das kaum. Über die auf Zranka bezüglichen Verse 65—69 wird unten ausführlich gehandelt: für eine Altersbestimmung können sie nicht benutzt werden, denn mit Einwanderung der Arier und noch engem ostiranischen Gesichtskreis haben sie nichts zu schaffen. Das verbietet schon der Stil der Namen: ganz genaue Kenntnis kleinster örtlicher Bedeutungslosigkeiten. Dadurch haben sie eine andere und zwar ganz überraschende Bedeutung.

*Ys. IX der Hōm Yasht*, ist für unsere Fragen nicht wesentlich. Ende der Achaemenidenzeit wird mit Recht als Datum angenommen<sup>2</sup>.

Der *Fravartīn Yt XIII*, in dem sich die von allen anderen so stark

Rolle als Förderer der Obrigkeit und Beruhiger der Länder, neben Mithra. Das alles ist vorzoroastrisch. Als aus der Wolke geborener Blitz ist er Wasser und Feuer verwandt und erscheint daher *Ys XVII 14* und *Yt VIII 34* als Herr der Wasser, aber *Ys LXXI 23* unter den Feuern. Das ist jünger. Vgl. p. 138. — Arvataspa ist in der Sage der Name von Vištāspas Vater: der spätere Luhrāsp ist also eine Hypostase des Urgottes, die Namensform eine Vermengung von arvataspa und drvāspa.

<sup>1</sup> Die uralte kosmogonische Vorstellung von der Entstehung der irdischen Meere aus dem Okeanos lebt noch so spät wie bei Ḥamdallah im *Nuzbat* p. 228, als wissenschaftliche Theorie der Mongolenzeit: sieben Meere (Buchten) خلج entstehen aus dem ‚großen Meer‘ دریای بزرگ oder اوقیانوس, vgl. *Awest. Topogr.* unter Vorukrta.

<sup>2</sup> CHRISTENSEN *Ét. s. le Zoroastr.* Danske Vid. Selsk. XV 2 1928 p. 98 und 44: ‚probablement 4ème siècle‘.

abweichende Gestalt des iranischen Mythos findet, aber muß etwas ausführlicher untersucht werden<sup>1</sup>.

Er ist der umfangreichste, daher — a priori wahrscheinlich — der am wenigsten einheitliche von allen. Der Anfang ist wunderschön: eine Schilderung der Kraft und Herrlichkeit der Fravrtī, die in vv. 2—3 als Atlanten des Himmels, in 4—8 als Atlanten des Urmeeres Ardvī, in 9—10 als Atlanten der Erde beschrieben werden, Verse, die an achämenidischen und vielleicht älteren Archaismen besonders reich sind<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Von CHRISTENSEN I c. p. 15: 'dans sa totalité' als sehr alt angesehen, die Gründe dafür aber ausschließlich auf den vv. 96—145, d. h. der großen Namenliste und dem mythologischen Abschnitt beruhend, die sich als Einschiebsel scharf von dem Rest abheben.

<sup>2</sup> Die Verse selbst *Aw. Top.* unt. *Ērānvēj* — Archaismen: *avam asmānam-imām būmim* ap. und g. *būmī*, aber aw. *zām*, beides ved. *bhūmī* und *gmā*, z. B.: *zām prθwīm yaṃ masīmča paθanamča* und ved. Beiworte *prthivī*, *mahī*, *urvī*, *apārā* 'unbegrenzt'. Von gleichem Stil wie der achämenidische Titel *χšāyaθya ahyāyā būmyā vazrkāyā dūraiyaپی* 'König dieser großen weiten Erde'. Das *apiy* in *dūraiyaپی* muß als postpos., nicht als adv., das Ganze aber als Adj. gefaßt werden; im bab. immer *rūqtum*, nur einmal *Xerx. Pers. c 2 rapāštum* übersetzt, das in dem nur bab. *Dar. Pers. g.* als *ina qaqqar agā rapšātum* wiederkehrt, vermutlich für ap. \**paθana*, np. *pahn būm*; so in dem hübschen mmed. Rangstreit-Gedicht *Draxt ē Asōrīk*, das in sechssilbigen Versen geschrieben ist — (von UNVALA *Bull. Sch. Or. Stud.* II 636—678 nicht bemerkt und verstanden) — v. 50: *ēn.om sōt nēvakīh — ēn.om dahišn u drōt — kē hač man bē āyēt — tarim čēh pahan būm*. — *dūraiyaپی* entspricht aw. *dū-raēpāra*, ved. *apārā*, und ist poetisch, homerisch, der Titel ein Vers von 2 × 8 Silben. Steph. Byz. s. v. *Αρταία*: *αρταίους Περσαι ὡςπερ οἱ Ἕλληνες τοὺς παλαιούς ἀνθρώπους ἥρωας καλοῦσι*. Das muß aus *Hekataios* stammen und ist daher die älteste Bezeugung der *Fravrtī*-Vorstellung in ihrer Walküren- oder Einherier-Rolle, denn die Stelle *Ys. Haptanb* 37,3 ist stark einschubverdächtig. Das sind verschiedene Worte für dieselbe Sache, die aber durch den noch in achämenidischer Zeit entlehnten kappadokischen Monatsnamen *Αρτανα* für *Fravrtīn Māh* zusammengebracht werden, cf. MARQUART *Unters.* I 66 (234), wo das ap. \**vrtaya*- nicht ganz befriedigt. Im ganzen *Frav. Yt* haben wir die dauernde Verbindung, die *Fravrtī* des *rtava*- NN', Inschrftl. entspricht dem aw. *rtava*- z. B. *SarMasbh. 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬵𐬀*, *artāy*, davon subst. *𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀* (*Paik.* 153 mit inversem d für y, dagegen ist *Paik.* 53 *NiRjē 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀* fraglich, besser *𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀* zu lesen). Dieser südl. Form entspricht nördl. *artāv*, soghd. Die Entsprechung ist regelmäßig. Wenn man dazu die 'auffällige' aw. Form *dānayana*- von *dānav*- stellt, und inschr. *mārgava* neben *mārgaya*, so könnte man vermuten, daß die Entsprechung alt und die y-Formen eben altpersisch sind und *Hekataios' αρταίοι* unmittelbar ap. \**rtay*- = aw. *rtav*- wiedergibt. Beide Worte

Auf diesen guten Anfang folgt in 11—19 ein Stück, auffällig schon durch die in Einzelheiten beschriebene *resurrectio carnis* in 11, die man im Christlichen sicher nicht als evangelisch, also im Zoroastri- schen ebenso wenig als alt ansehen kann, dann durch die *disputatio* mit Gaotēma-Gaotama, verzerrte Vorstellungen einer späten, kirchlichen Theologie<sup>2</sup>. Unter diesen fürchterlichen Versen ist nur in 18 ein älterer Rest: ursprünglich gewiß nicht von den Fravrti, sondern nur von Mithra und Arštāt gesagt, deren mit Sieg belohnte Pflege die Pflicht des Herrschers ist<sup>3</sup>.

<sup>1</sup>θrāθrāi ariyanam dahyunaṃ, syn. von pāθrāi, *Dar.* und oft *Xerx.* Ahuramazdā pātuv (utā)mai χšaθram, *Dar. Pers. e* 3 imām dahyāum Ah. pātuv. Der aw. Ausdruck umschreibt also genau ap. χšaθrapāvā, wie sāsta — cf. Anm. 3 — ap. framātā(r) umschreibt, cf. p. 156, 2. — Die gleiche Wirksamkeit wie die Fravartī üben die Feuer aus, *Ir. Bdb.* 124: Āturburzīnmīhr andar gēhān pahrakīh hamē kert.

$\alpha_3 \sigma$   $\mu_3 b_2$ , buldā yazde.

<sup>3</sup> Pflicht des sās̥tā daghēuś hamōχśa θrō. Übersetzungen wie „allherrschender Fürst“

Dann kommen Wortzauber, 20—25, durch Anrufung der Fravartī in Notlagen, wie sie sich aus ihren Wirksamkeiten ergeben. Diese Art Magie für alt zu halten, verhindert das Vorkommen des *Zaraθuštrōtəma*, in dem sich wieder die Gedankenwelt einer organisierten Kirche verrät<sup>1</sup>. Verse 26—42 sind breite Paraphrasen der alten Verse 1—10, wobei die Wirksamkeit der Fravrtī als Schlachtenhelfer besonders gefeiert wird, in unerträglichen Wiederholungen. Dieser Walküren-Rolle können vielleicht ursprünglich fünf Strophen gewidmet gewesen sein. Darunter fallen vv. 37—38 auf, die auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis der nahen Vergangenheit anspielen: ‚die damals zu den Xštavayō herabstiegen‘, so daß deren Lehnsleute die der Dānavō schlugen, und Karšnaz und Xštavayō mächtig wurden<sup>2</sup>.

Mit 43 scheint wieder ein besseres Stück anzuheben: die Fravrtī als Helfer des Sterns *Satavaēsa*, des Regenbringers, eine südiranische, nicht etwa uriranische Vorstellung<sup>3</sup>. Wirklich alt können auch diese

des Landes‘ sind leere Redensarten. Das Nebeneinander mit *dahhupatiš* weist deutlich darauf hin, daß die eigenartige Wortverbindung ausdrückt, was Dareios als *aivam parūnām framātāram* ‚einen, Befehlshaber von vielen‘ bezeichnet. Der aw. wie der ap. Ausdruck haben bereits festbestimmte, titelähnliche Bedeutung — vgl. p. 156, 2 — aw. *hubrtō barat* wie wörtlich *Dar. Beh.* § 8, 63 *avam hubrtam abaram*, § 69 *hubrtā paribarā* u. ö. Die Anschauungen Dareios‘ sind also die gleichen wie die awestischen.  
<sup>1</sup> Ebenso Pahl. *Ys* XIX 50 aus *Bagh Nask*. Hängt mit *Ys* 19, 18 zusammen, wo schon die Frage ‚Welches sind die Ratuš‘?‘ die Spätzeit anzeigt. Die Antwort ‚die des Hauses, des Sippenortes, des Stammes, der Provinz— und Zarathustra‘ ein Treppenwitz: Zarathustra als *rat* der Welt. Das folgende: ‚bei den anderen Ländern außer dem zarathustrischen Raga, dies hat nur vier *rat*‘ eine tönische, spätere Glosse zu einem späten Stück. Das ‚zarathustrische‘ Raga gleicht dem ‚zarathustrischen‘ Marw, bei dem der Gegensatz zum buddhistischen Balkh und die Tatsache seiner frühen Bekehrung zur ‚Lehre‘ das adj. als syn. zu ‚mazdayasnisch‘ zu nehmen verlangt; bei Raga aber nicht, da der Gegensatz fehlt, also einfach ‚Raga des Zarathustra‘, nämlich weil er dort geboren. Alles dies geht dem Superlativ *Zaraθuštrōtəma* voraus.

<sup>2</sup> Vgl. Band II, p. 19 s. Die *xštāvayō* erscheinen in der Namenliste, gehören also nicht in mythische Vergangenheit. Die Anspielung ist daher ähnlich zu beurteilen, wie das Auftauchen anderer Namen der Liste, z. B. *Ĵāmāspa*, *Rtavazdah*, *Zarivariš*, *Visataruš* in *Yt* V und XV, als frühe Sagenbildung, genau wie bei den arsakidischen Adelshäusern, wo wir sie besser beobachten können.

<sup>3</sup> M. P. KHAREGHAT *Identity of some Heavenly Bodies* in Sir Jamshetjee Jejeebhoy Madressa Jub. Vol. 1914 p. 116—158, wo *Satvēs* als Canopus bestimmt und die Bedeutung von *Sistān* als Örtlichkeit hervorgehoben wird.

Stellen nur sein, wenn man Verse wie 48, völlig im *Vīdēvdād*-Stil gehalten, ausmerzen müßte. Bei 53—56, Hilfe für den Pflanzenwuchs, hat man wieder das Gefühl, etwas Altem gegenüberzustehen. So auch bei 57—58, wo die Fravrtī den Sternen die ,rtavan leuchtenden Pfade (oder Bahnen)‘ weisen; indessen der ,anfanglose Licht(raum)‘ dort ist eine Warnung<sup>1</sup>. Von da an wird der Inhalt mehr und mehr eschatologisch, und gerade die trockene, arithmetische Ausmalung dieser Dinge muß sehr spät sein. Bis 79 nähert sich der Stil ganz und gar dem des *Vīdēvdād*.

Mit 80 fangen wieder erträglichere Verse an, die zum ursprünglichen Bestand des Yasht gehören dürften: Verehrung der Fravrtī Ahuramazdas, 82—84 der Amrtaspentas, 85 des Ātar, Sraoša, Naryōsaṇha, 86 Rašnuš, Miθra, Maθra, Himmel, Wasser, Erde, Pflanzen, d. h. der ganzen ungathischen Yazata-Welt des jüngeren Awesta, dann des Urrinds, 87—93 (mit breiten späteren Ausspinnungen) des Urmenschen Gaya, endlich 95 Zarathustras. Das endet mit den seltsamen Versen, in denen Miθra und Āpāmnapāt Förderer der Obrigkeit und Befrieder der aufrührerischen Länder genannt werden.<sup>2</sup>

Die letzte Strophe von 95, Verehrung der Fravrtī des Maḍyōimāṇha, ,der zuerst auf Zarathustras Befehl und Lehre hörte‘, gehört schon zu dem großen unmetrischen Einschub, der Namenliste, die bis 142 einschließlich reicht. Die Verse 143—144 nehmen auf die letzten Zeilen des Einschubs Bezug, ohne ihm eigentlich anzugehören, sind also als eine Art Zusammenfassung und Rückleitung vom Einschub zum laufenden Text aufzufassen, der mit 145 unmittelbar an 95 anschloß: ,Die Religion verbreitet sich über die sieben Weltteile, Mithra und Āpāmnapāt befrieden alle Provinzen, die Fravrtī der Männer und Frauen aller dieser Länder verehren wir‘. Da ist keine gedankliche Lücke. Und es ist wirklich schwer, bei solchen Sätzen nicht an das Jahr 520 zu denken.

<sup>1</sup> Die gathische Anschauung in *Ys* 30,1 ist nur, daß rta zugleich mit dem raočah ,Licht(raum)‘ erschaut wird. ,anfangslos‘ anayra, viel Philosophie voraussetzend, ist an keiner wirklich alten Stelle belegt.

<sup>2</sup> Die ,in Aufregung geratenen Länder‘ yaozantiš danhuš, Provinzen, genau wie bei *Dareios NRA* 4 būmim yaudantim. Es drängt sich auf und ist vollkommen berechtigt, den aw. Ausdruck als aus den Ereignissen des Jahres 520 v. Chr. hervorgegangen anzusehen.



Der Rest kann, abgesehen von geschmacklosen Einzelheiten wie 148: „Von Zarathustra haben wir gehört, daß unter all diesen der erste und beste ahurische Lehrer sei“ — alt sein. Die Anrufung (149) der ersten Hörer, (150—51) der ersten Lehrer der heiligen Lehre, und (152) Zarathustras selbst — die Wiederholung nach § 87—94 macht mißtrauisch — können entweder aus der Liste abgezogen und dann jung, oder aber doch alt und dann der Grund für die Einschiegung der Liste gewesen sein. Der Schluß 153—58 paßt in seiner Art zum alten Anfang.

Also: der *Fravartin* *Ÿt*, ohne den großen Einschub, ist selbst in seinen älteren Teilen doch nicht älter, sondern entschieden jünger als *Ardvīsūr* und *Mibr* *Ÿt*, obwohl eine Anzahl archaischer Formeln in seinen Versen vorkommen. Diese älteren, aber nicht vor dem IVten scl. a. Chr., vermutlich erst am letzten Ende der Achaemenidenzeit entstandenen Stücke sind in weitem Umfange von noch jüngeren, wie das *Vidēvdād* aus der Arsakidenzeit stammenden Versen überwuchert<sup>1</sup>.

Der große Einschub § 95—142 ist auch nicht einheitlich. Er besteht überwiegend aus einer Liste von über 270 Namen, die zunächst bis 128 einschl. reicht, dort abbricht, um sich in 139 mit den Namen von Frauen unmittelbar fortzusetzen. Dazwischen steht in § 129 ein unbedeutender Vers über den vorher erwähnten Verklärer, ein Stück für sich ohne Verdienst, und in §§ 130—138 der Abschnitt, von ganz abweichender literarischer Form, in dem — was uns hier zunächst beschäftigt — die *Fravrti* der mythischen Könige und Helden von Iran angerufen werden, und zwar in einer von allen andern Sagengestaltungen abweichenden Form. Irgend eine innere Beziehung zu der Liste gibt es nicht: man hat das Gefühl, als wäre der Abschnitt eingefügt, weil es jemandem eingefallen sei, daß es noch andere verehrungswürdige Namen gäbe. Daß in diesem Abschnitt nicht nur eine abweichende, sondern eine ältere Sagengestaltung vorliegt, als in dem „Opfermotiv“ der anderen *Yasht*, läßt keinen Schluß auf das Alter des *Ÿt* selbst, nicht einmal auf den Zeitpunkt der Einfügung, zu<sup>2</sup>.

Darüber gewinnt man erst ein Urteil durch genaueren Vergleich der

<sup>1</sup> Dazu stimmt LOMMELS Beobachtung, daß *Ÿt* XIII auch außerhalb der Liste metrisch schlecht ist.

<sup>2</sup> CHRISTENSEN l. c. p. 108. hat das höhere Alter der Sagengestaltung im *Ÿt* XIII erkannt; seine Folgerungen für die Datierung des *Yasht* scheinen mir nicht richtig.

Sagen. Im IV. scl. a. Chr. beginnt, nach den Yasht, das pseudo-geschichtliche System der Mythologie mit Haošyaŋha. Im *Bdh.* finden wir es im Anfange bereichert um drei bis vier Generationen<sup>1</sup> bis Gayōmart. Diese Adam-Gestalt, scheinbar ungeschlechtlich oder androgyn gedacht, hineingestellt in den Zwiespalt der dualistischen Schöpfung, wird im *Yt* XIII selbst § 86, d. i. nicht etwa in einem Einschub, mit dem Urrind genannt und in § 87 als ‚erster der Ahuramazdas Willen und Gebote annahm‘ und aus dem Ahuramazda ‚Nabel und Samen‘ der ‚Arischen Länder‘ schuf<sup>2</sup>. Schon in *Ys* 26,10 ist er in Gegensatz zum Erlöser Astvatrta gesetzt, als eine von Anfang an religiöse, nicht etwa armythische, sondern auf Spekulation beruhende Gestalt: primitive

<sup>1</sup> *Ir. Bdh.* 228, ähnl. in der späten Überlieferung. Fra dāχštiš aus *Yt* XIII erscheint nie in diesem Zusammenhang, trotzdem es *Dēnk.* IX 16,16 heißt: ‚Frātaχst ē Xumbikān Sohn d. Hōšang ist der, der rat von rōt ē nāyotāk ist‘. *Bdh.* 197 hat als Ort die andre ‚unzugängliche Burg‘ dašt ē Pēšānsay und dazu die aetiologische Legende, daß er aus Furcht vor hēšm in einem Topf xumb aufgezogen wäre. Das paßt zur Anrufung gegen den Dämon Aēšma im *Yt* XIII. Er widerstand also der ‚Hybris‘, wie in der ganz späten Sage Kai Khusrau; deshalb entsagt dieser der Herrschaft, wird Einsiedler und „ward nicht mehr gesehen“. Sollte Fr. das Vorbild dieses Entsagers sein, und wie Diogenes im Faß gelebt haben? Wahrscheinlich hat er mit Haošyaŋha verwandtschaftlich nichts zu tun, und sicher nichts mit einem Xumbya-, sondern das schon in *Yt* XIII nicht mehr richtig aufgefaßte Beiwort war, wie der Krug der Anāhita, das Attribut eines uralten Wassergottes; vielleicht war er auch der ‚erste Töpfer‘.

<sup>2</sup> BARTH's Übers. ‚Familie und Stamm der Arischen Länder‘ für nāfō und čīθrēm ārya-nām dahyūnām ist irreführend, wenn nicht falsch: angespielt ist auf das männliche und weibliche Prinzip des ersten aus Gaya ‚geschnittenen‘ Menschenpaares mrtya und mrtyāna, also kannte man diesen Mythos zur Zeit der Abfassung von *Yt* XIII § 86. Bērūnī *Chron.* p. 99,13 ملهانه und ملهه neben xvārizm. مردانه und مرد. An der Schreibung dieses Namens im phl. und an der Schreibung des Namens des Apostels Maθravāka hängt ein so wichtiges philologisches Problem, daß es hier erwähnt werden muß: die aw. Schreibung mit dem š-Zeichen, das für etym. rt eintritt, wird gewöhnlich mašya gelesen. Die normale phl.-Form ist مہریا mahrya, aber *P. T.* I 42 z. 8 findet sich مہریا MTRYA, nur möglich seit tr als histor. Schreibung für gespr. hr allgemein geworden, also invers. Demgegenüber steht *Ir. Bdh.* 231 z. 13 مہریا aw. Mašvāk mit norm. š, für Maθravāka, d. h. š ist eingesetzt für das et. rt entsprechende š-Zeichen, nur möglich, nachdem θr zu hr geworden, auch invers. Daraus folgt: das etym. rt entsprechende š-Zeichen ist schon damals, aber irrig, š gelesen, während es nur hr, gewöhnlich aus rt, gelegentlich aus θr bedeutet. Das ist zugleich die einzige palaeographische Erklärung. (Darüber mehr in einer vorbereiteten Arbeit über das Awesta-Alphabet.)

wissenschaftliche Gedanken über den Ursprung der Menschheit. Das ist alles später als 400 v. Chr.

Auch Haošyaṇha und taχmō Rupiš entstammen nicht der im engsten Sinne iranischen Sage. Wie A. CHRISTENSEN gezeigt hat, sind diese Typen des ersten Menschen und des ersten Königs dem arisch-sakischen Kreise entlehnt<sup>1</sup>. Im IVten scl. sind sie aber schon ganz in Iran beheimatet. Später hat ihr Gedanke dann auch das Urbild des Gaya mrtā umgestaltet<sup>2</sup>.

In der arisch-iranischen Sage aber gebührt dieser Platz Yama Vīvaṇhana, Yama S. d. Vivasvant des Rgveda<sup>3</sup>. Im mythologischen Einschub von Rt XIII steht nun Haošyaṇha nicht am Anfang, sondern mit Fraδāχštiš dem Xumbya am Ende, und sehr beachtenswert, das ist die einzige Stelle, wo ihm das feste Beiwort paraδāta ‚der Erstgeschaffene‘ fehlt<sup>4</sup>. Er ist wohl schon bekannt, aber das System gibt es noch nicht.

Das bedeutet, der mythologische Einschub des Rt XIII enthüllt uns die Sagengestaltung vor dem IV. scl., in der, wie es sich gehört, die mythische Geschichte noch mit Yama beginnt. Vīvaṇhana heißt nun aber der Satrap von Haraxvatiš unter Dareios um 520 v. Chr.<sup>5</sup> Hier haben wir ein Datum, bis zu dem der mythologische Einschub zurückgeführt werden könnte. Alle anderen Stücke aber müssen, eine sehr erwünschte Bestätigung für unsere oben angenommene Datierung, jünger und zwar von diesem Datum noch um eine nennenswerte Zeitspanne entfernt sein.

<sup>1</sup> CHRISTENSEN *Prem. homme et prem. roi* Arch. Ét. Or. LUNDELL vol. 14, Uppsala 1918. — In Rs 26,10 werden die Fravrti vom Urmenschen G. bis zum siegreichen Erlöser, Rs. XXVI 5 die Fravrti des Gaya mrtā, Zarathustra, K. Vištāspa und Isatvastra S. d. Zar. angerufen, in Rs. LXVII 2 ebenso und die der ersten Glaubenslehrer, in Rs. LXVIII 22 und Vispr. XXI 2 sehr unbestimmt. Ind. Bdb. III 17 im Zwiespalt der Schöpfung, XXIV 1 als Adam vor den Tieren, XXX 7 als erster dessen Gebeine auferstehen werden.

<sup>2</sup> Bei Firdausi ist er ganz zum ersten König geworden.

<sup>3</sup> Rgveda X 14,5. Als Herr des Goldenen Zeitalters ist Yama gleich Saturnus, im Vīd. II 20—43 als Erbauer von Yamkert gleich Ut.napištim - Noah, ind. Manu.

<sup>4</sup> paraδāta, syn. parvyōdāta, ‚der Erstgeschaffene‘, ausschließliches Beiwort des Haošyaṇha, cf. MARQUART *Unters.* II 76; pēšdāt ist die phl. Übersetzung davon. Eine Dynastie der Pēšdādiar hat es ebensowenig gegeben, wie eine der Naotariden. Erst die phl. Übersetzung trägt den Sinn ‚Gesetzgeber‘ in das Wort hinein.

<sup>5</sup> Vīvaṇhana siehe Heft 2 p. 83 Anm. 2.

Die Yama-Sage, wie sie Vīdēvdāt etwa um die Mitte des II. scl. v. Chr. erzählt, enthält einige Züge von unverkennbar babylonischem Ursprung. Das kataklyisma, von dem ein Drittel der Geschöpfe in var ē Yamkert gerettet werden, ist ein Winter. In der Berossischen Gestalt der Sintflutsage ist der Grundgedanke das Weltenjahr mit Sommer und Winter: *εμπυρωσις* und *κατακλυσμα*; dieses tritt ein, wenn alle Planeten im Bild des *αιγοκερω*s zusammentreffend sich auf einer Graden befinden<sup>1</sup>. Im babylonischen *abūbu* ist der Winter, babylonischem Klima gemäß, eine Flut. Der Flut-Gedanke ist viel älter als die schon wissenschaftlich astronomische Deutung aus einem zyklischen Weltenjahr-Winter. Wenn auch von Berossos entwickelt, ist das doch weder seine Erfindung, noch ein altbabylonischer Gedanke. Die iranische Sage steht also unter dem Einfluß jüngerer babylonischer Vorstellungen. Solche Gedanken können nicht vor der örtlichen Berührung der Iranier mit der babylonischen Welt übertragen sein, d. h. nicht vor dem Mederreich, nicht vor 700 v. Chr. — Im Wesen ganz persisch ist auch die Umwandlung der Arche in eine ungeheure Burg: genau, wie bei DE MORGAN der *Chab de Mahboulistan* sagt: Versailles, aber komfortabler, mit elektrischem Licht.

Ein zweiter Zug, nur gerade angedeutet, und doch als babylonisch anzusprechen, ist Yama's Zweiteilung durch Dahāk und Spityura<sup>2</sup>. Das scheint mir kaum vom Kampf des Bel mit der Tihāmat-Θαμτε und ihrer Zweiteilung zu trennen zu sein, und dieser ursprüngliche Schöpfungsmythos mag sich verkleidet an den ersten Menschen Yama angeknüpft haben. Ein dritter das seltsame Auftreten von Vögeln, wie dem Karšiptar, in Verbindung mit der Arche-Burg, der schon nach dem Vīd. II 42 dort die mazdayasnische Religion verbreitet<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Bei Seneca, *Nat. Quaest.* III 29, I. Über Berossos cf. SCHNABEL *Berossos u. d. bab.-hellen. Litter.* 1923.

<sup>2</sup> Im Aw. nur Yt XIX 46: Spityura yamō.krnta, S. der Yama-Zerschneider'. Im *Ir. Bdb.* 228: Spitūr ist der, der mit Dahāk Yam entzwei schnitt' vielleicht zersägte.

<sup>3</sup> *Ir. Bdb.* 121, 288: hačfratum murvān sēnān III-anguraknē ān rat čēh karšift rat ān murv ē.š dēn ō var ē yamkert burt, von den ersten der Vögel war Sēnān, der drei-zehige, aber er ist nicht rat, denn der rat ist Karšift, der Vogel der das dēn nach Var e Yamkert trug', und 154, 5: von Karšift heißt es, er konnte sprechen und trug die Religion nach Var ē Yamkert und verbreitete sie, und daher spricht man dort das Awesta in der Vogelsprache', wohl Wortspiel: uzvān e murw, Sprache der Vögel und S.

Endlich eine Einzelheit, so fest umschrieben, daß man fast an literarischen Einfluß denken könnte. *Vid.* II 30 von der Anlage des Var: ‚Den ersten (je 1 Stadion im Quadrat messenden Teil) mache 9, den mittleren 6, den kleinsten 3 Breiten‘. Und im Gilgameš-Epos vv. 61 ss. von dem Bau der Arche: ‚ich deckte (?) es sechsfach, teilte es [außen (?)] siebenfach, innen (?) teilte ich es neunfach‘.

Ebenso ohne festen Platz in der Heroogonie erscheint in *Yt* XIII auch noch die Krsāspa-Sage. Daß sie iranisch, ja schon arisch ist, beweist der ‚Sohn des Orita‘ und der Gandarwa<sup>1</sup>, aber als ‚Sohn des

von Marw‘. *Ind. Bdb.* fügt zu ‚der auch čark heißt‘, d. i. der Vogel چرك حق كوي, Čark der Wahrheitsager‘ des np. Märchens, wie der Tüti. *دود* ist III-angurak, umschreibt also aw. aṅura, i. e. \*angura, lat. ungula, gr. ονυξ, nurim comp. zarmyangura, Schildkröte‘, deren ‚Glieder, Zehen in einem festen Gehäuse‘ stecken. Es ist aber nur transcr. von aw. \*ōriyangura und \*angura schon im aw. durch angušta verdrängt, die Vorstellung ist also sehr alt. Der Sēmury ist also kein ‚dreinaturiger‘ γρουψ, nicht drei Seelen wohnen in der Brust dieses Kondors, sondern er ist der ‚dreizehige‘ Vogelstrauß, wie er auf dem Siegel Urzanas v. Mušāṣir und gleichzeitigen vorachaemenidischen Metallarbeiten dargestellt ist. Der ‚Baum des Saēna‘ ist nicht der, auf dem er ‚nistet‘, sondern in dessen Schatten das Vogelpaar, wie auf assyrischen Darstellungen und echt persisch untätig und symmetrisch dasteht. Der Hindukush-upari saēna aber ist das himmelhohe Gebirge, ‚über das nicht einmal die Vogelstrauße fliegen können‘, denn der vom Hörensagen bekannte größte Vogel hatte natürlich die größte Flugkraft. Die umstrittene Etymologie — ai śyen á-, gr. ιχτινος stimmt daher zumindest semantisch nicht: dafür BARTH *Wb* 1548, *GrIrPh* § 90, HÜBSCHM. *Arm. Gram.* p. 499, dagegen MEILLET *MSL* IX 373 und G. MEYER *Gr. Gram.*<sup>3</sup> p. 337. — Trotzdem es weit abliegt, sei hier bemerkt, daß in den sakischen Urkunden aus Dandan Uiliq haṃgušt eben der Fingerabdruck ist, wie LÜDERS *SbPrAkdW* 1919 XXXIX p. 737 n. 3 gezeigt hat, daher haṃgušt auch = aw. angušta-ai aṅušta- ‚Daumen‘.

<sup>1</sup> Gandarwō ist ved. Gandharvā, Hüter des Soma, also arisch. Er ist goldfüßig und, wie auch *Dēnk.* XV 2 u. *Mxrt* XXVII 50 der Gandarp, ein ‚Wasserdämon‘. Die genauere Beschreibung des Mischwesens ist nicht erhalten. Trotzdem MEILLET *Lang. Ind. Eur.* p. 359 die Unstimmigkeiten unterstreicht, ist es schwer nicht an gr. κενταυρος zu denken. Die Kentauren sind zwar Waldwesen, aber Nessos ist Fährmann, Chiron Sohn der Okeanos-Tochter Philyra. Auch sie haben absonderliche Füße: im Hom. Hymn. Merc. hält Apollon die Spuren der rückwärts geführten Rinder und des Hermes, der seine Füße mit Zweigen umwickelt hat, für Kentaurensuren. Ihre Weinlüsternheit erinnert an das Hüten des Soma. Übereinstimmt auch der feindliche, wilde Charakter. — Archäologisch muß man bei dem Gandarwō, wie bei Narava-Gōpatšāh-Αγραιθα, dem Drachen Srvara an die Mischwesen von Persepolis denken, deren Abweichungen vom altmorgenländischen Urbild durch iranische Vorstellungen veranlaßt sein und die, einmal vorhanden, wiederum jene Vorstellungen beeinflussen müssen.

Dritten' und Drachentöter ist Krsäspa überhaupt schon indogermanisch.

Die indogermanische Ursage, im Germanischen, Griechischen, Slavischen, Iranischen und Indischen belegt, ist: der ‚Dritte‘ mit zwei ungetreuen Brüdern geht aus, eine Jungfrau zu gewinnen, die der Vater ihm verweigert. Er zeugt mit ihr drei Söhne, wird vom Schwiegervater getötet (oder abgeschwächte Formen) und vom dritten Sohn, dem ‚Sohn des Dritten‘ gerächt. So weit ist es indogermanische Ursage auf astrologischer Grundlage: der Mondmonat von drei Wochen zu neun Nächten und drei Epagomenen<sup>1</sup>.

Die Söhne des Dritten haben besondere Fertigkeiten: Schmied, Schütze u. ä. Nebenmotive des ‚unterirdischen Schlosses‘, des ‚Fluges durch die Luft‘ treten dabei auf, auch die Befreiung der Töchter des Vaters oder Königs. Ein weiteres Motiv, vielleicht babylonischer Herkunft verwächst damit: der Vater der Jungfrau wird zum König, der Grund der Verweigerung, daß ihm Unglück aus der Verbindung geweißt ist. Er wird zum tyrannischen Wüterich<sup>2</sup>.

Daraus ergibt sich die im besonderen iranische Abart: der Dritte,

<sup>1</sup> Daher die Motive der 9 Mütter, 9 Ammen, wie anderswo 9 Töchter und 9 Begleiter. Im *Ir. Bdb.* ist Äθwya-Äspikān in 9 Generationen von verschiedenfarbigen -gāv zerlegt, die Oraētaona von dem 1000jährigen Yama trennen, und zwischen Manuščihr und seine eigentliche Mutter Gūzak schieben sich 9 mütterliche Generationen: von rechts wegen müßte Gūzak Gattin des Manuš sein, des Noah, und in Erinnerung daran tritt sie *Ir. Bdb.* 106 als Gattin Haošyaṇhas auf, als eines andern ersten Menschen. Daß das älter ist als die Anknüpfung von Manuščihr an den Eponymus der Arier, Ērēč, zeigt Yama als Noah im *Farg.* 2 des *Vīd.* — Die skolotische Dreibrüdersage bei Herod. IV 5, die herakleotisch-pontische IV 10, die makedonische VIII 137. Siehe CHRISTENSEN *Trebrødre- og Tobrødre stamsager*, Danske Vid. Selsk. Stud. 1916, HÜSING *Kyros-Sage*, Sep. Ab. OLZ. 1903—06, MARQUART *Unters.* II 79. Der Symbolismus der 9-Zahl im Semitischen ist ganz anders, vgl. KUGLER in HILPRECHT-Festschrift 1909. p. 304ss.

<sup>2</sup> Die Nebenmotive alle auch im Iran.: der Schmied Kāweh, der Schütze Rχša, das unterirdische hankana des Fraṇgrasyā, Pārwa's Flug. — Babylonisch sieht recht eigentlich die Weissagung aus, die ganz biblisch wie das Menetekel ausgestaltet wird. Nicht der einzige Babylonismus. Der Dritte hat oft mit Wasser zu tun: in der makedon. Sage hilft ein übertretender Fluß, oder der Fluß setzt das verlassene Kind heil an Land, bei Strabon (s. unten) nennt sich Kyros nach dem Fluß. Im Griech. ist das so stark, daß man die hierhin gehörigen Τριτω, Τριτογενεια, Τριτων, Τιθρωνη, Αμφιτριτη auch sprachlich aus ‚Wasser‘ hat deuten wollen.

beim König beliebt, will seine Tochter heiraten; die Bedenken wegen der Weissagung werden durch einen Großen, den Helfer, beschwichtigt. Die Ehe wird vollzogen. Ein neidischer Königsbruder verleumdet den Schwiegersohn. Er wird getötet (mißhandelt). Das Kind des Dritten wird geboren. Befehl zu seiner Tötung. Unter dem Schutz des Helfers nur ausgesetzt, wächst es heimlich, von Tieren gesäugt, auf und wird schließlich der Rächer seines Vaters an seinem mütterlichen Großvater, und sein Nachfolger. Das sind ludus und histriones.

Im ersten Abbild dieser Sage in der iranischen Heroogonie ist Dahāka der Tyrann, Āθwiya der Dritte, Ɔraētaona der Sohn des Dritten<sup>1</sup>. Aber der Mythos hat manche Züge eingebüßt, scheinbar an seine späteren Erscheinungsformen verloren, und ist nicht mehr rein: Yama, der ursprüngliche gute König des goldenen Zeitalters, wird im Übermaß seines Glücks übermütig und daher von Dahāka gestürzt und getötet. Dieser ist erst recht der Wüterich. Nicht an Yama als Tyrannen sondern an Dahāka rächt der Sohn des Dritten, Ɔraētaona, seine Untaten. Diese Abweichung erklärt sich daraus, daß sich ein zweiter indogermanischer Mythos, das Lindwurm-Motiv, ebenfalls auf kosmologischer Grundlage dazu gesellt hat. Und zwar tritt dies Motiv in die iranische Sage in der Form ein, daß der Drache, der Feind des Lichts

<sup>1</sup> Āθwya, adj. āθwyāniš, im aw. als Wort vereinzelt, Vater des Ɔraētaona āθwyāniš; ai.-Gegenstück Trita Āptyá — mit pt statt θw, und förmlich noch näher Traitāná, slav. Troyanu. Ɔraētaona ist in varna, ai. varuṇa-οὐρανοϛ — ob Himmel oder Ocean — geboren. Wichtige Abart der Legende liegt in einer Spur vor bei Mas<sup>1</sup>. II 117: *سَم سَم د سَم د سَم د سَم د*, Sām S. d. Āpamnapāt S. d. Āθwya<sup>1</sup>. [Man könnte *ابان* auch Ardvī übersetzen und hätte dann eine Herakles-Figur als Sohn des männl. Gegenstücks d. Artemis u. Enkel d. männlichen Gegenstücks der Athene! Im Griech. ist *Αθηνη Τριτω* oder *Τριτογενεια*, nicht weil sie *τριτη μετα την Αρτεμιν και Απολλωνα*, sondern weil sie als Tochter des Zeus, dritten Bruders von Uranos und Kronos die ‚Tochter des Dritten‘ ist. So auch *Τιθρωνη* aus ält. \**Τριτωνη* weibliches Gegenstück zu *Τριτων*, der in Akragas, Thera, Lindos und sonst ihr Symbomos war. Triton ist fischähnlich, ein Wasserdämon, das Trinken liebend wie die Kentauren, und wird in späterer Theogonie Sohn des Poseidon und der Amphitrite. Im *Frbg Öiv.* 4 und *Yt XIII* ist das āθwyāniš nur als ‚Sohn des A‘ zu verstehen. Aber schon im *Yt V* ist es der Name eines vis ‚Adelshauses‘ geworden, und visō puθrō āθwyāniš bedeutet nicht mehr einen poetischen ‚Sproß‘, sondern den rechtlichen und sozialen Vertreter des ‚Hauses‘, den vāspuhr. Vom bab. mār bānē abgeleitet, schon 407 v. Chr. in *Pap. Elef.* 1,3 *כרתא ובני כרתא*, später ideogr. *כרתא*.

des Arischen Xvarnah, zum Feind der Arischen Herrschaft vermenschlicht wird, und nach Besiegung des von der Hybris, aēšma, erfaßten Königs, eine Fremdherrschaft aufrichtet, noch tyrannischer als die des Tyrannen, die dann vom Sohn des Dritten durch Tötung des Drachens beseitigt wird: das Rachemotiv.

Der Schmied, in Iran durch Kāweh vertreten, ist hier der Töter, im Urbild nur der helfende Bruder. So scheint auch der Schütze Rχša, im Aw. ganz vereinzelt, in eins der Abbilder der Sage zu gehören, ebenso der ‚in die Luft geworfene‘ Müller Pārwa<sup>1</sup>.

Im zweiten Abbild ist Krsāspa Sohn des Ɔrita, des Dritten. Er ist also eine Hypostase des Ɔraētaona, die sich in einem besonderen Teile Irans entwickelt haben muß und zwar in Zranka-Arachosien; denn tatsächlich ist die Rustamsage die Tochttersage der Krsāspa-Sage, wie Rustam der Enkel Krsāspas. Krsāspa ist die alte iranisch-zrangische, Rustam die jüngere sakisch-sistanische Gestalt der Sage<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Kāweh der Schmied fehlt der aw. und relig. phl. Literatur. Daher glaubt CHRISTENSEN *Smeden Kavāh* Danske Vid. Selsk Stud. II 7, 1919 p. 9 u. 1938 und *Zoroastr.* p. 29 Anm., der Name sei erst zur Sasanidenzeit als \*kāvak aus dem des Banners drafš i kāvīyān quasi irrig abgeleitet, das eigentlich ‚Banner der Kavi‘ bedeute. Das ist möglich für das Banner. Aber die Sage selbst muß trotz Nichterwähnung zum alten Bestand gehören: eine Hephaistos-Figur. In Kreta ist Talos, Hephaistos' Vater, Sohn des Krēs, πανχάλκεος, Abwandlung des Unverwundbarkeits-Motives, im Iran in dem ‚rings von Erz umschlossenen‘ Fraprasyā vorliegend, zu dessen Sage der Schmied ursprünglich ebenso wohl gehören konnte, wie zu der seines Abbildes Dahāka: uralte Mythenzusammenhänge (vgl. Vid. XX 1: von Spendyāt: hast kē ētōn gōyēt tēšak kār apar nē kert ‚ein Beil kann ihn nicht verwunden‘). In der Urform des np. Namens Kāweh verbirgt sich vielleicht das sonst im Indo-iran. fehlende Wort für ‚schmieden‘, rhd. houwan, lat. cudo, lit. káuju, asl. kovq. — Ist der Schmied verschwunden, so ist Pārwa der Flieger noch lose mit der Sage verbunden, Rχša der Schütze ganz von Ɔraētaona gelöst, auch sein Ort ergibt nichts: die Sage hat viel verloren.

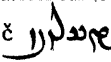
<sup>2</sup> Sām Krsāspa als Abspaltung des Ɔraētaona sehr deutlich in der p. 145, 1 erwähnten Mas'ūdī-Stelle. Im Aw. ist seine Sage am ausführlichsten angedeutet, Rustam fehlt ganz. In der späteren Sage ist umgekehrt Krsāspa so gut wie verschwunden, Rustam überwiegt alles. Es ist ein seltsames Versehen NÖLDEKES, vielleicht weil ihm damals A. STEINS Aufsatz im *Indian Antiquary* XV noch nicht vorlag: ‚Drangiana-Arachosia ist ein Gebiet, das dem Aw. zwar nicht unbekannt ist, aber ihm doch fern liegt‘. In Wahrheit ist es das einzige iranische Land, das im Aw. genau bekannt und beschrieben ist und seine eigentliche Heimat. Aus den Sagenbruchstücken ist nicht zu erweisen irgend eine Verbindung Krsāspas zu den Kreisen, mit denen Rustam später verbunden wird. Dies ist ganz spät:




Aber Krsāspa hat nur noch einen andern Bruder, Urvāχšaya, und damit scheint der in seiner alten Gestalt kaum zu erratende Mythos in die Gruppe der ‚Zweibrüder-Sagen‘ hinüberzugleiten.







Teilzüge eines dritten Abbildes sind: Oraētaona, der ‚Sohn des Dritten‘ teilt, für den ‚Dritten‘ eintretend, die Welt unter seine drei Söhne. Die älteren ungetreuen Brüder ermorden den Jüngsten, Ērēč-Aryāva des *Yt* XIII. Unter des Großvaters Schutz wachsen in Verborgenheit 9 Geschlechter auf, bis Manuščiθra, der also 9 Mütter hat, wie Rustam 9 Ammen, geboren wird, Manuščiθra d. i. der ‚Sohn des Manuš‘, einer der iranischen Sage fast ganz verlorenen Figur. Dieser rächt Aryāva-Ērēč an seinen Oheimen. D. h. Aryāva-Manuš in der Rolle des ‚Dritten‘, Manuščiθra in der des ‚Sohns des Dritten‘. Gerade hier schwanken die späten Sagengestaltungen beträchtlich, und ist die Abweichung zwischen *Yt* XIII und den anderen aw. Stellen am größten und undurchsichtigsten<sup>1</sup>. Aošnara und Āχrūra scheinen

die Verbindung mit Vištāsp fehlt ja selbst noch im Zarērbuch. Die Übereinstimmungen sind: ihre gleiche Waffe, die Keule, die ein altes mythisches Attribut sein muß, wie etwa bei Herakles. Die Unzahl ihrer Heldentaten (auch Herakles-ähnlich), einige mit humorvoller Färbung, das Drachentöten, auch die Liebesabenteuer *Vīd.* I 10. Das führt zum religiösen Charakter: Krsāspa ist so sündig, daß er *Dēnk.* IX 15 nach dem *Sūtkar Nask* im Fegefeuer sitzt und Rustam ist schlechter Zoroastrier. Endlich die Örtlichkeit: für Rustam vollkommen eindeutig, für Krsāspa wenigstens angedeutet Drangiana-Arachosia. Müßte man in Sāma den Thamanāer erblicken, so wäre die gleiche Heimat ganz sicher. Es gibt also nur eine Lösung: Krsāspa mit seinen vielen Beinamen hat sich in zwei Gestalten gespalten. Rōtastaxm-Rustam, die jüngere Gestalt, hat später die ältere verdrängt. Das hat MARQUART *Beitr. z. Gesch. u. Sag.* p. 643 erkannt. — Die Verbindung Krsāspas mit der Bēvarasp-Dahāka-Sage am Demawend, *Ir. Bdh.* 1978, seine Erweckung aus dem langen Schlaf am Auferstehungstage, um den dann freiwerdenden Azdahāk zu töten, ist erst ganz spät angewachsen: im *Hōm Yt* 9s. IX, in *Yt* XIV 40 und XIX 92 (späte Stelle) tötet Oraētaona den Dahāka, nicht wie DARMESTER meinte in Abweichung, sondern gemäß der älteren Sage im Gegensatz zur jüngeren. Das prosaische Shāhnāme des abū Manšūr enthielt vielleicht noch große Teile des sog. *Geršāsp-nāmeḥ*, die bei Firdausī fehlen.

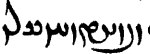
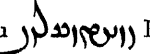
<sup>1</sup> Nach *Dēnk.* VIII 13 stand im *Čiθradāt*, daß Frētōn Xvanīras unter seine drei Söhne Salm, Tūč und Ērēč teilte, ihre Vermählung mit Töchtern des Tāč  Paχtsravb, Königs der Tāčik; daran schloß Herrschaft von Manuščihr, Enkel nāf des Ērēč, in Iran. Sonst beruht *Čiθradāt* auf der um 400 v. Chr. schon vorliegenden und in *Yt* V, XV, IX—XVII und XIX sich spiegelnden Heroogonie; in diesem Falle fehlt an diesen Stellen

später ganz verloren, Ayrāeraθa und Manuščiθra stark verändert

jede Andeutung. In *Yt* XIII dagegen erscheint Manuščihr als Sohn des Aryāva. Im Unterschied von der Ciθradāt-Version ist er 1. Sohn (wie gew. durch gen. ausgedrückt), nicht nāf: d. h. die Zerspaltung der Mutter in 9 Generationen ist noch nicht ausgebildet, cf. p. 144, 1. Seinem Namen nach sollte er Sohn des Manuš sein, des ind. Manu-Noah. Dieser ist schon in dieser ältesten Version durch Aryāva ersetzt, der also ein ‚Erster‘, schon der ‚erste Arier‘ sein muß. 2. Die Namen Ērēč und Aryāva entsprechen sich nicht genau, wie CHRISTENSEN lc. 23 gezeigt hat: der Eponym Salm ist einfach das ethn. Sarma cf. Heft 2 p. 102 Anm. 1, Tūč ist ethn. Tūr mit suff. -č, Ērēč ethn. Ārya mit Endg. d. cas. obl. -ē und suff. -č; dagegen ist Aryāva compos., viell. Kurzform eines solchen mit arya- im ersten Glied. 3. Nicht ganz der Heroogonie entsprechend folgt Manuščihr erst auf den in jener mit Kavāt verbundenen Uzava. Also geht *Ciθradāt* nicht etwa hier auf *Yt* XIII, sondern wie stets auf die Heroogonie zurück und die Nichterwähnung in den Yashts sagt nicht, daß die Legende in jener gefehlt habe. Vielmehr war dies Gegenstück zur skolotischen, pontischen, makedonischen Sage im achaemenidischen Iran vorhanden, und in ihr hieß ursprünglich der dritte Sohn (wie z. B. Σκυθης) Aryāva-Manuščihr, der Dritte selbst, der die Welt teilt, Manuš-Noah (mit Sem, Ham und Japhet) cf. 1. 141, 3 und 144, 1. Die Spur davon findet sich im *Ir. Bdb.* 106: yuxtī mard Hōšyang zan Gūzak nām uš ērānikān hačaš būt hēnd ‚das eine Paar masc. Hōšyang, fem. Gūzak mit Namen, von dem die Eranier stammen‘. Die Eranier stammen aber von ihrem Eponymos, sei er Aryāva oder Ērēč, und daher ist Gūzak (ohne Gewähr für die Richtigkeit dieser Lesung der Zeichen , hinter denen sich manches Geheimnis verbergen kann) im *Ir. Bdb.* 230 und sonst dem Ērēč als Tochter, dem Manuščihr als Mutter oder 9. Großmutter verbunden, hier aber noch Gattin des Hōšang, des ‚ersten Menschen‘ als Ersatz für Manuš-Noah.

Der Schwiegervater der drei Söhne, Paχtsravb, ist sprichwörtlich als Croesus, phl *Vid.* XX 1: ‚unverwundbar wie Spendyāt, weise wie Kāyūs, unumschränkt wie Jamšēt, reich wie Paχtsravb, heldenhaft wie Krsāsp, gesetzgeberisch wie Hōšang‘, cf. DARMST. *Ēt. Ir.* II 216, und *Dēnk.* 223, 1: hōšyang pa pēšdātīh u dahāk pa vičōdištārīh u paxtsravb pa bahrāwandīh ‚H. als Gesetzgeber, D. als Schwarzkünstler, P. als Croesus‘. Hier steht überall , im Ms. *Tahm.* p. 276 nach J. J. Modi *Aiyād.* i *Zar.* Bombay 1899 p. III, aber . Im *Ayātk. Zar.* ist der alte Herr artāy und māzdēsñ und Bruder Vištāspas geworden, als  oder . In *Šahr. Ēr.* 50: frētōn... dašt ē tāčik pa χvēših ut āzātīh bē ō  ē tāčik šāh dāt patvand dahišn ē χvēš rāy ‚F. gab Djazīrat al-‘Arab als freies Eigentum an B. den König der Araber wegen seiner Verschwägerung mit ihm‘. Endlich *Māh Frav.* 14: Frētōn ... III duxtar buχthusrav  tāčikān šāh bē χvāst u pa zanih ba pusarān dāt ‚Am 1. Frav. Māh hielt Fr. um die 3 Töchter des B. Königs der Araber an und gab sie seinen Söhnen zur Ehe‘. Es gibt noch eine

zu sein<sup>1</sup>. Aus Trümmern des gleichen Motivkomplexes stammt auch Uzava S. d. Tumāspa, der das auf einem Fluß ausgesetzte Kavāt-Kind findet und an Sohnesstatt aufzieht<sup>2</sup>. Dies Findelkind aber tut in

Stelle im *Dād. Dēn.*, die ich nicht wieder auffinden kann. Bei Firdausi heißt er Sarw سرو. Es liegt auf der Hand, daß die Namensform im *Frav. Māb* der richtigen am nächsten kommt.  d. i. Nabuxudurur — Ναβουχοδοροσορ, unter Angleichung an p. buxt und srav, auch an hōsravb, zu  Buxtnasravb, geleg. Buxtnusravb entstellt. Davon ar. Buxtnasar بخت نصر. Araber ist er in dieser Spätzeit wie Dahāka, weil sein Land unterdes arabisch geworden. Aber die Sage muß schon der alten Heroogonie angehören, als Niederschlag der mehrfachen geschichtlichen Verschwägerungen zwischen dem medischen und dem neubabylonischen Hause, z. B. n. Berossos-Synkellos erhält Sardanapal von Astyages dessen Tochter Αμύττη als Frau für seinen Sohn Ναβουχοδονοσορ. Der Name ist viel zu alt-entstellt, um etwa z. Z. unserer Quellen nach dem Muster des Khusrau, der wegen Frauen zu Nu'mān v. Hira schickt, neugebildet zu sein: damit vereint sich auch nicht das Datum des *Vid.* Kommentars, der doch kaum später als die Canonisierung unter Šāpūr II sein kann.

Wir haben also in *Yt* XIII eine älteste Sage von Manuščihr-Aryāva; eine andre, von der Dreiteilung der Welt, gab es in der noch vor 400 v. Chr. geschaffenen Heroogonie. In diese gehört indes kein Schatten einer Beziehung auf politische Verhältnisse jener Zeit: sie ist vorzeitlich. Ein Gegensatz Iran-Turan oder gar Iran-Rom ist vor der sakischen Wanderung im II. scl. a. Chr. nicht vorstellbar. Ob die Namen der Eponyme Salm und Tūč, die mit jenen politischen Vorstellungen an sich gar nichts zu tun haben, schon für die Heroogonie anzunehmen sind oder nicht, ist eine Frage für sich, vgl. Bd. II, p. 29. Meine Anschauungen weichen also stark von CHRISTENSEN's ab; lc. p. 2088. *La tripartition du monde*.

<sup>1</sup> Aošnara, noch im spät. *Afr. Zart.* 2, beidemale mit Beinamen poružira, der vielweise, also ein πολυμητις Ὀδυσσεύς, wird daher im phl. als Ōšānar zum Wezir des K. Usā, WEST *P. T.* II 90 cf. 171, und verschwindet. — Āxrūra (cf. ai akrura?) tritt noch in *P. T.* II 357 als Āxrūrak, Freund Krsāspa's auf, und verschwindet auch im Αχερων, an den sein Name anklingt, wie an Αχελωος. —

<sup>2</sup> Uzavb hat im *Ir. Bdb.* 231 eine phantastische Ahnenreihe von 10 oder 11 Geschlechtern aus lauter im *Yt* XIII zusammengesuchten Namen, Muster für Wertlosigkeit dieser Register. Das obere Ende ist Manuščihr — Nōtar — Māθravāka; p. 237,4 ist diese Gruppe auch Anfang einer Mobed-Familie. — Die späte Sage (Firdausi, Tabarī, Tha'ālibī) versetzt Zaw i Tahmāsf bezuglos und widerspruchsvoll unter die mythischen Könige und trennt von ihm Uzāv, Vater Luhrāsp, um die Verbindung mit Vištāspa herzustellen. *Ir. Bdb.* 2318: kavāt apurnāy andar kaspūtī būt u.šān pa rōt bē hišt pa kavātakān bē\*apēspurt uzavb (ē tuxmaspān) bē dīt stat bē frārōn frazand\*χvānd u kavāt\*nām nihāt, Kavāt war ein Knäblein in Windeln? und man setzte ihn auf einem Fluß aus, einem kavātakān (pl.) anvertraut, Uzavb sah ihn,



seinem Tochttersohn getötet zu sehen: das Motiv fängt aber nur an. Der ‚Dritte‘, hier Syāvaršā, ist Sohn des Tyrannen, nicht er heiratet die Tochter, sondern ihm wird von seiner Stiefmutter nachgestellt, ohne daß der Vater es sehr übel nimmt. Damit bricht das Motiv folgenlos ab, und die Erzählung gleitet über einen Hiatus in die Haosravah-Sage über, in der es zur vollen Entfaltung kommt.

Die alten Andeutungen sind so dürftig, daß schon dies wenige nur mit Verwendung jüngeren Stoffes zusammengefügt werden konnte. Aber hier treten griechische Quellen ein.

Als Einleitung zu seiner Kyros-, Geschichte‘ erzählt Herodot<sup>1</sup> was er für ‚Medische Geschichte‘ hält und zwar nach medischer Quelle. Als Historiker wählt er kritisch und verbindet das Gehörte mit dem, was schon seine Vorgänger wie Dionysios v. Milet, Hekataios, Charon v. Lampsakos den Griechen als Medische Geschichte vermittelt hatten<sup>2</sup>. Herodots erster König *Δηιοκης* ist ein *ανηρ σοφος* und *δικαστης*, aber von großem Ehrgeiz *ερασθεις τυραννιδος* und *μνεσμενος αρχην*. Durch einen üblen Streich, eine Arbeitseinstellung, zwingt er das Volk, ihn zum König zu machen. Das erste war er dann verlangt, ist ein ‚königswürdiger‘ — echt persischer Ausdruck — Palast und eine Leibwache. Man baut ihm Agbatana mit 7 Mauern, die Zinnen der einen immer die der andern überragend, in den 7 Planetenfarben, weiß, schwarz, purpurn, blau, sandelfarben, silbern und golden. In der inner-

<sup>1</sup> I 95—103 und 106. — 95,2 ausdrücklich bemerkt, daß er nach Gewährsmännern schreibe, die *τον εοντα λογον* sagten, aber daneben drei Abarten kenne, die er für parteiisch hielt. Aus der Rolle, die Harpagos in seinem Bericht spielt, und andern Anzeichen, folgt, daß seine Gewährsmänner Meder waren. Schon lange hat man den Ausdruck ‚Harpagiden-Tradition‘ eingeführt. In dem Sinne, in dem er gebraucht wurde, ist er unhaltbar: es ist nicht die harpagidische Überlieferung medischer Geschichte, sondern die Form der Haosravah und Kavi-Sage, wie sie am Hofe dieses Adelsgeschlechts ausgestaltet wurde: die immer wiederkehrende Bedeutung dieser Häuser für die iranische Sagengestaltung. Sagen und nichts als Sagen überliefern beide, aber Ktesias überliefert besser als Herodot. Herodot hat, als der Geschichtsschreiber von beiden, die Sage stärker geschichtlich verfälscht, als Ktesias. Erleichtert dadurch, daß Herodot nur hörte, Ktesias aber las. Das ist der tatsächliche Befund.

<sup>2</sup> Denen gehören auch Herodots chronologische Angaben und Einzelheiten, wie Bezüge zu Lydien, Assyrien und den Skythen, und in der anschließenden Kyros-Sage Dinge, die im Widerspruch zur Erzählung stehen, siehe ED. MEYER *Forsch. z. alt. Gesch.* II 233 und *A. G.* III § 3.

sten Burg macht er sich nur noch durch ἀγγελοι zugänglich und zum Gott: ἑτεροιοῦς als die Menschen. — Von seinem Sohn Phraortes — (wenn das ein echter medischer Königsname wäre, hätte sich der Meder Fravrtiš unter Dareios nicht als Xšaθrita zum König ausrufen zu lassen brauchen) — meldet Herodot nur, daß er nach Unterwerfung der andern iranischen Stämme bei einem erfolglosen Zuge gegen Assyrien umkommt. Das sieht nach einer Vergeschichtlichung des Märchenmotivs der durch den Sohn zu vollziehenden Rache aus, und wird wieder herodotische Auslegung sein. — Den dritten König nennt Herodot Kyaxares: er ist der ‚erste Krieger‘, der die Asiaten πρῶτος ἐλοχίσε κατὰ τελευτῇ<sup>1</sup>. Sein Zug gegen Lydien, mit der Thales-Finsternis, ist wieder griechischer Zusatz. Danach zieht er gegen Niniveh τιμωρεῶν τῷ πατρὶ, wörtlich der aw. Ausdruck von *Yt* IX, XVII und XIX: kaēṇan-. Die Rache wird durch den — wieder geschichtlichen — Einschub über den Skytheneinfall unterbrochen, dann durch die Zerstörung Ninivehs vollstreckt. Darauf folgt schon mit der Regierung des vierten Königs Astyages die Kyros-Sage.

Man hätte sich längst über Herodots Deiokes wundern müssen, wie Tha'alibi über seinen K. Kāyūs (Usaḍā): ‚K. K. war ein wunderlicher Charakter, äußerst launisch, bald ein guter Herrscher, bald ein wütender Tyrann‘. Wie Yama das Var i Yamkert und Fraṇrasyā das hankana, so baut sich Kāyūs nach dem Sūtkaṛ Nask, sieben Paläste mān übereinander auf der Harā-Alburz, einen aus Gold, zwei aus Silber, zwei aus Stahl, zwei aus Kristall, nach der noch späteren Sagengestalt, als Ersatz für Deiokes' Agbatana, den Turm zu Babel, mit 7 Stockwerken aus Stein, Eisen, Messing, Kupfer, Blei, Silber und Gold, also in den Planetenmetallen statt der Planetenfarben<sup>2</sup>. Zum Schluß will er

<sup>1</sup> *Yt* XIII 89 ist Zarathustra selbst der erste Priester, erste Krieger, erste Bauer. Das Kriegertum hat er in *Ir. Bdh.* 235, 12 an seinen Sohn Hvarčiθra abgetreten: hvarčihr artēštār spāhsālār ē pišyaoθno ē vištāspān ‚Hv. der Ritter, Feldherr des P. S. d. V.‘, das Bauerntum an Urvatat.nar, *Ir. Bdh.* 235, 11: urvatatnar vāstriyōš rat ē var ē yamkertikān ē azēr ē zamīk ‚U. ist der Bauer, der Rat der unterirdischen Yamkert-Bewohner‘, während er selbst als aw. vāstryō.fšuyas, d. i. ap. \*vāstrya.fšū.ka, der Αστρομυχοῦς des Platonikers Hermodoros geworden ist.

<sup>2</sup> Deutlich ist die Sūtkaṛ-Stelle im *Dēnk.* IX 22, die Bdh. 210 aus gleicher Quelle hat, unvollständig gewesen, und die Verdoppelung ein Aushilfsmittel. Dabei geht, wie manchmal, die symbolische 7 in die 4 über. Die babylonischen Planetenfarben sind früh, vielleicht

ganz Gott werden, und fährt daher in den Himmel und die Meeres-tiefe<sup>1</sup>.

Herodot erzählt also unter dem Namen Deiokes nicht etwa die Geschichte von Daiaukku, dem Gründer der von Sargon i. J. 713 genannten Dynastie bīt Daiaukku<sup>2</sup>, sondern die Sage von Kavi

über Iran, nach Indien gedrunken, cf. KIRFEL *Kosmographie d. Ind.* p. 35\*. Solche Bestandteile babylonischen Ursprungs häufen sich in der späteren Sage mehr und mehr. Zu Herodots Zeit aber konnte Agbatana nicht so mythisch-babylonisch geschildert werden. Also hat Herodot den Namen Agbatana nur eingesetzt wie alle Namen, eine rationalistische Expurgierung um Hekataios' willen, während der Turm zu Babel semitische Umdeutung der späten Sage ist. Was Herodot hörte, war eine babylonisierte Beschreibung des Palastes des K. Usaḏā, der wie sein alter ego Fraṇrasyā das unterirdische hankana, auch einen wunderbaren Palast haben mußte. Im *Ir. Bdb.* 210 erhält auch K. Hōsra v einen solchen Bau, dem herodotischen Agbatana noch ähnlicher, denn statt der 7 Turmstockwerke hat er 7 Mauern, 1 aus Gold, 2 aus Silber, 3 aus Stahl, 4 aus Bronze, 5 aus Eisen, 6 aus Kristall und 7 aus Zinn, vgl. unten *Awest. Topogr.* über Kangdiz.

<sup>1</sup> Im Sūtkaṛ N. stand auch schon die Fahrt in den āsmān.gās der Amrtaspenta und die in die äußerste Finsternis, in WESTS Übersetzung von Dēnk. IX 22 kaum zu ahnen. Die Fahrt in die Finsternis gehört zum Gilgameš-Epos, die Himmelfahrt muß zusammenhängen mit der babylonischen Ētana-Legende oder mit einer uralten kleinasiatischen Abwandlung davon, aus der die schon Homer bekannte Ganymed-Legende hervorging. Die Himmelfahrt Alexanders läßt sich leichter von einem altiranischen Mittelglied ableiten, als unmittelbar von jenen uralten Sagen, so daß die Himmelfahrt des K. Usaḏā trotz später Bezeugung aus der alten Heroogonie stammte und älter wäre als die Alexanders. Wie die Haosravah-Sage später bei Ardashīr I. wiederkehrt, so die K. Usaḏā-Sage bei Khusrau Parvēz: im mitteld. *Eracilius* nach Gautier d'Arras: ‚er nam sich an er waere got‘ und baut sich, den veränderten Zeitläuften gemäß, einen künstlichen Himmel, statt in den echten zu fahren, vgl. HERZFELD *Thron d. Khosrō* in Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlung. 1920 I u. 2.

<sup>2</sup> Daiaukku ist nach den Sargon *Annalen* ed. WINKLER z. 76–77 der vom Urartaeer Rusā unterstützte šaknu des Landes Mannai den Sargon im 6. palū 715 v. Chr. gefangen nimmt und mit Familie nach Hamāt in Syrien verbannt. Dennoch besteht im 9. palū 713 bīt Daiaukki, d. i. das Land des ‚Hauses‘ (ap. viθ) des Daiaukku, eben in der Ebene von Agbatana. Die Lage ergibt sich aus Studium der Topographie, die Identität von bīt Daiaukki und māt Mādāi aus Vergleich d. *Annalen* mit *Pavé des Portes B.* Der assyr. Name drückt die Beherrschung des Landes durch die Dynastie aus. Der Verbannte kann also nicht der Dynastiegründer selbst, sondern nur ein Namens- oder Sippenvetter gewesen sein. Nicht die Person des 715 deportierten Häuptlings von Mannai, sondern der 713 auftretende Landesname bīt Daiaukki für die Hamadan-Ebene bestätigt die vorzügliche Conjectur, durch die Herodot, auf Grund von Hekataios, die

Usaḍā. Das Nichts-außer-dem-Namen teilt sein zweiter König Phraortes mit dem zweiten Kavi Apivaṇhuš. Bei Herodot ist das Rachemotiv so rein geschichtlich begründet, daß es wie Deutung aus fremden Wissen aussieht, im Aw. bei Syāvaršā und den Nachstellungen seiner Stiefmutter nicht zu Ende geführt. Hier erkennt man deutlich die Stelle, wo zwei nicht zu einander gehörige Sagen: Kavi und Haos-ravah, gelötet sind. Das Šarkālīšarri- oder Moses-Motiv des Kavāt bezieht sich also auf den wirklichen Reichsbegründer Daiaukku, der bei Herodot mit dem dritten König Usaḍā zusammengefloßen ist. Herodot mit seinem *τον εοντα λεγειν λογον* erzählt gar nicht die ‚Medische Geschichte‘, sondern die Gestalt der Kavi-Sage die im V. scl. a. Chr. als Medische Geschichte galt, indem er die mythischen Namen durch ihm aus älteren griechischen Quellen bekannte, geschichtliche Namen: Deiokes, Agbatana ersetzt. Die Kavi sind der Sagen-niederschlag der Deiokiden.

Genau so Ktesias: wir sehen davon ab, daß er ebenso wie Herodot mit Rücksicht auf älteres und besseres griechisches Wissen und ältere chronologische Systeme das Gelesene umgeformt hat. Das Leitmotiv der iranischen Sage tritt bei ihm unter der Herrschaft des Artaios auf. *Αρταιος* ist vor Zarathustra bedeutungsgleich mit *φραορτης*<sup>1</sup>, aber kein echter Königsname. Ein ‚Perser‘ *Παρσωνδας*, erst großer Freund des Königs, wird *λυπηθεις* (die Erzählung ausführlich bei Nikolaos,

gehörte Sage interpretiert hat. Da also Herodots und Ktesias' sog. Medische Geschichte die Kavi-Sage ist, so können wir, bis eigene Dokumente gefunden werden, die wirkliche medische Geschichte allein aus den assyr.-babylonischen Nachrichten und den Andeutungen der Beh.-Inschrift erkennen. All die vielen Versuche des Ausgleichs dieser Daten mit Herodot oder Ktesias mußten scheitern, als auf falscher Voraussetzung aufgebaut. Von der gesamten griech. Überlieferung ist nur das brauchbar, was als vor-herodotisch auf Hekataios, Dionysios oder Charon zurückgeführt werden kann, sofern nicht auch da schon die gleichen Sagen widerspiegelt werden. Schon 1889, in ZDMG XLIII sagte ED. MEYER in seiner Besprechung von NÖLDEKES Aufs. z. Pers. Gesch.: NÖLDEKES Kritik von Herodots und Ktesias' medischen Daten sucht möglichst viel von GUTSCHMIDS Konstruktionen zu retten, die den assyrischen Daten gegenüber herodoteische Tradition aufrecht erhalten wollen. Es wird noch weit weniger davon haltbar sein'. [Korr. Note: Eine soeben in Agbatana gefundene Inschrift der Ariyāramna Königs der Könige, Enkels des Haṣāmaniš, zeigt, daß nichts davon haltbar ist.]

<sup>1</sup> Siehe p. 135, 2.




mit Bezug auf Nanaros von Babylon), flieht daher zu den Kadusiern bei denen seine Schwester verheiratet ist, wird dort sehr beliebt, wird Feldherr, facht Aufstand gegen Tyrannen Artaios an, siegt und wird König in Kadusia. Vor seinem Ende legt er seinem Nachfolger ‚ewige Feindschaft‘ auf, und Ktesias bemerkt, diese habe tatsächlich bis zu Kyros' Zeit bestanden. Daß er hier nur die den Griechen annehmbar gemachte Fraṇrasyā-Sage berichtet, liegt offen. Sein μέγας πόλεμος zwischen Medern und Kadusiern, einschließlich der ungeheuerlichen Truppenzahlen, ist der beherrschende Gedanke der ganzen iranischen Epopoe geworden: die Urform des Dualismus zwischen Iran und Turan. Ktesias' Kadusier sind die aw. Tura. Der Sagenort ist Tališ am Kaspischen Meer, dem var Haosravah. Also ist gr. Παρσωνδας = aw. Fraṇrasyā, und zwar ap. Kurzform in -vand<sup>1</sup>.

An diesem Erbfeind verlangt die Sage die Rächung des Todes des Phraortes-Artaios: dieser stirbt bei Ktesias so wenig wie K. Apivanhuš im Aw. Das ist also Geschichte, die dem Sagenmotiv verbietet, sich ganz durchzusetzen. Bei Herodot tritt dafür, wie außerhalb der Sage stehend, erst ein verunglückter Versuch und dann die Zerstörung Ninivehs ein, während bei Ktesias eine auffällige örtliche Sagenverschiebung vorliegt: zwei Tatsachen, Kämpfe der Meder mit Ureinwohnern am Kaspischen Meer und mit Urartaeern und ihre Kämpfe mit Assyriern sind zu eins geworden. Fraṇrasyā ist von rechts wegen der Niederschlag der Assyrier in der iranischen Sage. Daher ist er im *Ir. Bdb.* Großvater von Sūrāk und Asūrīk den Eponymen von Syria und Assyria<sup>2</sup>.

Was man durch Ausscheidung aller mythischen Bestandteile als Residuum aus der Kavi-Sage gewinnen kann, ist also medische Geschichte. Dahin gehört: die Dynastie-Gründung durch den ersten Kavi, Niemandes Sohn. Die vier Generationen, in denen Herodot und Awesta übereinstimmen, mit Namenschemen von tatenlosen Königen,

<sup>1</sup> Fraṇrasyā mit ṇr aus sr; Parsvant für Frasant könnte, wenn es nicht einfach auf griech. Rechnung kommt, wohl aus anderm Dialekt erklärt werden; wie arvataspa: arvand u. a. Ende mit Angleichung an gr. Namen auf -ωνδας.

<sup>2</sup> *Ir. Bdb.* 230s: hač frasyāp fradasp?  ē čöl... hač fradasp ē čöl sūrāk ut asōrik ut apārik brātarān zāt hēnd ‚Fr. zeugte Frd. den Šūl, Frd. ē čöl den Sūrāk und Asōrik und andre Brüder‘.

zu sinnlos um nicht wahr zu sein. Die Andeutung der losen Gliederung des Mederreichs, die darin liegt, daß die vier Brüder der dritten Generation zugleich in verschiedenen Teilen herrschen. Der Ort, an dem Usaḍā opfert, der Berg Rzifya<sup>1</sup>, der der wirklichen Geographie Nordirans angehört. Endlich sein erhörtes Gebet: ‚daß ich der höchste Herrscher werde über alle Länder‘. Das beten zwar auch Yama und Haošyaṇha, aber wie der Gedanke der höchsten Herrschaft, MEILLET's ‚fait nouveau‘ in der iranischen Geschichte, nur aus wirklichem Geschehen in uralten Mythos zurückgeworfen sein kann, so ist hier Wunsch und Erfüllung, die dem Deiokiden gehört, nur auf ersten Menschen und ersten König zurückgetragen. Die Worte aber umschreiben genau den medischen Titel: χṣāyaθya vazrka, χṣāyaθya dahyūnām ‚Großkönig, König der Länder‘<sup>2</sup>. Die Achaemeniden übernahmen den Titel nur, wie die unpersischen, medischen Wortformen beweisen. Das altpersische Gegenwort für χṣāyaθya ist unbekannt. Das medische, im Ap. entlehnte Wort, ist dem Gathischen und Awestischen Dialekt fremd, beide benutzen kavay-. Die Heimat dieses Wortes kavay- ist Zranka-Sistān<sup>3</sup>. Einer der beiden Dialekte des Awesta ist also zrankisch. Und was im Awesta über die Kavi angedeutet wird, ist die zrankische Sagengestaltung der Medischen Geschichte, die Herodot nach medischer und Ktesias nach altpersischer Gestalt berichten.



Das fünfte Abbild der Ursage beginnt an jener Stelle, wo wir oben die ‚Lötstelle‘ beobachtet und festgestellt haben, wie die Kavi-Sage in die Haosravah-Sage hinübergleitet. Da setzt das vollentwickelte Motiv ein: mit unzureichender Begründung muß der Dritte zu dem Gegner

<sup>1</sup> Siehe *Aw. Topogr.* unter Kavi-Sage: Rzifya.

<sup>2</sup> yaθā azəm upaməm χṣaθrəm bavānī vīspānām dahyūnām. — upama entspricht vazrka, das n. abstr. χṣaθra dem n. agent. χṣāyaθya, wie ar. سلطان und das assyr. adv. šaltāniš, und vīspānām dahyūnām ist einfach formell und politisch das medische dahyūnām mit seinen Erweiterungen wie tyaišām parūnām oder vispazanānām u. ä. Hierin liegt zugleich der Beweis, daß die aw. Ausdrücke sāstar- (p. 136, 2) und θrāθrāi (p. 136, 3) nicht anders denn als poetische Umschreibung von ap. framātar- und χṣaθrapāvan- aufgefaßt werden dürfen.

<sup>3</sup> Siehe unten über *Yt XIX*: Zranka-Sistān im Awesta. — Ich kenne keine Spur eines ap. \*χṣāyašya < \*šāš, das gewiß von dem dialektfremden med. χṣāyaθya < šāh vollständig verdrängt wurde, es sei denn, man könnte etwa n. pr. Sāsān darauf zurückführen.

des Tyrannen, dem Drachen, fliehen, zu Fraṇrasyā, wird dort beliebt, heiratet die Königstochter, Viṣpanfriyā, wird vom Königsbruder Krsavazdah verleumdet, umgebracht; der posthume Sohn des Dritten, Haosravah, unter dem Schutze des Helfers — nur in der ganz späten Form als Pīrān erwähnt — rächt ihn. Trotz unregelmäßiger Exposition des Anfangs, kommt also doch noch alles, wie es muß. Dabei tritt aber noch eine Verdoppelung des Königsbruders in der Gestalt des Αῤῥαῖραθα auf, der der späteren Sage gemäß der Verwandtschaft nach Königsbruder ist und mithin Feind des Dritten sein sollte, der Rolle nach aber der Große ist, der den Sohn des Dritten beschützt, daher umkommt und gerächt werden muß. Ein sehr wichtiges Merkmal des Altersunterschiedes zwischen *Yt* XIII und der systematischen Heroogonie ist nun wieder, daß dort Αῤῥαῖραθα ‚Narava-‘ heißt, also nicht Königsbruder ist, d. h. die alte Sage kannte ihn in einer anderen Rolle<sup>1</sup>. Es liegt zu Tage, daß diese Rollen-

<sup>1</sup> d. h. des ‚Helfers‘, vielleicht aber in ältester Form des ‚Vaters‘. BARTH. *Wb* 1054: narava-, von narav- stammend‘ (n. sg. wäre naruš) aber DARMEST. *ZA* II 433, zweifelnd: narava ‚Halbmann‘, im Gegens. zu nara- ‚Mann‘. BARTH. sah nur die Wortform, DARM. den Sinn. *Ir. Bdb.* 197: pus akrērat ē pašangān pazamikē andarkangistān u. š gōpatšāh χvānēnd, der Sohn des Agrērat S. d. Pašang ist im Lande Andarkangistān und heißt Gōpatšāh. Man könnte  pus, das im Anfang hart ist und im *Ind. Bdb.* fehlt, als  būm nehmen und zum Vorhergehenden ziehen: pa kangdiz bāmik būm. Dann wird das ganze, kurz vorher mit čigōn gōyēt ku eingeleitete Zitat — fast ohne sonstige Änderung — ein Gedicht in sechssilbigen Versen. Der Vater Pašang entstand erst, als A. der Bruder Fraṇrasyā's geworden war. Das Land ist eine der unzugänglichen Burgen von Xvanīras. — *Ir. Bdb.* 231: u hač akrērat gōpatšāh zāt, kayfrasyāp manuščīhr apāk ērānīkān andar patašxvārgar griftār kert, ... akrērat hač yazdān ayāft χvāst ut ān nēvakīh vindāt, ku.š ān spāh ē nēv ērānīkān hač ān saχtīh buχt, Frasyāp pat ān advēnak akrērat kušt, akrērat pat ān patdahišn frazand čigōn gōpatšāh zāt, A. zeugte G.; als Fras. Manuščīhr mit den Eraniern in Patašxvārgar gefangen nahm, flehte A. zu den Göttern und erlangte die Gnade, daß das tapfere Heer der Eranier aus jener Bedrängnis erlöst wurde. Fr. tötete infolge davon Ak., und Ak. zeugte als Belohnung dafür einen Sohn wie Gōpatšāh. Bei der Wertlosigkeit solcher genealogischer Zurechtlegungen kann das nicht hindern, in gōpatšāh, einem geborenen Beiwort ‚König der Stierbeinigen‘, eben ein von ihm abgespaltenes Beiwort Αῤῥεράτ zu sehen. Eine Schilderung dieses Narava Αῤῥεράτ Gōpatšāh steht im *Mχr* LXII ed. ANDR. p. 708: gōpetšāh pat ērānvēj andar kēšvar ē xvanīras u hač pāy-II tā nēm tan gāv u hač nēm tan hačpar martum u

vertauschung mit der Motiv-Verdoppelung zusammenhängt: man könnte wie Tyrann und Drachen, so auch zwei Dritte und zwei Helfer haben, und einer von diesen vierten muß *Αγραιθα* ursprünglich gewesen sein.

Das fünfte Abbild der Ursage liegt uns wieder bei Herodot und bei Ktesias als Kyros-Sage vor<sup>1</sup>. Bei Herodot ist der Tyrann Astyages Nach einem Traum wird ihm der Sohn seiner Tochter Mandane (geschichtliche Namen) Unheil bringen. Der daher als ungefährlicher Ehemann ausgewählte Dritte ist der Perser Kambyses (I), der aber ganz im Hintergrund bleibt, wie alle wirklich geschichtlichen Gestalten in der Sage. Auf einen zweiten Traum<sup>2</sup> befiehlt der Tyrann die Tötung des Knaben. Harpagos, geschichtlich, ist der helfende Große. Der Pflegevater — echt mythisch, nur durch den geschichtlichen Vater verdrängt — ist Mitrdates, die Pflegemutter Spakō, erklärt *κυνω*

*hamvār pa drayāhā-bār nišīnēt ut ēčišn ē yazdān hamē kunēt*, G. ist in *Ērānvēj* im Erdteil *Xvanīras*, von Füßen bis Leibesmitte ist er Stier, von Leibesmitte nach oben Mensch, er sitzt immer am Meeresstrande und opfert den Göttern<sup>3</sup>. *Gōpatšāh* ist also wie der Gandarp ein dem Wasser verbundenes Mischwesen, der Beschreibung nach wie der ‚Helfer‘ Enkidu in der Gilgamesch-Sage. Doch ist dieser Zusammenhang wohl nur ein archaeologisch-ikonographischer. Man könnte die ungeflügelten Lamassi von Pasargadae und Persepolis als *Gōpatšāh* deuten. Wenn ein solches Wasserwesen ‚Naravide‘ heißt, so gehört es zu dem uralten griech. *Ἄλιος γερών*, dem Vater der Nereiden-*Νηπειδοί*, der, als er wegen Alters verblaßte, zum Nereus wurde, und Halios Geron als Beiname trug. *Αγραιθα* ‚dessen Streitwagen voran ist‘ loc. v. *αγραι-*, gehört auch zur Nymphe Aglaia, T. d. Thespios, S. d. Erechtheus, S. d. Poseidon. Bei Strabon XV 3,6 erscheint er als *Αγραιδατης* noch in seiner ältesten Rolle als Flußgott und Vater des Sagen-Kyros.

<sup>1</sup> Beide Berichte sind, wie die über die Medische Geschichte für griechische Ohren expurgiert. Ktesias bei Photios und Nikolaos nicht vollkommen einstimmig überliefert. Beider Popularität hat leider frühere Werke des Dionysios, Hekataios und Charon, in denen noch ältere Abwandlungen nachweisbar sind, ganz verdrängt.

<sup>2</sup> Die Träume sind echt iranisch. Zu dem Asien überschwemmenden Wasser, auf Weltherrschaft gedeutet, vgl. *Yt* XIX 68: ‚im Wasser, das der Haitomand in den See *Kānsavya* führt, ist so viel *kāvisches* *Xvarnah*, daß es alle nichtarischen Länder fortspülen könnte‘. Der weltüberschattende Baum ist der mystische *van ē vispiš*, ‚der alle Arzneien trägt‘, also ein Baum des Lebens, im Ozean, in dessen Schatten der Vogelstrauß *Saina* haust, der *Yt* XIV 41 mit *Vrθrayna* verbunden ist und daher, wie alle dessen tierischen Verkörperlichkeiten Großkönigtum bedeutet. Vgl. die Träume *Pāpaks* und die Erscheinung des Ebers im *Kārnāmak*.

„die Hündin“<sup>1</sup>. Das Kind wird entdeckt, fürchterliche Rache des Tyrannen am Helfer Harpagos. Es kommt zum Aufstand, aber Tod und Rache am Großvater fallen aus, also starker geschichtlicher Einfluß.

Bei Ktesias ist Kyros ein Marder, Sohn eines armen Vaters Atrades, macht am Hof des Großkönigs Αστυίας große Laufbahn, beerbt seinen Adoptivvater, den Eunuchen Artembares<sup>2</sup> aber die Königstochter, Αμυτις (bei Berossos Αμυιτη, Frau Nebukadnezars) ist bereits an Σπιταμᾶς verheiratet, ganz Medien als Mitgift. Kyros' Mutter träumt den Traum des Astyages der herodoteischen Version, von Babyloniern auf Weltherrschaft gedeutet. Kyros, gegen die Kadusier geschickt, d. s. die Kadusier-Turer der Fraṇrasyā-Sage, begegnet dort seinem Landsmann — die Marder sitzen also in Āmul, nicht wie Herodot glaubt, in Persis<sup>3</sup> — Οἰβαράς, angeblich ἀγαθαγγελος bedeutend, der des guten Omens wegen sein Vertrauter wird, und ihn nach Persis begleitet, um den Abfall vorzubereiten. Verwandte der Deuter verraten den Traum an Astyigas, der Reiter nachsendet. Zu spät. Kampf. Ατραδάτης tödlich verwundet. Nach dem Sieg: Astyigas im Palast von Agbatana versteckt, Tochter Amytis und Spitamas mit Folter bedroht, Astyigas tritt hervor, wird von Oibaras gefesselt, von Kyros aber befreit und geehrt, Spitamas dagegen weil er gelogen, getötet. Denn der Sohn des Dritten muß nun die Königstochter, die er bis dahin wie

<sup>1</sup> Das ist die wichtige med. Glosse σπαχα — ap. \*s aka. Das Romulus-Remus-Motiv, auch in der späten Zarathustra-Sage wiederkehrend, verbindet die Sage eng mit andern indogermanischen Märgen. Darstellungen auf arsakid. und sasanid. Siegeln.

<sup>2</sup> Auch bei Herod. I 114 in der Kyros-Sage aber in anderer Nebenrolle und IX 122 ein Perser, z. Z. Kyros', mit einem Enkel Αρταυκτης. Ist ein Harpagiden-Name, lyk. Grabinschrift Artumpara, und scheint geschichtlich und nur in die Sage zurückversetzt, denn er ist auffällig zarathustrisch: mit rtam (ašəm) im acc. sg. wie γτ XIII § 120 n. 167 Rtəm.yeghē.raočaḥ, n. 168 Rtəm.yeghē.varza und n. 169 Rtəm.yahmāi.-ušta, dessen Kurzform Αρτοστης ein Sohn Dareios' II. trägt. Ebenso gathisch ist der Name des Enkels Artauktes, γτ. 51,20: rtəm (vohu manaphā) uχ dā.

<sup>3</sup> Vgl. ob. p. 82, Anm. Herodot versetzt, durch eben die Kyros-Sage dazu verleitet, irrig mit den Mardern auch Daher und andre Stämme vom Kaspischen Meer nach Persis. Die wissenschaftlichen Folgerungen aus dem nichterkannten Irrtum hat ANDREAS in einer seiner seltenen Offenbarungen beim XIII. Orient. Kongr. in Hamburg gezogen, wo er die von MARQUART richtig als „lächerlich“ gekennzeichnete Theorie aufstellt, Kyros sei Marder, Nichtiranier gewesen.

eine Mutter geliebt hat, heiraten. Und schließlich wird Astyigas dennoch heimtückisch, und zwar durch Oibaras umgebracht.

Eine gemischte Version mit noch vorherodotischen Elementen darin bei Trogus Pompeius I 7: sehr alte Sagenzüge, wie daß das Kind die Pflegemutter anlacht — ebenso in der Zarathustra-Sage, oder die Hündin, bei Zarathustra Wölfin. Der Helfer heißt hier Saebares, Soebares. Bei Isokrates eine andere Aussetzungserzählung, und daß Kyros seinen mütterlichen Großvater getötet habe. Aus diesem wohl über Deinon auf Charon zurückführbaren Stoff stammt auch Strabon XV 3, 6: Kyros hieß früher *Αγραδάτης*, habe sich aber später nach dem Fluß *Κυρος* genannt<sup>1</sup>.

Die Rollen des Dritten, des Königsbruders und des Helfers sind genau wie in der Haosravah-Sage wegen Hineinwachsens geschichtlicher Bezüge gestört. Daß das von allen Parteien als Geschichte des Kyros Erzählte, die Sage des Haosravah ist, liegt offen. Daß der Marder Kyros seinen Landsmann Oibaras auf dem Zuge nach dem Kadusierland trifft, verrät, daß der Sagenort, wie in der Haosravah-Sage, Medien, nicht Persis ist. Mitradates, Atradates, Agradates spiegeln ebenso einen und denselben Namen wider, wie Oibaras Saebares und seine Spielarten. Was die Seltsamkeiten in Oibaras' Rolle als ‚Rächer‘ und in *Αγραιθας* Rolle als ‚Königsbruder‘ andeuteten, ist damit erklärt: die Namen des ‚Dritten‘ (Vaters) und des Helfers sind vertauscht. Agradates ist *Αγραιθα* der ‚Helfer‘, Soibaras ist *Syāvaršā* der Vater<sup>2</sup>. Da einzelne Züge aus der Kyros-

<sup>1</sup> Dahinter verbirgt sich, daß *Αγρέρat* in einer ältesten Sage Flußgott, und dann nicht nur ‚Helfer‘, sondern ‚Vater‘, also der ‚Dritte‘ war, wie er noch bei Herodot als Mitradates der Pflegevater und Mann der ‚Hündin‘ ist, also nur ein wenig beiseite geschoben durch Kambyses I. in der geschichtlichen Vaterrolle. Vgl. p. 157, 1. — Den mythischen Fluß sucht man daher vergebens bei Nearch oder Ptolemaios in Persis.

<sup>2</sup> Die Bedeutung *αγαθαγγελος* läßt sich auf keine Weise aus *Οιβαρας* herausdeuten, kann daher nur ein Notbehelf für das nicht verstandene Omen sein, das in der Begegnung liegen soll. Die vv. 11 \**ΣΑΙΒΑΡΗΣ*, \**ΣΟΙΒΑΡΗΣ*, sogar ein Sybarit *ΣΥΒΑΡΗ/ΙΣ* ist daraus geworden, *ΟΙΒΑΡΑΣ* mit und ohne Asper, führen zum mindesten auf *ΣΙΑΒΑΡΑΣ*, wenn der so gute Namen gebende Ktesias nicht geradezu *ΣΙΑΒΑΡΕΑΣ* schrieb. Er schreibt auch sonst β für ν *Μεγαβερνης*-*Baga.varna*, *Βαρζανης*-*Varzāna*, *Βαρκανιοι*-*Vrkāniya*; auch Herodot *Αρταβαζανης*-*Rtavazdah*. Nachdem der Name zu *Siyāvuš* geworden, wird er *Σεοσης*, *Σεωσης* umschrieben.

Sage bei Trogus-Justin sich (über Deinon) auf Charon oder Dionysios v. Milet zurückführen lassen, so wurde also schon vor Herodot, z. Z. des Dareios oder Xerxes die Haosravah-Sage in Medien als die Geschichte von Kyros erzählt.

Die Abweichungen: 1. Kyros bei Herodot Enkel von der Tochter des letzten Mederkönigs, genau wie später Alexander Enkel von der Tochter Dārās, und wie Ardašīr Enkel von der Tochter Ardavāns, in voller Erhaltung des Märchenmotivs: kaum geschichtlich, sondern medische Umdichtung aus verletzter Eitelkeit; 2. Kyros bei Ktesias ohne Abstammungsverwandtschaft nur Schwiegersohn des letzten Meders, geschichtlicher aussehend, aber nicht notwendigerweise geschichtlich: das Motiv der Unterdrückung der Tatsache könnte persischer Mederhaß sein, und 3. Haosravah im Awesta nicht nur Enkel von der Tochter oder Schwiegersohn, sondern Enkel vom Sohn, sicher ungeschichtlich, aber das Motiv der Legitimität enthüllend: die Baktrier erkennen bei Ktesias Kyros an, weil er Amytis geheiratet und sich mit Astyages versöhnt hat — diese drei Abweichungen zeigen ganz deutlich die Entstehung in den drei Landschaften: Herodots Version ist medisch, Ktesias' Version (aus den βασιλικαὶ διφθεραὶ) ist persisch, die awestische ist wie das Awesta überhaupt zran-kisch. Als geschichtlicher Kyros führt Haosravah auch fast regelmäßig das eigentümliche Beiwort hankrma, das verschieden gedeutet ist.

Bei Herodot III 88 erscheint ein Oibares als Stallmeister und Berater des Dareios, vgl. Heft 2 p. 92 Anm. 1. Er ist eine ganz märchenhafte Gestalt, ungeschichtlich wie die Grabinschrift, nach der Dareios ihm und dem guten Pferde die Herrschaft verdankt; dies wörtlich wie die Inschrift auf dem Bronzefigürchen Rusa's von Urarṭu als Wagenlenker: ina 2 sīsēia u ištēn amēl narkabtiia šarrūt<sup>mā</sup> Urarṭi ikšudu qāti, mit meinen 2 Pferden und meinem Wagenlenker haben meine Hände das Königtum von Urarṭu erobert', cf. THUREAU-DANGIN *Rel. de la 3<sup>ème</sup> camp. de Sargon* (714 v. Chr.) I. 404. — Es ist also ein Stück Dareios-Sage. Auch da ist Oibares der ‚Helfer‘. Daß er aber einfach eine Übertragung des Helfers Oibaras bei Ktesias aus der Kyros-Sage sei, ist damit noch nicht wahrscheinlich. Vielmehr wird der aus Herodot bekannte Name die Bevorzugung der Namensform Oibares statt Siabares bei den Ktesias-Excerptoren veranlaßt haben.

Die vv. II. ΜΙΤραδατης, ΑΤραδατης, ΑΓραδατης, besser aber bei Xenophon *Kyr.* II 2,11, der ihn zum nie lachenden taxiarch des Kyros umgeschaffen hat: ΑΓΛΑΙΤΑΔΑΣ, lassen im Ur-Ktesias ein ΑΓΛΑΙΔΑΤΑΣ vermuten.

Es wird durch *Dar. Beh.* § 9 eindeutig bestimmt: ,Ahuramazda brachte mir Hilfe, bis ich dies Reich ham.adārayaiy, d. i. 1 sg. praet. med. ,für mich zusammen hielt', also ,wieder geeint hatte'. So ist auch han.krmō ,der zusammen-Machende', der ,Vereiniger' des Reichs, eine unverhüllte geschichtliche Erinnerung an Kyros, von dem allein, im ganzen Lauf der iranischen Geschichte ein solcher titelhafter Ausdruck gebraucht werden konnte, außer von Dareios.

Vor der Untersuchung der letzten altiranischen, der Zariadres-Sage, müssen noch zwei Punkte klarer gestellt werden, erstens was war eigentlich die sowohl von der griechischen Überlieferung des V. scl, wie von der awestischen des IV. scl so merkwürdig gleichartig widergespiegelte Heroogonie, und zweitens, wie sieht die Topographie der ältesten echten und der anschließenden pseudo-historischen Mythen aus.

Während Herodot von ,Erzählen' und ,Hören' seiner Geschichten schreibt, sagt Ktesias bei Diod. II 32, er habe sie mit viel Mühe aus den βασιλικάι διφθεραὶ ἐν αἷς οἱ Περσῶν τὰς παλαιὰς πράξεις κατὰ τινα νόμον εἶχον συντεταγμένας herausgezogen und zu einer Geschichte für die Griechen redigiert. In den *Assyriaka*<sup>1</sup> behauptet er nach Orientalen, daß die Memnon-Sage, wie er sie gibt, in den βασιλικάι ἀναγραφὰι stünde. Herodot bestätigt im Kapitel über die Verbreitung der damals phoenikisch genannten, aramaeischen Schrift die Richtigkeit des auch altion. Ausdrucks διφθεραὶ für βυβλοι (Pergamente anstatt Papyri) und daß diese gerade bei den Barbaren in Gebrauch seien. — Auf solchen Pergamenten schrieben auch die Perser nicht Keilschrift, sondern, seit der in § 70 der Behistun-Inschrift angedeuteten Reform des Schreibwesens, wie Dareios selbst in der vierten Version der Grabinschrift altpersisch in aramaeischer Schrift.

Bei den Achaemeniden wurden κατὰ τινα νόμον, und zwar nach uralter Sitte, alle königlichen Entschlüsse aufgezeichnet und diese Protokolle, ὑπομνήματα, in Tagebüchern βιβλία ὑπομνηματισμῶν, gesammelt<sup>2</sup>. Diese Urprotokolle, heute yāddāšt, i. e. ὑπομνημα, aide de

<sup>1</sup> B. III frgm. 18, bei Diod. II 22.

<sup>2</sup> Ed. MEYER A. G. III<sup>3</sup>, 3 u. 27. Protokoll Ezra 6,2 דְּכֹרֹנָה, ὑπομνήματα, ὑπομνηματισμοί. Aus ihnen entstehen die Tagebücher Ezra 4,15 סֵפֶר דְּכֹרֹנִיָּא, βιβλία ὑπομνηματισμῶν, Esther, 6,1 und 2,23 סֵפֶר הַזְכָּרֹת, erklärt סֵפֶר דְּכֹרִי הַיּוֹמִים, LXX μνημοσυνον.



mémoire, genannt, waren Akten. Akten füllen in Kürze Schränke, in Jahrzehnten und Jahrhunderten Archive, die ein Heer von Schreibern beschäftigen. Diese gab es. Nach der Einleitung des Ezra-Buches, wurde, auf einen Erlaß aus dem ersten Jahre Dareios' hin, nach langem Suchen, im Archiv בית גנויא, in dem die Bücher niedergelegt sind', in Ahmetā der Burg' die 'Rolle' מגלה aus Pergament gefunden, mit dem yāddāšt דכרונה des Kyros, in dem er den Tempelbau zu Jerusalem gestattete<sup>1</sup>.

Diese Archive mit ihren Urkunden hat Ktesias sicher nicht benutzt. Er behauptet es auch nicht. Er erwähnt vielmehr die βασιλικαὶ διφθεραὶ bei Memnon und den Medern, also in hohem Altertum und spricht von den συνταξεις der alten res gestae παλαιαὶ πράξεις. Das ist der gleiche Sprachgebrauch, wie wenn Josephos *Contra Apion*. I 128 die babylonischen συγγραφαὶ als Berossos' Quellen nennt, und wie wenn im Polyhistor-Excerpt bei Eusebios, Berossos frg. 1, die αναγραφὰι überhaupt die ganze babylonische Literatur bedeuten, besonders aber die Tafeln, über Himmel und Meer, die πρωτογονία und die Könige und αἱ κατ' αὐτοὺς πράξεις, und wie wenn Berossos selbst die Königslisten und vorsintflutlichen Sagen βασιλεῶν αναγραφή nennt.<sup>2</sup>

Die berühmte Hesychios-Glosse: Μνημονα-ABIATAKA lehrt, wie solche Schriften auf ap hießen, nämlich \*abiyātkāra, mp ayātkār, heute yādgār, yāddāšt. Daher heißt der phl Rest des alten Xvatāi-nāmak, mit der Sage von Vištāspa, Ayātkār ē Zarērān ὑπομνηματα του Ζαριαδρους, und der andre Rest, das Kār-nāmak ē Artāχšīr bedeutet πράξεις του Αρταξεξους. Daraus erhellt, was für Schriften Ktesias meint, nicht die Ur-Protokolle, sondern syntaktische Auszüge, die nach altmorgenländischer, ungrischer Sitte mit Erschaffung der Welt, mit Yama begannen.

Der vollkommene Zusammenklang, in Anordnung wie in Inhalt, aller Awesta-Stellen mythologischer und pseudo-historischer Art, soweit

<sup>1</sup> cf. MARQUART *Fund. israel. u. jüd. Gesch.* Kap. 9.

<sup>2</sup> Unter Khusrau I spricht ebenso der Armenier Agathias von den βασιλικαὶ απομνημονευματα oder βασιλικαὶ διφθεραὶ, in die er durch seinen Freund Sergios Einblick hatte, und in denen die sasanidischen Könige mit ihrer Chronologie verzeichnet waren. NÖLDEKE, *Nat. Epos*. 1920 p. 13: „Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Chronik auch die Regierungen der vorsasanidischen Zeit von Gayōmart an darstellte“.

sie dem IV. scl. v. Chr. angehören, also mit Ausschluß des älteren Bruchstücks im *Ůt. XIII*, machte die Annahme unabweislich, daß ein festes, allgemein angenommenes mythologisches System von ihnen widergespiegelt wird, das ich die ‚Heroogonie‘ genannt habe. Diese ist älter als Artaxerxes II, älter als Ktesias. Zwischen den Reflexen dieser Heroogonie im Awesta und der Ktesias-Überlieferung liegen aber Übereinstimmungen vor, die bis zur sehr genauen Wiedergabe rein mythischer Namen gehen. Die Gewährsmänner Herodots waren Meder, die ktesianische Version der Kyros-Sage dagegen persisch: er schöpft aus einer geschriebenen persischen Quelle. Daher dürfen wir annehmen, daß diese Heroogonie geschrieben war<sup>1</sup> und daß Ktesias eben sie mit βασιλικαι διφθεραι bezeichnet.

Kap. XIII des VIII. Buches des *Dēnkart* ist eine dürftige Inhaltsangabe des verlorenen *Čiθradāt Nask*, der sasanidischen Gestalt der Heroogonie, die man wohl rekonstruieren könnte. Die Aufnahme von allem, was nichtreligiöse Literatur ist, in das *Dēnkart* geschah unter Šhāpūr I. Bevor sie in das *Dēnkart* aufgenommen wurde, gehörte die Quelle des *Čiθradāt* nicht etwa zur awestischen Literatur, wie sie seit Volagases und Ardašīr I war. Das Awesta war vor Volagases nicht aufgezeichnet. Es wäre aber falsch, in Verallgemeinerung dieser Tatsache, das Nichtvorhandensein jeglicher Literatur zu folgern. Was die Literaten Šhāpūrs I noch an Bruchstücken vorfanden, als sie das *Čiθradāt* sammelten, ist hier nicht zu untersuchen, aber durchaus kein unzugängliches Problem. Gewiß ist, daß wie *Dēnkart* VIII, 13 sich zum *Čiθradāt*, so dieses sich zum Urwerk verhält: es war nur noch ein schwacher Abglanz der vielleicht schon unter Dareios I niedergeschriebenen Heroogonie, der βασιλικαι διφθεραι, des aus den ὑπομνηματα hervorgegangenen Abiyātkāra χšāyaθyānām.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zu dieser sicher großem Mißtrauen begegnenden Folgerung vgl. unten p. 171, 2 über das altpersisch geschriebene Urbild des *Ayātkār ē Zarērān*, das außerhalb des Abiyātkāra xšāyaθyānām vorhanden war.

<sup>2</sup> Darin standen gewiß solche schönen Geschichten, wie die von Semiramis, von Atossa, von Zarinaia und Stryaglaios, von Liebesbriefe schreibenden Amazonen, schon von Ktesias im Geiste der späten iranischen Epopoe und der bergers Louis XVI. erzählt. Und als der König Ahasveros eines nachts nicht schlafen konnte, und sich vorlesen ließ, bevor er zum Nachtmahl zu Esther-Ištar, oder Ardvīsūra-Čiθrāzāta ging, da waren es gewiß nicht langweilige Akten, sondern ebenso schöne Geschichten, wie sein Nachkömm-

Dieses ‚*Große Shāhnāme*‘ des V. scl. v. Chr. begann wie Bibel und Berossos, mit dem Urmenschen Gaya, dem ersten Menschenpaar, mit Haošyaṇha und Taχmō Rupiš, einem andern ersten Menschen und ersten König. Die Widersprüche der Rollen erklären sich daraus, daß diese Gestalten von verschiedener Herkunft sind und, wie das ältere Bruchstück im *Ŧt XIII* zeigt, erst kurz vorher der systematischen Heroogonie einverleibt wurden: ein Prozeß, der ja erst mit Firdausī seinen Abschluß gefunden hat. Wie wir unten sehen werden, reichte die Heroogonie nur herab bis zu K. Haosravah, Vištāspa ausschließend. Der Sagenort dieser Gestalten ist einfach die Erde, bei Haošyaṇha die Harā, das weltumfassende Gebirge, wo Haoma wächst, wo Sonne, Mond und Sterne aus ihren Toren aufgehen. Es ist kaum vermenschlichter Göttermythos. — Späte Verörtlichungen der Harā im Hindukuš und Demawand sind gleichgültig<sup>1</sup>.

In der älteren arischen Sage, wie sie das Bruchstück in *Ŧt XIII* noch für das VI. scl. erweist, ist die nun folgende, zweite Sagenschicht noch die erste. Ihre Träger sind Yama, Dahāka und Ōraētaona. Von ihnen wohnt Yama, wieder ein erster Mensch und König, auch ein anderer Noah, auf der Hukarya, dem höchsten Gipfel der Harā, von dem Ardvīšūra zum Meer Vorukrta herabströmt, dem weltumfassenden Okeanos. — In diesem Urmeer wohnt das Licht des Arischen Xvarnah, das Herrschaft verleiht, und dessen sich daher der Drache Dahāka bemächtigen will: bis hierhin arische Umbildung der indogermanischen Ursage. Als lichtbekämpfender Drache haust Dahāka in der Burg Kurinta dušita, ursprünglich der kosmischen Drachenhöhle, aber ganz früh, seit der Einwanderung der Pārsa in Pārs dort im Süden verirdischt. Der zweite Ort Dahākas ist Babylon: das zeigt eine vorgeschrittene Vermenschlichung und Vergeschicht-

ling Shahriyār sich von Shahrāzād erzählen ließ. Der Esther-Roman, nimmt natürlich den Roman als Geschichte, die Memorabilien als die Ephemeriden, und daher wird entdeckt, daß Mardochai-Marduk noch nicht die versprochene Belohnung erhalten hat. Vgl. JENSEN WZKM VI 47ss, 209ss. Der Esther-Roman ist schon im 3. scl. v. Chr. entstanden, und seine babylonischen Sagenbestandteile sind schon durch die Namen Esther und Mardochai gekennzeichnet. Aber ebenso stark ist das iranische Element darin: zum phantastischen Märchen geworden in 1001 Nacht.

<sup>1</sup> Alle Einzelheiten des Folgenden in Awestische Topographie.

lichung des Drachen; der Feind des Lichts des Arischen Xvarnah ist zum Feind der arischen Herrschaft geworden, der Vertreter des neubabylonischen Reichs, beim Kampf um Elam. — Der Drachentöter 𐬔𐬀𐬌𐬎𐬎𐬀, der Sohn des Dritten, ist in Varna čaθrugaoša geboren, im Uranos, sei er Meer oder Himmel, und besiegt daher auch die zu varnischen daēva herabgekommenen uranischen Götter. Verirdischungen sind erst parthisch: Hindukush und Demawand.

Ebenso echt mythisch und dem Varna verwandt ist der Ort der Tusa-Sage, das Tor, der Paß Čaθrosūka auf dem hohen, heiligen Kaṇha, irgendwo bei Sonnenaufgang jenseits des Vorukṛta. Späte Verörtlichungen in Soghd und Zuweisung an Syāvaršā besagen nichts.

Der andre Drachentöter Krsāspa ist mythengeschichtlich nur eine Abspaltung des 𐬔𐬀𐬌𐬎𐬎𐬀, daher sein Ort variš Pišinah auf der 'offenbarsten Höhe', der Hukarya, ebenso mythisch. Wo als zweiter Ort die guḍa der Raṇhā erscheint, liegt zwar die Vorstellung einer bestimmten Örtlichkeit, aber einer in der arischen Urheimat gelegenen vor. Ähnlich wie der Sitz Dahākas in Pārs, ist aber der Sitz Pišinah des Krsāspa schon in ganz alter Zeit in Haraχvatiš, dem heutigen Pišin, verirdischt worden.

Die Kavi-Sage ist der Niederschlag der Deiokiden-Herrschaft. Die medische Ausbildung vom Kampf des Drachen um das Licht ist in sie hineingewoben: Fraṇrasyā im Meer Vorukṛta, als spät und mindestens medisch dadurch gekennzeichnet, daß an den Drachenkampf eine wissenschaftlich kosmogonische Theorie über den Ursprung der drei Meere πολλοι aus dem Okeanos geknüpft ist. Der Name eines dieser Meere, Haosravah, das Kaspische Meer, gab auch den Anlaß zur Hineinflechtung der Haosravah-Sage. Daß das hankana, die Behausung des ganz vermenschlichten Drachen Fraṇrasyā unterirdisch ist, enthüllt noch das Drachentum und ist ein altertümlicherer Zug als Kurinta und Babylon in der persischen Ausbildung der Sage. Wie Dahāka im Süden Babylon, so vertritt Fraṇrasyā-Παρσωνδας im Norden Assur, oder die Urartaeer und Kaspier: der Kampf um Adharbāidjān und Assyrien. Die Kavi-Deiokiden sitzen am Berg Rzifya bei Agbatana, bīt Daiaukku.

Die Kavi-Sage geht ohne markierte Grenze in die Haosravah-Sage über, die der Sagenniederschlag der Kyros-Geschichte ist. Die ganze

Toponymie ist wirklich, und zwar medisch: der See Čaečasta der Urmiya-See, das Āturgušnasp-Feuer auf dem Berg Asnvant, d. i. dem Sahand, der ‚Weißwald‘ ist Siyārzūr, die Rennbahn tačartā nava.frāθwrsā ist Tazar in Nisāya.

In der noch zu besprechenden Vištāspa-Sage sondern sich topographisch zwei Bestandteile, ein mythischer, vertreten durch Vorukrta und Dātya, — aber genauer gesagt pseudomythischer, denn die Namen erscheinen nur im Sinne des Landes, in dem eigentlich alle Sage spielen müßte —, und die Wirklichkeit: Vištāspa am See Frazdānuš in Sīstān, sein Gefolgsmann Visataruš am Kanal Vaitaḡhvati in Sīstān, und seine Gattin Hutaosa im Palast in der Stadt Taosa Naotarānām, in Tōs.

Also: die wirklich alten, keinerlei geschichtliche Bestandteile und Einwirkungen aufweisenden Mythen, wie Gaya und Haošyaḡha, Yama, Dahāka und Ōraētaona, Tusa und Krsāspa, haben ihren Ort außerhalb des iranischen Hochlandes. Sie sind voriranisch auch in ihrer Topographie. Die frühesten Verörtlichungen in Iran und ersten geschichtlichen Einwirkungen sind: Dahāka in Pārs und ganz zum Babylonier geworden in Babylon, und Krsāspa in Pišin, Haraxvatiš. Das bedeutet, daß diese Sagen, die im Grunde Abwandlungen einer und derselben Sage sind, bald nach der Einwanderung in Iran von den verschiedenen iranischen Völkern in ihren neuen Sitzen verschieden abgewandelt worden sind. Die Heroogonie faßt dann, im V. scl. v. Chr., diese zwischen 800 und 500 differenzierten Sagen wieder zusammen. So löst sich das Rätsel der ewigen Wiederholung des gleichen Märchens. Krsāspa und der gehörnte Drache Srvara stellen die arachosische, Ōraētaona und der Drache Dahāka die persische, K. Haosravah (eingetreten für seinen medischen, kavischen Vater) und Fraḡrasyā die medische Abwandlung einer und derselben Ursache dar. Ebenso liegt in der herodotischen Version der Kyros-Sage die medische, in der ktesianischen Version die persische, in der awestischen Haosravah-Sage die zrangische Abwandlung der sagenhaften Geschichte des Kyros vor.

Die wirklich alte, voriranische Sage hat in ihrer Topographie einen völlig anderen Stil, als die auf iranischem Boden entstandene. Das Land dieses alten Mythos ist Ērānvēj, das Land des goldenen Zeit-

alters, die Urheimat der Arier, wo die großen Ströme Raṇhā und Vaṇhvī fließen, zwischen denen die Erde liegt, wo irgendwo in nebliger Ferne der Okeanos Vorukṛta ist, wo die unendlichen Ebenen irgend einmal von hohen Bergen umschlossen werden, von Harā und Hukarya, und im Sonnenaufgang, über dem Meere das heilige Kaṇha liegt.

Schon die Kavi-Sage versetzt uns in eine ganz andre Welt: das wirkliche Land Medien. Auch wo noch die Topographie mythische Elemente bewahrt, wie im Okeanos, wird er durch das wirkliche Meer Haosravah, das Kaspische, an Medien herangerückt. Und die Haosravah-Sage mit Feuertempeln, Stadien und Waldparzellen wird förmlich prosaisch-realistisch. Ein vollkommen veränderter Stil: die drei Stufen unterscheiden sich wie eine Figur aus dem Pergamon-Altar von einer aus dem Parthenon-Giebel und von einer lächelnden, archaischen Göttin.

Das beschließt schon die Antwort auf unsere anfängliche Frage in sich<sup>1</sup>: Wenn Zarathustra — wie Ahuramazda — im *Yt* V, und ihm nachgebildet in *Yt* IX und XVII, in ‚Aryana Vaējah der Guten Dātyā‘ opfert, so ist diese Ortsangabe in keiner Weise geschichtlich. Das ist die vierte Stilstufe: unverkennbar archaistisch, aber nicht archaisch. Mit keinem Gedanken ist hier der Urzeit gedacht, noch etwa der achaemenidischen Provinz Xvārazmiš. Gott und Prophet sind einfach in das Land des Goldenen Zeitalters gerückt, wo alle Sage hingehört. Ebenso archaisierend und unwirklich heißt Zarathustra im *Ys* IX 14 ‚berühmt in Ērānvēj‘, man braucht nur weiter zu lesen ‚hast Du Z. zuerst das Ahunavarya unter Einhaltung der Pausen viermal vorgetragen, die zweite Hälfte mit lauterem Vortrag‘ — um den ganzen Unwert solcher Dinge zu erkennen: fürchterlich! Wenn in *Yt* I (spät) v. 21 ‚Verehrung dem Arischen Vaējah‘ und den Wassern der Dātyā‘ gezollt wird, wie in v. 28 und 31 dem Berge Ušidarna, so wird damit die Heiligung des wahren Ortes auf den archaisierend-mythischen übertragen.

<sup>1</sup> Oben p. 126.

### TEIL III: DER AWESTISCHE VIŠTĀSPA.

Damit ist alles vorbereitet, um die letzte und wichtigste Sage, die Zarivariš-Vištāspa-Sage zu untersuchen. Sie tritt in *Ÿt V* ungewöhnlich figurenreich auf: 1. Vištāspa, 2. Zarivariš, 3. Ĵāmāspa, 4. (aus *Ÿt XV*) Hutaosa, 5. Visataruš, 6.—9. zwei Rtavazdah und Orita, 10. Yavišta. Dazu die Gegner: 11. Taθryavant, 12. Prtana, 13. Arĵataspa, in *Ÿt IX* dazu 14. Aštarvant, 15. Vispataruš, 16. Daršini-ka, 17. Spinĵaruška; als Gegner des Zarivariš außer Arĵataspa 18. Vandarmaniš, 19. Humayaka, 20. Aχtya der Gegner Yavištas, 21—24. verschiedene Gegner der beiden Rtavazdahs, in *Ÿt IX* endlich dazu die beiden Frauen 25 Humayā und 26 Varðakanā. Dieser lange Theaterzettel macht nicht den Eindruck einer alten Tragödie. — Schon ein oberflächlicher Blick auf unsere Mythentabelle zeigt nun, daß sich die verschiedenen Yasht hier ganz anders verhalten, als bei den bisher untersuchten Sagen: von den ganzen Gruppen 12—16 und 18—20 findet nur 18 Vištāspa selbst seine Entsprechung außerhalb von *Ÿt V*. Von diesen aber zählt *Ÿt XI* als wörtliche Wiederholung, also Interpolation, nicht mit. *Ÿt IX*, bezw. XVII sind von *Ÿt V* abhängig und jünger, die da zugefügten Namen müssen nicht der von *Ÿt V* widerspiegelten Sage ursprünglich angehören. So bleibt eigentlich nur *Ÿt XV* mit seiner natürlichen Ergänzung zu Vištāspa, Hutaosa, übrig, Verse die inhaltlich nichts Neues zur eigentlichen Sage hinzufügen. Im Grunde also ist die Zarivariš-Sage auf *Ÿt V* beschränkt. In seine Urgestalt, und damit in die Zeit Artaxerxes' II gehören aber, wie oben untersucht war<sup>1</sup>, nur eine der Gruppen (18) Vištāspa oder (19) Zarivariš (es wird immer klarer, daß Zarivariš das Prototyp ist) und (20) Vandarmaniš-Arĵataspa<sup>2</sup>. Alle andern Stücke, sind spätere Zutaten. Die Sage wucherte weiter. Wie sie in den Yashts vorliegt, hat sie weder feste Gestalt, noch einheitliche Quelle. Sie stand nicht in der Heroogonie. Daher fehlt sie bei Ktesias.

<sup>1</sup> Oben p. 131.

<sup>2</sup> Vandarmaniš-Arĵataspa muß mit DARMESTER gegen BARTHOLOMAE asyndetische Gruppe sein, weil die Stelle alt und echt und an keiner anderen alten Stelle der Hauptgegner Arĵataspa genannt, diese Nennung aber notwendig ist. Ohne Asyndese müßte man schließen, daß Vandarmaniš in der alten Sage Sohn des Arĵataspa gewesen sei, wofür es keinen Anhalt gibt, und Arĵataspa selbst würde fehlen.

Sie muß daher erst recht im alten mythologischen Bruchstück des *Yt* XIII fehlen und fehlt da: eine Beobachtung, ebenso folgenreich, wie die, daß Haošyaṇha dort noch nicht am Anfang steht. Zur Zeit dieses Bruchstücks, etwa um 500 v. Chr., hatte die Vištāspa-Sage nicht nur noch keinen Platz im System, sie war noch gar nicht vorhanden. Und sie ist nie in die, wie man daran deutlich sieht, geschriebene Heroogonie, die βασιλικαὶ διωθεῖσθαι, aufgenommen: das *Čiθradāt*, wie überhaupt das *Dēnkart*, erwähnt des Haupthelden Zarēr mit keinem Worte, und hat wo er auftreten sollte, lediglich die Nebenfigur der Sage, Vištāspa, nicht etwa in einer Sagenrolle, sondern nur als Beschützer Zarathustras.

Und dabei gab es die Sage zur Zeit Alexanders, denn gerade ein Stück von ihr erzählt Chares v. Mitylene, der εἰσαγγέλεις Alexanders<sup>1</sup>. Er nennt sie so beliebt, daß sie oft in Tempeln, Palästen und einfachen Häusern abgebildet und der Frauennamen Odatis ein Modename war. Der Held ist Ζαριάδης, Sohn der Aphrodite und des Adonis, König von Medien oberhalb der Kaspischen Tore, sein älterer Bruder Hystaspes König von Medien unterhalb der Tore. Dieser ist untätige Nebenfigur. Zariadres verliebt sich in das Traumbild der Οδαις Tochter des Ομαρτης Königs der Μαραθῶν jenseit des Ταυαίς, und gewinnt/sie, indem er allein mit seinem Wagenlenker ἀρματηλάτης durch den Strom fährt<sup>2</sup>. Erst das *Šāhnāme* in seiner Version hat die Rollen

<sup>1</sup> Chares, Alexanders Kammerherr, bei Athenaios XIII 575, nach Buch X seiner *‘Geschichten über Alexander’*, die Namen zum Teil entstellt, vgl. unten p. 173 u. 174. — NÖLDEKE *Iran. Nat. Ep.* 1920 p. 4.

<sup>2</sup> Der namenlose Wagenlenker entspricht sicher dem ‚Gefolgsmann‘ der Naotara, d. i. des Vištāspa, dem Vistarus von *Yt* V, der sich ‚den trocknen Durchgang durch den Fluß Vaitaṇhvatī‘ wünscht. Vistaruš tritt nur *Yt* V und XIII 102 auf (Name 35). Weder die alte, noch die sich daraus ergebende spätere Namensform Bistar, Gustar erscheinen jemals. Das erregt Zweifel an der richtigen Überlieferung. Das Metrum ergibt nichts, die Stelle in *Yt* XIII ist überhaupt kaum als metrisch zu betrachten, *Yt* V ist metrisch schlecht, cf. LOMMEL ZJJ I 218.

Es heißt: *tām yazata vīstaruš yō naotaryānō* (12)

*upa āpem yaṃ vītaṇhvatīm* (9)

Käme der Name von vi.star-, so wäre der Mann der *فراش*, Sklavenbezeichnung, des Vištāspa gewesen. Irgendwo heißt es, daß der Großkönig, ich glaube dem Themistokles, einen solchen Diener schenkt, weil die Griechen nicht verstünden ein Bett zu machen. Das klingt alles sehr passend, führt aber irre. In der Liste *Yt* XIII stehen keine Sklaven:



vertauscht und macht Guštāsp zum Helden. Die Sage bestand also seit 330 v. Chr. mit Zariadres als Helden außerhalb der Heroogonie<sup>1</sup>.

Ein Stück dieses Sagenkreises ist im *Ayātkār ē Zarērān*<sup>2</sup> erhalten, das nach der Mitte des V. scl. und gewiß nicht nach der Mitte des VI. scl. n. Chr. geschrieben ist. Bezeichnenderweise wird es nicht nach Vištāspa, sondern nach Zarēr benannt. Die Tätigkeit Vištāspas besteht darin, daß er manchmal auf dem Thron sitzt, manchmal sich vor Wut oder Schmerz auf die Erde wirft. Der Held ist Zarēr, hier zum ersten Mal als Bruder — natürlich wie bei Chares jüngerer — bezeichnet. Er fällt in der großen Schlacht, Dahāk-Schlacht genannt und muß daher von seinem jungen Sohn Bastvar gerächt werden. Jāmāsp ist der vielweise bitaxš<sup>3</sup>, der tapfere Nebukadnezar ein

es ist keine frühchristliche Gemeinde. Vistaruš muß der Wagenlenker gewesen sein: solche Ämter sind Kriegsadelspflichten und -Rechte und höhere, wie bei Gobryas und Aspathines. Der Name bedeutet nicht ‚farrāš‘. Man muß gewiß Visataruš (oder Visatarvuš) lesen, und das ist die ap. Form zu aw. Vispatarvō, ai. viśvatúr-, cf. LOMMEL lc. p. 240, *Wb.* Sp. 1463s. Die Verse werden dann gut, wenn wir in beiden die entbehrlichen yō und yām streichen, cf. LOMMEL ‚etwa yam zu athetieren?‘

<sup>1</sup> SCHWARTZ, bei PAULY R. E. s. v. Chares: ‚übrigens nicht iranischen, sondern ionischen Ursprungs‘ nämlich weil das Motiv in der Gründungssage von Massalia auftaucht. Eine solche Bemerkung würde schon ein Blick auf NÖLDEKES Untersuchungen im *Grdr.* unmöglich gemacht haben.

<sup>2</sup> Das *Ayātk. Zar.* in *Pahl. Texts* II, Übersetzung GEIGER, Bayr. AkdW 1890 Phil. Hist. Cl. II 1. NÖLDEKE ZDMG XLVI 1892. Trotzdem dies Werk nicht in die Heroogonie aufgenommen war, ist es nicht etwa vom IV. scl. a. Chr. bis zu seiner Niederschrift in phl. im VI. scl. p. Chr. mündlich, sondern schriftlich überliefert. Im Antwortbriefe Zarērs an Arjāsp § 12 heißt es, daß die Entscheidung ‚ditīkar mäh‘, von GEIGER ‚jetzt in 2 Monaten‘ übersetzt, stattfinden soll. Daß er 2 Monate Vorbereitung gebraucht, ist ganz unepisch und unmöglich, ein Sagenheld ist immer archiprêt. Der Sinn kann nur sein ‚bevor dieser Mond zu Ende ist, auf der Stelle‘. ditīkar mäh ‚der andere Monat‘ ist eine falsche Übersetzung von ap. antar.mäh, das ‚am Neumondstage‘ interlunium heißt. Der phl. Verfasser ist also nur Übersetzer, vielleicht nicht mehr erster, eines ap geschriebenen Textes.

<sup>3</sup> In der optimistischen iranischen Sage sind Minister im Gegensatz zu darüber erhabenen Königen immer unendlich klug, vgl. p. 149, 1. Jāmāsp weiß z. B. wenn es 10 Tage geregnet hat, nicht nur wieviel Zoll, sondern wieviel Tropfen gefallen sind. Zm Titel bitaxš, cf. *Paikuli Gloss.* 214. *Ayāt. Zar.* schreibt statt dessen einmal pēšēnikānsālār also Ober-Gesandteneinführer. Den Titel tragen aber nur die armenischen Markgrafen. Trotzdem man für einen solchen Bedeutungswechsel auf die ap. hazārapatiš als Kammer-

anderer Bruder des Königs<sup>1</sup>. Söhne sind Frašxvart und Grāmīkkert<sup>2</sup>, Gattin-Schwester Hutōs, Mutter von 30 Söhnen und Töchtern, und eine Tochter Humāk<sup>3</sup>. Selbst in einem so späten Werk ist Spendyāt, dessen nachträgliches Hineinziehen in die Sage kaum verhüllt ist, seinem Vater noch nicht nachgefolgt, und der als anderer Sohn im *Ir. Bdb.* erwähnte Pišyaoθno kommt gar nicht vor. Von Rustam, den das *Šāhnāme* damit verknüpft hat, gar nicht zu reden, obwohl sein Name als Vergleich gebraucht wird. Der Kampf entbrennt um der Annahme des mazdayasnischen Glaubens willen. Die Gegner sind daēvayasna und heißen der späten Zeit gemäß Chioniten, ein Ausdruck, der im *Yt* V fehlt, aber in allen anderen auch schon steht: da die Stellen nicht erst dem VI. nachchristlichen Jhdt. angehören können, muß dieser Ausdruck unecht sein. Die Gegner heißen Arjāsp und sein Zauberer Vidrafš, der Zarēr tötet, neben ihm ein unbedeutender Nāmχvāst, S. d. Hazār<sup>4</sup>. Der Ort der Schlacht ist zugleich Arusrazur, d. i. Spaētarzur, Ort der Arvasāra-Schlacht aus der Haosravah-Sage, das zarathustrische Marw als Ort der Schlacht zwischen Bahrām V und dem Khaqan der Türken, und auch Dašt i Hāmūn, die Hāmūn-Ebene in Sīstān, als Ort Vištāspas in seiner Rolle als Beschützer Zarathustras<sup>5</sup>. Dazu gehört vielleicht die sasanidische Landeshauptstadt von Zrang Rāmšahr ē Kaivištāspšāh<sup>6</sup>.

herren und Wezire verweisen könnte, vermengt wohl doch die späte Erzählung einfach nicht mehr verstandene Titel.

<sup>1</sup> Paχtsraw-Buχtnašar siehe p. 148.

<sup>2</sup> F. ist Fraš.ham.varta *Yt* XIII § 102 Name 36, auf Visataruš folgend, G. scheinbar ganz unbekannt, für Frašo.Kara eingetreten.

<sup>3</sup> Über die Frauen unten p. 183s.

<sup>4</sup> Vidrafš steht vielleicht im *Ir. Bdb.* 229 ob. im Stammbaum des Dahāk.

<sup>5</sup> Über die drei Orte der Schlacht *Awest. Topogr.* unter Siyārzura.

<sup>6</sup> *Ayāk. Zar.* p. 8 § 63: hakar diž-I ē rōyīn bē framāyēh kertan ..... ovēšān pūsarān u brātarān (u) vāspuhrakān ē tō rāmšahr ē kaivištāspšāh andar ān diž bēframāyēh nišastan .... wenn du eine eiserne Burg zu bauen befehlst .... und jenen deinen Söhnen und Brüdern und Großen ..... in jener Burg zu sitzen befehlst ..... Die Worte rāmšahr ē kaivištāspšāh lassen m. E. zwei Übersetzungen zu. Erstens als Vocativ: „o R. KV!“ Dann muß man rāmšahr als mp. Aequivalent von aw. rāmšayana nehmen, Beiname des Tištrya und Mithra „friedlichen Wohnsitz gebend“, genau wie in *Yt* X 13 aryōšayana mp. ērānšahr bedeutet. So erklärt sich auch der seltsame Beiname Yazdegerds I und Varhrāns V auf ihren Münzen bage rāmšahr, der

Die geschichtliche Übermalung gehört also dem V—VI. scl. Chr. an, aber unter ihr ist eine ältere Zeichnung: der von seinem Sohn gerächte Dritte, das Drachenmotiv u. ä. Mit Ausnahme von Arjataspa und des bei Firdausi sich findenden Vandarmaniš sind die Namen der anderen Gegner verloren, verschwunden wie entstanden. Aber sie alle heißen in den Yasht daēvayasna. Damit berühren wir ein Moment von großer Tragweite: in aller alten Sage, der urmythischen wie der schon pseudo-historischen Kavi- und Haosravah-Sage, heißt es oft und immer nur ‚Sieg über die daēva‘, ‚Herrschaft über daēva und Menschen‘. Dieser Gedanke ist unzeitgemäß geworden. Die Vištāspa-Sage spricht nur mehr von daēva-Anbetern. Das allein kennzeichnet die Sage als spät. Diese ganz scharfe Caesur drückt eindeutig aus, daß zwischen der vorhergehenden Haosravah-(Kyros)-Sage und der Vištāspa-Sage Zarathustra lehrte: Haosravah-Kyros ist vorzarthustrisch, Vištāspa ist zarathustrisch.

So stammen auch die Namen der Helden alle ohne Ausnahme aus der großen Liste des *Yt* XIII, die die ersten Anhänger Zarathustras aufzählt<sup>1</sup>, und Vištāspa, Jāmāspa, Yavišta sind gathische, also einfach geschichtliche Namen. Es sieht also so aus, als wären alle Helden geschichtlich, alle Gegner mythisch, was sehr wunderlich wäre. Es ist auch nicht so.

(mazdayasnische) friedliches Wohnen gebende Gott‘, also ganz als Mithra. Andererseits ist rāmšahr ‚Friedland, Landesruh‘ ein typischer Ortsname, *Wais u Ramēn* p. 394: هزاران چشمه و کارز بگشاد — بر یشان شهر و ده بنیاد بنهاد — یکی زان شهرها اهواز ماندست — کهشاه — آنگاه شهر رام خواندست — کنون گرچه ورا اهواز خوانند بدقتر رامشهرش باز خوانند — und rām, rāmišn ist eins der geläufigsten Bildungselemente in sasanidischen Ortsnamen. Die Stadt K. Vištāsp in Fārs heißt bei Hamza Rāmvištāspān ‚Vištāsp Ruhe‘. Die Bedeutung ‚Stadt‘ hat šahr auch schon in einer mit dem Zarēr-Buch gleichzeitigen Urkunde im Titel des Buzurgmīhr ē baxtakān hargupet šapistān šahr ē antōkān-xusroy darīkpet ‚B. Großwezir, Kammerherr des Šapistān der Stadt Antiocheia-Khusrau‘. Man kann also auch übersetzen ‚wenn du deine Söhne, Brüder und Großen, ja (ganz) Rāmšahr ē Kaivištāspšāh in die Burg überführst‘. Der Name der sasanidischen Hauptstadt von Zrang war Rāmšahristān, eine andre Abkürzung des längeren Namens, wie Rāmvištāspān. Heute Ruinen von Šahristān, vgl. Reisebericht ZDMG 1926 p. 269s und *Aw. Top.* unter ‚Taosa‘, Anm.

<sup>1</sup> Es sind die Namen 19 Vištāspa, 20 Zarivariš, 35 Visataruš, 52 Jāmāspa, 98 Rtavazdah S. d. Poruđāχštiš, 105 u. 106 Rtavazdah und Өrita Se. d. Sayuždriš, 107 Yavišta Friyāna, die Frauen 237 Hutaosa und 238 Humayā.

Die von Chares überlieferte Sagengestalt ist mit der awestischen gleichzeitig, zeigt aber bedeutungsvolle mundartliche Unterschiede. Der Held Ζαριβάρης, nicht Zarivariš, ist Sohn der Aphrodite und des Adonis. Aphrodite bedeutet im iranischen Gebiet Ardvīsūra, Adonis ist ein Vegetationsgott, Frühlingsgott<sup>1</sup>. Im Awesta gibt es die merkwürdig unbestimmte Gottheit Drvāspā, an die der Hymnus *Ÿt IX* gerichtet ist. Sonst kommt sie im erhaltenen Awesta, und nach Ausweis des *Dēnkart* auch im verlorenen nicht vor. Da ihr ein Hymnus gewidmet ist, kann das nur bedeuten, daß sie sich unter anderem Namen verbirgt. Dieser Yasht wird auch Gōš Yasht genannt und auch im Kalender entsprechen sich das Urrind Gōš Urvan und Drvāspā. Vielleicht könnte Drvāspā auch dem undurchsichtigen ‚Schöpfer des Urrindes‘ Gōš tašan entsprechen<sup>2</sup>, auf jeden Fall ist sie eine Gottheit des Tierlebens. Adonis ist die Vegetationsgottheit und daher in griechischer Nomenklatur die nächste Entsprechung. Daß die grammatische Namensform fem. ist, ist unwichtig. Wo wir sie fassen können, erscheint sie als Mann, nämlich auf den Münzen des Kaniška und Huviška mit Legende ΑΡΟΟΑΚΠΟ, dem Namen und der Rolle gemäß ein bärtiger Mann, der ein Pferd führt<sup>3</sup>. Der Name ist die lautgerechte östliche, d. h. hier baktrische Entwicklung aus Drvāspō. Seit den ersten Untersuchungen ist dieser Name mit mp Luhrāsp verglichen worden, nur halb richtig. Luhrāsp, der Name des Vaters Vištāspas in der Legende, ist keine normale Entwicklung weder aus drvāspa, noch aus arvataspa der *Ÿt*, das es wiedergibt, vielmehr sind in

<sup>1</sup> DÜMMLERS Darstellung *Adonis* bei PAULY R. E. ist getrübt durch Voreingenommenheit gegen orientalischen Ursprung. Ob Chares hier etwa einen semitischen Namen wie Tam-mūz durch Adonis ersetzt, ist für uns, da semitische Elemente in den älteren Sagen von Yama, den Kavi und Haosravah auftreten, belanglos. Die sachliche Contamination von Drvāspa und Arvataspa könnte dadurch veranlaßt sein, daß tatsächlich die Vorstellung eines Vegetationsgottes zwischen dem Sonnengott und dem Gott des Tierlebens vermittelte.

<sup>2</sup> cf. DARMESTETER *ZA* II 432 und *SBE* XXIII 1883 zu Gōš *Ÿt IX*; CHRISTENSEN *Ét. s. le zoroastr.* p. 36—40.

<sup>3</sup> Der Kaniška Aureus bei GARDNER pl. XXVI 7, CUNNINGHAM pl. XVI 15, Huviška CUNNINGHAM pl. XXI 2; M. A. STEIN *Zoroastr. Deities* Or. & Bab. Records 1887, p. 4. Andre Stücke Münzkabinett Berlin. Zeit: Ende des I. und Anfang des II. scl. Chr.

luhrāsp diese beiden Namen contaminiert<sup>1</sup>. Dieser sprachlichen Contamination scheint auch eine sachliche zugrunde zu liegen, die aber nicht im Westen, sondern im Osten erfolgte. Arvataspa ‚mit den schnellen Rossen‘ ist Beiname der Sonne Xvaršēt und des Blitzes Apāmnāpāt. Beide fahren im Rossegespann. Nach späteren Darstellungen gehört der Sonne ein Viergespann von Schimmeln, vielleicht ist eine noch ältere Vorstellung ein Achtgespann<sup>2</sup>. Denkt man an die schönen Verse: ‚Die Sonne sah den sündlosen See‘, d. i. Xvaršēt und Anāhit, so wird man im awestischen arvataspa, als Vater des Zarivariš und in seiner Contamination mit Adonis-Drvāspa, eher Xvaršēt als Āpāmnāpāt erkennen<sup>3</sup>. Auf jeden Fall erzählt Chares die westliche Version mit Adonis-Drvāspa, dem Sagenort Medien, dem Fluß Tanais, der ‚hinter den Kaspischen Toren‘ liegt. Das Awesta aber wie immer die zrankische Version, mit Vištāspa am See Frazdānuš, und dem Fluß Vaitaṇhvati<sup>4</sup> in Sīstan und dem Namen Arvataspa. Vielleicht ist es eine noch östlichere Version, die die Namen Drvāspa und Arvataspa zu Luhrāsp vermengt, nicht vor der Einwanderung der Saken in Sīstān und der Kūšān in Baktrien.

Der Gott Luhrāsp ist dann kavi geworden, in Sīstān. Die ganze Unwirklichkeit dieses Königs erhellt daraus, daß weder Awesta noch spätere Sage irgend etwas über ihn zu berichten haben: er ist immer sehr gnädig und hält sich an die weisen Ratschläge, die ihm Haosravah bei seiner Abdankung gab. Er hat auch keinen Ort, ein untrügliches Zeichen der Unechtheit. Denn in Balkh thront er erst bei Ṭabarī und

<sup>1</sup> arvataspa, erster Bestandteil arvant, Herod. Ἀρσωνδης, schon im V. scl. entgegen der Schreibung mit d gesprochen. Wurz. ar + vant, *Rt* V 105 Pū arvadāsp, *Vid* XX 15 auch arvandāsp umschrieben, np. tīz asp ‚mit flinken Rossen‘. Vielleicht gehört dahin der Flußname Arghand.āb. Aw. drvāspā, mp. druvāsp ‚Pferden Gesundheit (gebend)‘, arm. Lw. druasp, baktr. schon im I. scl. Chr. ΑΡΟΟΑΠΙΟ mit l < d. Also luhrāsp wie aus \*drt.aspa. Die Lautentwicklung ist aber weder medisch noch persisch; in Med. noch in frühisl. Zeit Māh Druvāspān. Luhrāsp gehört also nicht in den Dialekt der Chares-Version, sondern einer östlicheren.

<sup>2</sup> cf. HERZFELD, *Thron d. Khosrō*, Jahrb. Preuß. Kunstsrg. 1920 p. 105 ss. — ašta.arvantō ‚die acht Renner‘ und xvanōvant ‚sonnig‘, beides Bezeichnungen des Orontes-Alwand, wohl als Sitz des Xvaršēt, vgl. *Awest. Topogr. unt.* ‚Königstraße‘.

<sup>3</sup> Xvaršēt und (var ē) avinast, Beiname der Ardvīsūra cf. *Aw. Top. unt.* ‚Kaṇha‘.

<sup>4</sup> cf. p. 170, 2; 177, 2 und *Awest. Topogr. unt.* ‚Vaitaṇhvati‘.

Firdausī, weil eben, wie der Name Luhrāsp zeigt, gerade dort im Osten die gleiche Sage erzählt wurde. Und wenn er in den *Šahr. Ēr.* die Stadt Kāin in Kōhistān erbaut<sup>1</sup>, so ist das eine nichtssagende etymologische Spielerei, die auf jeden kavi paßte. Trotz des Titels legt auch keine Stelle die Annahme der Verwandtschaft mit den kavi nahe. Nicht einmal *Ťt XIX*, wo zwar Vištāspa auf Haosravah folgt, aber gerade der Vatersname fehlt. Dieser kommt in den Yasht überhaupt nur einmal V 105 vor. Die Künstlichkeit des späten Stammbaumes, die Luhrāsp an K. Pīsīn anknüpft<sup>2</sup> liegt zutage, müßige Arbeit eines späten Schreibers, die nicht einmal besagt, daß sie zu seiner Zeit, dem IX. scl. Chr., geglaubt wurde, und an der nichts echt ist, als das Bewußtsein, daß Luhrāsp nicht zur graden Linie der Kavi und nicht zu Haosravah gehört.

Luhrāsp ist eben nichts anderes, als die Contamination der Namen der Gottheiten Drvāspa und Arvataspa. Diese Gottheit hat einen Sohn Zariadres, ein Name der geschichtlich als Ζαριαδρις um 198 v. Chr. auftritt und von dem das arm. Zareh stammt<sup>3</sup>. Der Name ist ebenso gut und alt wie Zarivariš, von dem mp Zarēr stammt. Der mythische Zarivariš, nicht der des *Ťt XIII*, hat so unfehlbar das Epitheton aspāyaoδa ἑπιοχαρμης, daß man dies erst in Rücksicht

<sup>1</sup> p. 20 § 16: šahristān ē kāin kai luhrāsp ē vištāsp pit kert, die Stadt Kāin hat K. L., Vater des V. gebaut.

<sup>2</sup> *Ir. Bdb.* 232: luhrāsp ē ōzāv ē manuš (ē) kai pīsīn (ē) kai apīvēh (ē) kai kavāt.

<sup>3</sup> Der geschichtliche Ζαριαδρις König von Westarmenien bei Strabon C 528. HÜBSCHM. *Arm. Gram.*: Ζαριαδρις > Zarerh > Zareh, das nicht von Zarivariš stammt und als Name davon zu trennen ist. Daher wollte früher MARQUART *Unters.* I 523 Zarivariš als inverse Form aus jüngerem Zarēr deuten, ein im *Vid.* möglicher und belegter Fall, cf. bāχδī aus bāχl. HÜBSCHM. widerspricht mit Recht, und für eine Urkunde wie die Liste *Ťt XIII* ist eine solche Annahme unzulässig. Beide Namen sind echt. Zarēr < Zarivaray-, mit gelbem, d. i. goldenem Brustpanzer, Zareh < Zarivāδra-, mit goldener Waffe (welche Waffe und die genauere Lesung hängt mit dem schweren Problem von aw. gath. vaδar- aw. varθa-, vazra-, ap. vaθra, np. gurz zusammen). In den Mythos, und zwar mit Verschmelzung iranischer und semitischer Sage, scheint der Zareh-Zariadres des Stammbaums im Pseudo-Agathangelos, Einleitung zu Sebēos' Geschichte, zu gehören, LANGLOIS *Hist. de l'Arm.* II 198 'Von Semiramis bis Sennakerib herrschen die Assyrier über Armenien, dann befreien sich die Armenier unter Zareh, Enkel des Armaniak', und es scheint ein Zusammenhang zwischen diesem Geschlechtsregister und dem des *Ir. Bdb.* 231 oben zu bestehen.

auf *ŕt* XIII nicht mehr als Namen, sondern als Beiwort faßt: ‚der zu Rosse kämpfende mit der goldenen Wehr‘. Im Hinblick auf die Verse *ŕt* V 50<sup>1</sup> bedeutet das Beiwort nicht den Reiter, sondern den Wagenkämpfer. So fährt bei Chares Zariadres allein mit seinem Wagenlenker durch den Strom. Das Beiwort *aspāyaoða* gehört also eigentlich nicht dem geschichtlichen Zarivariš, sondern dem mythischen Zariadres. Der Zarivariš des *ŕt* XIII folgt in der Liste unmittelbar auf Vištāspa, den Beschützer Zarathustras. Die ganze Composition der Liste macht es schwer, diese Stellung nicht auf sehr nahe Verwandtschaft zu deuten. Die Anordnung ergibt überdies die Zugehörigkeit zur gleichen Generation; die nächste ist durch religiös gefärbte Namen unterschieden und folgt erst kurz darauf. Die spätere Sage macht einmütig Zarēr zum Bruder Vištāspas, wie bei Chares Zariadres jüngerer Bruder Hystapes<sup>2</sup> ist. Daran ist die nahe Seitenverwandtschaft geschichtlich, vielleicht auch die Bruderschaft. Bei dem Streben, das schon die Harpagiden in die Kyros-Sage brachte, und die andern Adelshäuser von *ŕt* XIII in andere Sagen einführte, genau wie später die Arsakiden selbst und ihre Pairs die Sūrēn, Kāren u. a., lag es nicht fern, den geschichtlichen Zarivariš ‚mit der goldenen Wehr‘ und den mythischen Zariadres ‚mit der goldenen Waffe‘ zu verselbigen. Einmal mythischer Wagenkämpfer geworden zog er sofort Visataruš, den ‚Mann‘ der Naotara mit, der die Stelle des ἀρματηλατης bei Chares einnimmt, und sich daher für sein Abenteuer den trocknen Durchgang durch den Strom wünscht<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Gebet Haosravahs um Sieg auf der Rennbahn: ‚wenn mit mir der schurkische N. *aspaēšu* (loc. pl.) patipartate, vgl. *Awest. Topogr.* unt. ‚tačartā‘. Der Name ist syn. mit *yautarši*, ein *hazānu* in assyr. Annalen.

<sup>2</sup> Chares' Tanais vertritt den Fluß Vaitaṇhvati, anstelle des namenlosen Wagenlenkers ist Visataruš der aw. Sage getreten. Bei Chares scheint es sich um Skythen zu handeln: also europäische, spitzmützige oder amyrgische. Die Erzählung erinnert an Dareios' Übergang über den Bosphoros. Vielleicht gehört die dunkle Stelle *ŕt* IX 30 hierher, sicher, wenn der Beiname *da, urvi.χaoða* ‚spitzmützig‘ bedeutete, cf. I 2 p. 100 Anm. 1. Trotzdem dies unwahrscheinlich, könnte in dem *Vispatarvuš* nicht ein Gegner sondern der Wagenlenker stecken, und der einzige Feind *aštarvant* sein, der mit Chares' Omartes zu vergleichen wäre. Ist OMAPTHΣ König der MAPAΘΩN ein ó MAPΔOΣ König der AMAPΔΩN? Ist *zanyāvara χviðahe* ein Ort oder verbirgt sich auch darin *χaoða*? — <sup>u</sup> *rv.χaoða* übersetzen sow. BARTHOLOMAE wie LOMMEL fraglich mit ‚spitzmützig‘,

Damit wurde auch Vištāspa, der Beschützer Zarathustras, wie sein Bruder, Sohn des Gottes Drvāspa-Arvataspa, wobei sein Name Vištāspa half. Man denke an das Gebet der Naotara, um schnelle Rosse<sup>1</sup>, wo sich der Übergang von Geschichte zu Sage vollzieht<sup>1</sup>. Wir haben anfänglich betont, daß der Name Arvataspa als der von Vištāspas Vater in den Gatha nicht erscheint. Das wäre auch ganz unmöglich. In dem erhabenen und esoterischen Stil jener Verse wäre ein solcher selbstverständlicher Name, wie der von Vištāspas Vater, überflüssig und unpassend. Hätte aber Zarathustra uns statt dessen Prosa hinterlassen, wäre er nicht Prophet sondern Geschichtsschreiber gewesen, so hätte er genau wie Dareios Aršāmahya puθra gesagt, uns viel Arbeit erspart und vielleicht die ganze Sagenbildung, deren Werden offen liegt, verhindert.

Das mythische Element in der Zarivariš-Sage ist also eine alte

DARMESTER *Alt. Ir.* II 180s mit, d'airain<sup>1</sup>. ‚Spitz‘ beruht lediglich auf der Pü. zu urvi.sarah-, mit spitzer Schnauze<sup>1</sup> und einer angeblichen Parallelität mit brzi-, hoch<sup>1</sup> (cf. bab. rapa<sup>1</sup>, ar. رفيع und gr. ορθο, ap. tigma im Namen der ‚Spitzmützigen Saken‘). Die Parallele mit brzi ist durch keine beweiskräftigen Beispiele zu belegen. Dagegen: urvi- erscheint außer in urvi.sarah- noch in den comp. urvi.χaoða und urvi.vrθra-, beide Yt IX 30, mit x Helm, mit x Schild<sup>1</sup>. Wirkliche Parallelen: ayo.χaoða, ayo.vrθra, mit ehernem Helm, Schild beides Yt XIII 45; und comp. mit Körperteilen: ayo.astay, eisenknöchig<sup>1</sup>, ayaṇho.ḡya, eisenheilig<sup>1</sup>, a.duma, eisenchwänzig<sup>1</sup>, a.pad, eisenfüßig<sup>1</sup>, a.zasta, eisenhändig<sup>1</sup>. Ferner zaranyo- und zari-, (Kurz- und Langform wie ayaṇho und ayo-) zaranyo.χaoða, goldhelzig<sup>1</sup>, z.čaxra, goldrädig<sup>1</sup>, z.vārθman, m. gold. Brustwehr<sup>1</sup>, z.vārta, m. gold. Wagen<sup>1</sup>, endl. zari.variš, m. gold. Brustwehr<sup>1</sup>; und mit Körperteilen zaranyo.zafar, goldmäulig<sup>1</sup>, z.srava-, goldgehörnt<sup>1</sup>, Kurzform zari.gaoša, goldohrig<sup>1</sup>, z.pāšna, goldfersig<sup>1</sup>. Dazu endlich asngo.gav-, steinhändig<sup>1</sup>. Darnach ist die Pü. ‚spitzschnauzig‘ offenbar irrig, es heißt ‚kupferschnauzig, rotschnauzig‘, zu aw. raoðita-, rot, rötlich, i. e., kupfern<sup>1</sup>, np. rōy skrt. lohāḥ, altslav. ruda usw. urvi muß die ayo- und zari- parallele Kurzform sein, eine zaranyo- und ayaṇho- entsprechende Langform scheint in urunya vorzuliegen. Das Wort dürfte zu babyl. erū gehören. Für ‚Silber‘ gibt es rzata-. Die Parallele zari.aspa und arušāspa zeigt, daß aruša auch ‚silbern‘ ist. Yt VIII 2 und XIII 8 sind Sterne, wie Tištrya, ‚silbern‘ nicht ‚weiß‘. Mit Körperteilen aruša.bāzav, silberarmig<sup>1</sup>. [In der Gründungsurkunde des Dareios-Palastes in Susa z. 40 steht r' data-, das ap. Wort für Silber.]

<sup>1</sup> Yt V 88 ist ein Einschub, vgl. oben p. 130 s; aus dieser Stelle geht hervor, daß vištāspa nicht ‚scheue Pferde habend‘ heißen kann so wenig wie Zarathustra ‚des Kamele alterschwach sind‘. Vgl. Haosravahs Wunsch um Sieg auf der Rennbahn und Dareios Worte ‚der beste Reiter‘ in der Grabinschrift, p. 92, 1 und *Avest. Topogr.* unt. ‚tačartā‘.



Ardvīśūra-Drvāspa-Sage. Die Brautfahrt ist ein uraltes Märchenmotiv, das Gehen durch das Wasser oder auf dem Wasser desgleichen, auch die Heimbringung der gefangenen Frauen Humayā und Varḍakanā, die hier nur das Motiv der Thraētaona-Sage, die Heimbringung von Saṅhavaḥ und Arnavak<sup>1</sup> wiederholt. Arjataspa selbst ist die jüngste Wiedergeburt des Dahāka-Fraṇṣyā-Typos. Humayaka hat ‚gespreizte Klauen‘ und scheint in einer Höhle zu wohnen<sup>2</sup>, also ein Lindwurm. So wird auch Tāθravant, der tenebrosus, ein alter Feind der Sonne Arvataspa sein, eine Art Pluton Σκοτιος<sup>3</sup>.

Demgegenüber steht das geschichtliche Element der Sage, daß wie bei allen jungen Sagen sich vor allem in der Geschichtlichkeit der

<sup>1</sup> Die Verse *Ťt* IX 31 sind spät und schlecht, mit dem unmöglichen ‚aus dem Land der Chioniten‘. — Die Lesung und Deutung der Namen *Ťt* V 34 ist unsicher, cf. die vv. II. bei GELDNER. Die Schwestern werden genannt gaēθyāi tēyōi abdōtēm ‚für die adlige familia vorzüglichste‘. Das Wort abdōtēm erscheint in den *Awramān*-Urkunden als Beiname der Αρναζατη, Tochter Tigranes und Gemahlin Mithradates II., graecisiert mit Haploglie αυτομα, während die andre Frau und Schwester ΣΙΑΚΗ heißt. Bei einer so deutlichen Beziehung zu den Versen, und da in Tigranes Zeit die mythischen Namen beliebt sind, muß man ΣΙΑΚΗ als gr. Umschreibung der mp. Form des Namens Saṅhavaḥ, Schwester oder Tochter Yamas auffassen, cf. MINNS *Parchm. fr. Avroman* J. Hell. St. XXXV p. 22ss., MARQUART bei HERZFELD *Thor v. As.* Anm. 71. — DARMEST. *Ét. Ir.* II 213 hat die Namen in Firdausis Arnavāz und Shahrināz erkannt. Bei Ṭabarī I 205 heißen sie Arnavāz und sanvar oder sīvāz. Im *Ťt* treten sie als Dual-Comp. auf. Um ihre richtige Form zu bestimmen, vgl. auch solche Doppelnamen wie die der Erdteile Arzahi und Savahi oder Aparnak und Sparnak Heft 2, p. 108, Anm. 1.

<sup>2</sup> Beide Beinamen *Ťt* V 113 sind unklar. Der zweite Bestandteil von prtō.činga kann kaum was anderes als ‚Klaue‘ sein. aštōkāna ist verschieden gedeutet worden: an ‚in 8 Höhlen‘, also ‚in einer 8-Zimmer-Wohnung‘, kann ich, trotz des komfortablen hankana‘ nicht glauben. Wenn man asto- ‚Knochen‘ liest, würde ich aber auch nicht an ‚leichenbegrabend‘ denken, denn dafür ist die Stelle noch zu alt; auch nicht etwa an den seltsamen Beinamen Shāhpuhr’s II. ذوالکتنی, ‚der Schulterdurchbohrer‘, denn nach *Ir. Bdb.* 215, 1—5 beruht dieser nur auf irriger np. Auslegung von mp. spōxtan als vi inf\*igere, statt alt differre, im Sinne von ἐπξεινης, nicht etwa cunctator. Daher tausche man: ašta.činga prtōkāna ‚achtklauig, weithöhlig‘.

<sup>3</sup> Gaotema und Buti können nur Gaotama Buddha sein, cf. p. 136, 2, aber Tāθravant kann nicht auf die buddhistische Tanthra-Philosophie bezogen werden, erstens weil T. aus der alten Sage stammt und zweitens weil auch die Stelle *Ťt* V immer noch dafür zu alt ist. Σκοτια ist auch Beiname der Hekate, Σκοτος Vater der Erinnyen, und lat. Tenebrae, Sproß des Erebus und der Nox.

Namen und Orte ihrer Helden äußert. Im ersten Teil dieser Abhandlung haben wir zusammengestellt, was aus den Inschriften und daneben aus griechischen Quellen über den geschichtlichen Vištāspa, Vater des Dareios, zu ermitteln ist: sein Name, Titel, Ort, seine Zeit, Umgebung. Indem wir die geschichtlichen Elemente in der Vištāspa-Sage des Awesta zusammenstellen, ziehen wir die Parallele dazu.

Der Titel Vištāspas ist gath. und aw. kavi, König. Während aw. sāstar- ap. framātar- und aw. θrāθra- ap. (χšaθra)pāvā umschreiben<sup>1</sup>, ist kavi- das dialektfremde Äquivalent von med. χῥῆ-yaθya-. Solche Vertretung eines amtlichen Titels durch ein dialektfremdes Wort kann nur daher stammen, wo dies Wort dialektecht ist. Die Bestimmung seiner Herkunft liefert also zugleich einen Hinweis auf die Heimat der awestischen Dialekte; zunächst beider, da beide das Wort gebrauchen: einer kann es dem andern entlehnt haben. Wir haben gesehen, daß der Ort Vištāspas als Beschützer Zarathustras Zranka ist, der See Frazdānuš. Wir haben die Ursage vom Arischen Xvarnah im Meer Vorukrta untersucht und die Sage von Fraṇrasyās vergeblichen Versuchen, sich dieses Xvarnah zu bemächtigen als medische Wiederholung der Ursage erkannt. Im *Yt* XIX sind Arisches und Kāvisches Xvarnah vermischt. Das Wesen beider ist vollkommen gleich: ein Himmelslicht, im Meer wohnend, das allein dem erwählten Träger die Königsherrschaft verleihen kann. „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“: man könnte von einem Nibelungenhort-Motiv sprechen. Das kāvische Xvarnah wohnt in dem „vom Haētomand gebildeten“ See Kānsavya, dem Hāmūn. Wie die Fraṇrasyā-Sage eine medische, so ist die Sage und die ganze Vorstellung vom kāvischen Xvarnah also eine zrangische Wiederholung der Ursage. Das Wort arisch ist durch kāvisch ersetzt. Kavi „König“ ist also zrangisch<sup>1</sup>. Vištāspa trägt den dem zrangischen Dialekt ange-

<sup>1</sup> Zu sāstar- siehe p. 136, 3, θrāθrai p. 136, 1, dazu p. 156, 5.

<sup>2</sup> Vgl. Heft 2 p. 77 Anm. 1. — Das Wort kai lebt in Sīstān bis heute. Die sich als Kayānī bezeichnenden Familien, über die man G. P. TATE *Seistan, Memoir*, Calcutta 1910 vergleiche, sind die Nachkommen der bis unter Timur um 1400 dort herrschenden letzten Šaffāriden. Ya‘qūb b. Laith führte, der Zeitsitte gemäß, seinen Stammbaum auf die Sasaniden zurück, nach einer fälschlich auf einen Sāmāniden, in Wahrheit aber auf die Šaffāriden zu beziehenden Qaṣida des Qaṭrān (nicht Rudagī) — dies alles nach dem un-

hörigen Titel *kavi*, gleichbedeutend und gleichwertig mit  $\chi\acute{s}\acute{a}ya\theta ya$ . Dieser Titel gebührt jedem Mitglied des großköniglichen Hauses und jedem Satrapen. In der Sage führen ihn die Kavi als Vertreter der Deiokiden, Haosravah-Kyros und Vištāspa.

Nach *Yt* V 98, wo ‚die Naotarischen‘ (pl. des adj.) um flinke Rosse beten, und daher Vištāspa in den Besitz der schnellsten Rosse gelangt, ist Vištāspa ein *naotara*. Dieser Name kommt nur im nom. pl. neben dem Stamm- oder Sippennamen *tura* in *Yt* XVII 55s vor, und im gen. pl. *Yt* XV 35 in ‚vis der Naotara‘. Das gewöhnliche adj. wie erwähnt in *Yt* V 98. Endlich das gentilicium *naotaryānō* von dem ‚Gefolgsmann‘ der Naotara, *Visataruš* in *Yt* V 76 und XIII 102<sup>1</sup>.

veröffentlichten, aus der frühen Saffaridenzeit stammenden *Ta'rīkh i Sīstān*. Da die Sasaniden sich über Sāsān und Bahman auf Kai Vištāsp zurückführen, so stellte damit Ya'qūb den Anschluß an die Kavi her. Die Familienüberlieferung seit Timur ist unbedenklich. Der Stammbaum, natürlich unecht, ist ununterbrochen und zeigt, wie die Sage vom kāvischen Xvarnah im Hāmūn, die Titelüberlieferung in der Provinz bis heute: in keinem andern Teil Irans gibt es das Wort.

<sup>1</sup> Der grobe Irrtum, daß *naotara* patronymisches Adjektiv sei, konnte nur aus kritikloser Vermengung alter und junger Quellen entstehen. Von den beiden Ableitungen ist *naotarya* einfaches Adjektiv, *naotaryāna* adj. der Zugehörigkeit. *Yt* V 98 steht *naotaryānō*, — der altertümelnde Plur, daneben dem gew. pl. *naotaryā*, geschr. *naotare-*, gegenüber dem andern Sippennamen *haugavānō*. Sonst ist *naotara* nur mit *tura* verbunden, das Stamm oder Sippe sein könnte,  $\phi\rho\alpha\rho\alpha$  oder  $\gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ . Es ist Stamm, denn schon im Gatha *Ys* 46, 12 schließt es die Sippe *Friyāna* ein, also das Verhältnis von Pasargaden zu Achaemeniden. Ebenso *Yt* V 73 die *dānavō* und wohl auch die *Asanbana* Sippen im Stamm der *tura*. — *naotaryāna* bezeichnet wie das durch *vrddhi* aus *Xštavay-* abgeleitete *xštāvay-*, den ‚Gefolgsmann‘ der Naotara. Das ist der ap. Begriff *abičariš* in *Dar. Beh.* I 14, gr.  $\alpha\mu\phi\iota\pi\omicron\lambda\omicron\varsigma$   $\epsilon\pi\iota\pi\omicron\lambda\omicron\varsigma$  und  $\pi\rho\omicron\sigma\pi\omicron\lambda\omicron\varsigma$  lat. *ancilla*, welches praeverb ist nicht von wesentlicher Bedeutung, sasanid. *framānburtār*. Deshalb ist *Visataruš* kein Naotara, sondern ein ‚Mann der Naotara‘. Die späte Sage machte ihn als *Gustahm* zum ‚Sohn des Nōtar‘, wie — noch verkehrter — aus dem Stadtnamen *Taosa* den ‚Tōs S. d. Nōtar‘. Mißverständnis und Widerspruch zum Awesta erhellen deutlich daraus, daß dies Pseudo-Brüderpaar natürlich nicht im *Yt* XIII 102 erscheinen kann, zur Verwunderung *DARMESTETERS*, sowie daraus, daß die Sage über den erfundenen Nōtar schlechterdings nichts weiß. Sie macht ihn, wie den ebenso nichtigen *Friyā*, Eponymos der *Friyāna*-Sippe, zum Sohn des *Manuščihr*, *Ir. Bdb.* 230: *hač manuščih r zāt friyā nōtar u dūrasravb*, fügt ihn aber nicht etwa in Vištāspas Stammbaum ein, lc. 232 und p. 176, 2. *Kavāt* wird Stammvater *Luhrāsp*s und damit Vištāspas, aber dieser Moses wird nicht Nachkomme des Nōtar.

Auf eben diese Weise werden Sklaven, Mamluken, Beamte von Fürsten und Großen durch *nisba* vom Namen ihrer Herren im arabischen und persischen Morgenland bis tief in die Safawidenzeit hinab bezeichnet. Genau, wie wenn der Gentilname der römischen Hochadelsgeschlechter an Klienten verliehen wird. Niemals sind *naotara* oder seine Adjective patronym. Einen Mann *Naotara* und eine von ihm stammende Dynastie der *Naotariden* hat es nie gegeben. *Vištāspa* ist der einzige dem Awesta bekannte *naotara*. *Naotara*, nur pluralisch gebraucht, ist nichts als Bezeichnung seines Hauses. Daher ist jede andre Erklärung des Wortes als die von *ap\*nautara* aus *\*navatara*, gr. νεωτεροι falsch. Der Komparativ ‚die Jüngeren‘ erfordert zwingend den Gegensatz der ‚Älteren‘. Der inschriftliche *Vištāspa* gehört der jüngeren Linie des Achaemenidenhauses an, wie sie aus den Genealogien der Inschriften bekannt ist. Der awestische *Vištāspa* ist der *nmānopatiš* des *vis naotarānām*, das Haupt des Hochadelshauses der Jüngeren Linie. Das wurde erst vergessen, als *Vištāspa* in die Zariadres-Sage hineingezogen und zum Sohn der Gottheit *Drvāspa-arvataspa* wurde.

Der Sitz der *Naotara*, das *vis naotarānām*, ist die Stadt *Taosa naotarānām*, eine der ältesten Städte Irans, die Hauptstadt von *Parthava*. Der Plural zeigt, daß nicht nur *Vištāspa*, sondern ‚die jüngere Linie‘ dort ihren Sitz hatte. Der inschriftliche *Vištāspa* ist noch unter *Dareios* Satrap von *Parthava* und hat seinen Sitz in *Taosa*, wo mit einiger Wahrscheinlichkeit schon Vorfahren von ihm als ‚Könige‘ saßen. Die Stadt, bei der der Berg *Pušt i Vištāspān* liegt, der seinen Namen bis ins Mittelalter hinein verewigte. Überdies aber verbindet die Überlieferung, wie *Kavi Haosravah* mit der Gründung des *Gušnasp*-Feuers auf dem Berg *Asangvand*, so den awestischen *Vištāspa* mit den beiden andren der drei Hauptfeuer, dem *Ātur Xvarrēh* oder *Xvarnabagh* und dem *Ātur Burzīnmīhr*. *Āturburzīnmīhr* wird auf dem Berge *Rēvand* bei *Nēšāpūr* scheinbar neu gegründet, während *Āturxvarrēh* vom Berg *Xvarrēhāwand* in *Xvārizm* nach dem *Rōšan* Berg im ‚Land der *Kanārang*‘ übertragen wird. ‚Land der *Kanārang*‘ bedeutet, wie Heft 2 p. 110s ausgeführt ist, die Bezirke *Nēšāpūr* und *Tōs*, Sitz des inschriftlichen *Vištāspa* als Satrap von *Parthava*. In ihrer besonderen Formulierung gehört die Nachricht in die späte



Namenliste *ŕt* XIII offensichtlich als eine Frau aus dem Hause Vištāspa, in *ŕt* XV und IX = XVII als Gattin des Königs. Der Unterschied ist ebenso bedeutungsvoll, wie das Fehlen des Namens Arvataspa in den Gatha. Die Verse in denen Hutaosa als Gattin auftritt sind sicher später als die Urgestalt des *ŕt* V (Artaxerxes II) und gehören nicht einmal zu den wirklich alten Stücken von *ŕt* XV. Die Auffassung von Hutaosa als Gattin des Königs ist also kaum älter als die Alexander-Zeit. Die Verse *ŕt* XV lauten:

„Dem Vaya opferte Hutaosa die brüderreiche, im vis der Naotara. Diesen Wunsch erfülle mir, Vaya sehrmächtiger, daß ich lieb und geliebt und anerkannt werde im Hause nmāna des Königs Vištāspa!“

Auf Mißdeutung dieser Verse beruht die spätere, z. B. im *Ayātk.Zar.* vertretene Vorstellung, Hutaosa sei Schwester und Gemahlin Vištāspas gewesen. An sich ist das Heiraten von Schwestern ungleicher Mütter ja z. B. im achaemenidischen Hause gang und gäbe, und in den Geschlechtsregistern des *Bundahišn* geradezu als die Regel angesehen. Die Verse enthalten aber einen Gegensatz: Hutaosa opfert im vis der Naotara, dem Ort der Sippe, in die sie durch die Heirat eintritt, um im nmāna, dem Palast des Königs geliebt zu werden. Das Wort vis besagt nichts für ihre Zugehörigkeit durch Geburt. Das Wort nmāna aber deutet, wo alles Bedeutung ist, unmißverständlich auf die Heirat mit dem nmānopatiš, also Vištāspa selbst. Sie will nmānopaθnī oder gath. dengpaθnī, δεσποινῶ werden. Daher ist auch die Übersetzung ‚willkommen‘ von patizantu- falsch: darin liegt schon die Anspielung auf die Hauptgemahlin, als die sie die spätere Sage mit Recht ansieht. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß dies ge-

Frauen aus adligem Hause gebraucht, in *Dar. Beh.* I 3 (ā)dātā, bab. mār bānē, vom Hause des Dareios, ein Wort mit von altersher fester sozialer Bedeutung, nicht erst im Sasanid. die Rangklasse der āzāt bezeichnend. Als čīθrāzāt ‚von adligem Geschlecht‘ ist es Beiname der Humāy, Tab. I 689 Tochter des Vištāsp چهاراذ كرم الطبع, mit كرم الطبع übersetzt, eigentlich Beiwort der Anāhit, dem Charakter der Humāy als Ištar-Esther entsprechend. Daraus Shahrāzād der 1001 Nacht. — Die schwierige Analyse der Semiramis-Atossa-Humāy-Sage ist nicht mehr Sache dieser Abhandlung, denn sie gehört einer jüngeren Generation an und trägt nichts zur Lösung des Zarathustra-Problems bei. Nur dies gehört hierher: Auch Hutaosa-Atossa ist in irgend eine Version der Zariadres-Sage hineingezogen. Denn Hellanikos *fragmt.* 163b nennt sie Tochter eines Αριασπης, d. i. die ap. Nebenform des aw. Namens arvataspa, sc. arva.aspa, also Αρυασπης.

schichtlich sein müsse. Dazu ist die Stelle viel zu jung. Nichts verschiebt sich leichter als solche verwandtschaftliche Beziehungen. Die Gattin Vištāspa wäre in der Liste des *Yt* XIII wohl hinter der Gattin des Propheten, aber schwerlich hinter seinen Töchtern genannt: bei der Schwiegertochter des Königs wäre das natürlich. Die geschichtliche Atossa dieser Generation ist die Tochter Kyros', Schwiegertochter Hystaspes', die ihren Gemahl Dareios vollkommen beherrschte.

Über die anderen Namen, die der Umgebung des awestischen Vištāspa ebenso angehören wie der des inschriftlichen, also Spentodāta-Σφενδαδατης, Pišišyaοθna-Πισσουθνης, Σπιταμας-Spitāmā wird besser unten bei Besprechung der Gemeinde Zarathustras gehandelt.

Die Zeit des awestischen Vištāspa ist nach K. Haosravah-Kyros. Der inschriftliche Vištāspa lebte unter Kyros und Kambyzes und noch lange unter der Herrschaft seines Sohnes Dareios.

Die Parallele zwischen dem inschriftlichen und dem awestischen Vištāspa ist vollkommen. Was wir von dem einen wissen, wissen wir auch von dem anderen. Name, Titel, Ort, Zeit, Gestalten seiner Umgebung, alles wiederholt sich genau. Die Identität steht über jeden Zweifel fest.







	<i>Ardoisūr</i> 17 V	<i>Faya</i> 17 XV	<i>Druvāsp</i> 17 IX & <i>Art</i> 17 XVII	<i>Vrbrān</i> 17 XIV	<i>Zam und Xvarnah</i> 17 XIX		<i>17. IX (Hōm 17.)</i>	<i>Fravartīn</i> 17. XIII
					a) Kavisches Xvarnah	b) Arisches Xvarnah		
Sagenkreis Yama-Dahāka- Θraētaona	1 Haošyaṇha paraḍāta opfert auf Harā um höchste Herrschergewalt über daēva und Menschen, māzanische und varnische Drüg	1 Haošyaṇha paraḍāta opfert auf ‚erzgefügttem‘ Gipfel der Harā um Sieg über māzan. und varn. drüg.	1 Haošyaṇha paraḍāta opfert auf Harā um Sieg über māzanische daēva.		1 Haošyaṇha paraḍāta besitzt es, daher lange Herrschaft über daēva u. Menschen			Verehrung den Fr. des:
	2 χšaēta Yama opfert auf Hukarya um höchste Gewalt über daēva und Menschen.	2 taχmō Rupiš opfert, ohne Ort, um Sieg über daēva.	2 χšaēta Yama opfert auf Hukarya 1000 Winter goldenes Zeitalter.		2 taχmō Rupiš besitzt es, mit langer Herrschaft auf siebenteiliger Erde; reitet 30 Jahre Agramanyuš.			1 Yama Vivahana der herdenreiche, gegen Armut, Dürre, Maršvana-Not.
	3 Aziš Dahāka opfert in Bāwairuš, die Erde menschenleer zu machen.	3 χšaēta Yama opfert auf Hukarya um höchste Gewalt und Unsterblichkeit der Menschheit.	3 Θraētaona opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über Dahāka und Heimführung der beiden Frauen.		3 χšaēta Yama Vivahana besitzt es, daher goldenes Zeitalter, bis er abtrünnig wird, Xvarnah entweicht als Vogel Vāryan a) zu Mithra.		1 Vivahvant der erste Haoma-Kelterer, daher Sohn Yama, goldenes Zeitalter.	
	4 Θraētaona Āθwya opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über den Drachen Dahāka und Heimführung der Frauen Saṇhavaku. Arnavak	4 Aziš Dahāka opfert in Kurinta, die Erde menschenleer zu machen.	3 Θraētaona opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über Dahāka und Heimführung der beiden Frauen.	§ 40 Θraētaona erhält die Kraft, Dahāka zu besiegen.	4 b) zu Θraētaona Besieger Dahākas.	Dahāka, neben Akamanah, Aēšma u. Spityura, als Boten des Agramanyuš, zersägen Yama, kämpfen um Arisches Xvarnah am Meer Vorukrta mit Boten des Spantamanyuš: Vohumanah, Rtavahišta, Ātar; arvataspa Apāmnapāt tritt auf: Meeresentstehung.		2 Θraētaona gegen Drachen.
Sagenkreis Krsāspa Rōtastaym	5 Krsāspa opfert am See Pišinah um Sieg über den Gandarwa am Meer Vorukrta u. andre Anhänger der drauga.	5 Θraētaona opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über Dahāka und Heimführung der beiden Frauen.	6 Krsāspa opfert an guḍa der Raṇhā um Rache für Bruder Rvāχšaya an Hitāspa, Tötung zweier Feinde und Sieg über Gandarwa.		5 c) zu Krsāspa der Drachen srvara, Gandarwa, 9 Paθana, die Nivika, Dāštayānay, Hitāspa, Varšava, Pitaona, Arzōšamna u. Snāviḍka besiegt. Turer Fraṇrasyā tötet drüg. Zanigav am Vorukrta K. Haosravah tötet Fraṇrasyā; Meeresentstehung.		2 Āθwya zweiter Haoma-Kelterer, daher Sohn Θraētaona, der Dahāka tötet.	3 Aošnara.
	6 Fraṇrasyā d. Tura opfert im unterirdischen hankana, sich des Arischen Xvarnah im Meer Vorukrta zu bemächtigen.	6 Krsāspa opfert an guḍa der Raṇhā um Rache für Bruder Rvāχšaya an Hitāspa, Tötung zweier Feinde und Sieg über Gandarwa.	4 <Nachbildung von 5> Haoma opfert auf Haratī um Gefangennahme des Fraṇrasyā für Haosravah, am See Čaēčasta zur Rache für Syāvaršā und Agraēraθa.	§ 39 Kavi Usā erhält Kraft durch Vāryan-Vogel.	6 Kavi Kavāta.		3 Θrita d. Sāma der dritte Haoma-Kelterer, daher zwei Söhne Rvāχšaya u. Krsāspa, der den Drachen Aziš srvara tötet.	4 Uzava S. d. Tumāspa.
Xvarnah-Sage	7 Kavi Usā opfert auf Rzifya um höchste Gewalt über daēva und Menschen.				7 Kavi Apivahuš		Haoma fesselt den tura Fraṇrasyā den ‚von Eisen rings umschlossenen‘.	5 Agraēraθa der Narava.
	8 Kavi Haosravah opfert am See Čaēčasta um höchste Gewalt über daēva und Menschen und um Sieg auf der Rennbahn.	7 Arvasāra opfert in Spaēta, rzura um Sieg über K. Haosravah, wird aber im All-Arier-Wald getötet.	5 Kavi Haosravah opfert am See Čaēčasta um Rache am Turer Fraṇrasyā für Syāvaršā und Agraēraθa.	Im Ātaš i Vrbrān Nyāyišn 5: Neben See Čaēčasta auch der der Berg Asnavant genannt.	8 Kavi Usaḍā.			6 Manuščiθra S. d. Aryāva.
Kavi-Sage	9 Tusa opfert auf dem Rücken der Pferde um Sieg über die Vaēsaka.				9 Kavi Ršā.			7 Kavi Kavāta.
	10 die Vaēsaka opfern am Paθ Čaθrosūka in Kaṇhā um Sieg über Tusa.				10 Kavi Pišinah.			8 Kavi Apivahuš.
Haosravah-Sage	11 Pārva der Schiffer opfert in den Lüften um Rettung vor Θraētaona.				11 Kavi Byaršā			9 Kavi Usaḍā.
	12 Jāmāspa ohne Ort, opfert um unvergleichlichen Sieg über Feind.				12 Kavi Syāvaršā besitzen das Xvarnah, auch			10 Kavi Ršā.
Zarivariš	14 Visataruš, Mann der Naotara, opfert an der Viṭaṇhvati um Sieg über daēva-Anbeter und trocknen Durchgang durch Strom.				13 Kavi Haosravah daher Sieg in Rennbahn und Rache für Syāvaršā und Agraēraθa an Fraṇrasyā u. Krsavazdah.			11 Kavi Pišinah.
	(16 Die Hauva und Naotara ohne Ort, opfern um Reichtum und schnelle Rosse, daher Vištāspa im Besitz der schnellsten Rosse.)							12 Kavi Byaršā.
								13 Kavi Syāvaršā.
								14 Kavi Haosravah, für Kraft, Sieg, Gehorsam, Gesundheit, Nachkommen, Herrschaft, langes Leben, Reichtum.
								14 Krsāspa Sāma Hilfe gegen Feinde.
								15 Āχrūra S. d. Haosravah gegen Betrug durch Freunde und Geiz.
								16 Haošyaṇha (ohne paraḍāta) gegen māzanische u. varnische drüg.
								17 Fraḍāχštiš der Xumbya gegen aēšma ‚Zorn, Wut‘.

Außerhalb aller Mythenzusammenhänge stehend:  
*Tištaya* 17. VIII 6: Ržša, der beste arische Pfeilschütze, schießt einen Pfeil vom Berg Aryo.χaušta bis zum Berg Xvanōvant.  
*ebd.* 32: beim Aufgang des Sternes Satavaēsa erheben sich Nebel am Us.hindava-Berge inmitten des Meeres Vorukrta.  
*17. X* 10—11, *Hōm-17.*: Haoma ist auf der Haratī geschaffen, heilige Vögel haben ihn von da nach verschiedenen Bergen getragen, zu dem \*čakāt Upārisaēna, den Starōsāra-Gipfeln, von kusrāḍa kusrōpatāḍa nach pawrāna.  
*Xvaršēt Nyāy.* I 8: ‚Verehrung dem Teich Zarnumant‘.  
 9: ‚Verehrung dem Berg Saokonta‘.

Sagenkreis Arvataspa-Zarivariš	(16 Die Hauva und Naotara ohne Ort, opfern um Reichtum und schnelle Rosse, daher Vištāspa im Besitz der schnellsten Rosse.)						Xvaršēt Nyāy. I 8: ‚Verehrung dem Teich Zarnumant‘. 9: ‚Verehrung dem Berg Saokənta‘.
	18 Kavi Vištāspa opfert am See Frazdānuš um Sieg über Tašryāvānt, daēva-Anbeter Pəšana und Arjataspa (nicht hayaona genannt).  19 Zarivariš opfert an der Dātyā um Sieg über daēva-Anbeter Humayaka und Arjataspa (nicht hayaona genannt).  20 Vandarmaniš, Bruder Arjataspas, opfert am Meer Vorkrta um Sieg über Vištāspa (ist nicht hayaona).  Ausgelassen als nicht echt mythisch: 17 Zarathustra, in Aryana Vaējah um Bekehrung K. Vištāspas.  13 2 Rtavazdah u. Ōrita am Apāmnāpāt. 15 Yavišta Friyāna auf Insel der Raḡhā die Rätsel Aḡtyas lösen zu können.	8 Hutaosā opfert im vis Naotarānām, im Haus nmāna des K. Vištāspageliebt und anerkannt zu werden.  6 Kavi Vištāspa opfert an der Dātyā um Sieg über Aštarvant und den ‚spitzmützigen‘ Vispatarvuš, über den hayaona Arjataspa, über Daršinika, Tašryāvānt, Spinjaruška und Heimführung der Frauen Humayā und Variḡkanā.  7 Zarathustra in Aryana Vaējah um Bekehrung der Hutaosā.		14 Kavi Vištāspa besitzt das Xvarnah, daher fromm und Sieger über Tašryāvānt, Pəšana und d. hayaona Arjataspa (er rächt Rtā an haēna).  15 Zarathustra besitzt das kgl. Xvarnah.		4 Porušaspa, vierter Haomakelterer, daher Sohn Zarathustra.	

Zu: Archäolog. Mitteil. aus Iran, I. 3.



N.C.

10/21

*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.

S. B., 14B, N. DELHI.